Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

08.12.1937 (Nr. 337)

Visual Library

Bremer Zeitung

Heute: Junge Befolgschaft

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront Bremen — Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Erscheint 7mal wöchentl. Monatsbezug: RM 2,30 einschl. Zustellgeb.; Postbezugspreis monatl. 2,30 RM (einschl. 47,60 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 17272. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Erlaß. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Goeben 6-8 / Fernsprecher: 541 21 und 511 15.

Das amtliche Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreise: Die 23-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf, die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Familien-Anzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 6 (Nachlaßstaffel C). Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich 12-13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½–13½ Uhr.

Nr. 337 / 7. Jahrgang — Mittwoch, 8. Dezember 1937 — Einzelpreis 15 Rpf.

Der Bremer Appell unseres Gauleiters

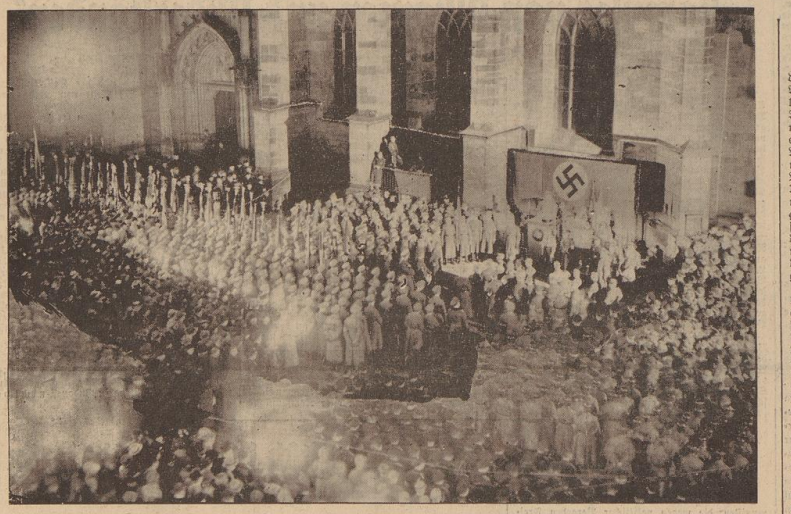
„Für uns gibt es kein höheres Bekenntnis als dasjenige, für unsere Kinder und damit für unsere Zukunft zu kämpfen" / Der Aufschwung im Wirtschaftsleben unserer Hansestadt

Feierstunde

der Tausende auf dem Domshof

H. **Bremen**, 7. Dezember.

Diese Ankündigung bewirkte auch gestern wieder, wie in den Jahren des Kampfes und seit der Machtübernahme, daß sich viele tausend Bremer zu einer machtvollen Kundgebung vereinten. Domshof und Marktplatz waren von der Kreisleitung der NSDAP. zu einer würdigen Kundgebungsstätte ausgestaltet worden, da es in Bremen ja keinen Saal gibt, der auch nur annähernd



Dichtgedrängt lauschen Tausende von Bremern auf dem Domshof den Worten ihres Gauleiters — Aufn.: Schmidt

ausreicht, um all die Volksgenossen zu fassen, die zusammenströmen, wenn der Gauleiter in Bremen spricht.

Von hohen Masten wehende Hakenkreuzbanner säumten den Domshof. Grelle Scheinwerfer beleuchteten das beflaggte Rathaus, den Dom und die umliegenden Gebäude. Als Abschluß des Kundgebungsplatzes war dort in vielen Flammen lodernde mächtige Hoheitszeichen errichtet worden, das hier auf dem Domshof schon über manche packende Feierstunde geleuchtet hat. Schon lange vor Beginn der Kundgebung trat der Kreismusikzug an. Mit flotten Märschen kürzte er den vielen Tausenden die Zeit, die sich vor 20 Uhr hier versammelt hatten. Bald darauf marschierten auch die Abperrreihen der SA. auf. Sie bildeten in der Mitte des Platzes durch ein weites Spalier eine breite Gasse. Die Ehrenformationen der Pol. Leiter, die Ehrenstürme der SA., SS und des NSKK., Abordnungen der HJ., der DAF. und des NSD.-Studentenbundes sowie die Ehrenformation des RAD. nahmen vor der am Dom neben dem Bismarck-Denkmal errichteten Rednertribüne Aufstellung. Noch immer dichter wurde in ganz kurzer Zeit die Ansammlung hinter den Absperrketten der SS.

Punkt 20.30 Uhr war es, als der Gauleiter in Begleitung des Kreisleiters und des Reg. Bürgermeisters aus dem Rathaus trat und unter dem Präsentiermarsch des Musikzuges der SA.-Standarte 75 zunächst die Front der Ehrenformationen abschritt, um dann die neben der Rednertribüne versammelten namhaften Männer der Bewegung, der Formationen, Gliederungen, des RAD., der Behörden und Verbände zu begrüßen.

Dann erfolgte unter den Klängen des Badenweiler-Marsches der Aufmarsch der Standarten, der Fahnen der NSDAP. und der Sturmfahnen der Formationen am Dom. Viele tausend Hände reckten sich diesen Feldzeichen der Bewegung, die im flackernden Schein der von der SS getragenen Fackeln leuchteten, zum Gruß entgegen.

Von sechsfachen Heilrufen begrüßt, nahm sodann unser

Gauleiter und Reichsstatthalter Carl Röver

das Wort zu einer anderthalbstündigen Rede, in der er der bremischen Bevölkerung mit allem Nachdruck die Entwicklung im Reiche Adolf Hitlers und die Verpflichtungen bezüglich der Bewältigung der uns für die Zukunft gestellten Aufgaben klarmachte. Der Gauleiter betonte einleitend, daß wir erst am Beginn des Kampfes stehen, den der Führer mit der nationalsozialistischen Revolution eingeleitet hat. Gleichwohl können wir heute, nach einem Zeitraum von fünf Jahren, feststellen, daß es Adolf Hitler gelungen ist, Deutschland vollkommen aus seiner Enge zu setzen.

Gauleiter Röver zeigte an einem Vergleich mit den unzähligen Unruhebereden in anderen Staaten, wie sehr Deutschland ein Staat der Ordnung und der Arbeit ist. Er brandmarkte ferner die Machenschaften der Moskauer Juden und deren Versuche, die Brandfackel des Bolschewismus in fremde Staaten zu werfen, um die Kultur der Menschheit zu zerstören. Gegenüber diesen Elementen, die überall volksfremd sind, haben Deutschland und Italien in Besinnung auf ihre blutsmäßigen Werte einen festen Damm aufgerichtet, an dem jeder Ansturm zerschellen wird. Und dieses Bündnis darf als ein Lichtblick und als große Hoffnung dafür gewertet werden, daß auch die anderen Völker endlich zur Besinnung kommen, um dieser Weltpest Bolschewismus zu begegnen. Zu diesem Kampfe hat sich auch das japanische Volk zusammengefunden. Es steht in einheitlicher Front, um den zerfressenden Machenschaften der Roten Einhalt zu gebieten.

Der Redner ging dann dazu über, kurz die geschichtlichen Zersplitterungen des deutschen Volkes zu schildern, um ferner festzustellen, daß der Nationalsozialismus sein höheres Ziel kenne; als in der gemeinschaftlichen Achtung aller Volksgenossen voreinander seine Aufgabe, ein unvergängliches und unzerstörbares Deutschland zu errichten, zu erfüllen.

„Wir leben", so rief der Gauleiter aus, „wohl in der größten Zeit der Geschichte, die vom Führer eingeleitet wurde. Es vollzieht sich für Deutschland ein phantastischer Umbruch aller inneren Werte unseres Volkes, auf der Grundlage der neuen Lebensgesetze, als die die 25 Thesen Adolf Hitlers anzusehen sind!"

An dem Beispiel der Opferbereitschaft des deutschen Volkes am Tage der Nationalen Solidarität schilderte der Gauleiter alsdann, wie sehr sich diese innere Umstellung der Deutschen bereits vollzogen hat. Er gedachte seiner eigenen Sammeltätigkeit auf dem Bremer Marktplatz und stellte mit besonderem Nachdruck fest, wie freudig ihm die Bremer aller Schichten und Altersklassen ihr Scherflein dargebracht hätten.

Bremen habe sich in diesem Kampf gegen Hunger und Kälte außer geschlagen und damit sich selbst das Zeugnis ausgestellt, daß auch hier der Sieg des Glaubens an die Fahne Adolf Hitlers gehetzet wurde.

Wir Nationalsozialisten glauben, daß dieser Umbruch, der am 4. Dezember seinen so sichtbaren Ausdruck fand, immer weitere Kreise ziehen wird und auch den letzten Volksgenossen, der noch abseits steht, zu unseren großen Idealen und Tugenden bekehrt. Denn diese Ideale allein sind es gewesen, die uns aus dem Zusammenbruch gerettet haben. Wenn Adolf Hitler einmal den Satz geprägt hat, daß es auf Jahrhunderte hinaus keine Revolution wieder in Deutschland geben werde, so sei auch für die Wahrheit dieses Satzes der Tag der Nationalen Solidarität als der beste Beweis anzusprechen.

Es gibt kein stärkeres Dokument als diesen Tag, das wir ins Feld führen könnten dafür, daß eine neue Epoche in Deutschland angebrochen ist. Unsere Begriffe, unter denen wir arbeiten, heißen Ehre und Treue, die kein anderer als Horst Wessel in seinem herrlichen Liede auf unseren Fahnen verewigt hat.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Unser Tagesspiegel

Der Tag der Nationalen Solidarität erbrachte, wie nunmehr feststeht, nicht weniger als 8 Millionen Mark!

Der Führer besuchte Ludendorff, dessen Befinden sich gebessert hat.

Der jugoslawische Ministerpräsident wird demnächst Berlin besuchen.

Tschiangkaischek hat Nanking verlassen.

In einer Note an England begründet Franco sein Blockaderecht.

Delbos' Warschauer Besuch bestätigt den Zusammenbruch der Kollektiv-Politik.

Gauleiter Carl Röver sprach auf dem Domshof vor vielen tausend Bremern.

Am Weservorhof wurde im Zuge der Förderung der Lachszucht eine Anzahl prächtiger Stücke künstlich abgelaicht.

In Bremen wurden im verflossenen Jahr 35 Millionen Ferngespräche geführt.

In Munsterlager fand die Vereidigung des Landwehr-Uebungsregiments statt.

Durch einen Sieg mit 15½:9½ Punkten über Dr. Enme eroberte sich Dr. Aljechin den Schachweltmeistertitel zurück.

Gelbstrafen in Höhe von über 2 Millionen Mark wurden in einem Steuerhinterziehungsprozeß in Oldenburg gefällt.

Wiederum wurde in Italien ein Flug-Weltrekord aufgestellt.

Ein Beitrag

zum nationalsozialistischen Denken

Rudolf Heß gehört zu den wenigen Männern, die nach dem Führer nicht nur durch ihr hohes Amt, sondern vor allem auch durch ihre Persönlichkeit dem deutschen Volksgenossen nahestehen. In der Kampfzeit der breiten Oeffentlichkeit wenig bekannt, aber dem Führer eng vertrauter erster Mitarbeiter im Ringen um die Macht, ist Rudolf Heß schon wenige Monate nach seiner Ernennung zum Stellvertreter des Führers der NSDAP. dem ganzen Volke bekannt gewesen. Und so ist es seither geblieben. Er hat nicht nur durch seine überlegte Haltung und seine gewinnende Art den Weg zum Herzen des deutschen Volkes gefunden, sondern vor allem auch durch die Geradlinigkeit und Entschlossenheit, mit der er im Auftrage des Führers den Weg der Partei in dem von ihr begründeten und getragenen nationalsozialistischen Reich bestimmt.

Dieses Vertrauen des Volkes zu seiner Persönlichkeit hat sich Rudolf Heß durch seine Arbeit erworben, durch den Anteil, den er an der Gestaltung des neuen Reiches hatte. Es ist dabei seine Art gewesen, die Arbeit im stillen zu vollbringen und stets nur ihr Ergebnis der Oeffentlichkeit mitzuteilen. Nach dieser ihm eigenen Weise hat er die ganze Partei und insbesondere ihre Führerschaft zu einer besonderen Disziplin der Leistung im Innern und der persönlichen Zurückhaltung nach außen angehalten.

Dieses Prinzip — das der geistigen Struktur der alten preußischen Armee so außerordentlich wesensverwandt ist — hat auch den Reden, die Rudolf Heß im Laufe der Jahre gehalten hat, ihren besonderen Stil gegeben. Das kommt uns jetzt ganz besonders deutlich zu Bewußtsein, wenn wir das Buch lesen, in dem eine Auswahl dieser Reden zusammengefaßt in diesen Tagen erschienen sind. (Rudolf Heß: Reden, Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachfg.) Mit Absicht ist das Wort „lesen" betont worden: Denn diese Sammlung von Reden, die bei den verschiedensten Anlässen gehalten wurden und zum Teil der Oeffentlichkeit noch nicht bekannt sind, gehört zu den wenigen Büchern dieser Art, die man nicht durchblättern kann, sondern die man lesen muß. Eine packende Steigerung und Spannung liegt über diesem Buch, das mit den Worten beginnt, die Rudolf Heß am Reichsparteitag 1933 an den Führer richtete und mit denen endet, die er am 28. Aug. dieses Jahres den aus der ganzen Welt in Stuttgart versammelten Auslandsdeutschen und Seefahrern mit auf den Weg gab.

Es sind nicht Reden, die gehalten wurden um eines Ereignisses willen, sondern Reden, die Rudolf Heß als Stellvertreter des Führers der Nationalsozialistischen Partei hielt, weil es Probleme zu erläutern, Forderungen auszusprechen, Fragen zu klären gab. Man erkennt aus jeder Zeile dieses Buches, daß Heß nicht das Wort ergreift, wenn ein Anlaß vorliegt, sondern stets nur, wenn ein zwingender Grund vorhanden ist. Und demgemäß richtet sich seine Rede nicht nur an die jeweils Versammelten, sondern darüber hinaus an das deutsche Volk und die Weltöffentlichkeit, deshalb haben seine Worte, die ebenso klar gedacht wie in dem ihm eigenen kraftvollen Sprachstil überzeugend formuliert sind, länger Bedeutung als in den Tagen, in denen sie gesprochen wurden.

Aus dem gleichen Grunde sind die Reden von Rudolf Heß ebenso politische Dokumente unserer Zeit wie auch bleibende geistige Beiträge zum nationalsozialistischen Denken.

So lesen wir etwa die Rede, die am Gauparteitag in Essen, am 25. Juni 1934 nur fünf Tage vor den Ereignissen des 30. Juni, als letzter — in seiner Deutlichkeit uns heute erst vollverständlicher — Warnungsruf gehalten wurde, oder so studieren wir die berühmte Königsberger Rede am 8. Juli 1934, die heute nach dreieinhalb Jahren noch die internationalen Frontkämpfergespräche bestreitet, oder erleben wir den Staatsakt der Wiedervereinigung des Saarlandes mit dem Reich in den Worten Rudolf Heß wieder — kurz, wir finden alle die großen Ereignisse des politischen Geschehens der letzten Jahre in diesem Buche mit Worten Rudolf Heß' erläutert. Erläutert mit großen Gedanken, die uns neue Perspektiven eröffnen und uns die Tiefe wahrer nationalsozialistischer Denkart zeigen.

Zu der Erläuterung der großen politischen Ereignisse finden wir in seinen Reden grundsätzliche Klärungen wichtiger Zeitprobleme, die bleibende Beiträge zu unserem nationalsozialistischen Denken sind. Die Fragen der Verbindung der Heimat mit den Deutschen draußen, die Probleme der Technisierung und Motorisierung werden ebenso interessant angesprochen wie die Aufgaben der Gesundheitsführung. Die ewigen Fragen des

Fast 8 Millionen wurden gesammelt!

Erhöhung des Ergebnisses des Tages der Nationalen Solidarität um 300 000 RM. / Jetzt 40,6 Prozent mehr als 1936

Berlin, 8. Dezember.

Durch die inzwischen bekannt gewordenen Nachmeldungen zur Sammlung am Tag der Nationalen Solidarität im Reich hat sich das Ergebnis ganz außerordentlich erhöht. Am Sonntag, dem 5. Dezember, war das vorläufige Ergebnis mit 7 655 476,49 RM. bekanntgegeben worden. Inzwischen wurden 308 626,27 RM. nachgemeldet, so daß sich also ein endgültiges Ergebnis im Reiche von 7 964 102,76 RM. ergibt, das sind 2 301 823,57 RM. oder 40,6 Prozent mehr als das Ergebnis des Tages der Nationalen Solidarität 1936.

Auch das Ergebnis der Sammlung am Tag der Nationalen Solidarität in der Reichshauptstadt Berlin hat sich nachträglich noch außerordentlich erhöht. Waren am Sonntag als vorläufiges Ergebnis 633 285,16 RM bekanntgegeben worden, so erhöht sich das endgültige Ergebnis durch die inzwischen nachgemeldeten 173 420,19 RM. auf insgesamt 806 705,35 RM.

*

Was wir bereits am Montag, als das erste Gesamtergebnis des Tages der Nationalen Solidarität vorlag, feststellten, gilt nunmehr in verstärktem Maße: „Die vom deutschen Volk für das WHW. gespendeten Millionen reden die überzeugende Sprache beispielloser Opferbereitschaft und Gefolgschaftstreue einer großen, aus eigener Kraft erstarkten Nation." Heute können wir angesichts der Endziffer des Sammelerfolges unserem Urteil hinzufügen: Diese überwältigende Vertrauenskundgebung des Volkes für seine Führung, diese soziale Volksabstimmung ist zu einem Markstein in der Geschichte der deutschen Nation geworden.

Tschiangkaischek hat Nanking verlassen

Aufgabe des Widerstandes? — Entzug der Anerkennung der chinesischen Regierung durch Japan nach Nankings Fall

Schanghai, 8. Dezember.

Marschall Tschiangkaischek, der bekanntlich erst vor kurzer Zeit seine öffentlichen Aemter abgegeben hat, um sich ganz der Verteidigung Nankings zu widmen, hat die chinesische Hauptstadt in Begleitung seines englischen Beraters, Macdonald, verlassen und sich nach Nantschang begeben.

In der Stadt herrscht nach der Abreise des Marschalls, die allgemein als ein Aufgeben des Widerstandes angesehen wird, ein großes Durcheinander. Der Befehlshaber der Nankinger Garnison hat die wenigen noch in der Stadt weilenden Ausländer aufgefordert, Nanking zu verlassen. Die japanischen Streitkräfte haben folgende Punkte erreicht: Im Nordosten den Ort Tschistschaschan (18 Kilometer vor Nanking), im Süden Tjnnjiung (8 Kilometer) und im Südosten Frangschan (15 Kilometer). — Weiter wird bestätigt, daß die japanischen Truppen den Purpurberg mit dem Grabmal Sunjatsens besetzt haben.

In Tokio traten gestern der japanische Ministerpräsident Fürst Konoye, Außenminister Hirota, Kriegsminister Sugiyama und Marineminister Yondi zu einer Besprechung zusammen, um über die Maßnahmen für den Fall einer Einnahme Nankings zu beraten. Nach der Konferenz berichtete der Außenminister dem Kaiser. Wie Domei mitteilt, erwartet man für den Fall der Einnahme der chinesischen Hauptstadt, daß die japanische Regierung in einer feierlichen Erklärung der chinesischen Regierung die Anerkennung entziehen werde.

Wie der Peipinger Korrespondent der „Times" erfahren haben will, beabsichtigt das chinesische Außenministerium seinen Sitz aus Hangkau noch weiter in das Innere des Landes zu verlegen. Man erwarte, daß die Mehrzahl der Beamten und ein Bizepräsident nach Chungking in Szechwan gehen würden, wo schon die Mehrzahl der Ministerien sei. Der Außenminister selbst werde später folgen.

Der Bremer Appell unseres Gauleiters

(Fortsetzung von Seite 1)

In eindringlichen Worten richtete sodann Gauleiter Röver den Appell an seine gebannt lauschenden Zuhörer, sich nicht im kleinlichen Kampf des Alltags zu verlieren, sondern den Blick auf das große Ganze gerichtet zu halten und vor allen Dingen den Glauben an die Totalität dessen aufzubringen, was der Führer für Deutschland wolle. Noch immer gelte der alte Satz, daß Blut dicker sei als Wasser und schwerer wiege als Gold. Und dieses Bekenntnis zu unserer Blutsgemeinschaft müsse für alle Zeiten in uns verwurzelt sein, daß es zu einem unerschütterlichen Bollwerk gegen jene Kräfte werde, die da glaubten, diese Gemeinschaft wieder in Konfessionen zerreißen zu können.

Mit ganz besonderem Nachdruck erklärte der Gauleiter, daß es eine Lüge sei, wenn gewisse Kreise behaupteten, wir Nationalsozialisten seien gottlos und bekämpften das Christentum. „Ich glaube vielmehr", fuhr Pg. Röver fort, „daß, wenn wir uns einmal vor Augen halten, welch ein ungeheurer Glaube dazu gehörte, in der Stunde der Schmach und Schande die Ueberzeugung von der Unvergänglichkeit unseres Vaterlandes zu predigen, wir erkennen müssen, daß uns dieser Glauben durch unser einiges Volkstum ein ewiger Gott ins Herz gesenkt hat. Denn wir Nationalsozialisten sind des festen Glaubens, daß der Kampf Adolf Hitlers gottgewollt ist. Für uns gibt es kein höheres Bekenntnis als dasjenige, für unsere Kinder und damit für unsere Zukunft zu kämpfen. Das ist für uns Deutschsein bester Prägung!"

Der Gauleiter erklärte weiter, daß die Bewegung den Raum um dogmatische Begriffe ablehne. Die Kirche solle nach ihrem eigenen Ausspruch auf himmlischem Gebiet den Menschen helfen. Dort könne sie sogar segensreiche Arbeit leisten, und es werde niemals einem Nationalsozialisten einfallen, ihr in diese Arbeit hineinzureden.

Mit aller Entschiedenheit müsse er aber erklären, daß die NSDAP. als Kampfbewegung auf eigenen Füßen stehe und es ablehnen müsse, sich an irgendwelche Bekenntnisse zu binden.

Die Bekenntnisse seien frei und stünden sogar unter staatlichem Schutz. Denn nach wie vor gelte im Reiche Adolf Hitlers die alte Parole, daß jeder nach seiner Fasson selig werden könne.

Mit aller Entschiedenheit und unter lebhaften Bravorufen stellte der Redner nochmals fest, daß die Bekenntnisse auf ihren ureigensten Gebieten sich zu betätigen haben, während die Parole des Nationalsozialismus nach wie vor heißt, für das Volk als zum letzten Atemzuge zu kämpfen, weil er glaubt, damit am besten vor Gott bestehen zu können.

Ganz besonderer Aufmerksamkeit begegneten naturgemäß die Ausführungen, die der Gauleiter bezüglich der wirtschaftlichen Lage Bremens machte. Er ging hierbei von seinen wiederholten Besichtigungen großer Betriebe in unserer Hansestadt aus und stellte fest, daß sich seit 1933 im wirtschaftlichen Leben Bremens ein Aufschwung vollzogen habe, für den wohl kaum ein Beispiel in der langen Geschichte der Stadt zu finden sei.

Dann wandte sich der Gauleiter der zuweilen gehörten Bemerkung zu, daß er sich nicht um die bremische Wirtschaft kümmere. „Ich habe", so rief Pg. Carl Röver aus, „eine viel zu hohe Auffassung vom Bremer Kaufmann und von seinem Hanseatentum, als daß ich glauben könnte, er brauche mich als Hebamme oder als Stütze! Ich lehne es ihm immer noch das alte Hanseatentum verkörpert! Wenn allerdings ein Kapitän der Wirtschaft feststellen muß, daß ihm irgendwelche Steine in den Weg gerollt werden, die mit Politik zu tun haben, und die er nicht fortwälzen kann, so ist er verpflichtet, meine Hilfe in Anspruch zu nehmen. Und in allen Fällen, wo dies bislang geschehen ist, ist auch geholfen worden."

„Wenn nun einer großer Bruder Hamburg", so fuhr der Redner fort, „große Bauten durchführt, so muß das sein. Auch unsere alte Hansestadt Bremen soll auf allen Gebieten in einem edlen Wettstreit bleiben. Wir wollen uns mit unserem alten Kampfsmeraden Bolmener von der Industrie- und Handelskammer, der die besten Tugenden eines hanseatischen Kaufmannes in sich vereinigt, fest zusammenschließen und zunächst die Kammer stark machen. Denn ich stehe auf dem Standpunkt, daß wir nach unserem alten Grundsatz „Leben das Seine" auch hier zu handeln haben, und wir werden dafür kämpfen, daß nach diesem Grundsatz des gleichen Rechtes für alle auch Bremen sein Recht wird! (Laute Bravorufe.)

Ich habe aber nicht nur allein eure schöne Stadt und ihre Betriebe zu besuchen; es kommen noch die Ems und die Unterweser hinzu. Aber ich kann euch sagen, daß ich niemals dieser Stadt, die an jenem Kind ich mich fühle, da ich von hier aus meinen Weg in die deutschen Kolonien angetreten habe, untreu werde!"

Der Gauleiter schloß mit dem Gelöbnis, daß wir dankbaren Herzens in auch in Zukunft unsere ganze Arbeit dem Werke Adolf Hitlers widmen wollen mit dem Blick auf das ewige Deutschland, das die Befreiungstat des Führers uns schuf.

So wurde der Gruß an den Führer zu einem neuen Treuegelöbnis der bremischen Bevölkerung. Einem machtvollen Bekenntnis gleich stiegen die Lieder der Nation zum abendlichen Himmel. Mit dem feierlichen Abmarsch der Fahnen fand die gewaltige und eindrucksvolle Kundgebung auf Bremens repräsentativstem Platz ihren würdigen Ausklang.

Berlins Abschied von seinem Gauhaus

Berlin, 8. Dezember.

In einer schlichten Feier hat der Gau Berlin von seinem Gauhaus, dem Adolf-Hitler-Haus in der Voßstraße, Abschied genommen. Das Haus, das vor fünf Jahren von Gauleiter Dr. Goebbels seiner Bestimmung übergeben wurde, muß im Zuge der Neugestaltung der Voßstraße verschwinden. Bei der Feier, zu der alle führenden Männer des Gaues erschienen waren, nahm Dr. Goebbels das Wort. Er rief seinen alten Mitarbeitern die schweren und gerade deshalb so schönen Tage der Kampfzeit ins Gedächtnis zurück und fuhr dann fort: „Es ist vielleicht unser stolzestes Bewußtsein, daß wir eine Welt verändert haben, selbst aber unverändert geblieben sind! Nehmen wir aus diesem Haus den in der Kampfzeit geborenen Geist des Unternehmungsmutes, des Fanatismus, der Aufopferungsbereitschaft und des Fleißes, den „Geist der Berliner Schule" in die neuen Räume mit! Denn nur aus diesem Geist ist es uns möglich gewesen, diese 4½-Millionen-Stadt zu erobern."

„Tag der Wehrmacht" im ganzen Reich

Berlin, 8. Dezember.

Die Veranstaltungen Berliner Truppenteile zugunsten des Winterhilfswerkes am letzten Sonntag haben besonderen Anklang bei der Bevölkerung gefunden. Der Ertrag ist bereits groß. Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht hat deshalb verfügt, daß in Zukunft im ganzen Reich der „Tag der Wehrmacht für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes" am Sonntag nach dem „Tag der Nationalen Solidarität" durchgeführt wird.

Dr. Dietrich spricht zu den Studenten

Berlin, 8. Dezember.

Der Reichsstudentenführer veranstaltet am Donnerstag, dem 9. Dezember, in der Universität zu Berlin eine Kundgebung der deutschen Studenten, zu der die Vertreter der Deutschen Studentenschaft aus dem ganzen Reich nach Berlin kommen werden. Außerdem ist ein großer Kreis von Persönlichkeiten aus dem politischen, kulturellen und geistigen Leben geladen. Im Mittelpunkt dieser Kundgebung steht ein Vortrag des Reichspressechefs Dr. Dietrich über „Gemeinschaft und Persönlichkeit — Das Problem unserer Zeit".

Nürnbergs bauliche Ausgestaltung

Nürnberg, 8. Dezember.

Im Prunksaal des Alten Rathauses in Nürnberg fand unter der Leitung des Reichsministers Kerrl die 7. Sitzung des Verwaltungsrates des Zweckverbandes „Reichsparteitag Nürnberg" statt. In der bedeutungsvollen Sitzung wurde über den vom Reichsminister des Innern des Reiches genehmigten Rechnungsabschluß für das abgelaufene Jahr sowie über den gegenwärtigen Stand der Bauarbeiten und der Haushaltsführung berichtet. Als Hauptgegenstand der Verhandlungen ist sodann das Bauprogramm des Zweckverbandes bis zum nächstjährigen Reichsparteitag in allen Einzelheiten festgelegt worden.

Reichsverband der Deutschen Zeitungsverleger ausgezeichnet

Paris, 8. Dezember.

Das Preisgericht der Internationalen Ausstellung Paris 1937 hat in der Klasse 16 (Presse, Propaganda) den Reichsverband der Deutschen Zeitungsverleger mit einem Grand Prix ausgezeichnet.

Ungarischer Honved-Minister besucht Rom

Budapest, 8. Dezember.

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt, daß der ungarische Honved-Minister, General der Infanterie Rátz, am 11. Dezember der italienischen Regierung einen offiziellen Besuch abstatten wird.

Freude im Hause des Staatssekretärs Reinhardt. Die Gattin des Staatssekretärs im Reichsfinanzministerium Reinhardt wurde gestern von einer gesunden Tochter entbunden.

Deutsch-polnischer Kulturaustausch. Generalintendant Heinrich K. Strohm-Hamburg wird an der Posener Oper den „Fliegenden Holländer" inszenieren. Die Aufführung wird mit polnischen Kräften und in polnischer Sprache gegeben.

Rätoromanisch bietet Nationalsprache in der Schweiz. Der Schweizer Nationalrat nahm eine Vorlage an, wonach neben der deutschen, der französischen und der italienischen auch die rätoromanische Sprache als Nationalsprache anerkannt wird.

In letzter Minute

Japaner in den Vorstädten Nankings

London, 8. Dezember.

Nach der letzten von Reuter ausgegebenen Meldung war Nanking am Dienstagabend noch nicht in die Hände der Japaner gefallen. Obwohl die japanischen Truppen bereits die Vorstädte besetzt haben, sind sie in die eigentliche Stadt noch nicht eingedrungen. Jedoch meldet Reuter, daß die Einnahme der Stadt unmittelbar bevorstehe.

Druck und Verlag „Bremer Zeitung" NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor Hugo Kühl; Hauptschriftleiter Dr. Paul Dietrich; Stellvertreter: Wilhelm Adling; Chef vom Dienst: Rudolf Müller; Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremischer Heimatteil: Heinz Tischer; für Sport und Niedersächsisch Rundschau: Rudolf Meyer; für Bilderdienst: Georg Schmidt; sämtlich in Bremen.
Unverlangt eingesandte Beiträge ohne Rückporto werden nicht zurückgesandt.
Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82.
Anzeigenleiter: Werner Freese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Starke; beide in Bremen. Gültig ab 1. Febr. 1936 Preisliste Nr. 6
Bremer Zeitung D.-A. XI. 37: 35 327
Ferner erscheinen im NS.-Gauverlag:
Oldenburgische Staatszeitung, Oldenburg 33 010
Ostfriesische Tageszeitung, Emden 24 628
Wilhelmshavener Kurier, Wilhelmshaven 12 808
Gesamt-Auflage: 105 963

„Komplex von Allianzen und Widerständen"

Schlußverlautbarung über Delbos' Besuch in Warschau / London gegen Kollektivpläne

Warschau, 8. Dezember.

Ueber den Warschauer Besuch des französischen Außenministers Delbos wurde in Krakau, wo Delbos am Grabe Pilsudskis das Andenken des großen Staatsmannes ehrte, ein Kommuniqué veröffentlicht, in dem es heißt, daß im Geiste loyaler Zusammenarbeit alle Probleme durchgesprochen worden seien, die die polnisch-französischen Beziehungen und allgemeiner die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa berühren. Die Minister beider Länder betrachten ihren gemeinsamen Willen, auf allen Gebieten die Politik der vertrauensvollen Zusammenarbeit fortzusetzen.

Der Sonderberichterstatter der französischen Nachrichtenagentur Havas, der den Außenminister auf seiner Rundreise begleitet, bestätigt, daß im Laufe der Besprechungen zwischen Delbos und Beck auch die polnische Kolonialfrage angeschnitten worden sei. Der polnische Außenminister habe erklärt, daß Polen keinen territorialen Ehrgeiz habe. Es fordere deshalb auch keinen neuen Besitz in voller Souveränität.

Die englische Presse ist, wie unser Londoner Vertreter schreibt, in ihrer Kommentierung des Warschauer Aufenthaltes des französischen Außenministers zwar äußerst vorsichtig in ihren Rückschlüssen, aber es wird doch festgestellt, daß der Sowjetpakt für die Verhandlungen des französischen Außenministers eine schwere Belastung darstellt. Selbst „News Chronicles" gibt heute zu, daß zwischen Polen und Frankreich einige Meinungsverschiedenheiten zutage getreten seien. „Daily Telegraph", das dem Foreign Office nahestehende Blatt, erklärt, daß die gegenwärtigen Beziehungen Frankreichs zu den zwei Polen befreundeten Staaten in einen „schwierigen Komplex von Allianz und Widerständen eingewickelt" seien, und erklärt abschließend:

„Direkte Verhandlungen von einer Nation zur anderen mögen wohl in der gegenwärtigen schwierigen europäischen Situation die vorsichtigste Handhabung nützlicher und erfolgreicher sein als ehrgeizige Pläne über kollektive Sicherheit." Derartige Erkenntnisse in einer großen englischen Zeitung, die bisher stets den französischen Bestrebungen die Stange hielt, sind höchst aufschlußreich über die Erfahrungen, die man offenbar mit der „Kollektivität" nun auch in London gesammelt hat.

Die römischen Zeitungen heben hervor, daß in der französischen Hauptstadt eine gewisse Enttäuschung zu bemerken sei, da sich an der Haltung Polens mit dem Besuch von Delbos nichts geändert habe und Polen gegen das System der Kollektivsicherheit und mehr noch gegen jede Einmischung Sowjetrußlands in europäische Angelegenheiten sei. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß in dem Warschauer Kommuniqué ebensowenig wie in dem Londoner Kommuniqué wie vom Völkerbund und der Kollektivsicherheit gesprochen wird. Die Reise von Delbos werde zweifellos eine größere Bedeutung haben als man ihr zunächst habe beilegen wollen, allerdings jedoch in einem vollkommen anderen und gegen die politische Tradition des Quai d'Orsay gerichteten Sinne. Man könne von einem vollständigen Fiasko dieser Politik sprechen. Das amtliche Kommuniqué bedeute die Zustimmung Frankreichs zu dem System der Sonderverständigungen, eine Zustimmung, die mit dem totalen Scheitern des Genfer Systems gerechtfertigt wird. Von polnischer Seite werde es keinesmegs unterlassen, darauf hinzuweisen, daß der Besuch des französischen Außenministers dem polnischen Außenminister Gelegenheit gab, die volle Unabhängigkeit der von ihm durchgeführten Politik von neuem zu bestätigen, was genau das Gegenteil von dem darstelle, was Frankreich von dem Delbos-Besuch in Warschau erwartet habe. Außerdem werde bestätigt, daß offene Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Ländern in bezug auf die Beziehungen zwischen Polen und der Tschechoslowakei bestünden.

In Budapest wird entgegen verschiedenen Pressemeldungen betont, daß ein Besuch des französischen Außenministers Delbos auf der Rückreise von Belgrad nach Prag in Budapest nicht vorgesehen ist.

Danzig begnadigt

15 ehemalige Kommunisten entlassen

Danzig, 8. Dezember.

Der Danziger Senat hat 15 ehemalige Kommunisten, die wegen politischer Vergehen Freiheitsstrafen von 1 Jahr drei Monaten bis zu 5 Jahren Zuchthaus zu verbüßen hatten, in großzügiger Weise aus der Strafhaft entlassen. Bei dem Entlassungsakt betonte Kriminaldirektor Gröhner in einer kurzen Ansprache, daß der Senat sich entschlossen habe, diese ehemaligen Kommunisten vorläufig bedingt zu begnadigen; sie müßten sich aber im Laufe der nächsten Zeit bewähren. Auf der Basis der Volksgemeinschaft wird ihnen ermöglicht werden, den Weg zum heutigen Volk zurückzufinden.

Stojadinowitsch kommt nach Berlin

Erwiderung des Besuches des Reichsaußenministers

Belgrad, 8. Dezember.

Wie in Bukarest verlautet, wird sich der jugoslawische Ministerpräsident Dr. Stojadinowitsch demnächst nach Berlin begeben und den Besuch erwidern, den Reichsaußenminister Freiherr von Neurath vor einiger Zeit der jugoslawischen Regierung in Belgrad abstattete.

In der Fliegerstadt Guidonia

Rom, 8. Dezember.

Der jugoslawische Ministerpräsident Stojadinowitsch stattete am zweiten Tage seines Aufenthaltes in der italienischen Hauptstadt in Begleitung des italienischen Außenministers der Fliegerstadt Guidonia und besonders den dortigen Versuchsanstalten einen mehrstündigen Besuch ab, wobei er von Staatssekretär im Luftfahrtministerium, General Valle, geführt wurde.

Die italienischen Blätter verzeichnen eingehend die Eindrücke der jugoslawischen Journalisten über den herzlichen Empfang des Ministerpräsidenten in Rom. Dabei schreibt der Belgrader Vertreter des „Popolo di Roma", daß alle Belgrader Zeitungen die herzliche Zusammenarbeit beider Länder zu schätzen wüßten. Im ganzen Lande werde der Freundschaft und der Zusammenarbeit mit Italien eine immer größere Bedeutung beigemessen. Diese weit verbreitete Ueberzeugung stehe in einem gewissen Gegensatz zu der großen Gleichgültigkeit gegenüber der Reise des französischen Ministerpräsidenten nach Ost- und Südost-Europa.

Die französischen Blätter ergehen sich zunächst noch in weitläufigen Vermutungen über die verschiedenen Punkte der jugoslawisch-italienischen Verhandlungen. Jugoslawien soll u. a. gegen seiner bedeutenden Wirtschaftsinteressen in Spanien im Begriff stehen, Handelsagenten nach Nationalspanien zu entsenden und vielleicht sogar die Franco-Regierung vollständig anzuerkennen. Jugoslawien versolge auch mit seiner Politik die Aktion des Dreiecks Berlin—Rom—Tokio gegen die Komintern, es wolle sich jedoch nicht in fester Form anschließen. Rom versuche eine engere Zusammenarbeit zwischen Belgrad, Wien und Budapest zu schaffen. „Petit Parisien" läßt sich aus Rom berichten, es treffe zu, daß Jugoslawien dem Kommunismus gegenüber abgeneigt bleibe. Am interessantesten seien die Unterhaltungen Stojadinowitschs in Rom, die sich mit den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern befassen.

Rom-Pakt-Konferenz in Budapest

Wien, 8. Dezember.

Die von der Wiener Presse mehrfach angekündigte periodische Konferenz der Außenminister der Rom-Pakt-Staaten ist, amtlichen Mitteilungen zufolge, nunmehr für den 10. bis 12. Januar in Budapest vorgesehen. Die Beratungen der Staatsmänner dürften, wie das „Neuigkeitsweltblatt" schreibt, sich auf den gesamten Umfang der in den römischen Protokollen festgesetzten gegenseitigen Abmachungen beziehen.

Neue Krise der Sowjetwirtschaft

Statistik entlarvt die Sowjetphrasen

Moskau, 8. Dezember.

Während man bisher in bezug auf den gegenwärtigen Stand der sowjetrussischen Wirtschaft nur auf brustschwelle Beobachtungen und Vermutungen angewiesen war, bringt der vor kurzem veröffentlichte „Kolkswirtschaftsplan" für das Jahr 1938 neue bedeutsame Aufschlüsse, die um so einschlägiger sind, als es sich durchweg um sowjetamtliches statistisches Material handelt. Dem neuen Plan zufolge wird der Wert der gesamten industriellen Produktion der Sowjetunion für das Jahr 1938 auf 84,3 Milliarden Rubel veranschlagt, was gegenüber 1937 eine Zunahme von 15,3 v. H. darstellen soll. Hieraus läßt sich ohne weiteres erkennen, daß die Produktion für 1937 also auf 73,1 Milliarden Rubel anzusetzen ist, was einerseits gegenüber dem für 1937 aufgestellten Plan einen Fehlbetrag von nicht weniger als 30 Milliarden Rubel ergibt, andererseits im Vergleich zu der — mit 85,5 Milliarden Rubel bewerteten — Produktion des Jahres 1936 einen Rückgang um 14,5 v. H. ausmacht. Das katastrophale Sinken der Produktionsziffern führt sogar so weit, daß der natürlich optimal angelegte Voranschlag für 1938 noch nicht einmal den Wert der Produktion von 1936 gleichkommt.

Die Spannung Türkei—Syrien

Ihnonlu, 8. Dezember.

Im Zusammenhang mit den Vorgängen im Sandschak wird die türkische Regierung den im Jahre 1926 zwischen der Türkei und Frankreich in Ankara unterzeichneten Vertrag über die Unterhaltung freundnachbarlicher Beziehungen zwischen der Türkei und Syrien kündigen, weil er sich wegen Meinungsverschiedenheiten als undurchführbar erwiesen hat. Es heißt, daß der französische Außenminister Delbos im Laufe des kommenden Monats nach Ankara kommen werde, um über die Erneuerung des erwähnten Abkommens zu verhandeln. Schon am 14. Dezember soll, wie verlautet, eine französische Militärabordnung aus dem gleichen Anlaß nach Ankara kommen.

Franco besteht auf Blockaderecht

Eine Note an England / Seltsame Londoner Rechtsbegriffe

London, 8. Dezember.

In London ist eine Verbalnote der spanischen Nationalregierung eingegangen, in der diese ihre Absicht mitteilt, eine Blockade der baskischen Küste zu verhängen, soweit diese sich im Besitz der Sowjetspanier befindet. Wie verlautet, hat die britische Regierung daraufhin ihren Botschafter in Hendaye, Sir Henry Chilton, angehalten, der nationalspanischen Regierung mitzuteilen, daß sie ein Blockaderecht General Francos nicht anerkenne, da er keinerlei Kriegführenden-Rechte besitze. Britische Schiffe würden daher außerhalb der Territorialgewässer gegen jeden Eingriff geschützt werden. Wenn General Franco beabsichtige, Minen vor den Häfen auslegen zu lassen, so müsse die britische Regierung darauf verweisen, daß gemäß der 8. Haager Konvention das Auslegen von Minen vor den Küste des Gegners zum ausschließlichen Zweck der Behinderung der Handelsschiffahrt unterlagt sei. (Wie war es denn während des Weltkrieges? Schriftleitung.) Die britische Regierung werde daher jede Zuwiderhandlung gegen diese Bestimmung der Haager Konvention als einen Bruch internationalen Rechts ansehen. Dies gelte auch für den Fall, daß General Franco Kriegführenden-Rechte noch gewährt werden sollten.

Panzerwagen passieren Pyrenäen-Grenze

Salamanca, 8. Dezember.

Die nationalspanischen Behörden weisen die internationale Oeffentlichkeit darauf hin, daß seit einigen Tagen Panzerwagen in großer Zahl bei Perpignan über die französische Grenze nach Sowjetspanien verschoben werden. Die französischen Grenzbehörden setzten diesen Transporten nicht das geringste Hindernis entgegen.

Engere Beziehungen zu Franco

Lissabon, 8. Dezember.

Das portugiesische Außenministerium veröffentlicht eine amtliche Verlautbarung folgenden Inhalts: „Die portugiesische Regierung beabsichtigt ihre Vertretung bei der Regierung General Francos enger und harmonischer zu gestalten in Anbetracht der freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen den Behörden und der Bevölkerung der beiden Nachbarländer bestehen. Im Einvernehmen mit General Franco ernennt die portugiesische Regierung daher einen Sonderbeauftragten in der Person des jetzigen Handelsministers Dr. Teutonio Pereira.

Sitzung des Nichteinmischungsausschusses

London, 8. Dezember.

In der gestrigen Sitzung des Nichteinmischungsausschusses wurden die Antwortnoten der beiden spanischen Parteien auf die Anfragen des Nichteinmischungsausschusses in der Freiwilligenfrage einer vorläufigen Prüfung unterzogen. Dann wurde die Frage erörtert, wie die beiden Kommissionen zur Nachprüfung der Zahl der in Spanien vorhandenen Freiwilligen zusammengesetzt werden sollen. Hierzu lag der Bericht eines Unterausschusses vor. Ueber diese Frage konnte jedoch keine Einigung erzielt werden. Drittens wurde die Frage erörtert, welchen Auftrag die beiden nach Spanien zu entsendenden Kommissionen zur „Auskämmung der Freiwilligen" erhalten sollen. Es wurden Vollmachten für die Kommissionen festgelegt. — Der Nichteinmischungsausschuß tritt am Donnerstag erneut zusammen.

Die Deutsche Arbeitsfront
NSG. Kraft durch Freude Bremen

Sonnabend, den 11. Dezember, 20.30 Uhr, in Sielers Festsälen
„Laßt den Kopf nicht hängen"
2 Stunden Stimmung und Humor mit Melodien von Paul Lincke
Mitwirkende: Erna Kroll-Lange, Gustav Hauff, Frido Grothey, Richard Schmiedehahl, Marga Maasberg vom Reichssender Hamburg
Es spielt das Orchester: H. Holldorb / Gesamtleitung: Dr. Fritz Pauli
• Ab 22.30 Uhr Tanz •

Gemeinschaftsveranstaltung der Ortsgruppen: Buntentor, Neustadt-Nord und Neustadt-Süd
Eintrittspreise: Vorverkauf RM -.75, Abendkasse RM 1.-, Wehrmacht und RAD. RM -.50 (Abendkasse)
Vorverkauf: In den DAF.-Geschäftsstellen Mainstr. 64, Langemarckstr. 42 (Kl. Allee), Buntentorsteinweg 180, Sielers Festsäle Pappelstr., sowie bei den Blockwaltern d. DAF. u. bei den „KdF."-Betriebswarten

In Bremen:

In jeder Sekunde ein Telephongespräch

35 Millionen Verbindungen in einem Jahr — 60 Jahre Fernsprecher — Rund um die Nummernscheibe

Ja, das hätten wir Bremer uns wohl kaum zugetraut, daß wir so gesprächig sind: 35 Millionen Gespräche führen wir in einem einzigen Jahr über den Fernsprecher, und da ein Fernsprecher, oder wie es „auf gut deutsch" heißt: ein Telephon keine Selbstgespräche zuläßt, sondern einen Gesprächspartner verlangt, stellt unser Fernsprecher doch tatsächlich die Verbindung zwischen 70 Millionen Teilnehmern her. Das bedeutet, daß in jeder Sekunde des Jahres in Bremen ein Gespräch begonnen wird und daß, da allein das Wählen auf der Nummernscheibe etwa 12 Sekunden dauert, in dem Augenblick, da wir den Hörer in die Hand nehmen und wählen, in Bremen zwölf andere Volksgenossen genau das gleiche tun.

Und wir Menschen nehmen diese Tatsache, die doch ein Wunder ist, ohne mit der Wimper zu zucken hin. Wir denken nicht daran, daß erst eine lange Zeit der steten Entwicklung dazugehörte, um den Fernsprecher so unentbehrlich zu machen, wie er uns heute ist. Vor gar nicht allzu langer Zeit kannte man diese „vertrackte" Einrichtung noch nicht. Unsere bejahrten Volksgenossen erlebten alle die Geburtsstunde des „Telephons" und ahnen nicht, daß ohne den Apparat, den Generalpostmeister Stephan aus Amerika herübergeholt hatte, 60 Jahre später das Leben einfach undenkbar sein würde.

Wie so viele deutsche Erfindungen, die sich in der Heimat nicht durchsetzen konnten, die vielmehr als Unsinn und Phantasterei verspürt wurden, mußte auch das Telephon, das von dem Lehrer Philipp Reis erfunden worden ist, erst über den Umweg Amerika Deutschlands in Dienst genommen. Man sprach Generalpostamt in der Leipziger Straße in Berlin zum Generaltelegraphenamt in der Französischen Straße. Dieser 5. November 1877 ist also für Deutschland die Geburtsstunde des Fernsprechers. Wenige Tage später ließ Bismarck sich die Geräte vorführen. Noch im gleichen Monat wurde der Fernsprecher, den Stephan ursprünglich nur zur Unterstützung seines Telegraphenbetriebes gedacht hatte, zum ersten Male im öffentlichen Nachrichtendienst verwendet. Und damit war Deutschland wieder bahnbrechend für die ganze Welt.

1880 gab es in Deutschland schon 10 000 Anschlüsse. Das große Nordamerika hatte damals nur 9000. Natürlich gehörte Bremen mit zu den Städten, die im „Deutschen Reichs-Post- und Telegraphengebiet" recht bald Fernsprecheinrichtungen erhielten.

Am 16. Oktober 1882 wurde die erste Stadtfernsprecheinrichtung im Dachgeschoß des Telegraphenamts Domsheide mit 107 Anschlüssen eröffnet. Bis zum Ende des Jahres wurden 29 204 Ortsgespräche geführt. Eine Zahl also, die sich lesen lassen konnte. Schon am 15. Oktober des nächsten Jahres wurde von Bremen aus der erste Fernsprecherverkehr, und zwar über zwei Leitungen nach Bremerhaven, eingerichtet. Im Jahre 1895 erfolgte, nachdem in den Vorjahren Fernverbindungen nach Hamburg, Brake, Vegesack und Oldenburg geschaffen waren, die Trennung in Orts- und Fernamt. — Im Jahre 1899 mußten schon Verbindungen aufgenommen werden für den Bau eines eigenen Fernsprechamts. Am 1. April 1905 aber erst konnte der Orts- und Fernverkehr nach dem neuen Fernsprechamt in der Neuenstraße verlegt werden. 1913 mußte wegen Ueberlastung das Ortsamt Hansa geschaffen werden, das im Jahre 1922 nach der Friedrich-Karl-Straße in ein eigenes Gebäude übersiedelte.

Der erste Schnellverkehr wurde am 18. Juli 1925 mit Bremerhaven aufgenommen und am 4. Februar 1928 erfolgte die Inbetriebnahme des Wähleramts Domsheide. Die Umstellung der übrigen Aemter erfolgte: Amt Hansa am 18. Oktober 1930, Amt Weser am 21. November 1931 und Amt Roland endlich, sehnsüchtig erwartet von allen Bremern, am 12. Oktober 1935. Im Laufe der Zeit wurden noch Tiefämter in Hasenbüren, Oberneuland und Brinkum eingerichtet.

Das erste „Fräulein vom Amt" bezog in Bremen zum Erstaunen der männlichen Beamten, die bisher den Fernsprechdienst versahen, am 7. April 1896 seinen Posten vor dem Vermittlungsschrank.

Die Fernsprechhäuschen sind nicht nur eine Zierde mancher Straßenecke, sondern auch für den Sprechverkehr unentbehrlich. Manche Beratedung würde nicht getroffen, manche Bekanntschaft würde nicht erneuert und manches Geschäftsauftrag würde nicht erteilt werden, wenn es diese netten Häuschen, von einigen von ihnen kann man sogar nach auswärts sprechen, nicht gäbe. Auch dadurch wurde das erste Fernsprechhäuschen erst am 11. November 1930 an der Ecke Dobben/Doddenweg errichtet, das zweite Häuschen fand am 30. Dezember 1930 Aufstellung am Steintor; dann dauerte es nicht mehr lange und ein Netz von Fernsprechhäuschen breitete sich über die Stadt und die Außenbezirke aus.

Heute wissen wir alle, daß wir uns durch den Fernsprechauftragsdienst allerlei Annehmlichkeiten verschaffen können. Es gibt bald keinen Auftrag, den man „per Telephon" nicht vom Fernsprechamt ausführen lassen könnte. Als neueste Erfindung kam vor kurzem die Zeitansage durch Tonfilm zur Einführung, über die wir seinerzeit ausführlich in Wort und Bild berichteten.

Selbstverständlich ist, daß die Einrichtungen des Fernsprechamts besonders auf die Bedürfnisse Bremens als Schiffahrts- und Handelsplatz Rücksicht nehmen. So wurde schon am 5. Oktober 1896 die erste Fernleitung nach dem Ausland, und zwar nach den Niederlanden, in Betrieb genommen.

Durch eine Schiffsanschlußtonfernanlage, die am 26. November 1935 zuerst im Freihafen II und später auch im Freihafen I eingerichtet wurde, ist es heute möglich, schon wenige Minuten nach Anlegen eines Schiffes Fernsprecherverbindungen zwischen Bord und Land herzustellen.

60 Jahre ist jetzt unser Telephon geworden, dabei ist es so jung und lebendig, daß man sagen kann, daß die Entwicklungsjahre erst jetzt angebrochen sind. Vor allem seit der Machtübernahme verdichtete sich das Fernsprechnetz immer mehr. So haben wir jetzt in Bremen 19 254 Hauptanschlüsse, von denen aus im Jahre rund 30 Millionen Ortsgespräche und 5 Millionen Fern- und Schnellverkehrsgespräche geführt werden. Eine Uebersicht über die Entwicklung der Fernsprecheinrichtungen ergibt folgendes aufschlußreiches Bild:

Jahr	Zahl der Anschlüsse	geführte Ortsgespräche	geführte Ferngespräche
1882	107	29 200	—
1896	1 000	3 023 000	87 500
1907	5 000	14 200 000	880 000
1909	10 000	21 325 000	3 245 500
1932	16 700	24 561 400	3 779 840
1936	18 831	29 277 166	4 837 500
1937	werden es sein über	30 000 000	5 000 000

⊙

Versand von Weihnachtspaketen nach dem Auslande

Bei Versendung von Weihnachts- und sonstigen Paketen nach dem Auslande sind den Absendern häufig die einschlägigen Zoll- usw. Vorschriften des Auslandes nicht bekannt. Die Absender laufen daher Gefahr, daß Sendungen vom Auslande zurückgeschickt werden, oder daß für die verabfolgten Geschenke im Auslande ein so hoher Zoll erhoben wird, daß die Empfänger die Ware nicht einlösen können. Diese Sendungen werden dann gewöhnlich vernichtet. Der Präsident der Reichspolizeidirektion weist deshalb darauf hin, daß den Absendern von Postpaketen, außer der Einholung von Auskünften bei den Post- und Zollämtern, auch noch die Möglichkeit gegeben ist, sich vor Fertigmachung und Versendung eines Auslandspakets bei dem Zollauskunftsdienst der Außenhandelsstelle für das Weser-Ems-Gebiet in Bremen, Börsenhauptgebäude (Fernruf: Domshede 28 986 und 28 969) schriftlich oder mündlich zu erkundigen. Die Auskunftsstelle ist täglich geöffnet von 9—13¼ Uhr und 15½—18 Uhr, Sonnabends von 9—13 Uhr.

Lebendige Ahnenforschung

Eine bemerkenswerte Schau von Schülerarbeiten der Unterstufe

Die Schule an der Stader Straße zeigt noch bis Ende dieser Woche eine Schau von Schülerarbeiten ihrer Unterstufe, die in ihrer Eigenart einen wertvollen Beitrag zu der Frage werden, über die bloße schematische oder figürliche Darstellung hinaus eine lebendige Verbindung zwischen dem Schüler und der Welt seiner Vorfahren zu schaffen. So erklärt sich die Ausstellung von Gebrauchsgegenständen, Schmuck, Porzellan, Zinn- und Tonzeug. Andere ahnen- und familienkundlichen Arbeiten stammen von sechs- bis zehnjährigen Schülern her, wenn man sie als wertvolle Erinnerungsstücke von Generation zu Generation sorglich aufbewahrt. Sie haben hier unter den Ahnentafeln einen begründeten Platz gefunden, und wenn man bedenkt, daß alle zur Schau gestellten Arbeiten von sechs- bis zehnjährigen Schülern stammen, dann kann man sich vorstellen, daß der Begriff „Ahnen" manchen von ihnen vielleicht erst beim Anschauen eines solchen Erinnerungsstückes deutlich wird: bei einem Kissen, das die 91jährige Großmutter ohne Vorzeichnung stickte, bei den Epauletten, die die Uniform des Großvaters schmückten, bei einem alten tümlichen Gebrauchsgerät, das heute längst aus der Mode gekommen ist.

Auf dem Mittelflur sind mehrere Stapel sogen. Schulmappen Platz gefunden; sie gehören trotz ihres unscheinbaren Aeußeren zu den wertvollsten Ausstellungsgegenständen, denn in ihnen hat die ahnenkundliche Erziehungsarbeit der Grundschulklassen ihren praktischen Niederschlag gefunden. Jede dieser Mappen enthält für den einzelnen Schüler ausgefüllte Ahnentafeln, Anschriften der Verwandten, eine Abschrift des Geburtsscheins, das Schema einer Sippentafel, eine Karte der Geburtsorte von drei Generationen, eine Darlegung der Bedeutung der Familiennamen von acht Urgroßeltern und ein Aufsatzheft, in das in Art eines Familientagebuches alle wichtigen Familienereignisse fortlaufend eingetragen werden. So wird jeder einzelne Schüler schon vom ersten Schuljahr systematisch an die Ahnenforschung herangebracht, und die Tatsache, daß die jungen Jahrgänge weitaus die meisten noch lebenden Großelternteile haben, erleichtert die Arbeit wesentlich. In einer Grundschulklasse von 34 Schülern hatten sieben Schüler noch beide Großelternpaare, drei Schüler hatten überhaupt keine mehr. Dieses Bild ändert sich sprunghaft in den höheren Klassen, in denen das Vorhandensein aller Großelternteile eine Seltenheit ist.

Die Schau zeigt im übrigen Tabellen, Tafeln und Schemen zur Anleitung für die richtige Ausfüllung der Ahnentafel, Darstellungen der Berufe, der Herkunft, der Namensbedeutung der Vorfahren, Familienbilder, Plastilinmodelle zur Veranschaulichung der Ahnenreihe, handgeschriebene Chroniken und Urkunden, Vordrucke und Formulare, daneben auch Sammelmappen mit Zeitungsausschnitten, die mit der Zeit ein wertvolles Archiv für die Familienforschung werden. Ein breiter Raum wurde dem Wappen gewährt; alte Bremer Familienwappen sind von den Schülern mit Fleiß und Liebe nachgezeichnet worden. Sehr reizvoll sind die Schattenrisse von Familienmitgliedern, die nicht nur einen schönen Bildschmuck darstellen, sondern darüber hinaus manchen rassenkundlichen Aufschluß geben. So wurde eine sehr vielseitige Schau geschaffen, auf die die Grundschulklassen stolz sein können. Senator Dr. v. Hoff äußerte bei einer Besichtigung seine volle Anerkennung für die schöne Gemeinschaftsleistung. [wl.



HJ. sammelt fürs WHW.

Die fünfte Straßensammlung der Hitlerjugend vom 17. bis 19. Dezember

Die diesjährige Reichs-Straßensammlung der Hitler-Jugend für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes erstreckt sich über die Zeit vom 17. bis 19. Dezember. In diesen drei Tagen wird die gesamte Siebenmillionen-Organisation im Dienste des WHW. stehen. Für die Sammeltätigkeit werden die Angehörigen aller Gliederungen, also HJ., BDM., DJ. und Jungmädel einschließlich der Sonderformationen, soweit sie das zwölfte Lebensjahr überschritten haben, eingesetzt. Zum Verkauf gelangen in diesem Jahre sieben verschiedene Ausführungen von holzgeschnitzten Abzeichen, die Figuren aus den bekanntesten deutschen Märchen darstellen (Rattenfänger, Rotkäppchen, Aschenbrödel, der kleine Däumling, Hans im Glück u. a.) und sicher wieder ganz besonderen Anklang finden.

Die Aktion wird am Vorabend des ersten Sammeltages, am Donnerstag, dem 16. Dezember, abends um 7 Uhr, in den Standorten mit Appellen, auf denen der Tagesbefehl des Reichsjugendführers verlesen wird, eröffnet. Die öffentlichen Kundgebungen sind mit musikalischen Darbietungen der Jungen und Mädel verbunden.

In den Dienst der Sammelaktion stellt sich auch die gesamte Presse der HJ., ebenso der Rundfunk, der Berichte und kurze Hörfolgen über den Verlauf der Aktion bringt, und in dem HJ.-Führer im Tagesecho über den Einsatz der HJ. für das Winterhilfswerk sprechen.

Die Ausgabe der Sammelbüchsen an die HJ. erfolgt durch die örtlichen Dienststellen des WHW., bei denen sie am Ende eines jeden Sammeltages wieder abgeliefert werden.

*

Die bevorstehende Winterhilfssammlung der HJ. ist die fünfte Straßensammelaktion, die von der deutschen Jugend getragen wird. Schon der erste Einsatz der Hitler-Jugend für das WHW. im November 1933, die Nagelung der HJ.-Wappenschilder am „Tag der Jugend", war ein voller Erfolg, so daß der Reichsjugendführer in seinem Dank an die deutsche Jugend das Sammelergebnis als „weit über alle Erwartungen erfolgreich" bezeichnen konnte. Das Jahr 1934 sah die Hitler-Jugend wieder im Dienste der Winterhilfe, diesmal mit örtlich verschiedenen Sammelaktionen. Die reichseinheitlich durchgeführte Straßensammlung vom 18. bis 22. Dezember 1935 wurde mit dem Verkauf der Holzreiterchen, die bisher unter allen Abzeichen den größten Anklang gefunden hatten, ein weiterer bedeutender Erfolg. Für den sich damals sechs Millionen jugendliche Sammler eingesetzt hatten, der jedoch von der Sammelaktion im Dezember vorigen Jahres mit dem Verkauf der bunten, künstlerischen Christbaumschmuckfiguren erneut übertroffen werden konnte. Die in diesen Jahren gesammelten Erfahrungen, der Einsatz der inzwischen auf Reichsebene angewachsenen deutschen Jugendorganisation und nicht zuletzt die kunstvollen, hübschen Märchenfiguren selbst geben die Gewähr, daß die HJ. auch auf diesem Einsatzgebiet ihre bisherigen Leistungen übertreffen wird.

Hinweise

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Gedok. Weihnachtliche Ausstellung der Gruppe „Bildende Kunst" 1. bis 31. Dezember täglich 11—13 Uhr im Gedokhaus, Böttcherstraße 19 III. Aufzug. Eintritt frei für jedermann. Verkaufsausstellung der Gruppe „Kunsthandwerk" 10. bis 13. Dez. 11 bis 13.30 Uhr, im Gedokraum, Böttcherstraße 19 III. Eintritt frei für jedermann. Aufzug bis 13 Uhr. Sonntag 12. Dez. auch von 16 bis 18.30 Uhr geöffnet (Aufzug).

Konzerte

Cortot spielt heute

20 Uhr in der „Glocke" Werke von Chopin und Schumann. Einziger Klavierabend dieses weltberühmten Pianisten. — Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1, und Abendkasse.

Motette im Dom. Donnerstag, 19.30 Uhr. J. S. Bach Weihnachtsoratorium Teil 1 u. 11 Hendrietta Lehne, Leipzig (Alt), Carl Franke, Hannover (Tenor), F. W. Härdel, Leipzig (Baß), Bremer Kinderchor, Orchester. Eintritt frei. Programm 20 Pf.

Vorträge

UNION Heute, 8. Dez., 20 Uhr: Vortrag von Lehrer Pung Fai Tao, China: „Der gelbe Riese China, Geheim — Das östliche Rätsel". Mit vielen Lichtbildern, Schattenbildern und Schattenspielen. — Einzelkarten für Nichtmitglieder zu 0.75 RM. bei Praeger & Meier, G. Barkels, Union und Abendkasse.

Carl Seemann und Werner Schröter spielen am Freitag, 10. Dez., in der „Glocke" im zweiten Kammerkonzert der „Bremer Kulturgemeinde" in der NSG. „Kraft durch Freude"

auf zwei Klavieren

Werke von Bach (C-dur-Konzert), Mozart (D-dur-Sonate), Schubert (vierhändige Klavierstücke), Debussy („Blanc et Noir"). Anschließend bringen sie zum ersten Male im Bremen ein Werk des jungen Jean Fromanz. Karten zu 1 RM. bei Praeger & Meier (Bischofsnadel), Barkels (Domshof) und den „Kdf."-Vorverkaufsstellen.



Nachdruck von Wort und Bild verboten. Der Film- und Bühnenschauspieler Willi Schaeffers

Tagungen der Kreisorganisations- und Kreisausbildungsleiter

Wie wir bereits ankündigten, werden in dieser Woche drei Arbeitstagungen der Gauorganisationsleitung mit den Kreisorganisations- und Kreisausbildungsleitern durchgeführt. Die erste Tagung fand am Sonntag in Osnabrück statt. An ihr nahmen die Kreisorganisationsleiter und Kreisausbildungsleiter der Kreise Bentheim, Iserbrück, Lingen, Meppen, Melle-Wittlage, Osnabrück-Land und Osnabrück-Stadt teil. Eine zweite Tagung war auf Dienstagvormittag bei der Gauleitung Weser-Ems in Oldenburg angesetzt. Es nahmen teil die Kreise Ammerland, Bremen Clopenburg, Wesermarsch, Delmenhorst/Oldenburg-Land, Friesland, Oldenburg-Stadt, Wesha und Wilhelmshaven.

Die Tagungen stehen unter Leitung von Gauorganisationsleiter Walkenhorst. Das besondere Kennzeichen der Zusammenkünfte ist, daß nicht Vorträge gehalten werden, sondern eine persönliche Aussprache zwischen dem Gauorganisationsleiter und den Teilnehmern stattfindet. Schon die im September dieses Jahres erstmalig durchgeführten Besprechungen zeigten, daß durch derartige geordnete Aussprachen bedeutend mehr erreicht wird, als durch eine Tagung, an der sämtliche Kreisorganisations- und Kreisausbildungsleiter aus dem ganzen Gaugebiet teilnehmen.

Zu Beginn der für diese Woche festgesetzten Arbeitstagungen wurden die wichtigsten Arbeitsgebiete des Jahres Punkt für Punkt durchgesprochen, so daß die Teilnehmer dann im einzelnen Stellung nehmen konnten. Besprochen wurden insbesondere die Durchführung der Haussammlung, die Beschaffung der Organisationsbücher, die Einrichtung des amtlichen Pressedienstes der Gauleitung Weser-Ems des NSDAP-Gaudienstes und ferner wurde betont, daß in allen Kreisen Schulungstagungen durchgeführt werden müssen. Interne parteipolitische Erörterungen schlossen sich den Besprechungen über die einzelnen Sachgebiete an.

10 Minuten später und . . .

NSG. Dieser von dem NSKK.-Rottenführer Both, Sturm 14/M. 64, verfaßte Artikel erhielt bei dem von der Motorbrigade Nordsee veranstalteten Presse-Preisausschreiben den 1e-Preis.

Eisenriedenennen! Wie ein Riesenangriff voll unwiderstehlicher Anziehungskraft zog dieses Ereignis wieder Zehntausende sinnfroher Motorsportler nach Hannover. Wir waren unserer 23 vom Sturm 14/M. 64. Und dieser Tag bescherte uns ein Erlebnis, das uns zutiefst erschüttert und zugleich beglückt hat.

Kraftvoll brummte unser vielspediger Mercedes die Bückeburger Berge hinan, wippte weich federnd durch die Kurven, um dann wie ein Vollblutrennet wieder hügelab zu stürmen. Unzählige Wagen, Kraftfahrer und Beiwagenpassanne preschten sich an uns vorüber. Es war etwas Neues, Schönes in einer Fahrweise, die zu einer wenig schmeichelhaften Kritik geradezu herausforderte.

„Allewetter, muß der die Kiste aufgedreht haben!"

Wieder einmal braust ein Kraftfahrer mit Sozius rasend schnell heran.

„Das ist ja Wahnsinn, das hält ja weder Mensch noch Maschine aus!"

Ein wildes Aufheulen des Motors . . . schon sind sie tief gebückt im höllentempo an uns vorbeigeschossen. Wenn das nur gut geht. Einer weiß: diese kilometerlange Gerade wird sogleich von einer gefährlichen Kurve unterbrochen.

Da springen alle auf. Mit unvermindeter Geschwindigkeit jagt die rote Maschine heran. Jetzt müssen sie die Gefahr erkennen können. Krampfhaft umklammern unsere Fäuste die Polsterlehnen, stemmen sich unsere Füße gegen den Boden, als hocken wir selbst im Sattel der Maschine.

„Gib ihr verrückt! Zum Donnerlittel — Gas wo! Abkoppen!!" Irgendwer schreit es in seiner Aufregung heraus.

Da — eisiger Schreck fährt uns ans Herz; die Maschine taumelt . . . ist nicht mehr zu bändigen . . . ein dumpfer Knall: sie sind gegen einen Baum gerast! Wir stehen noch, wie der Fahrer, einem Federball gleich, hoch und weit vorgeschleudert wird, wie die sich aufbäumende Maschine zurückfällt und den Beifahrer unter sich begräbt.

Sekundenlang ist es totenstill im Wagen.

Dann die Stimme des Sturmführers, leistam brüchig: „Sanitäter, fertigmachen! Kameraden, die Verbandpäckchen raus!" Da halten wir auch schon an der Unfallstelle. Da wir noch helfen können? Noch springen alle ab und rennen hin über, wo sich den Augen ein fürchterliches Bild bietet: Der Fahrer liegt blutüberströmt mit dem Gesicht in einem sumpfigen Graben. Er lebt noch, zeigt aber schwere Kopfverletzungen und ist ohne Besinnung. Zehn Minuten später, und er wäre zweifellos im Schlamm erstickt. Behutsam tragen wir ihn die Böschung hoch. Auch sein Kamerad wird schnell von der total zerstörten Maschine befreit. Stöhnend, mit schmerzverzerrtem Gesicht, liegt er vor uns. Mehrfache Knochenbrüche sind die Quittung für die irrsinnige Raserei.

Die Straße wird sofort nach beiden Richtungen abgeriegelt. Alle Fahrzeuge bekommen Anweisung, die Unfallstelle im Schrittempo zu passieren. Sorgfältig werden die Verletzten verbunden. Ein gebrochenes Bein mit gerade greifbaren Zaunlatten vorsichtig geschient. Kurze Leitern, aus einem nahen Bauernhaus geholt, dienen als Tragbahren. So bringen wir beide in ein zum Glück nur wenige Minuten entferntes Krankenhaus.

Untersuchung. Minuten vergehen.

Und dann drückt uns der Arzt die Hand. Dank der sofortigen Hilfe werden beide mit dem Leben davonkommen. Tiefe Freude erfüllt alle. Wir sind glücklich und stolz darauf, daß der so urplötzlich von uns verlangte Einsatz geklappt hat und wir dadurch das Leben zweier Menschen gerettet haben. Noch eins ist wert, erwähnt zu werden: Nie zuvor wurde uns so eindringlicher und deutlicher vor Augen geführt, wie wichtig und notwendig Einsatzübungen sind. Ohne dieses innere und äußere „Training" hätten wir wohl kaum mit Ruhe und Sicherheit und mit der nötigen Entschlußkraft zu handeln vermocht. So wurde uns diese Erkenntnis, daß diese einen Stunde allen die Erkenntnis, daß ein NSKK.-Mann immer und überall einsatzbereit sein muß!

Vorbereitungsappelle zum Reichsberufswettkampf

Im Rahmen der Vorbereitungen für den Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen sind Hausen in den Betrieben des Gaues Weser-Ems Appelle angesetzt. So fanden auch in verschiedenen Bremer Betrieben Besichtigungen durch die Obergauführerin Hilde Wenzel und die Gaufugendreferentin Käthe Arndt statt. Auch Kollegin Janicke statt, bei denen die Mädel an ihren Arbeitsstätten aufgesucht wurden. Anschließend rief die Obergauführerin alle Jungarbeiterinnen zur Teilnahme am Berufswettkampf auf.

Reserve- und Landwehr-Kameradschaft Bremen. Die Kameradschaft hielt im Amtslokerbaus seinen sehr gut besuchten Monatsappell unter dem Vorsitz seines Kameradschaftsführers Precht ab. Nach herzlicher Begrüßung der Anwesenden gab Kamerad Precht den Tod des Ehrenmitgliedes Gerhard Siemer bekannt, der 53 Jahre der Kameradschaft angehört hat. — Der Bericht über die letzte Führertagung wurde entgegengenommen. Den beiden Kameraden Dittmer und Rudloff wurde die bronzene Ehrennadel für gute Leistungen im Schießen übermeicht. Anschließend hielt der Kreisschriftleiter Polizeimajor a. D. Roth den gefündigten Vortrag über das Fechthosen im deutschen Reichsfriegerbund, der allgemeinen Beifall fand. Der Kameradschaftsführer dankte dem Redner namens der Kameradschaft für seine Ausführungen. Ein fröhliges Sieg-Heil auf Führer und Vaterland schloß den Appell. Ein Preisschießen, zu dem Kamerad Hendel einen Ehrenpreis gestiftet hatte, fand rege Beteiligung.

Beim Wehr wurden Lachse abgelaicht

Unsere heimische Fischerei im Dienste der Lachsaufzucht – Die Jungfische werden erstmalig auch bei Bremen ausgesetzt

Durch Wehranlagen im Mittel- und Oberlauf der Weser werden dem stromaufziehenden Lachs große Schwierigkeiten bereitet, seine Laichgebiete im Oberlauf zu erreichen. Zwar sind an den Wehranlagen die bekannten Fischtreppen und Lachsschleusen angebracht, doch stellen diese Hilfsmaßnahmen nur eine Teillösung der Frage dar. Da andererseits der Lachsbestand unserer Flüsse sehr zurückgegangen ist, wird einer Einrichtung jetzt erhöhte Bedeutung beigemessen, die an sich schon seit Jahrzehnten vorhanden ist: Nämlich dem künstlichen Ablaichen der Fische.

Auch in Bremen wurde am Dienstag auf diese Weise für die weitere künstliche Aufzucht von Junglachsen gesorgt. Durch das Fischeramt wurden bei den Lachsschleusen am Wehr mehrere der sehr großen Fische künstlich abgelaicht, so daß ein Fischjünger vom Mittellauf der Weser schätzungsweise ungefähr 60 000 befruchtete Eier mit nach Hause nehmen konnte.

Fischer Elfers hatte schon seit Wochen das oberste Wasserbecken der Lachsschleuse unserer



Die Wanne wird für die Laichaufnahme vorbereitet

Wehranlage durch ein Gitter zum Oberlauf zu verschlossen, so daß die vom Meer zur Laichzeit in diesen Wochen zum Oberlauf hinschießenden Lachse nicht weiterkommen konnten. Durch eine



Eine Parade prächtiger Lachse, wie sie das Herz so manchen Petri-Jungen erfreut. [Sommer (2)

Vorrichtung war ihnen auch der Rückweg abgeschnitten, so daß sie sich in diesem obersten und letzten Wasserbecken des Kaskadensystems sammeln mußten. Am Dienstag fanden sich nun mehrere Fischleute, Fischer und Helfer hier ein, um einigen dieser gefangenen Fische den Laich abzunehmen.

Zunächst hatte Fischer Elfers ebenfalls vor ein paar Tagen die hier gefangenen ansehnlich großen und in den bunten Farben des Hochzeitskleides schillernden Fische geschlechterweise getrennt und in besonderen Fischbehältern im Wasserbecken zusammengehalten. Jetzt wurden nun einige der weiblichen Tiere — die bis zu 1 Meter lang waren — aus dem nassen Element herausgeholt. Mit sachkundigem Blick und mit sicheren Griffen tasten hatte Fischer Elfers bald herausgefunden, welche dieser Lachse „soweit waren", den Fischlaich von sich aus in den nächsten Tagen abzugeben. Diese Tiere wurden zunächst getötet und dann von zwei Männern mit Lappen gehalten, wobei Fischer Elfers die Tausende und aber Tausende von kleinen, aber der Fischbrut dem Muttertier aus dem Leib drückte. Anschließend wurde mit den männlichen Fischen verfahren, die sich durch einen fingerähnlichen Haken am Unterkiefer deutlich von den Weibchen unterscheiden. Die so gewonnenen Eier wurden dann auch künstlich befruchtet. In einem besonderen Kessel wurde die Brut dann in Kraftwagen verstaut, der sie zu den Fischzuchtteichen in Hellinghausen bei Lötha brachte. Dort schlüpfen die Jungfische aus, um sachgemäß aufgezogen zu werden, so daß sie dann später von hier aus wieder an solche Stellen ausgesetzt werden können, wo sie sich selber weiterhelfen können. Und da man bisher stets nur an der Oberweser aussetzte, dann aber auch trotz dieser Hilfsmaßnahme einen stetig zurückgehenden Lachsbestand in der Weser vorfand, so soll diesmal so vorgegangen werden, daß die Jungfische später auch bei uns in Bremen, also gleich im Unterlauf, ausgesetzt werden. So wird einem Fischverlust durch Ausschaltung vielerlei Gefahren weiterhin gesteuert. Vorher wird noch der Salzgehalt unseres Weserwassers gemißt, ferner muß auch noch darauf gesehen werden, ob diese Jungfische dann hier bei Bremen auch Möglichkeiten genug haben, sich selber am Leben erhalten zu können.

Einige kalte Wintersonnenstrahlen fielen auf die schillernden und glitzernden Fischleiber, mit denen die Männer hantierten. Die Lachse warten offensichtlich recht mager und Fischer Elfers erklärte den Umstehenden hierzu, daß diese Lachse, die zum Laichen aus dem Meere kommen, bei ihrer ganzen Flußwanderung kaum Nahrung zu sich nehmen. Die Fische besitzen Riesenkräfte, und wenn man an den wild sprudelnden Kaskaden unserer Lachsschleusen steht und sieht, wie sich hier die Fische gegen das fallende Wasser durchpeitschen, so ist man erstaunt über ihr Maß an Wander- und Ueberwindungstrieb. Da man später bei den ausgesetzten Jungfischen eine ähnliche stimmte kleine Flosse durch eine Marke kennzeichnen wird, kann man auch später einmal genau nachprüfen, von welchem Erfolg all diese Arbeiten gekrönt sein werden. Sodenfalls wünschen wir, daß diese zukünftigen Bremer Lachse, die hier mit einiger Nachhilfe geboren wurden und später bei uns eine Heimat finden sollen, alle ebenso stattlichen Burschen werden wie die, von denen unsere obigen aufgenommenen Bilder einen Begriff geben. [X

Raubritter des Verkehrs

Die neue Reichsstraßen-Verkehrsordnung legt ihnen das Handwerk – Wann wird bestraft?

Sie überholen in Kurven, sie hupen, um dadurch rücksichtslos fahren zu können, sie beschleunigen ihr Tempo, wenn andere sie überholen wollen — das sind die Raubritter unseres Verkehrs, Leute, die aus Protzerei, Dummheit, Gedankenlosigkeit und verbrecherischem Draufgängertum Gesundheit und Leben ihrer Mitmenschen täglich und stündlich mit krässichem Leichtsinn aufs Spiel setzen. Diese Leute sind die schlimmsten Feinde jeder Verkehrsordnung und können nicht scharf genug bekämpft werden. Sie sind gerade das Gegenteil von dem, was wir in unserem Verkehrsleben, das unbedingt auf der Basis größter Verantwortungsgefühls eines jeden abrollen muß, gebrauchen können.

Diesen Raubrittern legt die neue Straßenverkehrsordnung, die nun am 1. Januar in Kraft tritt, gründlich das Handwerk. Ihrer Bekämpfung gilt vor allem der neue Grundsatz, daß bereits ohne Rücksicht auf den jeweils eingetretenen Erfolg die Verletzung einer Reihe von Tatbeständen unter Strafe gestellt wird, die erfahrungsgemäß zu einer Gefährdung anderer Verkehrsteilnehmer führen können. Es kann aber künftighin auch der bestraft werden, der sich nicht so verhält, daß kein anderer geschädigt oder mehr als nach den Umständen unvermeidbar, behindert oder belästigt wird. Die Polizei wird in der Anwendung dieser ihr erteilten wichtigen Vollmacht nicht kleinlich vorgehen, wird aber in Fällen unverantwortlichen Verkehrsverhaltens mit Gewißheit und mit Recht scharf durchgreifen.

Zudem stellt die neue Verkehrsordnung einige Punkte, in denen sich unverantwortliches Verkehrsgebaren zeigt, direkt unter Strafe. So z. B. ist es jetzt klipp und klar verboten, daß Führer eingeschlossener Fahrzeuge die Fahrgeschwindigkeit während des Ueberholens erhöhen. Dem Mann, der seinen Ehrgeiz darin sieht, sich nicht überholen zu lassen, und der dann das Gaspedal bis zum Boden durchdrückt, wenn ein anderer an ihm vorbei will, ist dieser Unsinn, der zu schweren Verkehrsunfällen führen kann, also künftig direkt verboten.

Weiterhin ist es untersagt, Warnzeichen zum Zweck des eigenen rücksichtslosen Fahrtens und mehr als notwendig abzugeben. Es ist darunter keineswegs ein Hupverbot zu verstehen, wenn auch natürlich die möglichste Ruhe stets das Verkehrsideal darstellen wird, sondern man will es nur vermeiden, daß der rücksichtslose Kraftfahrer seine Ellbogen auf diese Weise gebraucht. Es darf jedoch die Absicht des Ueberholens durch Warnzeichen kundgegeben werden, wobei an Stelle des Hupens bei Dunkelheit auch Leuchtzeichen durch kurzes Aufblenden der Scheinwerfer treten können.

Es gibt Leute — auch sie gehören zu den Raubrittern —, die plötzlich scharf abbremsen und genau so scharf nach links einbiegen, im selben Moment des Einbiegens dann aber erst ihre Richtungsänderung anzeigen. Auch hier sagt die Straßenverkehrsordnung klipp und klar: Wer eine Richtung ändern oder halten will, hat den anderen Verkehrsteilnehmern rechtzeitig und deutlich anzuzeigen." Auch das Anzeigen aber hat frei nicht von der gebotenen Sorgfalt.

Und schließlich ist das Ueberholen an unübersichtlichen Straßenstellen verboten, d. h. also, daß man nicht in Kurven überholen kann, aber auch nicht vor Bodenwellen oder auf ansteigender Straße, weil man sie weder sehen kann, wer hinter der Kurve kommt, noch, was hinter einem Berg oder einer Bodenwelle geschieht.

Das sind so einige Punkte, durch deren Nichtbeachtung zahlreiche Unfälle schwerster Art hervorgerufen wurden. Die Polizei wird künftighin auf die strikte Befolgung dieser Vorschriften achten und, wie gesagt, mit den „Raubrittern" wenig Umstände machen. Der Polizei stehen scharfe Maßnahmen gegen Verkehrssiesheimer, die die Verkehrsvorschriften nicht beachten, zur Verfügung. Es ist immerhin schon nicht angenehm, wenn man, wie es die neue Verkehrsordnung vorsieht, den Sonntagvormittag damit zubringen muß, auf Vorladung der Polizei an einem Unterricht über das Verhalten im Straßenverkehr teilzunehmen. Eine Eintragung der Strafe im Führerschein ist aber noch unangenehmer!

Also Achtung vor den Vorschriften und damit Achtung vor den übrigen Verkehrsteilnehmern.

Die nationalsozialistische Erziehungsaufgabe

Der NSLehrerbund hatte die Mitglieder des Abschnitts 7, Kreis Bremen, zu einer Versammlung im Museum einberufen, in deren Verlauf nach einer Eröffnungsansprache des Abschnittswalters Pg. Dr. Bellmer der Kreisamtsleiter des NSDB., Pg. Kreisemeyer, das Wort zu längeren Ausführungen nahm. Ausgehend von den Worten des Führers: „Es gibt keine theoretischen, nur tätige Nationalsozialisten" und des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley: „Aber glaubt, der gehorcht", umriß er die Aufgabe des Erziehers im nationalsozialistischen Staat in außerordentlich eindringlicher Ansprache. Besonders eingehend beschäftigte er sich mit dem verantwortungsvollen Amt des Blockwalters im NSVB., der, wie in allen anderen Organisationen, das unmittelbare und entscheidende Bindeglied zwischen Bewegung und Volksgemeinschaft darstellt. Er stellte weiter den Typ des nationalsozialistischen Erziehers heraus, für dessen Wert die charakterliche, kämpferische und schöpferische Haltung ausschlaggebender sei als die Art seiner Methodik. „Wir wollen eine soldatische Formation sein, die dem Führer bei der Neugestaltung des Staates und der Neuformung des Volkes in unwandelbarer Gefolgschaft hilft", so schloß Pg. Kreisemeyer seine allgemeinen Ausführungen, denen sich eine längere Behandlung interner Fragen anschloß. Dr. Bellmer schloß den Abend mit der Führerehrung.

Wer ist Berufsfahrer?

Ein leidiges Thema, das ausnahmsweise einmal von einem Gericht, dem Amtsgericht Alzenau in Unterfranken (Juristische Wochenschrift 1937, 3021), eine erfreulich klare und verständige Erörterung erfahren hat. Bekanntlich wird derjenige schwerer bestraft als andere, der eine Körperverletzung dadurch begeht, daß er die ihm durch seinen Beruf gebotene besondere Sorgfalt vernachlässigt. Während das Reichsgericht in ständiger Rechtsprechung jeden Radfahrer, Motorradfahrer und Autofahrer als Berufsfahrer ansprich, der sich bei Ausübung seines Berufes eines selbstgeteuerten Fahrzeuges bedient, also z. B. Arzt, Rechtsanwalt, Reisende, Postboten, Bedienungen u. a., stellt das Amtsgericht Alzenau mit erfreulicher Deutlichkeit fest, daß diese Rechtsauffassung sich mit gesundem Volksempfinden nicht verträgt. Es sprach daher den vor ihm angeklagten Weiger, der sein Fahrrad zum Beruf der Kundschaft benutzt hatte, von der berufsfahrlässigen Körperverletzung frei.

Straßenbeleuchtung in Siedlungen

Vor Eintritt in die Tagesordnung der letzten Mitgliederversammlung des Bürgervereins Woltmershausen-Rablinghausen widmete der Vereinsleiter Vetter den langjährigen früheren Mitglieds Heinr. Meyer, Dorfkampfweg, Worte des Gedenkens. — Zu den Wegen der Siedlungen in Rablinghausen sowie in der Straße „Walterslüte" sind erfreulicherweise jetzt zusammen 29 Laternen neugesetzt worden. Damit sind nicht nur sämtliche vom Bürgerverein angregten Laternen neuaufgestellt, sondern auch in der Hauptstraße der Siedlungen eine größere Sicherheit durch weitere neue Laternen geschaffen worden. Mitglied Strauß wies darauf hin, daß der durch den Kanalbau sehr mitgenommene Bohnendamm von der Wilhelmshaver Straße bis zum alten Schutzdeich noch einer Ausbesserung bedürfe. Dabei sei auch die Schaffung eines endgültigen Weges für den Fußverkehr. Es soll vielen Autofahrzeuge durchaus erforderlich. Die vorhandene Laterne müsse ebenso umgesetzt werden, wie die bei der Verbreiterung des Böhmenkamps ab Boosfamp zum Kampshofendamm an ihrer bisherigen Stelle befindlichen Laternen. — Der Tummelplatz Ecke Rablinghauser Landstraße/Mühlenhauptweg soll im Zusammenwirken des Bürgervereins mit der Eigentümerin, der Polizei und dem Vertrauensmann der Siedlungen hergerichtet und die Einrichtung an der geschäftlichten Stelle zurückversetzt werden. Als Spielplatz der Kinder bis zu 10 Jahren soll der Rosenplatz der Siedlungen bei dem Wege „Am Klewelopen" herangezogen werden, den größere Knaben unbedingt als Fußballplatz in Anspruch genommen hatten. Die Lehrer schaft wird die Eltern durch die schulpflichtigen Kinder entsprechend unterrichten. — Ueber verschiedene Wünsche im Fährbetriebe sollen noch nähere Feststellungen getroffen werden. Ein Vortrag von Siegel: „Erlebnisse in China" wurde beifällig aufgenommen.

„Gaufachstellen für Volkstum und Heimat"

Verbandssitzung bremischer Bürgervereine

Die am Montag in Kaunes Restaurant, am Markt, abgehaltene erste Vertreter-Versammlung nach den Sommerferien wurde von dem stellvertr. Vereinsleiter Rechtsanwalt Speckhahn geleitet. Er brachte zunächst verschiedene Eingänge zur Kenntnis. Von ihnen besagte die Mitteilung der NS-Kulturgemeinde, daß die Bürgervereine nach einem aufgestellten Organisationsplan zukünftig Gaufachstellen der Abteilung „Volkstum und Heimat" sind. — Wegen ermünschter Entgiftung des Gases, über die bereits im Führerring verhandelt wurde, teilte Mitglied Blume mit, daß der B. W. Wilhelmshaven diesbezüglich vorstellig geworden sei. Nach dem erhaltenen schriftlichen Bescheide würde die Maßnahme jedoch derart hohe Kosten verursachen, daß die Durchführung vorläufig nicht möglich sei. — Der Verband will die Sache im Auge behalten und gegebenenfalls darauf zurückkommen.

Vom B. V. Buntentor wurde der Wunsch nach Aufstellung einer sanitätspolizeilicher Raumverhältnisse bei der Unterrichtsverwaltung (Georgstraße) unter besonderem Hinweis auf das Zimmer für Schulgeldermäßigung gestützt. Es sei mit Kleiderhaken und Tischen ausgestattet, daß kein genügender Platz zum Sitzen der wartenden Volksgenossen vorhanden sei. Auch sei der Raum zu klein, so daß ein normales Arbeiten mit den Kindern auch von anderen Dittstellern gehört werden könne. — Weitere Schritte in der Angelegenheit sollen erfolgen.

Mitglied Pundsack vom B. B. Ostertor brachte dann zur Sprache, daß es noch immer an einer genügenden Anzahl öffentlicher Bedürfnisanstalten fehle. Er halte es daher für zweckmäßig, daß diese Sache einmal vom Verband für ganz Bremen vertreten würde. Der Verbandsleiter stimmte dem zu, ersuchte jedoch auf Vorschlag eines Vertreters des Vereine um entsprechende schriftlich begründete Anträge, die mit vorgelegt werden könnten.

Den zweiten Teil des Abends füllte ein Vortrag des Archivdirektors Dr. Prüser: „Die Geschichte des Bremer Staatsarchivs und seine Bestände". Der Redner führte etwa folgendes aus:

„Das Bremer Staatsarchiv ist urkundlich die Registratur des Senats, vermehrt um das mittelalterliche Urkundenarchiv, das bis zum Jahre 1913 Archivgebäudes (1908) in der Treseckammer untergebracht war, der Kapelle im Nordturm der Liebfrauenkirche, wo sich jetzt das Ehrenmal befindet. In die Kapellenräume des Archivgebäudes sind mit der Zeit allerdings sowohl Urkunden

Hunderttausende Helfer stehen freiwillig in der Front des WHW. Selbstverständlich ist ihnen dieses Opfer!

wie Akten hineingekommen, die nicht im städtischen oder staatlichen Geschäftsgang entweilten sind, sondern beim Archiv in Verwahr gegeben wurden. Auf diese Weise ist in den letzten Jahren der Reformationsakt des Klosters vor Bremen in die Treseckammer gekommen, mittamt dem alten Schranke, in dem es heinezeit im Kloster aufbewahrt war. Ferner heute befinden sich die alten Treseschränke in urkundenartigem des Staatsarchivs, dessen Geschichte an den Lebensläufen der staatlichen Archivare recht deutlich vor Augen geführt wurde. Die größten Verdienste um die urkundliche Ordnung von Urkunden und Akten hatte Hermann von Post, der erste bremische Archivar (1727 bis 1763); er und seine Söhne und Enkel sind über ganze Jahrhunderte hindurch beinahe ausschließlich die Archivarstellen bekleidet. Aus dem 19. Jahrhundert sind unter den Archivaren Heinrich Smidt, der Sohn des großen Bürgermeisters, Otto Gildemeister, der später selbst Bürgermeister war, und Wilhelm von Bippen zu nennen. Seit seiner Zeit sind die Schätze des Archivs der geschichtlichen Forschung weitgehend zugänglich gemacht worden, nicht zuletzt mit Hilfe der Historischen Gesellschaft, die ihr Heim im Archiv hat. Hier ist vor allen Dingen auch die verdienstvolle Tätigkeit des verstorbenen Archivars Prof. Dr. Entholt zu nennen. Die neue Zeit stellt einem Archiv neue Aufgaben, neue große Aufgaben, von denen nur die vermehrten Aktenabgaben unter den Erfordernissen des Vierjahresplans, die Sicherung des Archivgutes vor Luftangriffen, Familienforschung, Rechtspflege auf dem Gebiete städtischen Archive), die Anlage zeitgeschichtlicher Sammlungen (Plakate, Flugblätter und dergl.), die Unterstützung von Gemeinden und Siedlungen, die nicht zuletzt auch im bäuerlichen Umkreis, überhaupt die Bauerntumsforschung, genannt seien. Gerade diese Dinge sind geeignet, ein Archiv auch für weitere weite tümlichen Einrichtung zu machen, das nicht nur Schätze der Vergangenheit beherbergt, sondern aus ihnen heraus wertvolle Dienste für Vaterstadt, Volk und Vaterland in Gegenwart und Zukunft leisten will."

Dem Redner, der den Vortragsstoff recht lebendig gestaltete, wurde herzlicher Dank gezollt, dem der Verbandsleiter herzliche Dankesworte hinzufügte. Die Versammlung fand mit einer Führerehrung ihr Ende.

Statt Spinnen – Schweine

Sprechende Zahlen . . . — Hausfrauen, helft weiter mit!

Wieviel Küchenabfälle fressen die E.H.W.-Schweine? Aufstellung über die 2. Mastperiode

1.	Stall Brinkum	184	Schweine fraßen	2604 Ztr. Küchenabfälle	und ergaben	10479 kg Gewichtszunahme
2.	"	2 168	"	2168 "	"	6542 "
3.	"	3 170	"	2205 "	"	8437 "
4.	"	4 169	"	2186 "	"	7860 "
5.	Riede I	324	"	4020 "	"	12827 "
6.	"	2 150	"	1935 "	"	7482 "
7.	Fahrenhorst	405	"	2920 "	"	13141 "
8.	Morwe	240	"	1982 "	"	8940 "
	Insgesamt	1910	Schweine fraßen	20100 Ztr. Küchenabfälle	u. ergaben	77449 kg Gewichtszunahme

Diese Küchen-Abfälle gingen sonst restlos auf den Schuttberg!

Jetzt gehen die Abfälle durch den Schweinemagen und erbringen täglich über 2000 Pfd. Fleisch und Fett!

Noch werden große Bezirke vor allem im Westen Bremens nicht von der Küchenabfallsammlung erfaßt, da noch nicht genügend Wagen der Müllabfuhr die notwendigen Anbauten erhalten konnten. Trotzdem aber ist das Aufkommen an Küchenabfällen heute schon groß, daß über 2000 Schweine in jeder Mastperiode fettgemacht werden können. In kurzer Zeit wird sich der Schweinebestand, der jetzt bei einem Aufkommen von täglich über 400 Zentner Abfällen rund 2000 Stück beträgt, erheblich vergrößern lassen. Ueber 2000 Pfund Fleisch und Fett werden heute Tag für Tag aus Abfällen gewonnen, die sonst auf den Schuttberg gewandert sind. Das ist bestimmt ein Erfolg, den vor einiger Zeit noch niemand für möglich gehalten hätte. Wäre man den Meckern und Miesmachern gefolgt, dann quieksen in den 12 Ställen des EHW. nicht 2000 Schweine, sondern dann säßen hier Spinngewebe über den Türen und an den Fenstern. Mit gesunden Optimismus ist man an die Arbeit gegangen, hat auch mal vorbeigegriffen. Aber das sind ja alles Nebensächlichkeiten. Der Erfolg gibt den Männern recht, die mit unermüdlicher Schaffenskraft für den Aufbau der EHW.-Mästerei arbeiten.

Die Tabelle, die wir heute veröffentlichen, gibt eine recht aufschlußreiche Aufstellung über das Ergebnis der zweiten Mastperiode. Danach sind acht von den vorhandenen 12 Ställen mit 1910 Schweinen belegt. Diese Borstentiere fraßen sich an Küchenabfällen, von denen sie 20 100 Zentner verputzten, rund 1000 Tonnen. Als Dank dafür nahmen sie 77 449 Kilo an Gewicht zu. Das sind Zahlen, die für sich sprechen und die zu denken geben.

Das EHW. hat seine Stall- und Dämpfungsanlagen und seinen Mühlenbetrieb so weit ausgebaut, daß jetzt eine Steigerung und Erhöhung der Schweinezahl möglich ist. Die Entscheidung darüber, wieviel Schweinefleisch und -fett wir in Bremen produzieren können, liegt einzig und allein bei unseren Hausfrauen. Es ist anzuerkennen, daß sich die meisten Hausfrauen sehr sorgfältig in der Abtrennung der Küchenabfälle vorgehen. Aber es gibt noch Ausnahmen. Es gibt Frauen, die Küchenabfälle, alte Rasierklingen und Packpapier zusammenwerfen; wieder andere sind zu bequem, um die Abfälle überhaupt gesondert aufzubewahren. Diese Frauen, es sind bestimmt diejenigen, die ein lautes „Damento anstimmen, wenn sie einmal nicht genügend Fleisch oder Speck erhalten können, sollten sich einmal ganz genau merken, daß ohne die Schweinemast des EHW. täglich 2000 Pfund Fleisch und Speck in Bremen weniger zum Verkauf gelangen würden und daß bei Mitarbeit aller Frauen aus diesen 2000 Pfund bald 3000 und noch mehr Pfund werden können.

Es geht um zwei Leben

Wird Viola Wright genesen? / Ein Drama, das Newyork voll Spannung verfolgt

zb. **Newyork**, 7. Dezember.

Wird es den berühmtesten Aerzten des Staates Newyork gelingen, die 16jährige Viola Wright durchzubringen, die seit Wochen schwerverletzt daniederliegt und mit dem Tode ringt? Von dieser Frage hängen nicht nur ein, sondern zwei Menschenleben ab, dessen Schicksal die Aerzte sozusagen in der Hand haben. Wenn ihre Kunst triumphiert, retten sie nicht nur Viola das Leben, sondern ersparen auch dem 19jährigen Charles Patterson den Weg zum elektrischen Stuhl. Darum nimmt ganz Newyork an diesem Fall Anteil, zumal es sich bei Charles Patterson um das freilich recht mißratene Söhnchen eines angesehenen Großkaufmanns vom Broadway handelt.

Der Fall beginnt als eine ganz gewöhnliche und alltägliche Liebesgeschichte. Der 19jährige Charles macht der 16jährigen Viola den Hof. Aber sie will nichts von ihm wissen, obgleich sein Vater zu den wohlhabendsten Leuten der Stadt gehört. Charles ist einer jener jungen Leute, die der Ueberfluß an Geld und Mangel an Beschäftigung verdorben hat. Er ist wütend, daß die blonde Viola Lotosblüten in einem Geschäft in der 41. Straße, ihn verschmäht. Großspurig besorgt er sich einen Revolver „um sich zu rächen". Ahnungslos verläßt Viola an einem Abend das Geschäft. Sie erschrickt, als Charles in seinem Auto neben ihr herfährt. Dann krachen drei Schüsse, schwerverletzt bricht das junge Mädchen zusammen. Charles Patterson, der an seiner Automummer erkannt wurde, wird am nächsten Morgen in der elterlichen Wohnung verhaftet.

Seitdem harrt der junge Mann im Gefängnis seines Schicksals. Er steht im Schatten des elektrischen Stuhles. Aber noch kann man keine Klage gegen ihn erheben, denn niemand, auch die Aerzte nicht, kann sagen, ob die Anklage auf Mord oder nur auf Mordversuch lauten wird. Im ersten Fall erwartet Charles ein sicheres Todesurteil, im zweiten nur eine längere Freiheitsstrafe. Und so wartet der Täter in seiner Zelle auf den weiteren Verlauf seines Schicksals, während sein Opfer mit einem Schulter- und Unterleibsschuß am Rande des Todes schwebt und jeden Tag sterben kann.

Die Eltern des Täters entsetzt über das schändliche Verbrechen, sind sich darüber klar, daß von dem Schicksal der kleinen Viola auch das ihres Sohnes abhängt. Sie haben die berühmtesten Chirurgen und Aerzte des Staates Newyork auf ihre Kosten an Violas Lager berufen, um vielleicht auf diese Weise das Leben ihres mißratenen Sohnes retten zu können. Man hat an Viola, die von sechs Aerzten betreut wird, bereits drei Bluttransfusionen vorgenommen, aber noch vermag niemand zu sagen, ob das schwerverletzte junge Mädchen durchkommen wird. Auf seltsame Weise ist das Leben des Opfers mit dem des Täters zusammengekoppelt, es ist ein Verzweiflungskampf um das Dasein zweier Menschen der mit vielen tausend Dollars ausgefochten wird.

Von früh bis spät wartet die Mutter von Charles Patterson vor dem Krankenzimmer Violas auf günstige Nachrichten. Mag ihr die Erkenntnis, daß ihr einziger Sohn ein Verbrecher ist, einen noch so schweren Schlag versetzen, sie ist, wie könnte es bei einer Mutter anders sein, gewillt, um das Leben dieses Sohnes zu kämpfen, und sei es auch nur, indem sie vor Violas Türe wartet, daß das junge Mädchen genesen möchte. Natürlich bringen die Zeitungen täglich Berichte über das Befinden der Schwerverletzten, so daß das ganze, ewig sensationshungrige Newyork dieses Drama voller Spannung miterlebt.

Aljechin Schachweltmeister

Den Haag, 7. Dezember.

Die 25. Partie im Kampf um die Schachweltmeisterschaft wurde am Dienstagabend durch Euwe nach dem 43. Zuge aufgegeben. Damit hat Aljechin die Schachweltmeisterschaft, die er 1935 an Euwe verloren hatte, im Revanchekampf zurückgewonnen. Der Endstand lautet: Aljechin 15½, Euwe 9½ Punkte.

Taifunschäden auf den Philippinen

Manila, 7. Dezember.

Die mittleren Philippinen sind erneut von einem schweren Taifun heimgesucht worden, der starkes Hochwasser im Gefolge hatte. Die durch die Ueberschwemmungen entstandenen Ernteschäden sind sehr erheblich. Nach den bisherigen Berichten hat das Unwetter zwei Todesopfer gefordert. In den von dem letzten Taifun heimgesuchten Gebieten sind Epidemien ausgebrochen, die bereits zahlreiche Todesfälle verursacht haben. Allein in einem Dorf sind 20 Bewohner den Seuchen zum Opfer gefallen.

Tunneleinsturz in Frankreich

Paris, 7. Dezember.

In einem Tunnel bei Angouleme an der Bahnstrecke Paris—Bordeaux kam es durch Gesteinsverlagerungen zum Abbruch großer Mengen von Bausteinen und zu einem beträchtlichen Riß in dem Gewölbe. Glücklicherweise wurde der Einsturz von Bahnarbeitern wahrgenommen, so daß größeres Unheil verhütet werden konnte.

SPEISE- UND KAFFEEGESCHIRRE
TRINKGLÄSER
ALS WEIHNACHTSGESCHENK
GUT UND PREISWERT BEI
KRIETER AM WALL 153–56

Eisenbahnunglück in Rotspanien

London, 7. Dezember.

Auf der Strecke zwischen Valencia und Barcelona kam es zu einem schweren Eisenbahnunglück. Ein Zug fuhr auf einen haltenden Zug auf, wobei die Lokomotive und zwei Wagen zerstört wurden. 12 Fahrgäste fanden den Tod und 60 wurden verletzt.

Fischer aus Eisnot geborgen

Riga, 7. Dezember.

Wie erst jetzt bekannt wird, rettete am Sonnabend abend der deutsche Dampfer „Lena Peterson" in der Rigaer Bucht drei lettische Fischer vor dem sicheren Tode. Die Fischer waren am Sonnabend früh auf See hinausgefahren, um ihre Netze zu bergen. Infolge der Kälte und des Nordweststurmes wurden die Fischerboote bald von einer immer dicker werdenden Eisschicht bedeckt, so daß sie zu sinken drohten. Der Motor versagte und auch das Rudern war unmöglich, da die Dollen vereist waren. Das Boot mit den von Frost erstarrten Fischern wurde so zu einem Spielball der Wellen. Zweimal fuhren an den Fischern Dampfer vorüber, doch erst am späten Abend wurden sie von dem deutschen Dampfer „Lena Peterson" bemerkt, der nicht nur die drei Männer rettete, sondern auch das Boot ins Schlepptau nahm.

Unwetter in ganz Griechenland

Athen, 7. Dezember.

Ganz Griechenland wurde in diesen Tagen von heftigen Unwettern heimgesucht, die allenthalben erheblichen Schaden anrichteten. In der Stadt Patras entwurzelte der Sturm Bäume und trug die Dächer mehrerer großer Häuser davon. Die schwersten Verheerungen wurden aus dem Rhodopegebirge in Thrazien gemeldet. Dort wurden mehrere Dörfer von den durch die Regengüsse angeschwollenen Gebirgsbächen völlig überschwemmt. 50 Häuser sind eingestürzt. Da die Verbindungen zum größten Teil unterbrochen sind, liegen noch keine Berichte darüber vor, ob auch Menschenleben zu beklagen sind.

Bäderkongreß 1938 in Deutschland

Berlin, 7. Dezember.

Der Leiter des Fremdenverkehrs in Deutschland, Präsident Staatsminister a. D. Esser, empfing im Reichsausschuß für Fremdenverkehr den ungarischen Ministerialrat Szpezjenyi aus Budapest, der als Geschäftsführer des in diesem Jahr in Budapest gegründeten Internationalen Bäderverbandes die Mitteilung überbrachte, daß der erste Kongreß des Internationalen Bäderverbandes im nächsten Jahr in Deutschland stattfinden soll. Auf Ersuchen des Vorsitzenden des Internationalen Bäderverbandes, Erzherzog Dr. Joseph Franz, übernahm der Leiter des Fremdenverkehrs in Deutschland, Präsident Hermann Esser, das Protektorat über diesen bedeutungsvollen Kongreß, der in der zweiten Hälfte des nächsten Jahres eine repräsentative Tagung in Berlin abhalten wird. Im weiteren Verlauf der Zusammenkunft, die sich auf acht Tage erstreckt, werden bekannte weltdeutsche Bäder aufgesucht. Bisher ist eine Teilnahme von etwa 30 Kulturländern der Welt zugesagt.

Explosionsunglück im Industriewerk

rd. **Berlin**, 7. Dezember.

In einem großen Industriewerk eines Berliner Vorortes ereignete sich eine schwere Explosion, bei der zwei Arbeiter getötet und fünf Personen schwer verletzt wurden. Kurz vor der Mittagspause erfolgte in der Schleiferei des Betriebes eine ungeheuer starke Detonation. Eisenteile flogen durch die Luft und große Teile der Mauer und der Decke stürzten zu Boden. Durch die umherfliegenden Metallsplitter und Mauersteine wurden alle in dem Raum Arbeitenden schwer verletzt. Zwei Arbeiter starben kurz darauf an den erlittenen Verletzungen, während fünf weitere Arbeiter in das Krankenhaus gebracht wurden. Vier Löschzüge der Feuerwehr und zahlreiche Krankenwagen eilten sogleich zur Unglücksstelle. Die Aufräumungsarbeiten nahmen viele Stunden in Anspruch.

Ein erfinderischer „Seelenfreund"

rd. **Berlin**, 4. Dezember.

Auf einer stimmungsvollen Rheinfahrt hatte eine „Seelenfreundschaft" zwischen einem 32 Jahre alten Mann und einer um 10 Jahre älteren Frau begonnen, die jetzt vor dem Berliner Landgericht ihr Ende fand. Der Mann hatte zunächst mit der Frau ernste philosophische Gespräche geführt, in die er auch gelegentlich Bemerkungen über seine persönlichen Verhältnisse einflocht. Dabei erzählte er, daß er als Marineingenieur eine großartige und „epochale" Erfindung gemacht habe, die er schon auf einem deutschen Kreuzer erfolgreich erprobte. Allerdings gehe es ihm wie den meisten Erfindern: Es fehle ihm an dem nötigen Kapital. Die leichtgläubige Frau erbot sich sogleich, ihm einige Tausendmarkscheine vorzustrecken.

Dieses Geld benutzte er nun keineswegs zur Auswertung seiner „Erfindung" sondern zunächst einmal zur Aufbesserung seiner zerschlissenen Garderobe. Die Frau begrüßte es jedoch durchaus, wenn sich ihr Freund für Konserven mit „Industriemagnaten" vornehm anzog. Seine „Geschäftsreisen", von denen er ihr erzählte, führten ihn meistens in den sonnigen Süden und internationale Kurorte, wo er mit schönen Frauen das Geld durchbrachte, das ihm so leicht zufloß. Wenn er weiteres Geld benötigte, telegraphierte er einfach: „Liebe Seele, schicke mir Geld", und kurz darauf trafen ein paar neue Hundertmarkscheine ein. Als er merkte, daß das Geld seiner Freundin zur Neige ging, und diese schon eine Hypothek hatte aufnehmen müssen, nahm er ihr noch schnell die letzten Tausender ab. Er müsse nämlich dringend nach Washington fahren, so gab er an, „da ihm die amerikanische Regierung seine Erfindung abkaufen wolle". Als er seit seiner „Abreise" lange nicht mehr von sich hören ließ, erstattete die Frau Anzeige. Das Gericht verurteilte den Gauner zu zweieinhalb Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

Südafrika bestellt 20 Flugzeuge

Deutsche Junkersmaschine bezwang den schwarzen Erdteil

rst. **Dessau**, 7. Dezember.

Das Junkers-Flugzeug Ju 52" D-Amuo kehrte jetzt von einem Afrikaflug nach Dessau zurück. Vom 21. Oktober an bis jetzt hatte es eine Flugstrecke von etwa 26 000 Kilometer von Berlin nach Kapstadt und zurück nach Dessau und Berlin zurückgelegt. Auf dem Hinflug führte die Reise Berlin—Kapstadt auf der alten Imperial-Airways-Route über Athen, Kairo, Khartum, Juba, Masi, während für den Rückflug die Route Johannesburg, Elisabethville und von da an die Route der belgischen Luftverkehrs-Gesellschaft Sabena-Kongo über Stanleyville, Lamy, Gao-Reggan, Oran, Tunis gewählt wurde, von wo der Rückflug über Rom, Venedig nach Dessau führte. Bei teilweise sehr schwierigen flugtechnischen Aufgaben über zum großen Teil flugtechnisches Neuland stellte dieser Flug vor allem eine ausgezeichnete fliegerische Leistung des Flugkapitäns Rother und der übrigen Besatzungsmitglieder der Deutschen LuftHansa dar.

Das Ergebnis des Fluges kann in rein wirtschaftlicher Hinsicht ebenfalls als ein voller Erfolg bezeichnet werden. So wird sich beispielsweise die Zahl der von der South-African-Airways in Dienst gestellten Junkers-Flugzeuge von 20 Maschinen im Laufe der nächsten Monate auf 40 erhöhen. Groß war auch die Ausbeute an technischen Erfahrungen, Schließlich war es auch möglich, auf dieser Reise die Verbindung mit den Auslandsdeutschtum zu pflegen, für die der Besuch der deutschen Maschine ein besonderes Ereignis darstellte.

Die Wetterverhältnisse waren während des Fluges im allgemeinen recht günstig, bis auf ein schweres Gewitter, über dem Kongo und ein schweres Unwetter, durch das die Reise kurz vor ihrem Abschluß in der Nähe von Venedig noch ganz erheblich verzögert wurde. Auf diesem Fluge bewährten sich auch die in der dreimotorigen Maschine eingebauten BMW.-Motore ganz ausgezeichnet.

Fall 1: Ich soll nicht so viel rauchen — und nikotinarm? Bex, das schmeckt immer nach Stroh!

Fall 2: Gar nicht rauchen, macht ihn ungemütlich, nikotinarm rauchen schmeckt ihm nicht. Ich mache mir solche Sorgen.

Fall 3: Wenn ich schon entbehren muß, dann lieber in der Menge als im Geschmack. Besser nur zwei „richtige", als vier nikotinarme, wenn's auch noch so schwer fällt.

Fall 4: Er sündigt wissentlich weiter, und dabei habe ich ihm schon so viel zu probieren gegeben.

Fall 5: Du hast gut reden, ich kann aber nicht arbeiten ohne eine „richtige" Cigarette.

Fall 6: Ich werde ungemütlich, wenn ich nicht rauchen darf. Und nikotinarm rauchen ist noch schlimmer als gar nicht rauchen.

Fall 7: Er sagt, ich quäle ihn immer. Und dabei sorge ich mich doch nur täglich weil ich weiß, daß es ihm nicht bekommt.



Ich war Fall 1
jetzt ist mir geholfen!

Ich hätte nie geglaubt, daß die Astra nikotinarm ist, so gut schmeckt sie. Dabei ist ein Nikotingehalt von weniger als 1% beglaubigt."

Auch Ihnen wird die Astra helfen. Sie ist eine echte Kyriazi, vollmundig im Aroma und von hoher Bekömmlichkeit. Die Nikotinarmut der Astra ist eine gewachsene Eigenschaft der Tabakblätter, die zu ihrer Herstellung Verwendung finden. Kein künstlicher Nikotinentzug. Keine chemische Behandlung.



REICH an Aroma
ARM an Nikotin

KYRIAZI
4½ Astra
MIT UND OHNE MUNDSTUCK

SPORT DER BZ

NSKK. schult die Hitler-Jugend

Geländeübung der Motorsportgefolgschaft I/75 — 80 Bremer Jungen im Gelände geprüft

Schlackerschnee und Kälte zeichneten den frühen Sonntagmorgen aus, an dem 80 Jungen der Bremer Motorsportgefolgschaft I/75 auf dem Grünenkamp antraten.

NSKK.-Männer hatten schon am Tage zuvor ein Gelände in der Umgebung Bremens ausgewählt und vorbereitet, in dem nun erstmalig die Bremer Hitlerjungen von den NSKK.-Männern geschult und geprüft werden sollten. Sinn und Zweck dieser Orientierungs- und Befahrungsfahrt war es, die Jungen im Kartenlesen und im Beobachten zu schulen, ferner das Zurechtfinden im Gelände zu prüfen, um damit bei praktischen Unterfluge den Wintermonaten für den Winterunterricht zu schaffen.

Einige Krafträder und somit gefolgschaftseigene sollten die Hitlerjungen zu den einzelnen Kontrollpunkten bringen. Wem sah daher ein bunter Durcheinander von Fahrzeugen beim Antreten. Langes Warten und langwierige Erklärungen waren an diesem Morgen nicht angebracht, daher wurden die drei Scharen der Gefolgschaft auch schnell auf den Weg geschickt. Wer ohne Mantel und ohne Handschuhe gekommen war, wurde schnell mit zur Uebung angelassen, damit keiner der Jungen etwa unter den Umbillen der Kälte zu leiden hatte. Von vornherein war es vorgesehen, daß alle Teilnehmer, die die Strecke einzeln zurücklegen hatten, zum Schluß in der NSKK.-Schule in Strom zusammenkommen mußten, um sich hier noch den von angegangenen Strapazen durchwärmen zu können.



NSKK.-Staffelführer Stoffel hilft Aufn.: Rohlfing

Die Kraftfahrer mußten vier, die Kraftradfahrer fünf Kontrollpunkte aufsuchen. Man hatte zu diesem Zweck Punkte ausgewählt, die zwischen Stickgras und Hasbergen, zwischen Strom und Huchting, zwischen Borgfausen und Gr. Köhren, an der Wieder Bäke zwischen Groß- und Klein-Dippener, sowie nördlich von Groß-Mackenstedt lagen. Die Jungen mußten also bei dem sehr schlechten Wetter — es war vorher schon bekanntgegeben worden, daß die Uebung unter allen Umständen stattfinden würde — ein anstrengendes Stück Strecke zurücklegen. Die Kraftradfahrer hatten natürlich einen weiteren Weg zugewiesen erhalten.

Beim Antreten hatte der Führer derjenigen NSKK.-Einheit, die diese Uebung vorbereitet hatte und dann auch durchführte, NSKK.-Staffelführer Stoffel von der NSKK.-Staffel II/M 62, kurz zu den Jungen gesprochen. Beim Start in Grollland sah einen NSKK.-Standartenführer Lehmann. Die Leitung seitens der Hitlerjungen lag in den Händen von Unterbannführer Kriehn.

Gerade wie für die Männer des NSKK. war diese Fahrt vorbereitet worden. An den einzelnen Kontrollpunkten wurden die Fahrer nach diesen und jenem gefragt. Oft kamen diese Fragen überraschend, wobei dann auch das Verhalten der Jungen bewertet wurde. Jeder hatte eine Karte erhalten, auf der seine Bewertung an den Kontrollstellen eingetragen wurde. Festes Auftreten und Entschlußschnelligkeit, Vertrautheit mit der Benutzung von Hilfsmitteln und Schnelligkeit der Antworten waren harte Köpfen in diesem Kampf um die Gutpunkte. Ein sich waren die Aufgaben nicht schwer, doch wurde eben gerade durch die Art der Bewertung erreicht, daß so doch die Uebung die Jungen vor eine schwere Gesamtaufgabe stellte. Arzt und Sanitäter waren überall zur Stelle, so daß auch in dieser Beziehung für alles Notwendige gesorgt war.

Stundenlang harrten die NSKK.-Männer in einsamer Wildnis aus. Auch ihre Leistung verdient es, lobend hervorgehoben zu werden. Staffelführer Stoffel überwachte die Durchführung der Uebung, und überall war seine Hilfe bereitwillig zur Hand, war er zum Rat zur Stelle. Die Jungen waren beim Auffinden der Kontrollstellen vollkommen sich selbst überlassen, sie mußten in einem Fall auch mitten durch ein Gehöft fahren, durch das keinerlei feste Straße führte. Hier konnte jeder seine Eignung beweisen. Und die Jungen haben auch bewiesen, daß sie können: 25 Hitlerjungen haben ihre Aufgaben vollständig gelöst! Wenn es schon eine Leistung der Jungen ist, daß sie überhaupt, trotz des schlechten Wetters, mit einer Stärke von 80 Jungen antraten, so ist es um so erfreulicher, daß auch eine so hohe Zahl die Uebung zur vollsten Zufriedenheit der Prüfer vollendete. 24 Jungen mußten mit je einem Minuspunkt zurückkehren, 23 Jungen mußten einen Fehlschein, 3 kamen zu spät und 4 sind aufgefallen.

Danach konnten der Schar III, als der besten Schar der Gefolgschaft, 90 Gutpunkte zuerkannt werden, während es bei der Schar I 39,48 und bei der Schar II 53,28 Gutpunkte waren.

Die besten Jungensossen mit 44 Punkten: Heinz Böschers, Roland Müller, Helmut Hoffmann, Helmut Scharnhorst, Jürgen Meyer, Rudi Groß, Herbert Dammeyer, Günther Wunderlich, Heinz Fährbiller, Kurt Bienhop, Fr.-Wil. Deus, Stander, Fritz Hinrichsen, Helmut Grohmann, Heinz Grohmann, Heinz Höhne, Alfred Wührmann, Hans Wälfer, Werner Kuhnt, Karl Heiler, Wolfgang Kersten.

Das NSKK. hat damit gezeigt, in welcher Weise die schulische Betreuung unserer HJ.-Motorsportgefolgschaften durchgeführt werden wird, und den beteiligten Jungen konnte man es zum Schluß in der NSKK.-Schule in ihren an den leuchtenden Augen absehen, welche Freude ihnen dieser Dienst bereitet hat. Und den NSKK.-Männern, die die Posten gestellt hatten, war gerade dieser sichtbare Beweis ihres Erfolges ihrer Arbeit zugleich mit dem Bewußtsein, im Dienst unserer Jugend zu stehen, Dankbarkeit und Anerkennung zugleich. Mit großer Spannung sehen nun die Jungen den weiteren Veranstaltungen des NSKK. entgegen, zu denen sie hinzugezogen werden sollen. Und auch die Bremer Oeffentlichkeit verfolgt mit lebhaftem Anteil diese gemeinsame Arbeit der Männer des NSKK. und der Hitlerjungen der Motorsportgefolgschaft.

Die Unterbannführung teilt zu diesem Bericht noch mit: Alle Jungen, die Lust haben, an diesem Dienst in der Motorsportgefolgschaft unserer Hitlerjugend teilzunehmen, können sich auf der Geschäftsstelle NS. I/75, Kaiserstraße 32/38, melden, um in diese Gefolgschaft aufgenommen zu werden! X

Seitenwagenfahrer bei Hühnlein

Die OSZ. teilt mit: Korpsführer Hühnlein empfing am Montag die Elite der Seitenwagenfahrer, um sich, nach Aufbedung der Rennen für Seitenwagenmaschinen, über ihre Zukunftspläne zu unterrichten. Der Korpsführer betonte hierbei nochmals, daß das große Verdienst dieser Männer um den deutschen Kraftfahrsport unvergessen bleiben wird. Er gab den Männern die freudig aufgenommene Versicherung, daß er dafür sorgen werde, ihr daseinsfeld können, ihr kämpferisches Herz und ihre motorsportliche Begeisterung auch weiterhin für den Kraftfahrsport einzusetzen. In enger Zusammenarbeit mit der Industrie werde alles getan werden, um soziale Härten zu vermeiden und den Uebergang entsprechend der Fähigkeit, zur Steuermaschine oder zum Automobilsport, zu erleichtern.

Start in Reims oder Newyork?

Der große Preis von Frankreich und das Vanderbiltpokal-Rennen am 3. und 4. Juli

Zwei große Rennen, von denen das eine noch vom alten Ruhm zehrt, das andere eine neue Blüte erlebte, sind im Rutsbenmindkalender 1938 nur um 24 Stunden voneinander getrennt. Zwischen den Austragungsstätten liegt aber der Atlantische Ozean. Diese beiden Rennen sind der Große Preis von Frankreich am 3. Juli in Reims und das Vanderbilt-Rennen am 4. Juli bei Newyork. Die Werke und Fahrer müssen sich nun darüber schlüssig werden, ob sie nach Reims oder nach Newyork wollen. Die Franzosen können es nicht verübeln, wenn sie den Fürzeren ziehen, denn sie selbst haben den Wert ihrer Veranstaltung gemindert, als sie sie in diesen Jahre nur als Sportmanifestation durchführten. Es gibt aber noch eine zweite Lösung der Beteiligungsfrage, und viele Anzeichen sprechen dafür, daß die maßgebenden Werke sich diese zu eigen machen, und die Rennmannschaften reisen, wie schon zum letzten Vanderbiltpokal-Rennen und dem Großen Preis von Belgien. Daß verlangt eine Verzehrung des sehr teuren und kostbaren Wagenparks, der Standardtypen fahren soll, die leistungsmäßig verlangt aber auch einen saisonmäßig ausreichenden Fahrerstall. Wenn die Entscheidung auch erst etwa zwei Monate vor dem Termin fällt, so müssen sich die Werke doch jetzt schon einmal mit der Frage befassen. Jean Bugatti beabsichtigt, in Newyork und in Reims zu starten, bestimmt aber, daß andere europäische Werke das amerikanische Rennen vorziehen. Deutschland wird nach den Richtlinien von Korpsführer Hühnlein sein Hauptaugenmerk auf das Ausland richten. Auf die Frage Reims oder Newyork kann die Antwort daher sehr leicht Reims und Newyork lauten, besonders wenn die Amerikaner an einem der deutschen Formelrennen auf dem Nürburgring teilnehmen. Die Tage in Italien sind durch die Zusammenkunft Alfa Romeo und der Scuderia Ferrari und durch die Schaffung neuer Rennställe noch zu unklar, daß an eine Programmgestaltungsfestellung auf so weite Sicht vorerst nicht gedacht werden kann. Den letzten Ausschlag gibt daher aber für die Europäer, wie ihre neuen Rennwagen einschlagen.

Eyston ruht nicht

George Eyston, der schnellste Autofahrer der Welt, fährt nach 10 Jahren dieser Woche von USA. in sein Heimatland England zurück. Er benutzt jedoch nicht dorthin, auf seinen Vorbeeren auszuruhen. Schon im nächsten Jahr, im April, wenn wieder Rekordwetter herrscht, will er auf der weiten Salzfläche von Bonneville seinen eigenen Weltrekord von 502,1 Stdm. angreifen oder den von W. Jenkins, falls der Amerikaner den inzwischen übertrumpften Eyston will versuchen, die erreichenden 540 Stdm. seines „Blitzkrieg" tatsächlich auf die Straße zu bringen. Aus Utah fährt Eyston dann Bad Bonneville, Kalifornien zu den Filmstudios von Hollywood.

Neuer Entscheid der FJS.

Der Präsident des Internationalen Skiverbandes, Major Oestgaard, hat dieser Tage einen bemerkenswerten Entschluß zur Frage der Teilnahme der FJS an den Olympischen Winterspielen 1940 bekanntgegeben. Der Norweger hat nämlich dem japanischen Skiverband mitgeteilt, daß die FJS-Weltmeisterschaften 1940 in Sapporo stattfinden sollten, falls die Skiwettbewerbe im Olympischen Programm gestrichen werden würden. Die beste Lösung sei jedoch, Olympische Winterspiele und FJS-Weltmeisterschaften getrennt in verschiedenen Ländern zu veranstalten. Oestgaards Entscheid kommt insofern überraschend, als der deutsche Antrag, die FJS möge für eine Beteiligung an Olympischen Spielen die Amateurbestimmungen des JOK gelten lassen, unseres Wissens alle Aussicht hat, auf dem FJS-Kongreß in Helsinki mit klarer Mehrheit angenommen zu werden, zumal sich als Gegner des deutschen Zusatzantrages bislang nur die Schweiz und Oesterreich herausgestellt haben. Damit wäre der Weg für eine Teilnahme Deutschlands auch an einer Teilnahme der FJS an den V. Olympischen Winterspielen entgegenstellten, aus dem Wege geräumt, und es könnte nun verhandelt werden, daß Deutschland verlucht, den Olympischen Winterspielen durch Veranstaltung von Weltmeisterschaften am gleichen Ort Konkurrenz zu machen. Aber darüber werden die Helsinkier Internationalen Skiverbandes zu den finden haben.

Akademische Weltspiele 1939

Auf dem Pariser Kongreß wurden die Akademischen Weltspiele 1939 Finnland zur Durchführung übertragen. Es steht sich jedoch heraus ein Verbandsheft, daß Schweden das Vorrecht besitze, falls der finnische Hochschulsportverband die mit der Austragung verknüpften Schwierigkeiten nicht überwinden könne. Nun sind in Helsinki gemeldet wird, hat der schwedische Studentensportverband auf sein Vorrecht verzichtet, so daß die alten Spiele 1939 in Helsinki als Studentenweltmeisterschaften im Sommer 1939 endgültig in Helsinki veranstaltet werden.

Neuer Flugrekord in Italien

Die italienischen Piloten sind in den letzten Wochen wiederholt durch ihre zahlreichen Rekordflüge hervorgetreten. Am Montag schuf Flugzeugführer Agello Riet mit einer zweimotorigen Breda-Maschine wieder einen internationalen Klassenrekord für Landlugzeuge. Ueber 100 Kilometer erreichte er ein Stundenmittel von 554,350 Kilometer und verbesserte die von ihm selbst seit dem 1. April 1937 gehaltene Bestleistung von 517,886 Stdkm.

Schon Wintersport im Schwarzwald

Am Montagmorgen setzte überall im Schwarzwald wieder starker Schneefall ein. Ununterbrochen fielen die Flocken und hüllten Wald, Stadt und Land in ein weißes Kleid. Auch auf der Höhe schneit es kräftig, so daß wohl am nächsten Sonntag die Skiläufer mit ihrem schönen Sport beginnen können, nachdem schon einige Mutige die Saison eröffneten. Die Dornstägrinde meldet 30 Zentimeter Neuschnee bei 3 Grad Kälte. Bei Blumwiese rutschen 15 Zentimeter Neuschnee gemessen. Das Bühler Höhengebiet bei den Kuhbäuren Sand, Plaettig und Hundseck berichtet ebenfalls von 20 Zentimeter Schnee bei 2 Grad Kälte. Der Schnee ist pulvrig und richtig führig.

Nach wie vor unentschieden

Zu der in diesen Tagen in verschiedenen Zeitungen verbreiteten Notiz, wonach es ein Unentschieden bei den Amateur-Boxkämpfen in Zukunft nicht mehr geben solle, äußert sich Ministerialrat Dr. Metzner, der Leiter des Fachamtes Boxen:

Selbstverständlich geht es bei Amateurboxkämpfen nach wie vor ein Unentschieden. Eine Ausnahme bildet nur die Meisterschaften und Turniere. Ist ein Meisterschafts- oder Turnierkampf ausgeschrieben, muß trotzdem ein Sieger gemannt werden, so war bisher für den Punktrichter der bessere Stil entscheidend. Es sollte also der Boxer, der den besseren Stil zeigte, den Sieg erhalten. Da jedoch eine einheitliche Auffassung über den besseren oder schlechteren Stil nicht zu erreichen ist, hat das Fachamt Boxen in den neuen, demnächst zu veröffentlichenden Wettkampfbestimmungen neue Gesichtspunkte festgelegt, die zur Siegerermittlung dienen sollen. Wenn also im Gesamteingruck ein Meisterschaftskampf entschieden werden soll, wird in Zukunft derjenige den Sieg erhalten, der die dritte Runde gewonnen hat, denn er ist durch den Gewinn der dritten Runde dem Endsieg näher als der Gegner. Ist auch die dritte Runde ausgeglichen, so soll der Boxer den Sieg erhalten, der den Ringrichter am wenigsten Grund zu Beanstandungen gegeben hat, der also am wenigsten gegen die Kampfregeln verstoßen hat. Ist auch dies kein Unterscheid zwischen den beiden Boxern festzustellen, so erhält der Kämpfer den Sieg, der am meisten angegriffen, also durch seinen Angriff den Gegner am meisten in Not hat. Das Fachamt ist überzeugt, daß diese Gesichtspunkte die Gewähr für ein gerechtes Urteil bei ausgeglichenen Kämpfen geben.

Orden für Sonja Henie

Norwegens König zeichnete Sonja Henie für hervorragende sportliche Leistungen mit dem Ritterkreuz Erster Klasse des St.-Olav-Ordens aus. Es ist das erste Mal, daß diese hohe Auszeichnung für sportliche Verdienste verliehen wird.

Niedersachsen-Gauliga

Bis auf Hannover 1896 haben die Vereine der niedersächsischen Gauliga am 12. Dezember die Herbstserie hinter sich, und nach Beendigung der Rückrunde bereits für den 19. Dezember die ersten Begegnungen der Frühjahrsserie 1937/38 angesetzt. An diesem Tage gibt es folgende Spiele der Gauliga: Eintracht-Braunschweig — VfB. Oldenburg; Arminia-Bremen — ASV. Blumenthal; 1911 Algermissen — 07 Linden; Germania-Wolfenbüttel — Arminia-Hannover. Dann- der 26 trägt am gleichen Tage das letzte Spiel des ersten Durchgangs gegen den MTV. Peine aus.

Der 2. Durchgang im Handball

In der niedersächsischen Handballgauklasse wird der zweite Durchgang der Pflichtspiele am 9. Januar eröffnet. Am gleichen Sonntag sind gleich alle zehn Mannschaften beschäftigt, und zwar spielen MSV. 73 Hannover gegen MTV. Braunschweig, Turn Grötzelingen gegen TSV. Lüneburg, TSV. Hannover 1857 gegen Germania, Post-Hannover gegen Turn-Klub Hannover und PSV. Gneisenau-Hann.-Münden gegen Turnklub Zimmer.

Kreismeisterschafts-Boxen

Sonnabend, den 11. Dezember 1937 in Hemelingen, 20.30 Uhr THIELE, Bahnhofstraße

Gaumeister **Rust** – **Broda**, Delmenhorst
Scheeper – **Blanke**, Arsten

Um den Fritz-Doges-Wanderpreis

Der Schwimmkampf der Mannschaften des Gaues Niedersachsen um den Fritz-Doges-Wanderpreis, der am 27. November im Goseriebad abgetragen werden sollte, aber wegen verspäteten Eingangs der Meldungen nicht durchgeführt werden konnte, wie wir hören, in diesem Jahre nicht mehr erledigt werden. Man beabsichtigt, ihn im Monat April 1938 nachzuholen. Zeitentsprechend soll dann auch der Kampf der Gaue Niedersachsen und Westfalen um den Wanderpreis für die geplante Frauenjugendkampf zwischen Poseidon-Magdeburg und einer kombinierten hannoverschen Mannschaft vorläufig nicht statt.

Pferdesport

Unsere Voraussagen

Enghien (Beginn 14 Uhr). 1. R.: Za Gtadeloupe — Francomia — Phares. 2. R.: Agrape — Za Pomme II — Inspecteur. 3. R.: Fiacre — Ezy pour Lorient — Sanny Storm. 4. R.: Sanny Bonfire — Mistba — Cote Bosque II. 5. R.: Perfet — Allcourt — Une Cocotte. 6. und 7. R.: Traben.

Aus dem DRL.-Kreis Bremen

Tagung der Kreisführung und aller Mitarbeiter des Kreises am kommenden Freitag

Die für den gestrigen Dienstagabend angesetzt gewesene Tagung der Bremer DRL.-Kreisführung mit allen Mitarbeitern des Führerstabes, der Fachwarte, einschließlich der B-Verbände, Ortsgruppenführer und Landkreisgemeinschaftsführer mußte aus Anlaß der Großkundgebung der NSDAP. hier in Bremen, bei der unser Gauleiter und Reichsstatthalter Carl Röver sprach, verschoben werden. Die Zusammenkunft findet nunmehr am kommenden Freitag, 10. Dezember, statt. Ueber Ort und Zeit werden noch nähere Mitteilungen bekanntgegeben; aber alle Mitarbeiter haben sich für die Tagung auf nachstehende Tagesordnung vorzubereiten: a) Abrechnungen des Abschlusses über die „Leistungsschau"; b) Entgegennahme des Rechnungsberichtes über die Schlußfeier in den Centralhallen; c) Vortrag des Bietmeisters: „Die Aufgaben des Bietmeisters im Kreise Bremen"; d) Vortrag des Fachwartes für Rollschuh- und Schlittschuhsport über seine Arbeit für die Zukunft; e) Anweisungen des Kreisfachwartes über die zukünftige Wirtschaftsführung im Kreis und über die Form der Erstattung entstandener Auslagen; f) Bericht des Werbewarts über die bisher geleistete und noch zu treffenden Vorbereitungen über das Deutsche Turn- und Sportfest 1938 in Breslau; g) Zusammenstellung der unter Verantwortung des Kreises im Geschäftsjahr 1938/39 durchzuführenden Veranstaltungen (hierzu werden alle Fachwarte gebeten, sich zu überlegen, welche geplanten Veranstaltungen als Kreisveranstaltungen zu gelten haben, und wann sie durchgeführt werden sollen, wobei dem Kreissportwart nach Möglichkeit eine schriftliche Uebersicht zu geben ist); h) Besprechung über die Benutzung des Kraftwagens durch die einzelnen Fachwarte bzw. durch einzelne Mitarbeiter; i) Besprechung über die dem Kreis vom Gauamt Braunschweig bewilligten laufenden Beihilfen; k) Bekanntgabe, wobei die Mitarbeiter gebeten werden, einmal festzustellen, über welchen Betrag sie bisher verfügt haben und welcher Betrag ab 1. Dezember (nach Begleichung aller Ausgaben bis zum 30. November) bis 31. März 1938 für die Mitarbeiter zur Verfügung steht; k) Besprechung über eine Kreisveranstaltung im Januar/Februar nächsten Jahres, und l) Verschiedenes.

Mit Wirkung ab 1. Dezember 1937 ist das Kreisamt des Kreises Bremen im DRL. von der Schillerstraße 20/21 nach dem Pfeilerhaus, Am Wall 201, verlegt. Die Fernsprechnummer ist wie bisher 23 965. Das Kreisamt ist für Kreisangelegenheiten nach wie vor Dienstags und Freitags von 16 bis 19.30 Uhr geöffnet. Die Mitarbeiterin Frl. Nolle ist außerdem am Montag, Mittwoch und Donnerstag, vormittags von 9—13 Uhr, in der Geschäftsstelle. Da die Verwaltung der Ortsgruppe Bremen mit Wirkung vom 1. Januar 1938 dem Kreisamt eingezogen werden konnte, ist die Verwaltungsstelle in Zukunft fortlaufend besetzt, und zwar von 9—13 und 15.30—19 Uhr, Dienstags und Freitags bis 19.30 Uhr. Die Mitarbeiterin für diese Ortsgruppe ist Frl. Linke.) — Aus Gründen der Ersparnis ist — wahrscheinlich nur vorübergehend — auch die Geschäftsstelle des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen, Ortsverband Bremen, in den vom Kreisamt neu bezogenen Räumen untergebracht. Die Mitarbeiterin für den DJH.-Ortsverband ist Frl. Schröder.

Die Mitarbeiterin und alle Mitarbeiter werden zum Besuch der neuen Verwaltungsstelle herzlich eingeladen. Dabei wird unsicher festzustellen sein, daß es noch an mancherlei Gegenständen fehlt. Die Kreisführung würde es daher begrüßen, wenn die einzelnen Fachwarte sich an der Ausgestaltung in irgendeiner Form beteiligen könnten. — Nachdem der neue Kreisschreiber, Kamerad Zidelmann, zum 1. Dezember übernommen hat, werden die Mitarbeiter gebeten, die Monatsabrechnung für November bis spätestens 10. Dezember (Tagung) in der vorgeschriebenen Form abzuliefern. Kamerad Zidelmann ist bereit, alle Wünsche bezüglich der Rückerstattung veranstalteter Beträge zu erfüllen, d. h. er wird nach Wunsch diese entweder auf ein Konto (genaue Angabe erforderlich) überweisen oder bar auszahlen.

Der Mitarbeiter für die Deutsche Sportstelle, Kamerad Albers, berichtet von allen Fachgebieten. Als Anlaß der „Leistungsschau" Veranstaltungen unter Erhebung von Sondereintrittspreisen (über den Rahmen des Preises für das Festabzeichen hinaus!) bedürfen der Einstimmung der Kreisführung. Im übrigen zulässige Einreichung der nicht verkäuflichen Karten. Die Vorlage ist erforderlich, weil der Mitarbeiter für die Deutsche Sportstelle in Bremen danach seine Werbung aufzustellen und nach dem Gauamt in Braunschweig zu berichten hat. Auf der bevorstehenden Tagung am nächsten Freitag wird es gestehen. Mitteilung zu machen, daß diese Angelegenheit erledigt ist.

Einzelne Fachwarte und Mitarbeiter haben es übersehen, die Kreisführung zu Veranstaltungen, die durchgeführt worden sind, einzuladen. Es bedarf wohl nur dieses Hinweises, damit in Zukunft die Kreisführung über alle Ereignisse unterrichtet ist. !!

Kammer-Konzert in Vegesack

Zum Besten des Landheimvereins der höheren Schulen fand im Vegesacker Lyzeum ein Kammerkonzert statt, für dessen Gestaltung sich Hermann Greves in d-moll mit seinem Kammerorchester in dankenswert uneigennütziger Weise zur Verfügung gestellt hatte. Der hohe künstlerische Ruf, der dieser Orchestergemeinschaft junger Menschen und ihrem Leiter innewohnt, erfuhr sich auch restlos in dem überaus starken Besuch des sonntäglichen Nachmittagskonzerts; der Festsaal der Schule war überfüllt. Die Vortragsfolge brachte das Concerto grosso Nr. 21 von Händel und ein gleiches in e-moll von Vivaldi. Mit welcher anmutigen Beschwingtheit zeichnete Greves-mühl die feinen Linien der schnellen Sätze, in welch glanzvoll gebundenem Fluß strömten Spiel und musikalischer Gedanke einer hinreißenden Mitte zu einer geschlossenen Einheit zusammen. Das Orchester, das einen Künstler wie Hans Krusche! am ersten Geigenpult hat und in dem neben vielen tüchtigen Begabungen fortgeschrittene Können, wie Otto Greves-mühl und Gisela Tecklenborg zu finden sind, kam dem künstlerischen Gestaltungswillen seines Leiters mit zuverlässigstem Einsatz entgegen. Die beiden letztgenannten Violinisten boten dann mit Bachs Doppelkonzert in d-moll für zwei Violinen eine seine Probe ihrer Spiel- und Gestaltungskunst; Otto Greves-mühl sehr sicher in der Technik, vor allem in einer kräftig-ausdrucksvollen Bogenführung, während Gisela Tecklenborg nach anfänglicher Zurückhaltung erst im letzten Satz stärker aus sich herausging und von einem schönen Können überzeugen konnte. Die Leistung der solistischen Darbietungen aber gab Kruschels überragend gestaltetes Violinkonzert D-dur von Mozart; die künstlerisch durchgüstete Lauterkeit des Andante cantabile vor allem hinterließ den tiefsten Eindruck einer solistischen Leistung ungewöhnlichen Formats.

Eine mit viel Beifall aufgenommene Unterbrechung der Instrumentalvorträge schuf die Sopranistin Frau Bornemann, die, von Frau Reuter begleitet, die Rosenarie und zwei Begeisterlieder aus Mozarts „Figaro" sang. Die Zuhörer dankten für das wertvolle Konzert mit begeistertem Beifall und Blumen für seine eigenmäßigen Gestalter.

Anni Arnurius-Weilshaeuser.

„Turandot" im Bremer Staatstheater

In der letzten Aufführung von Puccinis „Turandot" hatte Hermann Uhde den Timur übernommen und führte ihn schön in der Darstellung unterdrückter Königlicher Würde, echt in der Haltung hoheitsvollen Greisentums und lebensvoll im leidenschaftlichen Aufbegehren durch. Der schöne Bariton Hermann Uhdes, der schon singt als Lotharin in „Mignon" erfreut heute, bewährte sich auch hier in seinem klangvollen Wohllaut und in seiner runden Ausdruckskraft.

Piersig.

Bremer Wissenschaftliche Gesellschaft. Jakob Wilhelm Hauer, Professor für indische Sprachwissenschaft an der Universität Tübingen, wird in der Vorlesungsreihe der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft am Donnerstag, dem 9. ds. Mts. über den „Durchbruch des nordischen Geistes im christlichen Frühmittelalter" sprechen. Die Vorlesung wird den Sachsen Gottschalk und den Philosophen Johannes Scotus Eriugena in den Mittelpunkt rücken und an ihrem Beispiel das Fortwirken und Zusichselbstkommen des ursprünglichen nordischen Geistes in der neuen geschichtlichen Epoche aufzeigen. Es wird für die Gesamtdeutung deutscher Geschichte besonders wichtig sein, an einem Sonderbeispiel zu erkennen, wie weit deutscher Geist sich auch in christlicher Formung zu bewahren und auszudrücken vermocht hat.

Geheimrat Dr. Heinrich Bulle, früherer Professor der Archäologie an der Universität Würzburg, feierte am 11. Dezember seinen 70. Geburtstag. In Bremen als Sohn des Domspredigers Ernst Bulle geboren, studierte er in Freiburg und München klassische Archäologie und neuere Kunstgeschichte. 1902 folgte er nach längerer Dozentur in München dem Rufe als a. o. Professor nach Erlangen, wurde dort 1906 Ordinarius und 1908 nach Würzburg berufen. Er ist korrespondierendes Mitglied der bayrischen Akademie der Wissenschaften in München, Mitglied der Zentraldirektion des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches und Mitglied des Österreichischen Archäologischen Instituts. Von seinen Werken nennen wir: „Griechische Statuenmaien", „Homeros" (Ergebnisse der bayrischen Ausgrabungen), „Der schöne Mensch im Altertum" (in mehreren Auflagen erschienen), „Untersuchungen an griechischen Tempeln", „Handbuch der Archäologie" und „Archaisierende griechische Rundplastik". Im Jahre 1935 trat er in den Ruhestand, auch als Direktor des Martin-v.-Wagner-Museums zu Würzburg. P. W.

Neuer Lukas Cranach in Bamberg entdeckt. Bei Erneuerungsarbeiten in der St. Gandolfskirche in Bamberg wurde ein Bild entdeckt, das der Sachverständigen Lukas Cranach zuschreiben. Es handelt sich um ein Altarflügelbild, das nach Abschluß der Arbeiten in der Kirche aufgestellt werden soll.

Deutsch-Schweizerisches Austauschkonzert. In Erwiderung zweier deutscher Konzerte, die unter Leitung des Stuttgarter Generalmusikdirektors Albert in Zürich und Winterthur veranstaltet wurden, wird im Mai 1938 in Frankfurt am Main ein Schweizerisches Austauschkonzert stattfinden, in dem Werke junger schweizerischer Musiker geboten werden sollen.

Gesangspatenschaften für die Grenzgebiete

Um die jungen, rasch aufblühenden Singgemeinschaften des Grenzgebietes zu übernehmen, für den Ausbau der Patenschaften hat er Richtlinien bekanntgegeben. Danach stehen die Patenschaften auch in ständiger schriftlicher Fühlungnahme und bauernden Gedankenaustausch über Veranstaltungen, Fragen des Nachwuchses und der Stimmbildung, der Singschulen und Chorleiter und der Geschichte, ferner in gemeinsamer Vorbereitung von Feiern wie dem Erntedankfest oder dem Feiertag der Arbeit, sowie in Uebersendung von Noten- oder Instrumentenspenden, in der Vermittlung von Ferienaufenthalten solcher Kinder und in Besuchen oder Ferienaufenthalten von Mitgliedern der betreuenden Vereine im Grenzgebiet zur persönlichen Fühlungnahme.

Bruno Wellenkamp: „Ich heiße Lülf"

Uraufführung im Staatstheater Berlin

Lülf zu heißen, bedeutet für den jungen Sekretär der Kurverwaltung von Kuchelbrunn (Bitter de Komm) eine Aufgabe besonderer Art: Die Lülfs wieder in die Rechte an der Sonnenelle des Bades, die ihre Großväter entdeckte, einzusetzen und dem Namen selbst den alten Glanz wiederzugeben. Bruno Wellenkamp, vom Staatstheater Berlin, hat diesen Stoff zu einem Lustspiel gemacht, das dieser Aufgabe des jungen Mannes und deren Lösung eine Komödie in zehn Bildern, eine fast romanhaft durchgeführte Idylle mit mehreren heiter verlaufenden Verwicklungen, in der junge Lülf zum größten Teile selbst in Szene setzt. Lülf rächt sich nämlich an der Prinzipalin der Kurverwaltung (Maria Vosa), die ihn in ihre Dienste gezwungen hat, indem sie ihn herabgewürdigt hat; er bringt es fertig, daß sie ihm als Generalsekretär und schließlich als Schwiegersohn anerkennen muß. Die Entwicklung dieses Willen-haber) dieser Prinzipalin, aus der ersten Ehe ihres Mannes (Wolf Truh) stammend, soll aus geschäftlichen Gründen mit der Prinzipalin (Adelheid Wächer) heiraten, einen stark schattierten Charakter mit sinisterer Begrenzung gefunden hat. Die Traurung wird in allerletzter Sekunde verhindert, indem die Frau (Käthe Haack) des Brunnenmeisters (Albert Florath) nach einem scheidungsgelegenen Ehebruch mit dem Standesamt der Braut mit voller Wucht auftritt und zur Flucht veranlaßt. Aber nicht nur an der Prinzipalin rächt sich Lülf, sondern auch an dem Schauspieler (Just Scheu) des Kurtheaters, der ihm den Romeo wegspielt, und an der Balletmeisterin (Ilse Bethe), die sein romantisch liebendes Herz enttäuscht hat. Obgleich die peinlichsten Zwischenfälle den jungen Lülf gleich Draht werfe Schön, Franz Weber, Horst Kummer, Clemens Hoffe, Ernst Hoffmann-Sandan, Erich Ziegel, Hedda Björnson, Walter Ladengaft, Hans Siedner, Paul Henckels, Karl Ettinger, Kurt Lucas, Helene Wagenbreth und Elli Fuchs mit.

Der starke Schlußbeifall galt zum größten Teil Viktor de Kowa, dessen glänzende Darstellung des Lülf der Komödie erheblich zum Erfolg verholfen hat.

Max Richard Möbius.

Der Dichter Wilhelm Raabe

Der letzte der drei realistischen Dichter, über die der Abteilungsleiter der Bremer Stadtbibliothek, Dr. Kurd Schulz, in seiner diesjährigen Vortragsreihe spricht, ist Wilhelm Raabe.

Beim Uebergang von Wilhelm Busch zu Wilhelm Raabe fällt einem sofort die merkwürdige Parallelität des Lebenswegs auf. Beide finden schließlich aus einem geheimnisvollen Dämon heraus den Weg zur Einfachheit und Schlichtheit, und beide finden Lachen der ist grundverschieden. Raabe erlöst sich nicht, wie Busch es konnte, durch seinen Humor von den Bedrängnissen des Seins. Beide sind ein Ausdruck niedersächsischen Stammestums. Wilhelm Raabe hat auf nur vier Seiten in einem Kalender den gesamten Kreis seines Schaffens umrissen. Diesen Willen Raabes stammen aus alten Bergmannsgeschlechtern. Raabe lachte zunächst die Schulen in Holzminden, Stadtoldendorf und später in Wolfenbüttel. Er war in seinem späteren Leben ein Mensch von ungewöhnlicher Normalbildung, obwohl er nicht bis zum Abitur vorgedrungen war. Er begab sich später nach Magdeburg, wo er bis Herzogtum Braunschweig zu gehören begann. Im Jahre 1854 ging Raabe nach Berlin, um als Hörer der Universität zu studieren. Am 15. November 1854 setzt er aber seine Studien ab, um einen ersten Roman zu schreiben, der bereits ein literarisches Muster bewert darstellt.

In der Spreegasse schrieb er als 23jähriger die „Chronik der Sperlingsgasse", die mit dem „Hungerpastor" die meisten Leser gefunden hat. Im Jahre 1862 verheiratete er sich und zog nach Stuttgart, später nach Braunschweig.

Raabe gibt das Leben unvereinfacht, so wie es ist. Damit macht er es dem Leser nicht immer leicht. Mit seiner eigenartigen Methode, bekannte im „Stopfkuchen — eine See- und Mordgeschichte", bringt er eine eigene künstlerische Absicht zur Ausführung. Freilich konnte es dem Leser in der letzten Periodizität und Mitte seiner Zeit sah und ihnen die ewigmittiger Gesetze in unbestechlicher Weise entgegenzustellen versuchte, von dieser Zeit nicht verstanden werden. Es dies Fragen nach den letzten Dingen nicht kannte. Eine feine und tiefe Ironie liegt in Wilhelm Raabes späterer Lösung: „Unsere tägliche Sattfindung gib uns heute!" Seine Bücher haben ihm zu seinem Teil Unverständnis eingebracht und er mußte immer schreiben, um leben zu können. Die Raabesche Welt ist außerordentlich figurenreich; er hat etwa 30 größere Werke geschrieben und seine feine Kunst war es, in der Ueberwindung des Pessimismus immer wieder „Licht aus dem Schatten zu gießen."

Die feinsinnigen und gründlichen Ausführungen von Dr. Kurd Schulz wurden seitens der großen Zuhörerschaft mit großem Beifall aufgenommen. — df —

Rund um den Roland

Freigegebene Rodelflächen

Bremen, 8. Dezember.

Die Polizeidirektion teilt mit:

Es wird darauf hingewiesen, daß in diesem Jahr das Rodeln auf folgenden Flächen freigegeben ist:

1. Am Wall vom Kinderspielplatz am Doventor in Richtung Bedürfnisanstalt, Doventor.

2. Südabhang am Kriegerdenkmal Richtung Kaiserstraße.

3. Südabhang vom Olbersdenkmal.

Alle übrigen Anhöhen der Wallanlagen dürfen zum Rodeln nicht benutzt werden. Das Rodeln am Osterdeich ist wegen der damit verbundenen Gefahr verboten.

Schneeballwerfen und Anlegen von Glitschen auf der Straße verboten!

Die Polizeidirektion teilt mit:

Zu den Hauptvergnügungen unserer Jugend im Winter gehört das Werfen mit Schneebällen und das Anlegen von Glitschen. So lange das in harmloser Weise vor sich geht, ist dagegen nichts zu sagen. Leider arten diese Spiele aber oft derart aus, daß Verkehrsteilnehmer belästigt werden oder zu Fall kommen. — Der § 21 der Bremischen Straßenordnung verbietet auf Straßen und öffentlichen Wegen mit Schnee oder Eis zu werfen, oder Gleit- oder Schlittenbahnen herzustellen.

Eltern und Aufsichtspersonen, macht deshalb die Kinder auf die strafrechtlichen Folgen dieser Uebertretungen aufmerksam und verbietet Verstöße gegen diese Vorschriften!

Wieder Weihnachtsbäume für alle



Auch in diesem Jahre wird für die Bremer das Kerzenlicht der „Weihnachtsbäume für alle" auf den bekannten Plätzen erstrahlen. Dieser Tage wurde auch ein mächtiger Tannenbaum vor dem Bahnhof aufgerichtet.

Aufn.: Schmidt

Straßenumbenennung. Das Straßenstück zwischen Tiefer und Osterdeich, das Hinter der Holzpforte hieß, wurde jetzt mit in die Straße „Tiefer" einbezogen, so daß es von nun an keine Straße Hinter der Holzpforte mehr gibt.

Bremer Mandel-Stollen
Christ-Stollen
Butter- u. Wickelkuchen
PARK-BÄCKEREI
Bremen, Schleifmühle 10
Versand in alle Welt

Unser Gauleiter beim Focke-Wulf-Flugzeugbau

/ Rückhaltlose Anerkennung der vorbildlichen Einrichtungen der Werke



Der Gauleiter spricht — aufmerksam folgen die Kameraden der Betriebsgemeinschaft seinen Ausführungen. Aufn.: Schmidt

„Einen besseren Betrieb als die Focke-Wulf-Werke habe ich auf meinen Reisen durch Deutschland nicht gesehen." Diese Anerkennung, die unser Gauleiter Carl Röver beim Abschluß der Besichtigung des Focke-Wulf-Flugzeugbaues vor der versammelten Betriebsgemeinschaft aussprach, bezog sich nicht nur auf die technischen und baulichen Einrichtungen der Werke, auf die würdige und zweckmäßige Ausgestaltung der Gemeinschaftsräume und auf die soziale Gestaltung der Arbeitsbedingungen, sondern schloß auch den frisch-fröhlichen Schaffensgeist ein, der alle Arbeitskameraden beseelt.

Gauleiter Carl Röver traf schon gestern vormittag in Bremen ein, um vor der großen Abendkundgebung Besprechungen abzuhalten und um vor allem eins der größten bremischen Werke zu besichtigen, das im Dienste der Wehrhaftmachung des deutschen Volkes steht. Im Begleitung des Gauleiters nahmen an dieser Besichtigung Kreisleiter Pg. Bianke, Gauobmann Dieckelmann und andere führende Männer der Partei und der Wirtschaft teil. Zunächst galt der Besuch dem Hemelinger Betrieb der Focke-Wulf-Werke. Beim Rundgang durch die mächtigen Werthallen und Arbeitsräume ruhte nirgends der Betrieb. Allen Arbeitskameraden sah man an, daß sie glücklich waren, daß der Gauleiter diese Schaffensstätte aufsuchte. Mit vielen Arbeitern unterhielt sich der Gauleiter. Er erkundigte sich nach der früheren Arbeitsstätte, nach dem erlernten Beruf und auch danach, ob sie die Arbeit in den Focke-Wulf-Werken befriedige.

Im Werk Hastedt, wo unendlich genaue Feinarbeit geleistet wird, entdeckte der Gauleiter unter den Arbeitern einen alten Kriegskameraden. Auf beiden Seiten war die Wiedersehensfreude groß. Auch manche alten Kämpfer und Amtsträger der Bewegung, die im blauen Arbeitskittel eifrig und aufmerksam an ihrem Werkstück oder an ihrer Maschine arbeiteten, wurden vom Gauleiter herzlich begrüßt. Mit jedem dieser Männer verbinden den Gauleiter gemeinsame Erlebnisse aus Tagen des Kampfes und des ersten Aufbaus.

Gegen Mittag traf der Gauleiter im Werk Flughafen ein. Auch hier übernahm, wie in den beiden anderen Werken, der technische Direktor und Chefkonstrukteur Pg. Tank die Führung. Der Weg führte durch große Montagehallen, durch Einflieghallen, Werkstätten, Verwaltungsgebäude, Garderoben, Wasch- und Baderäume und endete schließlich, als gerade eine Schicht Mittag machte, im Kameradschaftsheim, gemeinsam mit der Gefolgschaft nahm der Gauleiter hier das Essen ein.

Namens der Betriebsgemeinschaft richtete Betriebsführer Pg. Dr. Naumann an den Gauleiter herzliche Begrüßungsworte. Der Rundgang durch das Werk habe dem Gauleiter gezeigt, was die Focke-Wulf-Werke heute zu leisten imstande seien. Im Jahre 1924 sei das Werk mit 9 Gefolgschaftsmitgliedern gegründet worden, am Tage der nationalen Revolution seien 200 Gefolgschaftsmitglieder beschäftigt gewesen. Unendlich viel Arbeit habe dazugehört, um die Focke-Wulf-Werke zu ihrer heutigen Größe und Bedeutung zu entwickeln. Jetzt sei ein Entwicklungsabschnitt vollendet. Der Ausbau sei beendigt und den Weg für die kommende Arbeit weise die neuerbaute FW 200. Die Focke-Wulf-Werke seien deshalb besonders glücklich, daß der Gauleiter sie gerade jetzt, am Beginn eines neuen Arbeitsabschnittes, aufgesucht habe.

Zur Freude aller Arbeitskameraden sprach dann

der Gauleiter.

Er freue sich — so sagte der Gauleiter —, die heutige Gelegenheit zu einem Rundgang durch die Arbeitsstätten benutzt zu haben. Diese Besichtigung habe ihm wieder einmal gezeigt, daß sich in Deutschland ein ungeheurer Wandel vollzogen habe, seitdem der Führer das Heft in der Hand habe.

Wir sehen, so rief der Gauleiter den Arbeitskameraden zu, nicht nur auf den Straßen wieder lachende Menschen, nein, auch in die Betriebe ist die Freude wieder eingekehrt. Und das ist für uns Nationalsozialisten der größte Stolz.

Sie stehen hier an einem Platz von ungeheurer Bedeutung für Leben und Sterben des Volkes. Sie haben große Aufgaben vom Führer übertragen bekommen. Sie sollen helfen, Deutschland den Frieden zu erhalten. Und die vierjährigen Jahre seit der Machtübernahme haben uns gezeigt, was der Friede für unser Volk bedeutet.

Wir sehen überall bei uns einen ungeheuren Aufschwung, während rings um uns die Welt in Flammen loht. In den Jahren, da Adolf Hitler Deutschlands Führer ist, ist auch bei uns die Auffassung über das Verhältnis von Mensch zu Mensch anders geworden.

Das, was der Nationalsozialismus seit 17 Jahren predigt, ist wahr geworden. Und davon legt Ihr Betrieb das schönste Zeugnis ab. Einen besseren Betrieb als die Focke-Wulf-Werke habe ich auf meinen Reisen durch Deutschland nicht gesehen! In diesem Werk ist das vollendet, was wir immer und immer wieder fordern: Die Arbeitskameradschaft und Schicksalsgemeinschaft, die sich nicht aufbaut auf der Herkunft des Menschen, sondern auf den Persönlichkeitswert des Schaffenden und die nicht danach fragen, was für eine Arbeit der einzelne leistet, sondern die fragen, wie er sie leistet!

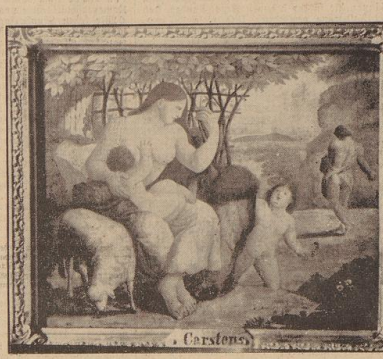
Stürmischer Beifall dankte dem Gauleiter für die der Betriebsgemeinschaft ausgesprochene Anerkennung, die Anspornen sein wird, nie zu rasten in dem Bestreben, die Gemeinschaft aller Schaffenden zu festigen und die Leistungen immer mehr zu steigern.

Den Abschluß der Betriebsbesichtigung bildete ein Besuch in der Einflieg-Abteilung. Pg. Tank zeigte Flugvorführungen mit dem „Stößer". Gauleiter, Kreisleiter und weitere Parteigenossen machten mit der „Weihe" einige Rundflüge über Bremen. Im Besprechungszimmer folgte noch die Vorführung des Films über die FW 200 „Condor". Noch einmal bewunderte der Gauleiter hier die Gelegenheit, um der Betriebsführung seinen Dank auszusprechen für die ihm bei der Besichtigung vermittelten Erlebnisse. Er nehme von den Focke-Wulf-Werken einen ganz außerordentlich günstigen Eindruck mit nach Hause und er würde sich freuen, die Werke recht bald wieder aufsuchen zu können. ⊙

Die Ausstellung der Lahmann-Stiftung

/ In Anwesenheit des Reg. Bürgermeisters in der Kunsthalle eröffnet

Gestern mittag wurde im Anwesenheit des Reg. Bürgermeisters SA-Gruppenführer Böhmcker und vor einer Reihe geladener Gäste von dem Direktor der Kunsthalle, Prof. Dr. Waldmann, die Ausstellung der Stiftung Johann Friedrich Lahmann eröffnet. Prof. Waldmann zeichnete in seiner Ansprache in kurzen Zügen das Lebensbild des Verstorbenen, der mit seiner hochherzigen Spende ein schönes Beispiel bremischen Bürgersinns bewiesen habe, das sich in einer 1000-RM.-Spende eines Bremer Kunstfreundes für eine neue würdige Einrahmung der der Kunsthalle zugefallenen Gemälde schon weiter ausgewirkt hat. Auf die Ausstellung, die zunächst die Gemälde und etwa 150 Zeichnungen der Sammlung Lahmann zeigt, kommen wir noch in einer ausführlichen Würdigung zurück.



Eins der Prachtstücke aus der Stiftung Lahmann. Es stellt ein Gemälde A. Carstens dar, das der Künstler „Das erste Elternpaar" benannte.

Aufn.: Schmidt

Die Bezeichnung „Ausstellung" für Schaufensterauslagen oder Sonderschauen von Einzelfirmen unzulässig. Die Ausstellungsleitung der Ausstellung „Bremen — Schlüssel zur Welt" hat uns gebeten, darauf aufmerksam zu machen, daß die Verwendung des Wortes „Ausstellung" für die Schaufensterauslagen oder Sonderschauen von Einzelfirmen und auch Organisationen unzulässig ist und den Bestimmungen des Werberates der deutschen Wirtschaft widerspricht. Die Ausstellungsleitung bittet daher alle Firmen, die noch aus früherer Zeit das Wort „Ausstellung" für die Bezeichnung ihrer Warenschauen und Warenauslagen verwenden, die Entfernung bis spätestens zum 1. Februar 1938 vorzunehmen, da mit Rücksicht auf die Werbung für die große Bremer Ausstellung eine weitere unrechtmäßige Verwendung nicht geduldet werden kann.

Straßensperrung. Die Kreuzung Kurfürsten-Allee/Meyer Straße wird wegen Pflasterungsarbeiten vom 8. Dezember 1937 bis auf weiteres für den gesamten Fahrzeugverkehr aus Richtung Stadt gesperrt. Umleitung über Schwachhauser Heerstraße.

„General von Steuben" erhält weißen Anstrich

Auf dem gegenwärtig in Bremerhaven liegenden Erholungsreisendampfer „General von Steuben" des Norddeutschen Lloyd schreiten die Verbesserungsarbeiten seiner Fahrgasteinrichtungen rüstig fort. Im Zuge dieser Erneuerungen wird das schöne Schiff nunmehr einen weißen Anstrich erhalten, um ihm dadurch auch rein äußerlich den Charakter einer vornehmen Luxusjacht großen Stils zu verleihen. Im neuen Gewand wird Columbusreiseldampfer „General von Steuben" erstmalig die am 20. Dezember 1937 beginnende Weihnachts- und Silvesterfahrt nach Portugal, Madeira, den Kanarischen Inseln und Nordafrika antreten.

Winterschlußverkauf 1938

Am 31. Januar 1938 beginnen in diesem Winterhalbjahr die Winterschlußverkäufe, die zur Räumung der Lager von modeempfindlichen Waren bestimmt sind. Die Liste derjenigen Artikel des Textilfachgebietes, die Modeschwankungen wenig ausgesetzt sind und darum auch in diesen Jahre wieder von den Verkäufen ausgenommen sind, wird in einer soeben im Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger veröffentlichten Anordnung des Reichswirtschaftsministers bekanntgemacht.

Danach dürfen nicht zum Verkauf gestellt werden: Weiße Wäschestoffe jeder Art einschließlich Rohnessel und blauer Köper, Taschentücher jeder Art, Handtücher jeder Art einschließlich Frottierhandtücher, Küchenhandtücher, Küchengeschirrtücher und Badetücher, Erstlingswäsche einschließlich Einlagen und Windeln, Bettwäsche und Inletts jeder Art, einfarbige gewirkte und gestrickte Unterwäsche aus Gespinsten, die Wolle oder Baumwolle enthalten, weiße Hemden jeder Art, einfarbige und Melangestrümpfe aus Gespinsten, die Wolle oder Baumwolle enthalten, Bettfedern, Kapok und sonstiges Bettenfüllmaterial, Matratzen, Matratzenschoner, Reformunterleinen, Bettfedern, blaue Mützen jeder Art, schwarze steife Herrenhüte, Seidenhüte, Klapphüte und schwarze weiche Herrenhüte, Berufskleidung (zugelassen sind jedoch Litzen und Schoßförderungszüge), einfarbige Arbeitskittel und Schürzen aus Gespinsten, die Wolle oder Baumwolle enthalten, Pelze, pelzgefütterte Mäntel, Teppiche, Brücken und Verbindungsstücke jeder Art einschließlich Läufer und Vorlagen, Fahnen und Fahnenstoffe jeder Art, Herrenstöcke und Schirme jeder Art.

Familienunterstützung bei NSKK.-Lehrgängen. Entsprechend der Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des Familienunterstützungsgesetzes und des Gesetzes über die Beurlaubung von Angestellten und Arbeitern für Zwecke der Leibeserziehung treten die Bestimmungen über die Familienunterstützung, die in der Leibeserziehungsverordnung enthalten sind, zum bevorstehenden Jahreswechsel außer Kraft. Nach der Neuregelung erhalten die Angehörigen der Teilnehmer an einem anerkannten Lehrgang für Leibeserziehung Unterstützung nach Maßgabe des Familienunterstützungsgesetzes und der einschlägigen Bestimmungen der Familienunterstützungsvorschriften vom

Gern und freiwillig
gib Dein Opfer, denn der Sammler
steht freiwillig im Dienste der Volksgemeinschaft.

30. März 1936. Danach sind von jetzt an die Stadt- und Landkreise und Bezirksfürsorgeverbände auch für die Familienunterstützung der Angehörigen von Teilnehmern solcher Lehrgänge zuständig. Abweichend von der sonstigen Regelung werden die Kosten der Unterstützung den Stadt- und Landkreisen von dem Veranstalter des Lehrganges in vollem Umfange erstattet. Als Lehrgänge für Leibeserziehung im Sinne der gesetzlichen Regelung sind nur die Lehrgänge der Inspektion der Motorsportschulen des NSKK. anerkannt. Dem Unterstützungsantrag muß künftig die Lehrgangsseinberufung beigefügt werden. Der Ausweis wird von dem zuständigen Wehrbezirkskommando auf Antrag der Motorsportschulen des NSKK. ausgestellt. Die Bezirksfürsorgeverbände weisen die von ihnen gezahlten Familienunterstützungen für Lehrgangsteilnehmer getrennt von den für Wehrpflichtige und Arbeitsdienstpflichtige vorgesehenen Nachweisungen nach.

Chlorodont
die Qualitäts-Zahnpaste

Um die Göttinger Sieben

Die Rechtsfragen im Verfassungsstreit von 1837

Ueber den hannoverschen Verfassungsstreit von 1837 und über den sog. Protest der Göttinger Sieben" ist bereits viel geschrieben worden. So gut wie überhaupt nicht aber sind bislang die Rechtsfragen dieses Verfassungsstreites erörtert. Ueber diese hielt nun Professor Dr. Ludewig-Hannover am 4. Dezember in einer Versammlung der Arbeitsgemeinschaft für niedersächsische Wirtschaft und Kultur in Hannover einen weiteren Vortrag, der allgemeine Beachtung verdient, zumal dieses Thema dramatisch in der kürzlichen Uraufführung des Schauspielhauses „Die Göttinger Sieben" behandelt wurde. Wir verweisen auch auf Nr. 308 und Nr. 313 der Bremer Zeitung. Zeitung.

Durch sein Patent vom 5. Juli 1837 gab der neue König von Hannover, Ernst August, seine längst bekannte Auffassung kund, daß er in dem weder formell noch materiell ihn bindenden Staatsgrundgesetz von 1833 keine hinreichende Gewähr für das Glück seiner Untertanen finde. Die Aufhebung dieses Verfassungsgesetzes geschah aber erst durch das Patent vom 1. November 1837. —

Wie stand es nun mit den obwaltenden Rechtsfragen?

Ernst August hatte sofort, nachdem ihm das Verfassungsgesetz zugegangen war, als Thronfolger dagegen Einspruch erhoben und zwar aus politischen Gründen, weil das Recht der Krone geschädigt wurde, nicht aus Gründen des finanziellen Interesses. Das bestätigen die gesamten Schriftstücke und ebenso die späteren tatsächlichen Vorgänge. Man war sich darum der rechtlichen Mängel der Verfassung und der Gefahr eines kommenden Konfliktes wohl bewußt; doch geschah nichts zur Abhilfe oder Verbeugung. Das Patent vom 5. Juli hob die Verfassung nicht auf; ein Ausgleich war noch möglich und wurde erhofft. Gewisse taktlose Vorgänge bei dem Jubiläum der Göttinger Universität, die den Anschein einer bedenklichen demokratischen Stimmung bewirkten, trieben den König zu dem schroffen Entschlusse, die Verfassung ohne weiteres aufzuheben, was allerdings ein politischer Fehler war.

Gute Rechtsgründe lagen aber vor. Die von den Ständen beschlossene Verfassung von 1833 war von dem König Wilhelm IV. in 14 Punkten einseitig geändert, ohne daß der Landtag diese angenommen hatte. Einige dieser Punkte waren zudem sehr wichtig; es handelte sich darum, ob der König im Interesse der Rechtsprechung eine Sache an ein anderes Gericht übertragen könne, um die Frage, ob ordnungswidrige Verfügungen der Behörden durch gerichtliche Urteile gehemmt werden dürften, ferner um die Pflicht der Regierung, Kommissare zu den ständigen Verhandlungen zu senden, und um das Recht, ungetreue Kommunalbeamte zu entfernen. Rechtlich war auch die Bestimmung der Verfassung, daß das Heer nicht für fremde Interessen verwandt werden dürfte. Diese hatte der König von sich aus gestrichen. Ernst August konnte also mit Recht auf die formalen Mängel der Rechtsgültigkeit hinweisen.

Die Hauptschwierigkeit — und zwar die politische — lag aber in dem Verfügungsrecht über die Einkünfte aus den Domänen. Diese galten nach altem deutschen Rechte als Besitz der fürstlichen Familie, wie auch Arndt in einer Schrift feststellte, indem er dem Könige recht gab. Freilich waren sie belastet, mit starken Leistungen für den Staat. Ihre Einkünfte flossen bis 1834 in eine besondere Kasse, die dem Könige die Möglichkeit bot, unabhängig von Ständischer Bewilligung staatliche Aufgaben zu erfüllen. Nachdem diese Kasse 1834 mit der Generalstaatskasse, die den Ständen unter staatlicher Oberaufsicht unterstand, vereinigt war, konnte eine starke Minderung der Kronrente festgestellt werden, die, wie auch Treitschke zugibt, Ernst August nach seiner Ueberzeugung nicht anerkennen durfte.

Für diese Kronrechte sich einzusetzen, hielt er für seine Pflicht und für sein Recht, und Recht und Pflicht bestanden auch schon für den Agnaten, insbesondere den Thronfolger nach dem bestehenden Rechtsgebrauch des Landes. Die Zustimmung der Agnaten war nämlich für wichtige Verfassungsänderungen stets als nötig vorausgesetzt. Auch der selbstbewußte Herzog Ernst August, später der erste Kurfürst, hatte bei der Einführung der Primogenitur die Zustimmung der Söhne gefordert und keineswegs ohne weiteres erlangt. Bedeutungsvoll ist es, daß sogar noch 1848 die Stände die Genehmigung des Kronprinzen zu der Verfassungsänderung erbaten und erhielten. Auch in Preußen waren 1808—1809 bei dem Gesetze über die Veräußerung der Domänen die Prinzen des Hauses um ihre Genehmigung angegangen.

Die Gutachten der drei Universitäten, die von gegnerischer Seite wegen der Rechtsfrage von 1837 eingeholt waren, hatten alle den Mangel, daß sie nur allgemeine Grundsätze behandelten und an den in Hannover geltenden Verhältnissen vorbeigingen. Viele Rechtskanonen und Politiker waren übrigens durchaus der Ansicht des Königs.

Aber auch die privaten Rechte der fürstlichen Familie an den Domänen waren durch die Verfassung von 1833 nicht genügend gewahrt, wie auch in den Verhandlungen im Landtage und in Paragraph 12 des Gesetzes ein Vorbehalt zugunsten der königlichen Rechte, aber nur in allgemeinen Wendungen, betont war. Die Rechtsfrage blieb darum undeutlich; denn die Domänen waren zu Kongut, also eigentlich doch zu Staatsgut erklärt. So konnte diese Auffassung, daß sie Staatsgut seien, Geltung gewinnen. Der König bezog eine Kronbotation, die auf den Domänen ruhte, also rechtes Unterschiedes im Namen eine Art von Civilliste, von dieser nun wüßten, in denen ein starker uralter Familienbesitz steckte. Auch dies private Besitzrecht wurde öfter in den Verhandlungen der Kammer festgestellt, z. B. von Bennigsen 1857 und vom Minister von Borries 1858 in der 2. Kammer.

Die Herstellung eines klaren Verhältnisses zwischen dem privatrechtlichen Anteil an den Domänen und dem Gesamtbestande derselben unterblieb. Leider auch dann, als durch das Gesetz von 1857 ein gewisser Bestand von Domänen für Rechnung der Kronkasse ausgesondert wurde. Das ist um so auffälliger, weil kurz vorher in der württembergischen, kurhessischen und sächsischen Verfassung eine Sonderung des staatlichen Domäniums und des unbelasteten privaten fürstlichen Fideikommisses vorgenommen war. Nirgends lag es näher, eine solche Teilung vorzunehmen, als in Hannover, das durch seine Gemeinheitsteilungen zwischen Grundherren und Nutzungsberechtigten das klassische Vorbild für solche Auseinandersetzungen wurde, seitdem 1800—1802 die lüneburgische Gemeinheitsteilungsordnung erlassen war. Man hielt es wohl in Hannover für ausgeschlossen, daß die fürstliche Familie die Krone und damit die Rechte der Krone an dem Gesamtdomanium verlieren könnte. Für Ernst August aber lag der Fall so, daß seit 1833 der gesamte Domänenbesitz, auch der private, für die fürstliche Familie verschwunden war. Es ist nicht anzunehmen, daß jemand von denen, die ihn abfällig beurteilten, anders gehandelt haben würde, wenn über sein eigenes Recht an dem Familienvermögen über seinen Kopf hinweg von anderen so verfügt wäre, wie es hier geschah.

Und doch hat auch Ernst August in der neuen Verfassung von 1840 das Besitzrecht seines Hauses durchaus zurückgestellt und ungeklärt gelassen. Ihm kam es auf die Behauptung des Kronrechtes an, nach eigenem Ermessen über die Einkünfte zu verfügen. Die königliche Generalkasse, durch die Verfassung von 1840 wiederhergestellt, trug die Ausgaben für den Hofstaat, für die Schulden des Domaniums, für gewisse Landesanstalten und zum Teil für das Heer. Die Stände erhielten über die Einnahmen und Ausgaben eine Ueberschuß, und die Feststellung des Staatshaushaltes durch sie hierdurch beeinflußt. Aus dieser Ueberschuß ergibt sich, daß die Kronkasse im wörtlichen Sinne bis auf den Pfennig nunmehr denselben Betrag erhob, den sie seit der Vereinigung der Kassen aus der Generalsteuerkasse als „Krondotation" bezogen hatte.

Wolfgang Kwiecinski

Storm-Reliquien in der „grauen Stadt"

Aus den Literaturschätzen des Husumer Museums

Im eigenartigen Bau des Nissen-Hauses zu Husum, der „grauen Stadt", ist ein Museum und Kulturzentrum für ganz Nordfriesland im Entstehen. An einer der großen schönen, von edler Raumkunst getragenen Zimmer ist eine vorläufige Storm-Ausstellung geschaffen worden, die später aus den im Nissenhaus lagernden Schätzen bedeutend erweitert werden soll. Da sehen wir Möbel aus dem Nachlaß seiner im vorigen Jahr verstorbenen Tochter und Biographin Gertrud, darunter den schlichten Schreibtisch, an dem Storm in Husum und in Hademarschen eine ganze Reihe seiner Meisternovellen und seiner unterblichen lyrischen Erzeugnisse schrieb. Da sehen wir verblichene Bilder von den Vorfahren des Dichters, von den alten Husumer Geschlechtern der Waldsen und Feddersen, von dem Dichter selbst und seiner geliebten Frau Konstanze, sowie von den Althusumer Häusern, in denen Storm und seine Vorfahren gelebt haben.

Von ganz besonderem Interesse ist eine Anzahl Handschriften des Dichters, darunter ein Oktavbändchen, worin er 1833 seine Jugendgedichte einzutragen begann. Unter diesen ist zunächst allerdings wenig Bemerkenswertes. Einige Briefe erzählen uns auch von der Sorge des Dichters um die richtige Verwertung seiner Geistesfinder. So ein Brief aus dem Jahre 1878, worin er der Paetelschen Verlagsbuchhandlung in Berlin mitteilt, daß er seinen letzten Lebensabschnitt in Hardemarschen im Ruhestand verleben möchte. Er macht verschiedene Vorschläge über die Einzelausgaben seiner Novellen, und von demselben Thema handelt auch ein Verlagskontrakt mit dem gleichen Verlage über seine Novelle Aquis submersus". Er erhält für die am 1. Juni 1877 herauszugebende erste Auflage von 1500 bis zu 2000 Stück 24 gebundene Stücke des Buches und ein Honorar von 800 RM.

Bemerkenswert ist ein Briefwechsel wegen des Abdruckes seiner Novelle „Schweigen" in einer schleswig-holsteinischen Zeitung. Ihre Veröffentlichung ist ohne Wissen und Willen Storms erfolgt, und zwar, wie aus einem Brief der Zeitung hervorgeht, mit der Einwilligung der Paetelschen Verlagsbuchhandlung, die derselben Zeitung gleichzeitig noch mehrere andere Novellen, und zwar „Renate" und „Karsten Kurator", zum Abdruck überlassen hatte. Storm bittet dringend, diese Ueberlassung von seinen Werken an die Zeitung rückgängig zu machen.

Aus demselben Briefwechsel geht gleichzeitig hervor, daß Storm auch nur durch Zufall von verschiedenen süddeutschen Blättern erfahren hat, die gleichfalls Novellen von ihm brachten, ohne daß er davon wußte.

Felix Schmeisser.

Unser tägliches Kochbuch

Schinkenkartoffeln und Feldsalat

Für 1 Kilo Kartoffeln rechnet man 100—150 Gr. Schinkenspeck, dieser wird in Würfel geschnitten, mit kleingeschnittenen Zwiebeln in Fett angedünstet, Mehl darübergestäubt und mit halb Milch, halb Wasser zu einer dicken Tunke ausgerührt und abgeschmeckt. Gedämpfte Kartoffeln werden gepellt, in Scheiben geschnitten und recht heiß in die Tunke gegeben, damit sie nicht dicht werden. Man läßt das Gericht 10—15 Minuten ziehen. Man kann auch Kartoffeln und Tunke schichtweise in eine Auflaufform füllen, Butterflocken und Stoßbrot darübergeben und 20—30 Minuten im heißen Ofen überbacken. Man gibt Rote Beten oder Salat dazu.

Gebratene Stinte, Kartoffelsalat

Die Stinte werden gereinigt, gewaschen, mit Salz bestreut, im groben Roggenmehl gewendet und in heißes Fett sternförmig in eine Pfanne gelegt und von beiden Seiten kreisförmig gebacken. Den Kartoffelsalat umlegt man mit einem Kranz feingeschnittener Endivie, die man mit Essig, Oel, Salz, Zwiebeln, einer geriebenen Pellkartoffel und einer Prise Zucker anmacht.

Abt. Volkswirtschaft-Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk

Zinssenkung für neu auszuleihende Hauszinssteuer-Hypotheken auf 3 v.H.

Im Jahre 1936 war der Zinssatz für Hypotheken aus Rückflüssen der Baudarlehen, die der Gebäudeentschuldungssteuer entstammen (Hauszinssteuerhypotheken), auf 4 v. H. festgesetzt worden, um eine Angleichung an die Zinssätze für die Reichsdarlehen bei den vom Reich geförderten Maßnahmen (namentlich Kleinsiedlungen und Volkswohnungen) herbeizuführen.

Nachdem der Zinssatz der Reichsdarlehen für Kleinsiedlungen und Volkswohnungen vor einiger Zeit von 4 v. H. auf 3 v. H. gesenkt worden ist, hat der Reichsarbeitsminister eine gleichartige Regelung für die Verzinsung der neu auszuleihenden Hypotheken aus Rückflüssen der aus der Gebäudeentschuldungssteuer stammenden Hypotheken (Hauszinssteuerhypotheken) getroffen. Der Reichsarbeitsminister hat nunmehr die Hypothekenausgeber ermächtigt, den Zinssatz für Neubewilligungen von Hypotheken aus Rückflüssen der Hauszinssteuerhypotheken auf 3 v. H. festzusetzen. Der Tilgungssatz von 1 v. H. bleibt unverändert. Die Herabsetzung des Zinssatzes bezieht sich lediglich auf solche Hypotheken, die vom 1. November 1937 ab neu bewilligt werden.

Da die Hauszinssteuerhypotheken im wesentlichen zur Erleichterung der Finanzierung von solchen Wohnstätten dienen, die für die minderbemittelten Bevölkerungsschichten bestimmt sind, ist damit erreicht worden, daß nunmehr sämtliche Darlehen der öffentlichen Hand, die für den Arbeiterwohnstättenbau eingesetzt werden, zu einem Zinssatz von höchstens 3 v. H. ausgegeben werden.

Wichtig für Arbeitgeber, die mit der Abführung von Lohn-, Wehr-, Kirchen- und Bürgersteuer ihrer Arbeitnehmer rückständig sind. Die Finanzämter Bremen-Mitte, -Ost und -West wenden sich in der Form einer öffentlichen Bekanntmachung im Anzeigenteil dieser Nummer an alle Arbeitgeber, die mit der Abführung von Lohn-, Wehr-, Kirchen- und Bürgersteuer ihrer Arbeitnehmer rückständig sind. Hierbei wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß eine besondere Mahnung durch Nachnahme nicht erfolgt, sondern daß die Zwangsbeitreibung eine Woche nach dieser öffentlichen Bekanntmachung einsetzen wird.

Auflösungen der Rätsel aus unserer gestrigen Frauenbeilage

Silbenrätsel

1. Erlangen, 2. Imam, 3. Niere, 4. Student, 5. Ziffer, 6. Wetterhorn, 7. Erdkunde, 8. Iridium, 9. Diele, 10. Rezept, 11. Eierkuchen, 12. Idiom, 13. Intarsia, 14. Möwe, 15. Seidenspinner, 16. Amrum, 17. Urlaub, 18. Spaten, 19. Ekuador, 20. Saffian, 21. Chiemsee, 22. Ringelnatter, 23. Immortelle, 24. Triest, 25. Titus.

Einszweidrei! Im Sauseschritt
Laeuft die Zeit! wir laufen mit.

Rösselsprung

Die Weisheit vom Glück

Das Glück zu erzwingen, / Wird keinem gelingen. / Das Glück zu erringen, / Wird manchem gelingen. / Das Glück zu erhaschen im Spielen, / Glückt vielen. / Doch es zu erkennen sicheren Blick's, / Das glückt nur den glücklichsten Kindern des Glücks. — Kuhnert

Die Leiter

1. Enns, 2. Feld, 3. Noue, 4. Lohn, 5. Neun, 6. Halm, 7. Ufer, 8. Leer, 9. Eber, 10. Esel, 11. Eins, 12. Ente.

Einen guten Einfall halte fest!

Vielfältig

so.

Lachen zum Lachen

„Bevor du gehst, will ich noch ein paar Aepfel für deine Jungen . . .



. . . herunterschütteln!" (Söndagsn.)

Wenn die Landwehr marschiert . . .

Besuch bei unseren Bremern in Munsterlager am Tage ihrer Vereidigung — Kameradschaft, wie im Schützengraben



Links: Aktive Unteroffiziere unterrichten über die neuen Waffen der Infanterie. — Rechts: Nach dem Dienst Instandsetzung der Sachen, eine zunächst wieder ungewohnte Tätigkeit für den Landwehrmann. Aufn.: Sommer (3)

Munsterlager — Soldatenstadt — singende Stadt! Es wird gesungen beim Ausrücken zu einer Geländeübung, und froher Marschgesang ist es auch, der die Knochen wieder zusammenreißt, die beim Erstürmen der Hausmannshöhe ermüdeten. Marschlieder der Infanterie, der Artillerie, der Pioniere und Flieger, ja selbst frische Seemannslieder hallen jahraus, jahrein durch das Lager und über das Uebungsgelände. Jetzt aber geben Soldatenlieder aus der Kriegszeit, Lieder, in denen die Annemarie besungen wird, den Ton an. Denn unsere Landwehr marschiert!

Männer, die vor dem Feinde standen, die schon einmal die Heimat gegen den Ansturm feindlicher Heere schützten, die sich im Trommelfeuer vor Verdun, in der Champagne, in Rußland, auf dem Balkan oder an einer anderen Front Kriegsauszeichnungen erwarben, marschieren jetzt wieder als Feldgraue in Reih und Glied. Männer, die nach dem Kriege in Freikorps bolschewistischem Gesindel den Garaus machten, haben wieder den Waffenrock angezogen. Männer, die in der Reichswehr das Erbe der alten Armee hüteten, haben wieder die Waffe in die Hand genommen. Männer, die in der braunen Front standen, sind jetzt Feldgraue geworden. Und viele Männer, die einst „auf der anderen Seite" standen, die aber durch das große Erleben in der Zeit nach der Machtübernahme doch noch den Weg zum Führer fanden und damit auch wieder deutsch und wehrhaft denken lernten, tragen jetzt den Stahlhelm. Sie alle sind Landwehrmänner. Nicht mehr und nicht weniger! Sie sind nicht mehr Staatsanwalt oder Arbeiter, nicht mehr Richter oder Kraftfahrer, nicht mehr Handwerker oder Lehrer, nicht mehr Kaufmann oder Beamter, nicht mehr SA.-Führer oder Rechtsanwalt.

Und was das bedeutet, das haben wir erlebt, als wir in diesen Tagen Munsterlager aufsuchten, um an einer Vereidigung unserer Landsmänner teilzunehmen, die zu einem Landwehr-Uebungs-Regiment zusammengestellt sind. Wir kennen den Kameradschaftsgeist, der die Männer der NS.-Formationen miteinander verbindet, wir kennen den Kameradschaftsgeist, der in unserer jungen Wehrmacht herrscht, wir kennen den Gemeinschaftsgeist, der die Arbeit nicht unwillig erträgt, sondern freudig leistet! Was aber diese Männer der Landwehr, die doch schon im reifen Lebensalter stehen, die sich eine Berufsstellung erarbeitet haben, miteinander verbindet, was diese Landwehrmänner den ungewohnten Dienst fröhlich leisten läßt, das ist die Kameradschaft, die den Verwundeten aus dem Niemandsland birgt, die dem Gefallenen das Grabkreuz zimmert und die dem Schwachen den Tornister abnimmt — das ist Frontkameradschaft.

Nicht in den paar Tagen, die die Landwehrmänner jetzt gemeinsam in den Unterkünften des Munsterlagers, dem Uebungsgelände oder in den Kameradschaftshäusern zusammen sind, wuchs diese Frontkameradschaft. Sie wurde von den alten Frontsoldaten in die Truppe gebracht, sie wurde von den Männern der Partei, der SA., der SS, dem NSKK. in die Landwehr hineinverpflanzt und sie wurde schließlich von allen Schaffenden aus den Betrieben mitgebracht. Den Zivilrock zogen die Männer aus, als ihnen auf der Kammer die Uniform verpaßt wurde, den Geist der Gemeinschaft und der Kameradschaft aber behielten sie bei. Und so mag es kommen, daß es nirgendwo anders als gerade bei der Landwehr so sehr zum Ausdruck kommt, daß unser ganzes Volk ein Volk von Kameraden ist. Und diese Kameradschaft lehrte uns der Führer.



Abordnungen der Kompanien leisten auf den Degen des Adjutanten den Eid

Wir sahen Munsterlager an heißen Sommertagen, wenn es eine Lust ist, durch die Heide zu wandern, wir waren in Munsterlager im tiefsten Winter, wenn die Einsamkeit der weiten Landschaft andächtig macht. Und doch sahen wir Munsterlager noch nie so schön, wie an dem Matschwettertag, da Landwehrmänner bei Dauerregen durch hohen Dreck marschierten.

Auf dem Sportplatz formierten sich die Bataillone. Ein Fliegermusikkorps leitete die Feier ein. Nach dem Feldgottesdienst sprach Regimentskommandeur Oberstleutnant Georgi zu seinen Landwehrmännern. Der Kommandeur erinnerte an die Ruhmestaten deutscher Landwehrregimenter, die im Weltkriege an allen Fronten gestanden und im Angriff und der Verteidigung sich heldisch geschlagen haben. Die ehemaligen Frontsoldaten und die früheren Wehrmachtsangehörigen der jetzt angetretenen Bataillone hätten schon in den wenigen Tagen ihres Landwehrdienstes bewiesen, daß sie genau die gleichen Soldaten geblieben seien, die sie einst gewesen sind, und die ungedienten Landwehrmänner hätten auch gezeigt, daß sie soldatisch denken und fühlen.

Ein Vorbeimarsch vor dem Regimentskommandeur war der Abschluß der Vereidigungsfeier. Es war kein Vorbeimarsch einer aktiven Truppe, unter dem die Erde erbebte, das war ja auch nicht so wichtig. Wichtig ist, daß der Geist der richtige ist. Und der ist richtig! Man merkte es den Landwehrmännern an, daß sie in diesen Parademarsch alles hineinlegten, was sie an Kraft und Mumm und an Begeisterung haben. Mit diesen Landwehrmännern kann man auch die „letzten 300 Meter", die der Infanterie — der Königin aller Waffen — keine andere Truppe zu Lande, zu Wasser oder in der Luft abnimmt, erobern.

Geländedienst, der den Erfordernissen des modernen Krieges angepaßt ist, ist der wesentliche Bestandteil der kurzfristigen Dienstzeit. Die Landwehrmänner werden also Tag für Tag zum Angriff vorgehen auf den Kronsberg, auf den Schäfersberg, die Hausmannhöhe, den Wattberg oder den Falkenberg. Sie werden Kussels und Heideplacken, Erderhöhungen und Gräben als Deckung nehmen und im Einzelvorgehen ihres MG.'s in Stellung bringen. Hinzu kommt natürlich der Unterricht über die neuen Infanteriewaffen und über das Zusammenwirken der Infanterie mit Artillerie, Panzerabwehr, Panzerkampfwagen, den Fliegern usw. Die ganze Zeit wird vom frühen Morgen, wenn um sechs Uhr die „alten Knochen" aus den Feldbetten gestiegen sind, bis zum Abend mit diesem Dienst ausgefüllt sein. Aber auch für die kurze Freizeit ist gesorgt. Ein Lagerkino zeigt das neueste Programm, in den Kantinen wird mancher Skat angesetzt, Kameradschaftsabende „steigen" und im Kameradschaftsheim läßt sich's auch ganz gut aushalten, bis um 22 Uhr schließlich zum Zapfenstreich geblasen wird.

Eine Prachtstimmung herrscht natürlich auch auf den Stuben, die noch wie früher ihre 40 bis 45 Betten haben. Da sitzen die Landwehrmänner beim Briefeschreiben, Kartenspiel und beim Instandsetzen von Sachen. Das ist ein ganz besonderes Vergnügen, wenn z. B. der Staatsanwalt mit viel Geduld und mit einem noch längeren Zwirn Knöpfe an den Uniformrock näht. Auch stört es nicht, wenn sich an der einen Tischseite jemand rasiert und auf der gegenüberliegenden Kante ein anderer Landwehrmann seine Oelsardinen auf's Brot legt. Die Hausfrauen, die ihre Männer nach Munsterlager „beurlauben" mußten, werden ihren „Mustergatten" kaum wieder erkennen. Er kann Strümpfe stopfen, Flicken aufsetzen, Wasser holen, Kohlen schleppen, Oefen anheizen, morgens pünktlich um 6 Uhr aufstehen und abends schon um 22 Uhr ins Bett gehen. Bremer Frauen, freut euch! Sonnabend kommt euer Mann auf Urlaub. Er wird frisch und munter hier eintreffen, denn der Dienst bekommt ihm ganz ausgezeichnet.

Im Lager wird der Dienst natürlich in einer Uniform ausgeführt, die man schlecht zum Sonntagnachmittagausgang benutzen kann. Am Sonnabend aber — wenn der Landwehrmann von Frau und Kindern an der Bahn empfangen wird — dann wird er als echter Feldgrauer hier stolz in seine Heimatstadt einmarschieren.

Bis kurz vor Zapfenstreich saßen wir mit unseren Bremer Landwehrmännern in fröhlicher Runde beisammen. Einzelne Züge hatten sich zusammengesetzt, um einen Kameradschaftsabend zu feiern, es wurden Vorträge gehalten, gezaubert und Döntjes erzählt. Und bei dieser Gelegenheit erzählte uns ein Landwehrmann, der zu Hause acht Kinder hat, daß er von seiner Frau Nachricht erhalten habe, daß dort plötzlich ein Betrag von 20 RM. eingegangen sei. Dieser Betrag ist der Familie von Kameraden des Landwehrmannes ohne dessen Wissen geschickt worden. Und jede Woche soll das so weitergehen. Dieser Fall ist keine Ausnahme. In allen Kompanien wird so — ohne daß die von „oben" dazu angeregt worden ist — gehandelt. Bei dieser Gelegenheit sei vermerkt, daß auch zwischen Mannschaften, Unteroffizieren und Offizieren eine wirkliche Kameradschaft besteht. Hier bei der Landwehr geht es nach dem bewährten preußischen Grundsatz „Dienst ist Dienst und . . . Freizeit ist Freizeit!"

Schwer fiel uns der Abschied von unseren Landwehrmännern. Wir freuen uns, daß wir bald selbst dort einrücken werden. Und dann wird es so sein, wie ein Kamerad zu einem anderen sagte: So wie wir jetzt eingeteilt sind, so bleiben wir durch dick und dünn zusammen!

Nordische Kunsthochschule und Handwerkerschule. Am Freitag, 10. Dez., spricht um 19.30 Uhr im Vortragssaal der Nordischen Kunsthochschule, Am Wandrahm 23, Zimmer 54, 2. Geschoß, Professor Dr. Otto Lauffer (Museum für Hamburgische Geschichte, Hamburg) über „Deutsches Kunsthandwerk im Dienste der Zünfte" (die schönsten deutschen Zunftaltertümer). — Gäste willkommen.

Blind über die Fahrbahn

Kleine Unfall-Chronik — Schwere Unfälle durch Unachtsamkeit

Bei einem Sturz mit dem Rad zog sich am Freitag um 16 Uhr ein Radfahrer an der Ecke der Bach- und Erlenstraße Hautabschürfungen am rechten Oberschenkel zu. Der Radfahrer wollte die Bachstraße in Höhe der Erlenstraße überqueren als im selben Augenblick ein in gleicher Richtung fahrender Lastkraftwagen aus der Erlenstraße in die Bachstraße einbog. Hierbei fuhr der Lastkraftwagen den Radfahrer an.

Ein Zusammenstoß zwischen einer Straßenbahn und einem Lieferwagen ereignete sich am Sonnabend um 15.20 Uhr in der Nordstraße etwa bei der Zweigstraße. Hier hatte der Lieferwagen angehalten. Der Fahrer setzte gerade in dem Augenblick sein Fahrzeug wieder in Bewegung und bog zum Ueberholen eines Handwagens aus, als eine in gleicher Richtung fahrende Straßenbahn der Linie 2 in gleicher Höhe war.

Von einem Unfall, bei dem kurz danach von der Polizei keine Beteiligten mehr festgestellt werden konnten, erhielt die Wache 7 am Freitag um 21.50 Uhr fernmündlich Nachricht. Es meldete sich hier ein Kraftfahrer, der mitteilte, daß er an der Ecke Hohentor- und Westerstraße plötzlich vor seinem Wagen einen Mann auf der Fahrbahn liegend bemerkt habe. Dieser Mann sei verletzt. Als Beamte an der angegebenen Stelle eintrafen, war kein an diesem Unfall Beteiligter mehr zu finden. Lediglich eine Blutspur wurde auf der Fahrbahn entdeckt. Dieser verletzte Mann, sowie Augenzeugen des Falles werden gebeten, sich im Polizeihaus, Zimmer 217, oder auf einer Polizeiwache zu melden.

Durch eigene Schuld erlitt am Sonnabend um 9.30 Uhr ein angetrunkener Radfahrer bei einem Verkehrsunfall so schwere Verletzungen, daß er sofort in die Große Krankenanstalt gebracht werden mußte. Dieser Radfahrer fuhr auf der Faulenstraße in Richtung zur Hafenstraße auf der linken Fahrbahnhälfte. Als er sah, daß eine Straßenbahn entgegenkam, bog der Radfahrer nach rechts aus. Hierbei wurde er von der Straßenbahn angefahren.

Ein Kraftfahrer, der Alkohol zu sich genommen hatte, stieß am Sonnabend um 21.30 Uhr an der Kreuzung Langemarck- und Pappelstraße mit seinem Wagen mit einem Radfahrer zusammen. Der Radfahrer befuhr die Langemarckstraße in Richtung Huchting. Bei der Pappelstraße kam plötzlich von links der Kraftwagen, der den Radfahrer erfaßte und zu Fall brachte. Der Radfahrer wurde hierbei verletzt. Bei dem Fahrer wurde eine Blutuntersuchung durchgeführt, um festzustellen, wieviel Alkohol er getrunken hat.

Ein Mädchen soll am Montag um 1.20 Uhr vor dem Hauptbahnhof von einem Personenkraftwagen angefahren und dabei an der linken Schläfe und am linken Bein verletzt worden sein. Der Fahrer des Wagens nahm das verletzte Mädchen in seinem Wagen mit fort und äußerte hierbei, daß er sofort zum „Petrihof" fahren werde. Da sich aber im „Petrihof" keine Unfallstation mehr befindet, und da auch bei den Krankenhäusern kein verletztes Mädchen zur fraglichen Zeit eingeliefert worden ist, bittet die Polizei den Führer des Wagens, ferner das Mädchen und alle etwaigen Zeugen, sich im Polizeihaus, Zimmer 217, oder auf einer Polizeiwache zu melden.

Ein Schüler lief am Freitag um 12.10 Uhr blind über den Rembertikirchhof und prallte dabei gegen einen in Richtung Gerhardstraße fahrenden Lieferwagen. Der Schüler wurde von dem rechten Kotflügel erfaßt und zu Boden geworfen, wobei er verletzt wurde. Der Fahrer des Lieferwagens kam durch das scharfe Bremsen ins Rutschen und geriet hierbei gegen den Saumstein, wobei er noch eine Radfahrerin vom Rad riß.

Schwerverletzt wurden ein Kraftradfahrer und eine Frau am Sonnabend um 18.20 Uhr in das Willehadkrankenhaus eingeliefert. Die Frau war in der Brückenstraße beim Bauhof achtlos über die Fahrbahn gegangen. Der Kraftradfahrer hatte die Frau überfahren und war dann gestürzt, wobei beide die schweren Verletzungen erlitten.

Beim Aufspringen auf eine fahrende Straßenbahn stürzte am Sonnabend um 20.10 Uhr ein älterer Mann an der Ecke Martini- und Wachtstraße. Der Gestürzte zog sich hierbei eine blutende Wunde am Gesicht zu.

Beim Ueberholen an der Kreuzung der Kaiser-Friedrich-Straße und der Hohenlohestraße überfuhr am Freitag um 12.15 Uhr eine Fahrerin mit ihrem Wagen eine Radfahrerin, die hierbei verletzt wurde und zur Unfallstation gebracht werden mußte. Die Fahrerin befuhr die Kaiser-Friedrich-Straße. Sie überholte auf der Kreuzung einen Lieferwagen, der seinerseits gerade in diesem Augenblick die von rechts kommende Radfahrerin vorbeiließ. Als die Radfahrerin nun vor dem Lieferwagen vorbeigefahren war wurde sie im nächsten Augenblick von dem anderen Wagen erfaßt.

Ein 6- bis 7jähriges Mädchen wurde am Sonnabend um 12.40 Uhr beim Ueberqueren der Nordstraße etwa bei der Elisabethstraße von einem aus der Innenstadt kommenden Personenkraftwagen mit dem Kotflügel erfaßt. Nach dem Unfall lief das Mädchen weg. Das Mädchen sowie Zeugen des Unfalles werden gebeten, sich im Polizeihaus, Zimmer 217, oder auf einer Polizeiwache zu melden.

Zwei Kinder mußten schwer verletzt in das Willehadkrankenhaus gebracht werden, die am Montag um 15.35 Uhr auf der Straße „Am Industriehafen" plötzlich hinter einem fahrenden Kohlenwagen hervorgesprungen waren und dabei direkt vor die Räder eines aus entgegengesetzter Richtung kommenden Personenkraftwagens gekommen waren. Der Fahrer des Wagens konnte nicht mehr verhindern, daß sein Wagen die Kinder überfuhr.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Osterholz. Heute, Mittwoch, 20 Uhr, im Lokal Weidenhöfer Tonfilmvorführung „Herrn dem Land der Ahnen". Karten im Vorverkauf 40 Pf., an der Abendkasse 50 Pf. Der Besuch dieser Veranstaltung wird allen Partei- und Volksgenossen empfohlen.

Ortsgruppe Burg. Am Freitag, 10. d. M., 20.30 Uhr, findet bei Pg. Haesloop eine Mitgliederversammlung statt, an der alle Parteigenossen und -anwärter teilnehmen müssen.

Ortsgruppe Habenhausen. Am Donnerstag, 9. Dez., 20.30 Uhr, in der Geschäftsstelle, Dorfstraße 32, wichtige Besprechung aller Zellen- und Blockleiter. Erscheinen ist Pflicht!

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Steintor. Schulungsabend aller Amtswalterinnen ist am Freitag, 10. Dezember, nicht am Donnerstag.

Ortsgruppe Gröpelingen. Am Donnerstag, 9. Dez., 20.30 Uhr, in Sielers Ballhaus, Lindenhofstraße, für Frauenschaft und Frauenwerk Plattdeutsche Schummerstunde. Der Saal ist gut geheizt.

Ortsgruppe Burg. Am Freitag, 10. Dez., 20.30 Uhr, nehmen wir an der Mitgliederversammlung der NSDAP. teil bei Pg. Haesloop. Unser Pflichtabend (ein Plattdeutscher Abend) findet am Dienstag, 14. Dez., 20 Uhr, bei Warnken statt.

Ortsgruppe Hastedt. Donnerstag von 16—17 Uhr Sprechstunde der Ortsfrauenschaftsleiterin. Von 17 bis 19 Uhr Zusammenkunft aller Amtswalterinnen, auch Helferinnen. Liederbücher mitbringen.

Jugendgruppe der Ortsgruppe Westen. Zusammenkunft am Donnerstag, 9. Dez., 20.30 Uhr, im Ottilie-Hoffmann-Haus. Erscheinen dringend erwünscht.

NS.-Volkswohlfahrt

NSV.-Ortsgruppe Westen. Die Amtswaltersitzung findet in dieser Woche wieder am Mittwoch, 8. Dez., 20 Uhr, im Wilhelm-Decker-Haus (Filmsaal) statt. Alle Amtswalter und Helfer haben zu erscheinen. Es werden die Anweisungen über die Verteilung der Gasmasken erteilt.

NS.-Kriegsopferversorgung

Vollgeklebte Mitgliedskarten. Mit Ablauf dieses Jahres sind alle im Jahre 1934 ausgestellten Mitgliedskarten vollgeklebt. Eine Abgabe und Neuausstellung von Mitgliedskarten erfolgt jedoch erst im Laufe des Monats April 1938. Die Beitragsmarken bis April 1938 können auf die Rückseite der Mitgliedskarte geklebt werden. Soweit die Rückseite der Mitgliedskarte bereits vollgeklebt ist, so daß Beitragsmarken nicht mehr geklebt werden können, muß der Umtausch der Mitgliedskarten schon jetzt erfolgen. Die Karten werden an die Unterabteilungsführer abgegeben. In der Kreisdienststelle werden vollgeklebte Mitgliedskarten nicht entgegengenommen.

Amtliche WHW Mitteilungen

Ortsführung Westen. Die nächste Kohlengutschein-Ausgabe ist am 15. Dez. auch für Betreute, die noch keine Dezember-Kohlen abgeholt haben.

Ortsführung Findorff. Weihnachts-Pfundspendensammlung am Sonntag, 12. Dez. Füllt rechtzeitig die Tüten und denkt daran, sie auch weihnachtsmäßig zurechtzumachen.

Ortsführung Altstadt. Wir sammeln in dieser Woche Pfundspenden. Hausfrauen! Denkt an Weihnachten. Spielzeuge werden auch entgegengenommen. — Allen Zeitgenossen, die es angeht, zur Kenntnis, daß anonyme Schreiben ungelesen in den Papierkorb wandern.

Ortsführung Oberneuland. Ausgabe von Kohlengutscheinen und Lebensmittel am Donnerstag, 9. Dez., von 15—18 Uhr, im Parteihaus Oberneuland. Ausweiskarten sind mitzubringen.

Parteiamtliche Mitteilungen

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Hitler-Jugend

Jugendbühne im Staatstheater

Die 2. Vorstellung (Ring 4) der Jugendbühne im **Staatstheater** findet am **12. Dezember**, vorm. 11 Uhr, statt. Zur Aufführung gelangt die von allen Besuchern begeistert aufgenommene Jugendkomödie von Otto Ernst: **„Flachsmann als Erzieher"**. Für diese Vorstellung ist wegen der großen Nachfrage eine Anzahl Einzelkarten zu einem geringen Aufschlage zu haben. Die Karten und Marken müssen umgehend in der Geschäftsstelle der Jugendbühne, Am Dobben 60 (täglich geöffnet von 15—20 Uhr), abgeholt werden.

Hier: Reichssender Hamburg

Mittwoch, 8. Dezember: 6.10 Weckruf, Morgenspruch, Wetter. Anschließend: Leibesübungen. 6.20 Stadt und Land. Tagesfragen zur Ernährungswirtschaft. 6.30 Zum fröhlichen Beginn! Unsere Morgenmusik. In der Pause: 7.00 Wetter, Nachrichten. 8.00 Wetter, Haushalt und Familie. 10.00 „Hänsel und Gretel". Ein Querschnitt durch Humperdincks Oper. 10.30 So zwischen elf und zwölf. Dazwischen: Unsere Altersehrung. 11.40 Eisbericht. 11.45 Meldungen für die Binnenschiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. 12.00 Musik zur Werkpause. 13.00 Wetter. 13.05 Umschau am Mittag. 13.15 Musik am Mittag. 14.00 Nachrichten. 14.15 Musikalische Kurzweil. 15.00 Meldungen der deutschen Seeschiffahrt. 15.15 Marktbericht des Reichsnährstandes. 15.25 Bunter Orchesterklang. 15.50 Eisbericht. 16.00 Es geht auf Feierabend. 18.00 Es war im Dezember als . . Plauderei über allerlei Geschehnisse. 18.15 Musik für Kammerorchester. 18.40 Bauer und Ernährung. 18.50 Wetter, Hafendienst. 19.00 Erste Abendnachrichten. 19.10 Drei Sträuße zu einem! 21.10 Beethoven — Mozart. Zwei Meisterwerke der Kammermusik. 22.00 Nachrichten. 22.20 Buntes Varieté. 22.40 Unterhaltung und Tanz.

Wetterdienst der BZ.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)



Etwas kühler

Die Großwetterlage hat sich gegen den 6. Dezember nur wenig verändert. Die über der Deutschen Bucht gelegene Störung hat sich unter Auffüllung nordwärts verlagert und liegt nun vor der Ostküste Mittelenglands. Inzwischen hat ein Tiefdruckgebiet, das den Raum nordwestlich Irlands bedeckte, den Westausgang des Kanals erreicht, wo der Wind wieder auf Stärke 6, in der Biscaya auf 8 auffrischte. Wetterverschlechterung wird es zunächst nur Süddeutschland bringen, während unser Bezirk weiterhin mit der Zufuhr der kühlen Luft zu rechnen hat. Infolge des schwachen Luftdruckgefälles kam es in Nordwestdeutschland örtlich zu stärkerer Aufheiterung. In Nordostdeutschland fiel verbreitet Schnee, in Königsberg konnte um 14 Uhr eine Temperatur von minus 11 Grad gemessen werden. Auch wir müssen bei nächtlichem Aufklaren mit leichtem Frost und örtlichem Frühnebel rechnen.

Witterungstabelle vom 7. Dez. 1937

	8 Uhr	14 Uhr	19 Uhr
Barometer	749.2	750.9	752.7
Temper. i. Celsius	1.4	2.8	1.6
Feuchtigkeit.....	93%	89%	92%
Windstärke	SO 3	SSO 2	O 1
Wetter	dunstig	heiter	dunstig
Temperatur maximum	3.0	Niederschlag	—.—
minimum	1.4	Wassertemperatur	—.—

Voraussage für den 8. Dezember: Nach leichtem Nachtfrost früh örtlich Nebel, vorwiegend bedeckt, stellenweise stärkere Aufheiterung, noch leichte Schnee- oder Regenfälle.

Erst Erkältung, dann Grippe

ist die übliche Reihenfolge. Erkältungen und den ersten Grippeanzeichen sofort wirksam begegnen, heißt deshalb schwere Erkrankungen in der Regel verhüten. Bei häufigem Witterungsumschlag, vor allem bei sogenanntem Grippewetter, trinke man dreimal täglich eine Tasse heißen Tee, dem ein Guß Klosterfrau-Melissengeist zugefügt ist. Die meist wohltuende und notwendige Schweißbildung, die die Krankheitserreger bekämpft und unwirksam macht, wird dadurch begünstigt.

Ist Erkältung bereits da, versuche man folgende Schnellkur: Je einen Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und Zucker in einer Tasse gut umrühren, kochendes Wasser hinzufügen und möglichst heiß zwei Tassen dieses Klosterfrau-Grogs vor dem Schlafengehen trinken.

Halten Sie deshalb in Ihrer Hausapotheke stets Klosterfrau-Melissengeist vorrätig. Erhältlich in Apotheken und Drogerien in Flaschen zu RM. 2.80, 1.65 und 0.90. Nur echt in der blauen Packung mit den drei Nonnen; niemals lose.

Niederdeutsche Rundschau

Das Pferd für den Duce

Celle, 7. Dezember.

Bekanntlich hatte die Stadt Hannover dem Duce bei seiner Anwesenheit in Hannover, am 27. September d. J., ein Reitpferd aus der hannoverschen Zucht geschenkt. Der Ankauf des Tieres hat einige Zeit in Anspruch genommen, weil die Stadt Hannover gern den Wunsch des Duce nach einem Fuchswallach erfüllen wollte. Füchse in der hannoverschen Pferdezucht aber nicht häufig vorkommen. Mit Unterstützung des Majors Hamann in Celle ist es vor kurzem gelungen, das Pferd zu finden, das den Wünschen des Duce entspricht und auch sonst in jeder Beziehung so beschaffen ist, daß Niedersachsen damit Ehre einlegen kann. Das Pferd ist in Celle durch den italienischen Botschafter, Exzellenz Attolico, in Anwesenheit des Reichsministers Rust und des Oberbürgermeisters Dr. Haltenhoff sowie unter Teilnahme einiger Herren der italienischen Botschaft besichtigt worden. Dabei hat das edle Tier den vollen Beifall des Botschafters und seiner sachverständigen Begleitung gefunden. Das Pferd, eine Züchtung von Dietrich Benke in Sundhop (Grafschaft Diepholz), wird nunmehr unverzüglich nach Rom befördert werden.

Tierseuchenstand am 1. Dezember

Die im Reichsgesundheitsamt nach den Berichten der beamteten Tierärzte zusammengestellte Uebersicht über den Tierseuchenstand am 1. Dezember 1937 zeigt für die nordwestdeutschen Gebiete folgendes Bild:

Bremen: Maul- und Klauenseuche: 1 Kreis (Bremen-Stadt), 1 Gemeinde, 2 Gehöfte; davon neu 1 Gehöft.

Oldenburg: Maul- und Klauenseuche: 6 Kreise (Ammerland, Cloppenburg, Friesland, Oldenburg, Vechta, Wesermarsch), 30 Gemeinden, 176 Gehöfte; davon neu 20 Gemeinden, 134 Gehöfte. Milzbrand: 1 Kreis (Vechta), 1 Gemeinde, 1 Gehöft; davon neu 1 Gemeinde.

Reg.-Bez. Aurich: Maul- und Klauenseuche: 5 Kreise (Aurich, Emden-Stadt, Leer, Norden, Wittmund), 153 Gemeinden, 642 Gehöfte; davon neu 84 Gemeinden, 490 Gehöfte.

Reg.-Bez. Münster: Maul- und Klauenseuche: 15 Kreise (Ahaus, Bocholt, Borken, Coesfeld, Gelsenkirchen-Buer-Stadt, Gladbeck-Stadt, Lüdinghausen, Münster-Stadt (Westfalen), Münster, Recklinghausen-Stadt, Recklinghausen, Steinfurt, Tecklenburg, Warendorf), 153 Gemeinden, 415 Gehöfte; davon neu 85 Gemeinden, 328 Gehöfte.

Reg.-Bez. Osnabrück: Maul- und Klauenseuche: 8 Kreise (Aschendorf-Hümmling, Bersenbrück, Grafschaft Bentheim, Lingen, Melle, Meppen, Osnabrück, Wittlage), 196 Gemeinden, 257 Gehöfte; davon neu 90 Gemeinden, 189 Gehöfte.

Reg.-Bez. Stade: Maul- und Klauenseuche: 4 Kreise (Land Hadeln, Osterholz, Stade, Wesermünde), 19 Gemeinden, 25 Gehöfte; davon neu 10 Gemeinden, 18 Gehöfte. — Milzbrand: 1 Kreis (Stade), 2 Gemeinden, 2 Gehöfte, davon neu 1 Gemeinde, 1 Gehöft.

Reg.-Bez. Lüneburg: Maul- und Klauenseuche: 1 Kreis (Celle), 2 Gemeinden, 4 Gehöfte; davon neu 1 Gemeinde, 2 Gehöfte. — Milzbrand: 2 Kreise (Lüneburg, Burgdorf), 2 Gemeinden, 2 Gehöfte; davon neu 2 Gemeinden, 2 Gehöfte.

Reg.-Bez. Hannover: Maul- und Klauenseuche: 1 Kreis (Grafschaft Diepholz, Grafschaft Hoya, Grafschaft Schaumburg, Hameln), 7 Gemeinden, 7 Gehöfte; davon neu 7 Gemeinden, 7 Gehöfte. — Milzbrand: 1 Kreis (Hannover), 1 Gemeinde, 1 Gehöft; davon neu 1 Gemeinde, 1 Gehöft.

Hamburg: tierseuchenfrei.

Delmenhorst

Kleine Stadtchronik. Bei den Deutschen Linoleum-Werken konnten die Gefolgschaftsmitglieder August Sarnes, Düternorfstraße 76, und Christian Gras-Schönemoor ihr 25jähriges Dienstjubiläum begehen. — Um den Kreis der Freunde für Hausmusik und Volksmusik zu erweitern, veranstaltet das Deutsche Volksbildungswerk demnächst in Delmenhorst mit allen anerkannten Musiklehrerinnen und Musiklehrern einen Werbeabend, dessen Programmgestaltung ausschließlich von Schülerinnen und Schülern bestritten wird. — Einem Elmeshofer Bauern wurde nachts verschiedenes Geflügel entwendet. Von den Dieben fehlt jede Spur. Der bisher im Besitz eines Delmenhorster Sportanglers befindliche Dreieckteich am Stadion, der nachweise vom Fischereiverein Delmenhorst-Ochtum übernommen wird, ist in diesen Tagen abgelassen worden. Obgleich das Wasser noch nicht völlig abgelassen ist, wurde bereits eine große Anzahl aufgewachsener Fische gefangen. Auch der künftige Pächter der Fischereirevier Delmenhorst-Ochtum, beabsichtigt den Teich als Karpfenzuchteich zu verwenden. — Auch in Delmenhorst haben sich einige Photographen aus den Dienst des Winterhilfswerkes gestellt. Sie werden helfen, bedürftigen Volksgenossen durch die Anfertigung einer Photographie eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Die Vermittlung erfolgt durch das Winterhilfswerk. — Im Zuge der Fertigstellung der kleinen Umleitungsstraße wurde jetzt auf dem Adolf-Hitler-Platz mit den Kanalisationsarbeiten begonnen. Im Verlaufe dieser Arbeiten stieß man auf einige alte Urnen, von denen eine unbeschädigt geborgen werden konnte. Die Urne wurde zur Feststellung ihres Alters an die zuständige Stelle weitergeleitet. Von den übrigen Urnen sind leider nur noch Scherben vorhanden. Am Fundort befand sich früher der Garten des alten Delmenhorster Gartenschlosses. [52.

Blumenthal

NSDAP. Politische Leiter am Donnerstag, 9. Dezember, 20.15 Uhr, im Hotel „Union", großer Saal, zum Ueben mit der SA.

Osterholz-Scharmbeck

Spende-Pakete zu Weihnachten. Jedes Jahr, kurz vor Weihnachten, ergeht an die Haushaltungen noch einmal der Ruf nach einer besonderen Spende, den sogenannten Weihnachts-Fünfpfundpaketen. Am kommenden Sonntag werden die Sammler nun wieder im Kreis Osterholz von Haus zu Haus gehen und die Pakete abholen. Jeder wird diese Liebesgaben-Pakete besonders hübsch ausschmücken und vor allen Dingen den Inhalt dem Weihnachtsfest entsprechend gestalten.

Hemelingen

Gutes Sammelergebnis. Das Ergebnis der Sammlung vom Tag der nationalen Solidarität betrug 1593,97 RM. [93

Uphusen

Das Sammelergebnis vom Tage der nationalen Solidarität ist für unseren Ortsgruppenbereich 190,29 RM. Hiervon entfallen auf Mahndorf 24,29 RM., Uphusen 71.85 RM und Bollen 24,15 RM. [71

Achim

Der Tag der nationalen Solidarität hat auch in Achim einen Erfolg gebracht, der den der vorhergehenden Jahre erheblich übertrifft. Während im vorigen Jahre rd. 1500 RM. einkamen, sind von den Sammlern diesmal 1888,32 RM. eingenommen worden. [57

Richtige Versammlung. Die Führer des Turnvereins, des Sportvereins „Weser", des Schwimmvereins und des Tennisvereins Achim rufen ihre Mitglieder zur Gründungs-Versammlung des Vereins für Leibesübungen am kommenden Sonnabend in Achim auf. [57

Verden

SA.-Kameradschaft. SA.-Männer des Sturmes 5/14 erschienen auf der Baustelle ihres Kameraden in der Ludwigstraße mit Spaten und Schaufeln, um die Ausschachtungsarbeiten für den Neubau zu beginnen. Trotz des schlechten Wetters wurde ordentlich zugepackt, so daß bis zum Mittag die Hälfte der Ausschachtungsarbeiten fertig waren. — Auf dem Monatsappell der Kriegerkameradschaft wurde u. a. dem Justizobersekretär Albers von Amtsgericht die Ehrenurkunde für seine Teilnahme an den Kämpfen der Freikorps überreicht. — Am Tage der nationalen Solidarität wurden in unserer Stadt insgesamt 1377,94 RM. gesammelt — Bei einer Treibjagd in Wahnebergen konnten mehr Hasen als im Vorjahre (60 gegen 49) erlegt werden. Gleichzeitig wurden noch 3 Fasanen, 2 Kaninchen und 1 Ente zur Strecke gebracht. [66

Rotenburg

Von der Autobahn Bremen—Hamburg. Die zur Zeit noch gesperrten Zufahrtsrampen zur Autobahn Bremen—Hamburg bei Stuckenborstel sollen nach beendeten Umbauten für den Verkehr freigegeben werden. Damit wird ein lang gehegter Wunsch aller Kraftfahrer, insbesondere der aus Rotenburg, Sottrum, Ottersberg und Umgebung in Erfüllung gehen.

Bederkesa

Obstbäume für die Landstraßen. Nachdem auf der Landstraße Bederkesa—Hainmühlen durch die Wegeverwaltung etwa 200 Obstbäume angepflanzt worden sind, beginnt man jetzt auch mit dem Einpflanzen von Apfelbäumen an der Straße Bederkesa—Kührstedt—Ringstedt. Die Bäume stammen vom Provinzialgut Lohe bei Burgwedel.

Wesermünde

Gastwirte bewundern Fischgerichte. Ein Schulungskursus der Deutschen Arbeitsfront, Gaustwirte und Gaststättenpächter, besuchte die Unterwerftstadt zur Besichtigung des Fischereihafens und einer Kochkunstausstellung, die in der Lehrküche des Fischereihafens veranstaltet wurde. Vom Vorgericht bis zur Nachspeise waren nur Fischgerichte zu sehen, die bei den Gästen höchstes Interesse und Bewunderung erregten.

Wilhelmshaven

Besuch des Gauleiters. Gauleiter und Reichsstatthalter Carl Röver weilte zu einem kurzen Besuch in Wilhelmshaven. Er nahm zunächst eine Besichtigung des neuen Dienstgebäudes der Kreisleitung der NSDAP. vor und begab sich dann, begleitet von Kreisleiter Meyer und Oberbürgermeister Dr. Müller, zur Kunsthalle, wo er die Ausstellung des Kriegsmalers Engelhardt-Kyffhäuser besichtigte. Im Anschluß daran erfolgte eine Rundfahrt durch die Stadt, wobei in erster Linie die Neubauviertel besucht wurden.

Nordhorn

350 Pfund Bienenhonig eingeschmuggelt. In einer der letzten Nächte beobachteten deutsche Zollbeamte an der Grenze bei Getelo, wie unbekannte Männer eine schwere Fracht auf deutsches Gebiet einschleppten. Bei dem unerwarteten Auftauchen der Grenzbeamten ließen die Männer ihr Schmuggelgut in Stich und flüchteten über die Grenze zurück. Bei näherer Feststellung ergab sich, daß die Schmuggelbeute 350 Pfund Bienenhonig war. Das wertvolle Gut wurde ordnungsgemäß sichergestellt.

Siedlung „Wittekindsland"

Große Baupläne in Osnabrück

Die Entwicklung Osnabrücks drängt zu einer Stadterweiterung, die vielen Volksgenossen draußen an Stadtrand in hübschen modernen Wohnsiedlungen eine neue Heimat schafft. Nachdem der erste Bauabschnitt der Kleinsiedlung am Hunteburger Weg, am nördlichen Stadtrand, durchgeführt wurde, wird der zweite Bauabschnitt in Angriff genommen. Es handelt sich hier um ein großes Bauprojekt, das 280 Siedlungshäuser, Volkswohnungen und Eigenheime vorsieht. An diese nunmehr so vergrößerten Siedlung, die „Wittekindsland" genannt werden soll, wird im Mittelpunkt der Dorfanger wiedererstehen, an dem das Gemeinschaftshaus der Partei, Schule, HJ.-Heim, Kindergarten, Vortragsraum usw. ihren Platz erhalten werden. Waldstücke, die im Bebauungsplan mit aufgeführt wurden, werden diesen zweiten Bauabschnitt besonders reizvoll gestalten. Weiter wird noch vor Weihnachten damit begonnen, 35 Volkswohnungen im Kern der Stadt zu bauen, ein Bauprojekt, das mit einem Kostenaufwand von 260 000 RM. durchgeführt wird. Im Mittelpunkt des Osnabrücker Interesses steht weiter die Schaffung einer großen Festhalle, die etwa 10 000 Personen Raum bieten wird, eines Aufmarschplatzes und später eines daranstoßenden Stadions. Mit den Arbeiten soll im nächsten Jahre begonnen werden. Daß für eine derartige große Anlage auch günstige Verkehrsbedingungen geschaffen werden müssen, — Schaffung einer neuen Eisenbahnhaltestelle im Rahmen des Vorortverkehrs, Heranführung der Straßenbahnlinie, Schaffung von guten Ausfallstraßen für den Verkehr nach Holland, Oldenburg und Bremen — ist selbstverständlich.

Auflockerung der Altdörfer

Der Reichs- und Preußische Ernährungsminister hat kürzlich in einem Erlaß erneut betont, daß bei der Planung und Errichtung neuer Dörfanlagen der aufgelockerten Dorfform gegenüber der engen Bebauung der Vorzug zu geben ist, und daß insbesondere die augenblickliche Rohstoffverknappung nicht dazu führen dürfe, daß dieser Grundsatz außer Kraft tritt. In der RS.-Landpost stellt der Baureferent des Ministeriums, Grebe, fest, daß es sich hier um eine hoh- und dornvolle Aufgabe von grundsätzlicher Bedeutung handele. Nicht nur für die Planung und Vorbereitung im Zuge der Neubildung deutschen Bauerntums, sondern für die Gestaltung unserer Altdörfer will der Erlaß ebenfalls sinngemäße Anwendung finden. Eine erneute Klarstellung dieser Frage sei u. a. auch deshalb erforderlich gewesen, weil Bestrebungen Raum gewannen, lediglich aus ästhetischen und baukulturellen Gründen dem Haufendorf, der dichten Siedlungsform, den Vorzug zu geben. Das ernsthafte Streben, durch die engere Dorflage die Baukultur und die Dorfgemeinschaft zu fördern, sei anerkannt. Entscheidend müßten jedoch die betriebswirtschaftlichen Erfordernisse sein. Nicht das Wunschbild eines Bauernsiedlers von noch so großem Format könne Richtlinie für die Planung eines Bauernorfes sein, sondern Grundlage für alles Planen und Bauen im ländlichen Raum sei der Zweck, den das einzelne Haus, Gehöft und Dorf zu erfüllen habe. Mit geringstem Kraft- und Zeitaufwand die hof- und ackerwirtschaftliche Arbeit tun zu können, sei die berechtigte Forderung des Bauern. Alles andere sei von nachgeordneter Bedeutung. Die Industrieentwicklung und kriegerische Auseinandersetzungen hätten zahlreiche ehemalige Bauernhöfen in Wohndörfer umgewandelt. Die Siedlungsform des germanischen Bauern sei die des Hofes gewesen und nicht die des Dorfes. Auch die Gemeinschaft werde im dichtbesiedelten Dorf nicht gefördert; sondern gesprengt, während die weiträumige Bebauung die Menschen zusammenführe. Wie zuvor sei die Notwendigkeit, unsere Dörfer aufzulockern, größer gewesen als jetzt. Im handele sich hier um die größte und wirtschaftlichste Bauaufgabe, die in den nächsten Jahrzehnten, vielleicht im nächsten Jahrhundert zu bewältigen sei.

2 Millionen Geldstrafe wegen Steuerhinterziehung

Gefängnisstrafen für planmäßig angelegte Schiebung — Der Staat läßt sich nicht betrügen

Oldenburg, 7. Dezember

Die Große Strafkammer Oldenburg verhandelte unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Brahms, mit den Beisitzern Landgerichtsräten Dr. Thomsen und von Döllen in einer 11tägigen Verhandlung gegen den in Höltinghausen wohnhaften Paul Brinkmann, geboren am 15. 4. 1892 in Amsterdam, gegen seinen Bruder Dr. Hermann Brinkmann, geboren am 13. 10. 1895 in Amsterdam, und gegen den in Oldenburg wohnhaften, am 23. 4. 1866 in Torgau geborenen Johannes Olberg wegen Steuerhinterziehung und wegen Beihilfe dazu.

Die beiden Beschuldigten Brinkmann waren angeklagt, seit 1930 in Höltinghausen und an anderen Orten gemeinschaftlich handelnd, zum eigenen Vorteil oder zum Vorteil eines anderen, nicht gerechtfertigte Steuern der Einkommen- oder Körperschaftsteuer dadurch bewirkt zu haben, daß Steuereinnahmen verkürzt wurden. Sie erschlichen sich durch falsche Angaben und Unterlagen einen Erlaß des Reichsministers der Finanzen vom 3. 7. 1930, wodurch ihnen eine große Anzahl Bauanträge der RS.-Landpost stellt der Baureferent des Ministeriums, Grebe, fest, daß es sich hier um eine hoh- und dornvolle Aufgabe von grundsätzlicher Bedeutung handele. Nicht nur für die Planung und Vorbereitung im Zuge der Neubildung deutschen Bauerntums, sondern für die Gestaltung unserer Altdörfer will der Erlaß ebenfalls sinngemäße Anwendung finden. Eine erneute Klarstellung dieser Frage sei u. a. auch deshalb erforderlich gewesen, weil Bestrebungen Raum gewannen, lediglich aus ästhetischen und baukulturellen Gründen dem Haufendorf, der dichten Siedlungsform, den Vorzug zu geben. Das ernsthafte Streben, durch die engere Dorflage die Baukultur und die Dorfgemeinschaft zu fördern, sei anerkannt. Entscheidend müßten jedoch die betriebswirtschaftlichen Erfordernisse sein. Nicht das Wunschbild eines Bauernsiedlers von noch so großem Format könne Richtlinie für die Planung eines Bauernorfes sein, sondern Grundlage für alles Planen und Bauen im ländlichen Raum sei der Zweck, den das einzelne Haus, Gehöft und Dorf zu erfüllen habe. Mit geringstem Kraft- und Zeitaufwand die hof- und ackerwirtschaftliche Arbeit tun zu können, sei die berechtigte Forderung des Bauern. Alles andere sei von nachgeordneter Bedeutung. Die Industrieentwicklung und kriegerische Auseinandersetzungen hätten zahlreiche ehemalige Bauernhöfen in Wohndörfer umgewandelt. Die Siedlungsform des germanischen Bauern sei die des Hofes gewesen und nicht die des Dorfes. Auch die Gemeinschaft werde im dichtbesiedelten Dorf nicht gefördert; sondern gesprengt, während die weiträumige Bebauung die Menschen zusammenführe. Wie zuvor sei die Notwendigkeit, unsere Dörfer aufzulockern, größer gewesen als jetzt. Im handele sich hier um die größte und wirtschaftlichste Bauaufgabe, die in den nächsten Jahrzehnten, vielleicht im nächsten Jahrhundert zu bewältigen sei.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Unangebrachte Gemeinschaft

Gemeinschaft ist eine gute Sache. Im Betriebe bildet sie eine unentbehrliche Voraussetzung für ein wirklich erfolgreiches Zusammenarbeiten von Betriebsführer und Gefolgschaft. Im Gemeinschaftsraum der Betriebsgefolgschaft findet sie Ausdruck im kameradschaftlichen Zusammensein gleichgesinnter Volksgenossen, die sich durch ihre Betriebszugehörigkeit und die Arbeit im gleichen Werk miteinander verbunden wissen. Bis zum letzten Arbeitsplatz durchdringt echte Betriebsgemeinschaft das Werk und prägt ihm ihr Wesen der Betriebsverbundenheit und Kameradschaft auf.

Unangebracht ist „Gemeinschaft" aber dort, wo eine nüchterne Zweckbestimmtheit sie zum Mittel vermeintlicher Betriebsbygiene herabwürdigt und in übler Weise profaniert: Das „Gemeinschaftshandtuch", das auch heute noch in zahlreichen Betrieben und Büros an einem bewußten Ort hängt, hat mit Gemeinschaft ebensowenig zu tun wie mit Betriebshygiene. Es wird im Gegenteil als übler Bazillenträger zur Gefahr für die Betriebsgemeinschaft — ganz abgesehen davon, daß es zumeist alles andere als eine hygienische Angelegenheit ist. Aus dem vermeintlichen sozialen Fortschritt im Betriebe macht das „Gemeinschaftshandtuch" gewissermaßen eine Notlage, indem es nicht vorhandene Betriebshygiene vortäuscht. Könnte einmal festgestellt werden, in wieviel Fällen ansteckende Krankheiten — insbesondere Hautkrankheiten — übertragen wurden, dann würden auch die gedankenlosen Anhänger dieses ominösen Sozialattributs rasch eines anderen belehrt werden.

Wohlgemerkt: Man wird nicht verlangen können, daß in einem Betriebe von mehreren hundert Gefolgschaftsmitgliedern die Betriebsleitung jedem Gefolgschaftsangehörigen ein eigenes Handtuch stellt. Ebensowenig aber bedeutet dafür das „Gemeinschaftshandtuch" einen Ersatz. Es verleitet im Gegenteil die Gefolgschaftsmitglieder zur Außerachtlassung notwendiger Sauberkeit.

Das „Gemeinschaftshandtuch" ist deshalb schlimmer als gar keins.

Die Vergütung verbotener Mehrarbeit

Auch für verbotene Mehrarbeit ist regelmäßig der tarifliche Ueberstundenzuschlag als angemessene Vergütung zu zahlen.

*

Die heutige wirtschaftliche Lage verlangt in zunehmendem Maße Höchstleistungen der Gefolgschaftsmitglieder. Diese Leistungen lassen innerhalb der normalen Arbeitszeit zustande kommen, nicht aber durch eine zeitlich ausgedehnte Mehrbeanspruchung der Arbeitskräfte. Dadurch mögen wohl Augenblickserfolge erzielt werden, auf die Dauer aber muß sich die Leistungsfähigkeit der Gefolgschaft durch den über das Normalmaß erhöhten Kräfteeinsatz verringern. Die Erkenntnis, daß jedes Ueberstunden eine Schädigung der nationalen Arbeitskraft darstellen und daher dem tiefsten Grunde nach unwirtschaftlich sind, hat in der Arbeitszeitverordnung dazu geführt, die Ueberstundenarbeit zu beschränken und sie an bestimmte Voraussetzungen zu knüpfen. Dennoch kommt es immer wieder vor, daß sowohl Betriebsführer als Gefolgschaftsmitglieder glauben, sich über die klaren gesetzlichen Vorschriften hinwegsetzen zu dürfen. Bei den Arbeitern ist zumeist das Bestreben nach einem höheren Verdienst die treibende Kraft. Die Betriebsführer aber sind nur allzu leicht geneigt, diesem Verlangen nachzugeben. Sie halten sich dabei für berechtigt, für diese Ueberstunden nur den gewöhnlichen Stundenlohn zu zahlen, weil sie ja angeblich „kein Interesse an dieser Mehrarbeit" haben.

Damit haben sie nun freilich die Rechnung ohne den Wirt, d. h. ohne die Arbeitsgerichte, gemacht. Zwar sind solche Ueberstundenvereinbarungen nichtig, weil sie weder auf Grund der §§ 7, 8 und 11 der ArbZVO. gelegitet werden noch gemäß § 8 auf Grund einer Tarifordnung zulässig gewesen sind. Darum verstoßen sie gegen den § 3 mit seiner Festsetzung des Achtstundentags. Die rechtliche Nichtigkeit solcher Abreden entbindet aber — wie das Reichsarbeitsgericht erst jüngst wieder entschieden hat — die Betriebsführer nicht von der Verpflichtung, diese Ueberstunden ordnungsgemäß, d. h. einschließlich des tariflichen Ueberstundenzuschlags, zu bezahlen. Das Gericht hat dabei ausgesprochen, daß ein zuschlagsfreier Tariflohn für Ueberstunden schon darum nicht in Betracht kommen kann, weil eine übernormale Kraftanstrengung vorliegt, die nur durch den Zuschlag abgegolten werden kann. In einem früheren Urteil hat das Reichsarbeitsgericht auch darauf verwiesen, daß die zuschlagslose, billige und gesetzlich verbotene Ueberarbeit dem Unternehmer den Vorteil einer allgemeinen Betriebskostenverringerung bietet. Er erhalte dadurch einen Vorsprung im Wettbewerb mit anderen Firmen, so daß er schon aus dem Gesichtspunkt der ungerechtfertigten Bereicherung für die Zahlung der Zuschläge in Anspruch genommen werden müsse. Im übrigen aber entspricht ihre Zahlung auch der Fürsorgepflicht des Betriebsführers nach § 2 des Arbeitsordnungsgesetzes.

(Urteile vom 8. August 1936 — RAG. 79/36 — und vom 9. Juni 1937 — RAG. 55/37.)

Abschlußabend der Schulungskurse Ia—e

Es wird nochmals auf den heutigen Abschlußabend der Schulungskurse Ia—e hingewiesen. Das Erscheinen sämtlicher Kursusteilnehmer ist selbstverständliche Pflicht. Es spricht zu uns Pg. Wenzel.

Die Deutsche Arbeitsfront
NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"
(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

Verkaufsstellen:

Nordstr. 43 und U. L. Frauenkirchhof 10/11

Im Rahmen der Führungen der Volksbildungsstätte Bremen in der NSG. „Kraft durch Freude" findet morgen, Donnerstag, 9. Dez., 20.30 Uhr, wiederum eine **Führung durch die Künstlerausstellung im Künstlerhaus** (neben Tivoli) statt. Eintritt 20 Pf.

Norden

Haus der HJ. eingeweiht. Die Stadt Norden übergab in Anwesenheit von Vertretern der Partei, Abordnungen sämtlicher Gliederungen der Bewegung das von ihr am Eingang des Sportplatzes erbaute „Haus der Jugend" der Hitler-Jugend. Nachdem Oberbannführer Leopolds-Aurich das Haus übernommen hatte, fand nach einer Besichtigung sämtlicher HJ.-Gefolgschaften die feierliche Einweihung des Hauses statt. Nicht nur äußerlich bietet das Haus der Jugend einen gefälligen Anblick, sondern auch die Räume werden in jeder Weise dem gerecht, was man von einem Hitler-Jugend-Heim verlangt.

Ahlhorn

14 Siedlungshäuser gerichtet. Auf dem Gelände der Gewinnanlage des ehemaligen Luftschiffhafens Ahlhorn wurde in Anwesenheit einer großen Zahl von Ehrengästen eine neue aus 14 Siedlungshäusern bestehende Siedlung gerichtet.

Der Wesermünder Schmuggelprozeß

Gefängnis- und Geldstrafen im Strafantrag des Staatsanwalts

Wesermünde, 7. Dezember.

In dem großen Wesermünder Schmuggelprozeß beantragte der Staatsanwalt gegen die Angeklagten folgende Strafen:

Gegen den Angeklagten Arthur Friedrichs wegen fortgesetzten Betruges 2 Jahre Gefängnis, wegen Abgabenhinterziehung 302 640 RM., Wertersatz 52 428 RM., als sich aus den Zollgesetzen ergebende Zusatzstrafe 2 Jahre Gefängnis, zusammengefaßte Gesamtstrafe 3 Jahre 6 Monate. Von der Untersuchungshaft (7 Monate) sollen 6 Wochen angerechnet werden.

Gegen Ferdinand Friedrichs wegen fortgesetzten Betruges 1 Jahr Gefängnis, wegen Abgabenhinterziehung 161 410 RM., Wertersatz 31 942 RM., als sich aus den Zollgesetzen ergebende Zusatzstrafen 1 Jahr 5 Monate und einen Monat Gefängnis, zusammengefaßte Gesamtstrafe: 2 Jahre 3 Monate. Die Untersuchungshaft wird angerechnet.

Gegen Carl Jungjohann wegen fortgesetzten Betruges 2 Monate Gefängnis, wegen Abgabenhinterziehung 100 890 RM., Wertersatz 52 428 RM., als sich aus den Zollgesetzen ergebende Zusatzstrafen 10 Monate Gefängnis und ein Monat. Zusammengefaßte Gesamtstrafe 1 Jahr. Die Untersuchungshaft ist anzurechnen.

Gegen Heinrich Wehrse 32 420 RM. Wertersatz 15 594,50 RM., zusammengefaßte Gefängnisstrafe 1 Jahr 1 Monat. Untersuchungshaft wird angerechnet.

Gegen Dietrich Rotholz unter Freisprechung im übrigen wegen fortgesetzten Betruges zwei Monate Gefängnis, wegen Abgabenhinterziehung 2870 RM., Wertersatz 926,90 RM. zusammengefaßte Gefängnisstrafe 2 Monate 2 Wochen unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Gegen Heinz-Dietrich Uhlig unter Freisprechung, im übrigen wegen fortgesetzten Betruges 3 Monate Gefängnis.

Gegen Dietrich Braue Freisprechung im vollen Umfange wegen Mangels an Beweisen.

Der Vertreter des Hauptzollamtes als Nebenkläger beantragte zusätzlich für den Angeklagten Arthur Friedrichs Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre, Erklärung zum Haftungsschuldner für die Geldstrafen und Verfahrenskosten, weiter die Veröffentlichung des Urteils hinsichtlich sämtlicher Verurteilter zu deren Lasten und die Uebernahme der Gerichtskosten sowie die Einziehung der in den Akten benannten Gegenstände. Nach der Beantragung der Strafen ging der Staatsanwalt noch einmal auf die einzelnen Strafsätzen ein. Anschließend bat der Verteidiger um milde Strafe.

Friedel, das Schaf /

Von Heinrich Hauser

Die Kinder eines Waisenhauses, nicht weit von Paris, schenkten Friedel dem Zirkusdirektor Sarrasani als Dank dafür, daß er sie alle in seinen großen, herrlichen Zirkus eingeladen hatte. Wahrscheinlich war Friedel als eine gute Mahlzeit für den Direktor gedacht; denn Friedel war damals ein Lämmchen, zart, lustig anzusehen, mit einem schwarzen Kopf, schneeweißem Fell und einem wiederum schwarzen Schwänzchen, in dessen Vibrationen er seine ganze Seele hineinzulegen verstand.

Vielleicht wäre Friedel auch ein Braten geworden, wenn nicht am Tag vorher im Zirkusstall ein Lama-Fohlen eingegangen wäre. Die Mutter litt; Lamas haben eine feine Seele und einen selbständigen Charakter — ihr Gesäuge schwoll, so daß es in Gefahr geriet, sich zu entzünden. Da die Lamamutter keinen Menschen an sich heranließ und man ihr mit Gewalt begegnen wollte, ließ der Direktor Friedel in die Box führen. Er setzte nicht viel Hoffnung in den unwahrscheinlichen Versuch, aber das Unerwartete geschah: das Lama nahm Friedel an Kindes Statt.

Wenige Wochen später wurde der große Zirkus mit seinen hundert Lastautos und Wagen, mit seinen zwei riesigen Zelten, mit seinen 900 Tieren und 700 Menschen in Marseille auf zwei Frachtdampfer verladen zur Ueberfahrt nach Südamerika. Hier, auf dem „Flaggschiff" der Zirkusflotte, dem „General Santa Anna", auf dem ich damals als Matrose fuhr, lernte ich Friedel kennen.

Während fast alle anderen Tiere an Deck und unter Deck eingesperrt in ihren Käfigen und Boxen hausten, erfreute sich Friedel einer großen Freiheit. Sein Lieblingsplatz war, als wir in die Tropen kamen, der Schatten unter dem großen Wohnwagen des Direktors, der festgezurrt und verkeilt fast die ganze Breite des Decks einnahm. Es war ein besonders prachtvoller Wagen; der Name „Sarrajani" lief in großen plastischen Goldbuchstaben über die Seitenwände, und die Rahmen waren mit breiten Bändern von glänzend poliertem Messing eingefaßt.

Hier beobachtete ich zum ersten Male, daß Friedel etwas Besonderes war: eitel war er, dieser Hammelsüngling. Darüber konnte kein Zweifel sein; denn er liebte es, sich in den Rahmen zu spiegeln und in dem Buchstaben „I" auf der Wagenwand. Er konnte stundenlang vor seinem Spiegel stehen, den Kopf bald auf die eine, bald auf jene andere Seite gelegt in Ausdruck wunderlicher Frage und Koketterie. Er hopste auch gegen die Räder mit den schwellenden Knorpeln seiner Hörner, wie um sein Spiegelbild herauszufordern, und vor dem großen „I", das er besonders liebte, richtete er sich auf die Hinterbeine auf und leckte es zärtlich.

In Montevideo wurde der Zirkus ausgeladen. Es gab Schwierigkeiten mit den Gesundheitsbehörden, furchtbare Schwierigkeiten; um jedes einzelne Tier mußte ein Kampf geführt werden. Da Friedel nicht mit zu den eigentlichen Attraktionen gehörte und seine Mission als Pflegekind des Lamas beendet war, schenkte ihn Sarrasani zum Abschied unserm Kapitän.

Als der „General Santa Anna" seinen Bug wandte zu der weiten Reise um das Kap der guten Hoffnung herum nach Java und Sumatra, da schien Friedels Schicksal nicht mehr abzuwenden; Kapitän Ballehr war ein guter Mann, aber er war nicht sentimental und oh gern Hammelfleisch. Es war ein Symbol, daß Friedel nun mit unsern drei kleinen Schweinen zusammen in einen Stall gesperrt wurde, und er schien es zu verstehen. Er war ganz niedergeschlagen, und der Bootsmann meinte, er sehe aus, als ob er, wie so manches Mädchen, sagen wollte: „Erst hast du mich unglücklich gemacht, und nun willst du mich nicht heiraten."

Nun hatten wir an Bord einen alten Schmierer; er hieß Robert, der gutmütigste Mensch unter der Sonne. Er trug eine Brille, einen Selbstbau, von den Gläsern abgesehen; er hatte das Gestell, äußerst massiv und daher reichlich dick, sich selbst geschmiedet. Mit dieser Brille ausgerüstet und mit seinem zweiten Stolz, einem runden, steifen Hut, konnte man ihn die ganze Reise hindurch jeden Sonntagnachmittag die gleich uralte Zeitung lesen sehen.

Ein paar von den jungen Dachsen an Bord — und das waren gebürte auch ich dazu — war es aufgefallen, daß Friedel und Robert einander im Gesichtsausdruck eigentlich sehr ähnlich waren. Um das einmal einwandfrei festzustellen und die Aehnlichkeit noch zu erhöhen, holten wir eines Vormittags, während der Alte schlief, unsern Friedel aus dem Stall, setzten ihm den Hut auf und die Brille auf die breite Nase und befestigten beides gut mit Isolierband. Wir hatten vollkommen richtig spekuliert: die Aehnlichkeit war schlagend. Friedel lief frei umher, steckte den Kopf in jedes Logis und wurde überall mit dem größten Hallo empfangen; besonders die Heizer, Roberts Kameraden, lachten und klatschten sich auf die Schenkel, daß ihnen die Tränen über die Backen liefen. Und Robert, der Alte, lachte gutmütig mit, als er von Wache kam, und meinte, sein Porträt sei wirklich gut getroffen.

Der Erfolg machte uns kühn: Friedel sollte auch von den „hohen Herren" mittschiffs bewundert werden. Wir brachten ihn aufs Bootsdeck, verholten uns hinter die Boote und allerlei Aufbauten und warteten ab, was nun geschehen würde.

Wir hörten einen erstaunten Ausruf und gleich darauf den schrillen Pfiff der Bootsmannspfeife. Der Läufer kam herbeigeeilt, und wir erwarteten schon ein Donnerwetter; aber im nächsten Augenblick dröhnte ein befreiendes Lachen über die Brücke, der Steuermann, der Rudersmann, der Läufer, alle stimmten ein; denn Friedel, der weder Menschenfurcht noch Raugunterschiede kannte — Friedel hatte seinen verlorenen Spiegel wiedergefunden. Diesmal war es das blanke Messinggehäuse des Kompasses. Friedel meckerte vor Glück; sein Schwänzchen zuckte; er sprang am Kompaß hoch, spiegelte sich von allen Seiten, belckte das Messing, das ging denn an, mit seinen jetzt schon stattlichen Hörnern den Kompaß zu bogen. Mit der Brille und mit dem steifen Hut war er so ungeheuer menschlich und so unsagbar komisch, daß kein Mensch mit einem Funken von Humor dem Lachen hätte widerstehen können.

Kapitän Ballehr hatte Humor; Friedel wurde zunächst von der Speisetafel abgesetzt und kehrte auch nicht in den Schweinestall zurück: Friedel blieb bei den Matrosen.

Er lebte bei uns im Logis; er aß, was wir aßen, ob es nun Salzfleisch war oder Erbsensuppe; er trank, was wir tranken, ob Tee oder Kaffee war ihm gleich. Er ließ sich Kunststücke beibringen wie ein Hund: er balancierte ein Stück Brot auf der Nase und schnappte es auf Kommando; er apportierte; er machte schön; und zu Weihnachten trank er sogar — als Krone der Dressur — Grog. Er war ein Lebenskünstler und klüger als irgendein anderes Schaf meiner Bekanntschaft.

Soweit war alles gut und schön, aber Friedels trauriges Ende war nur hinausgeschoben. Der Kapitän hatte in seiner Weise zu erkennen gegeben, daß er etwa Hammelfleisch nun nicht mehr leiden könnte, und, was noch schlimmer war: Friedels regulären Futter, das ja nur für kurze Zeit berechnet war, ging zu Ende. Friedel mußte längst geschlachtet werden müssen, wenn er sich nicht inzwischen in so unnatürlicher Weise an unsere menschliche Kost gewöhnt hätte.

Eines Abends, als auf der Back die Pfeifen glommen, geschah es, daß ein aufflammendes Streichholz zufällig die Hand unseres Schlachters beschien. Diese Hand zuckte sofort zurück; aber wir hatten doch gesehen, daß sie in verdächtiger und fachmännischer Weise die Keulen des friedlich in unserer Mitte ruhenden Friedel befühlt hatte. Vielleicht war die Bewegung ein rein beruflich-spielerische; jedenfalls automatischer Reflex; uns aber befiel schwere Ahnung, und am andern Morgen ging eine Deputation von drei Mann, wie man sich ausdrückt, „vor den Kapitän".

„Wir wollten nun sagen, Herr Kapitän, daß hier an Bord einer ermordet werden soll."

„Was, auf meinem Schiff? Und davon sollte ich nichts wissen?"

„Es handelt sich um Friedel, Herr Kapitän."

„So, aber Leute, wollt ihr denn auf euer Frischfleisch verzichten?"

„Ach, Frischfleisch — Herr Kapitän, an Friedel da ist ja so gut wie gar nichts dran, der muß ja zäh wie Leder sein. Herr Kapitän, das ist ja gar kein Schaf mehr, der Friedel war mal ein Hammel, aber der ist keiner mehr. Das Tier hat Charakter, Herr Kapitän; wir glauben, das Salzfleisch bekommt Friedel schlecht, er ist ja bloß noch Haut und Knochen."

„Soso — hm, hm. Ja — wenn das so ist, Leute, und wenn ihr deshalb kein Frischfleisch haben wollt, dann will ich auch . . . dann braucht Friedel auch nicht gemordet zu werden . . ."

Aber leider hatte die Deputation nur zu wahr gesprochen: seit der kleine Hevvorrat zu Ende war, seit Friedel so ganz die menschlichen Gewohnheiten bis zu ihren Lastern angenommen hatte, fiel er vom Fleisch; Friedel siechte dahin. Wir taten, was wir konnten, um ihn uns zu erhalten: wir zerschnitten Flaschenstroh zu Häcksel, wir holten das Seegras aus unsern Matratzen und boten es ihm dar, kleingehackt und mit allerlei appetitanregenden Delikatessen, wie Mehl und Brot, vermischt. Ich hatte ein zärtlich geliebtes Kissen, meine Mutter hatte es mir gemacht und mit Lavendelblüten ausgestopft — aber Friedel wollte nicht einmal daran schnuppern.

Er aß fast gar nichts mehr und wurde täglich schwächer, so schwach, daß er kaum mehr aufstehen konnte. Vergeblich stellten wir ihm vor, wie wir ihn in Java auf die Weide führen würden, wie wir den schönsten Klee für ihn sammeln und trocknen wollten. Ein paar Tage hielten wir ihn noch, indem wir alle unsere Dosenmilch opferten und sie ihm einflößten. Aber es war mit ihm wie mit einer Lampe, die zu wenig Oel bekommt: er starb uns hin.

Die letzten Nächte ließen wir ihn an Deck auf einer Luke schlafen, damit er die Frische und die Nässe genieße. Da bettete ihn eines Morgens, wie vor acht Tagen, der alte Robert, sein Doppelgänger; und weil er einen flehenden Blick in den Augen des Tieres sah, setzte er sich zu ihm. Friedel legte seinen Kopf in den Schoß seines alten Freundes, warf ihm einen dankbaren Blick zu, und sein Schwänzchen wedelte, matt, aber glücklich. Er versuchte noch die Hand des Alten zu lecken; da aber ließ ein Zucken durch seinen hageren Leib, und er war tot.

Die große Seereise /

Von Ruth Kristekat

An den Spätnachmittagen im Winter, wenn es dunkelt und wir unsere Schularbeiten gemacht hatten, kam Lies zu uns herüber, und wir spielten mit ihr. Wir hatten unser eigenes Kinderzimmer, einen großen lustigen Raum mit hellen Möbeln. Das war unser Reich, wo wir tun und lassen konnten, was wir wollten. Lies kam gern zu uns, weil sie kein eigenes Zimmer besaß und niemand hatte, mit dem sie spielen konnte. Heute nun kam Lies auch zu uns. Es schneite draußen in großen Flocken, und es war so recht gemütlich in dem warmen Zimmer.

„Was spielen wir heute?" fragte Vicki, meine kleine dicke Schwester.

„Weißt du," sagte Lies und hatte blanke Augen, „wir wollen eine große Seereise machen."

„Ja", rief ich aus, „das ist eine feine Idee, Lies."

Dann begannen wir schon mit unseren Vorbereitungen. „Du, Lies," kommandierte ich, „geht ins Wohnzimmer und holt alle Decken und Kissen, die dort liegen."

Lies ging mit zögernden Schritten zur Tür und kam bald darauf hochbepackt ins Kinderzimmer. Vicki und ich hatten inzwischen Schwerstarbeit geleistet. Wir hatten die beiden Tische, die in unserm Zimmer standen, umgedreht. Ueber die Tischbeine legten wir nun die großen Decken, so daß sie Dach und Wände bildeten. Dann stopften wir das Innere dieser Schiffskabinen, wie wir jetzt die umgedrehten Tische nannten, mit Kissen aus und setzten uns hinein. Vicki und Lies saßen in einer Kabine, ich in der anderen.

„Wo wollen wir hinfahren?" fragte Vicki.

„Indien", schlug ich vor, „Indien, das ist so geheimnisvoll."

„Indien, ach nä," meinte Vicki, „ich bin für Afrika. Da gibt es viele wilde Tiere und eine große Wüste. Und ganz im Süden bei Kap Horn sollen solch gewaltige Stürme sein. Hach, die Wogen sind so hoch, so hoch, das ist schön. — Ahoi", schrie sie, „wir fahren auf nach Afrika. Zu den Wilden, den Schwarzen!"

Vickis begeisterten Rufen konnte ich mich nun auch nicht verschließen. Das war schön, in den weichen Kissen zu sitzen, in dunkler Schiffskabine, zu träumen und die Wogen zu hören, die an die Schiffswände klatschen. Ich rief: „Ahoi, Afrika! Wir setzen im Dunkel und lauschen dem Rauschen.

Tiefe lange Stille. Plötzlich die klägliche Stimme von Lies: „Ich weiß nicht, ich finde es langweilig, hier zu sitzen. Es ist so heiß und dunkel und . . ."

„Was?" schrien Vicki und ich wie aus einem Mund. „Nun sag einmal Lies. Da hört doch alles auf. Wir sitzen hier, die Wogen brausen, und der Wind heult, und es ist so schön, und du, du behauptest, es sei langweilig. Und dabei hattest du doch selber vorgeschlagen, wir sollen eine große Seereise machen."

„Ja", wandte Lies ein, „aber ich dachte es mir ganz anders. Das ist doch nichts, hier so zu sitzen, so still."

„Nun, wie dachtest du es dir denn, Lies", fragte ich.

„Wie", zögerte sie, „genau habe ichs mir nicht überlegt. Nur anders."

Ich mußte lachen, und war doch ärgerlich, war Lies denn so dumm. Fühlte sie es nicht, das Große, das übers Meer zu uns kam, hörte sie nicht das Rauschen, empfand sie nicht das wunderbare Gleiten und Schaukeln? Plötzlich hörte ich Vickis energische einschneidende Stimme. „Ich, Vick, der Kapitän des Segelschiffes „Annemarie" (das war mein Name) befehle dem Schiffsjungen Lies, sofort in die Küche zu gehen und von dem Küchenchef Lina drei Marmeladenbrote und drei Töpfe Kaffee zu holen, aber Seemannsbrote und Seemannskaffee!"

Lies trollte sich mit zögernden Schritten davon, die Tür klappte auf, klappte zu.

„O Vicki", rief ich, „das hast du herrlich gesagt. So, jetzt fahren wir beide."

„Ja", flüsterte Vicki, „jetzt kommt Kap Horn. Jetzt, die großen Wogen. Du, sie spülen über Deck, treiben uns bald hinunter, bald hinauf. Du Annemarie, das ist Kap Horn."

„Du", rief Vicki nach einer Weile, „die Idee von Lies war herrlich. Deshalb müssen wir sie auch gut behandeln und dürfen sie nicht über Bord werfen."

„Das dürfen wir nicht", erwiderte ich. „Aber dumm ist Lies doch."

Bald darauf erschien Schiffsjunge Lies und hinter ihr Küchenchef Lina mit Marmeladen-Seemannsbroten und Kaffee. „Ach je, Kinnerslo", schrie sie, „was habt ihr denn da gemacht." Und sie betrachtete mit Staunen unsere selbstgemachten Schiffskabinen.

„Küchenchef Lina", sagte Kapitän Vick mit unbarmherziger Stimme, „gib uns Seemannsbrot — und Kaffee und entferne dich schleunigst. Ich habe großen Hunger. Ich, Kapitän Vick, der eben die schweren Stürme Kap Horns überstanden!"

Lina schnappte nach Luft. „Na, aber Blickchen", meinte sie dann, „so was!" Und sie verließ den Raum, in dem Kapitän Vicks Stimme noch geschäftsbrechend schwelte. Schiffsjunge Lies trat wieder in die Kabine, und die Fahrt ging weiter.

„Wie wärs, Kapitän Vick, wenn wir nun nach Indien fahren würden?" fragte ich. Vicki nickte. „Erst Afrika, dann Indien, eine großartige Fahrt!"

Ich steckte eine Fahne an das Boot. „Kapitän Vick, ahoi?" schrie ich. Dann ging es los. Die Segel blähten sich, die Fahne knatterte im Wind. Wir fuhren ein schönes Tempo und kamen schnell vorwärts. Und die Wellen waren so weich, und es schaukelte sanft, und nur das Rauschen drang zu uns herein.

In Indien gingen wir an Land. Dort trafen wir Buddha persönlich. Wir verbeugten uns vor ihm und murmelten etwas. Lies aber rief: „Das ist ja der bronzene Buddha vom Schreibtisch eures Vaters."

„Wir sind in Indien, Lies, und das ist Buddha persönlich. Doch das scheinst du nicht zu begreifen."

„Nein", schrie Lies, „das begreife ich nicht. Uebrigens sind ich es gar nicht satt von euch, da unter den Decken so lange still im Dunkeln zu sitzen. Ich gehe nach Hause. Auf Wiedersehen!"

Wir reichten ihr die Hand, sagte auch „Auf Wiedersehen", und stiegen wieder ins Segelboot, denn wir konnten doch nicht einfach nach Hause gehen wie Lies. Wir waren in Indien und hatten noch eine lange Fahrt vor uns übers weite Meer, und Kapitän Vick rief: „Welch ein Sturm!"

Dann kamen wir wieder nach Deutschland. „Kapitän Vick, melde gehorsamst, Deutschland!"

Kapitän Vick und ich sprangen aus dem Boot, rissen die Decken von den Tischbeinen, schwenkten sie hin und her und schrien: „Deutschland!"

„Annemarie", sagte Vicki am Abend zu mir, als wir im Bett lagen, „wir müssen wirklich einmal eine große Seereise machen. Später einmal, wenn wir groß sind."

„Ja, Vicki, das müssen wir. Aber ohne Lies."

„Natürlich ohne Lies. Sie würde natürlich nur seekrank werden."

Stürmische Liebesgeschichte

Das Fräulein mit der Samtkappe — einer dunklen Samtkappe, die mit den hellen Samtwangen der Trägerin auf das lieblichste harmonierte —, dieses Fräulein also trat mit der grundköstlichen Grazie ihrer jungen Jahre aus einem Hause.

Sie hatte sich eben nach der Linie, mit der sie zu ihrer Tante fahren wollte, umgesehen und erschauderte ein bißchen unter dem schroffen Angriff des Frühlingssturms, der wie ein wilder Stier durch die Straßen schnaubte, — da geschah das buchstäblich Unfaßbare: der kleine Hut, die sozusagen süße Kappe, ihr ganzer gegenwärtiger Stolz und Liebling, wurde ihr von dem Raubgesellen, dem Sturmwind, jäh und rücksichtslos entrissen und entführt.

Sie konnte einen kleinen Schrei des Entsetzens nicht unterdrücken und starrte dem entflogenen Hauptbekleidungsstück entgeistert nach. Das Hütchen, rundumlaufend wie eine Kegelkugel, rollte links und unaufhaltsam auf der Straße von dannen!

Das Publikum auf den Bürgersteigen, sportfreudig, folgte dem „Wallower" des kleinen Rennens über die Bahn des Fahrkommes mit sichtlicher, wenn schon theoretischer Anteilnahme. Ein Straßenbahnführer, der mit seinem Menschentransport in hoher Fahrt einherkam, stoppte edel, hilfreich und gut, als er das zierliche Hütchen in seinem Fahrwasser trudeln sah, bis es abseits der Schienen angelangt war. Ein Automann, dem die Kreuzung nun in den Kurs geriet, riß beherzmütig das Steuer herum und wäre beinahe auf einem Baum gelandet. Ein Radfahrer, der aus gleichem, großmütigem Grunde bremste, kam in die Gefahr, mit einem Kopfsprung über die Lenkstange den Sattel zu verlassen.

Da löste sich aus dem Knäuel derer am Bürgersteig ein besserer Herr, nämlich einer von tatkräftiger Veranlagung, und stürzte sich, wie damals der Handschuhsoler von Schiller, zwischen den „Benzinbestien", den Kraftfahrzeugen hindurch, auf den rollenden Damenhut. Nicht umsonst hatte der junge Mann neulich einen sportlichen Erfolg im Dauerlauf errungen: er rannte mit anerkennenswerter Ausdauer hinter dem Hütchen her!

Dieses schien an dem Interesse der Allgemeinheit Gefallen gefunden zu haben, denn es rollte die Straße mit verschiedenen Kreuz- und Querspringen hinunter, als ob es diese Veranstaltung möglichst in die Länge zu ziehen trachtete. Der eigentliche Verführer, der Sturmwind, griff ihm dabei kräftig unter die Arme, vielmehr Krempe, und so ging die wilde Jagd weiter.

Plötzlich schlug der Kobold von Flüchtling nun auf einmal einen „Haken", wie ein verfolgter Hase und rannte spornstreichs um die Ecke.

Also, das Käppchen rollte nun in eine andere Straße hinein, der Verfolger, immer noch genau so jäh, hinterher! Das Sportspiel ward zum Lustspiel.

Inzwischen hatte das Fräulein, dem die Kappe gehörte, ebenvoriel nachträgliche Geistesgegenwart wie vorherige Bestürzung erwiesen: Sie fuhr in der Elektrischen hinter dem Hute her! An jener Nebenstraße stieg sie aus, denn sie sah den Hut einschwenken und sah bald auch, was sie mindestens ebenso interessierte, den wahren Kavalier, der den Hut zu haschen suchte, diesen aufhoben!

Der Mann schaute suchend aus, in Rückwärts-Richtung — — ah: da kam ein junges Mädchen ohne Hut, aber mit Haaren —! Und mit einem Gesamtliebreiz. Bisher so heldenhaft trotzig, bekam er jetzt einen leichten Schwächeanfall, als er die zu dem Hut gehörende junge Weiblichkeit erblickte.

„Wie kann ich das wiedergutmachen, mein Herr, daß Sie sich so um meinen Hut bemüht haben???" flötete sie mit drei Fragezeichen in ihren herrlichen Augen.

Der Ritter vom Hut aber, jetzt wieder ganz Tatmensch, machte nur eine leichte höfliche Verbeugung und wies dann wortlos auf das Schild an dem nächsten Hause:

„Standesamt".

„Hm . . .!" machte die junge Dame; aber der Umstand, daß sie für den Wiederbringer der Kappe weit mehr Auge hatte, als für den bisherigen Herzensliebling, den Hut, ließ doch äußerst „tief blicken" . . .

Fritze von Briesen

Vom Leben erfunden

Die Geschichte einer Tat • Von Hans Heuer Copyright Wilh. Goldmann — Verlag Leipzig

(20. Fortsetzung)

Haberland hatte auf den Knopf an seinem Schreibtisch gedrückt. Ein Beamter erschien.

„Führen Sie Herrn Merk vor . . . er soll seine sämtlichen Sachen mitbringen!"

„Muß ich wirklich machen, wenn er mich hier sieht!" meinte Ernst Heimdall.

Bevor Haberland antworten konnte, läutete der Fernsprecher. Er nahm den Hörer von der Gabel und meldete sich. Lauschte.

Rieb sich nachdenklich, streifte die Asche von seiner Zigarre ab, schob sie zwischen die Lippen, nahm den Bleistift und machte ein paar Notizen.

„Danke! Bin im Bilde!"

Legte den Hörer auf.

„Der Motorrad mit den drei Flüchtlingen ist vor einer Stunde ungefähr bei Lichtental gesichtet worden. Es fuhr in rasendem Tempo nach Süden. Es scheint also, als suchten sie die tschechische Grenze zu erreichen!"

„Vor einer Stunde?" Ernst Heimdall überlegte. „Dann können sie jetzt schon ungefähr an der Grenze sein!"

„Die Grenze ist gesperrt! Dort ereilt sie ihr Schicksal! Sie ahnen sicher nicht, daß Sie sofort von ihnen aus hierher gefahren sind!"

Die Tür wurde geöffnet. Axel Merk trat ein. Den leichten Mantel überm Arm, den Hut in der Hand und einen Stoß Papier unterm Arm.

Als er Ernst Heimdall sah, blieb er übertascht stehen.

„Haben Sie sich doch fassen lassen?" sagte er. Ernst Heimdall schüttelte den Kopf.

„Nein, ich bin selbst gekommen!"

„Begreife ich nicht! Wenn man schon, wie Ihren Worten in der Bodega nach, mit dem Leben abgeschlossen hat, braucht man doch nicht mit Gewalt in sein Verderben zu rennen!" meinte Axel Merk.

Haberland schob einen Stuhl hin.

„Setzen Sie sich einen Augenblick, Herr Merk! Und zu Ihrer Aufklärung: Herr Heimdall ist ebensowenig der Täter wie Sie!"

„Daß ich es nicht bin, habe ich von Anfang an gewußt!" sagte Axel Merk gelassen. „Als Schriftsteller, also als Verfasser des Kriminalromans, dessen Idee dieser Fall lieferte, konnte ich Herrn Heimdall als Mörder nicht gebrauchen . . . aber in der Praxis hätte ich nicht eine Sekunde lang daran gezweifelt, daß er es doch war!"

„Das ist mir neu!" lachte Haberland. „Bisher war ich davon überzeugt, daß Sie in jeder Beziehung ein einzigartiger Verfechter Ihrer Idee sind! Sie unterscheiden also zwischen . . ."

„. . . zwischen den nackten Tatsachen und dem, was meine Phantasie aus einem Fall macht, sehr richtig!"

„Großartig! Ihre Phantasie muß ganz gründlich ausgereizt, Herr Merk!" lächelte Haberland. „Der Täter ist nämlich nicht die weit hergeholte Figur Ihres Romans, sondern der Kellner, der Ihre Unterhaltung mit Herrn Heimdall in der Bodega belauschte!"

„Der Kellner?" Axel Merks Gesicht verriet Ueberraschung. „Donnerwetter, darauf wäre ich nicht gekommen!"

„Sie sind aus der Haft entlassen, Herr Merk!" Axel Merk sah den Kommissar durchaus nicht erfreut an.

„Entlassen? Was heißt das? Ich bin doch mit meinem Roman noch nicht ganz fertig!"

Haberland und Heimdall lachten laut auf.

„Das hört sich ja gerade so an, als sei es Ihnen gar nicht recht, frei von jedem Verdacht hier herausspazieren zu können, Herr Merk!" meinte der Kommissar.

„Ich habe Ihnen ja gesagt, Herr Kommissar, daß ich in meinem ganzen Leben noch nie so gut und leicht gearbeitet habe wie in der Einsamkeit der Zelle!"

„Na, lassen Sie nur . . . draußen haben Sie eine tüchtige Sekretärin . . ."

Axel Merk winkte ab.

„Das erste, was sie tun wird, wenn ich zurückkomme, ist: Kündigen! Was ich mich mit dem Mädel herumärgern muß, ist nicht zu glauben! Will ich einen Roman anfangen, hat sie sofort etwas daran auszusetzen! Beginne ich beispielsweise: Schade . . . schade . . .!" sagte Axel Merk nachdenklich.

„Was ist schade!"

„Es wäre doch sehr schön gewesen, wenn die Lösung in meinem Roman der Wirklichkeit entsprochen hätte!"

„Man kann nicht immer alles Gute beisammen haben, Herr Merk!" erklärte Haberland und überreichte Axel Merk einen Schein. „Ihr, Ihre Entlassungsbescheinigung! Und wenn Ihr Roman fertig ist und erscheint, bekomme ich doch ein Exemplar, nicht wahr?"

„Unter der Bedingung, Herr Kommissar, daß Sie mich über den weiteren Verlauf der Sache unterrichten. Vielleicht bringe ich die Wendung, die der Fall jetzt nahm, noch in meinem Roman unter . . ."

„Ich würde es nicht tun! Ihre Lösung ist für den Leser wirksamer und überraschender!"

„Man kann ja beides miteinander verbinden!" Axel Merk und Ernst Heimdall verließen gemeinsam das Präsidium. Als sie die Treppe hinunterschritten, blieb Ernst Heimdall plötzlich stehen.

„Was ich Ihnen noch sagen wollte, Herr Merk . . . ich glaube nicht, daß Ihnen Ihre Sekretärin noch einmal kündigen wird."

„Wie kommen Sie darauf?"

„Wenn ein junges Mädchen bereit ist, sich eines Mannes wegen in jede Gefahr zu begeben — sie wäre mit mir zu dem Mörder gegangen, wenn es hätte sein müssen! —, dann sprechen da noch andere Momente mit, als nur das Verhältnis zwischen Chef und Angestellte!"

Axel Merk sah den anderen verständnislos an.

„Was könnte denn da noch mitsprechen?" fragte er.

„Nun . . ." Ernst Heimdall lächelte ein wenig. „Es könnte sein, daß Hilde Stein Sie liebt!"

Axel Merk lachte auf.

„Jetzt machen Sie noch so einen Witz! Hilde Stein kennt nur ihre Schreibmaschine . . . sonst nichts! Und ausgerechnet mich . . . im Vertrauen gesagt, ich war manchmal ziemlich ekelhaft ihr gegenüber!"

14.

Das Motorrad raste auf der Landstraße dahin. Irma Zecke mußte die kleine Kappe, die ihr hellblondes Haar bedeckte, mit der Hand festhalten, um sie nicht zu verlieren.

Emil Zecke, ihr riesiger Bruder, hockte in dem Beiwagen und versuchte unentwegt, seinen langen Beinen eine bequemere Stellung zu geben.

„In solcher Kohlenfilke habe ich noch noch nicht gesessen!" schrie er. „Ganz lahme Beine kriegt man da ja!"

„Da sitzt du besser als auf dem Präsidium!" brüllte Georg Wunsch zurück.

„Fahr nicht so schnell, Georg!" rief Irma Zecke. „Ich kann mich kaum festhalten!"

„In einer halben Stunde sind wir an der Grenze! Nur gut, daß wir auf alles gefaßt waren und unsere Pässe in Ordnung sind!"

„Und das Geld? Zehn Mark dürfen wir mit hinübernehmen!"

„Das finden sie nicht!" lachte Georg Wunsch.

Sie schwiegen jetzt lieber. Unablässig donnerte der Motor. Die Bäume flogen an ihnen vorüber.

„Bloß gut, daß der Junge getürmt ist!" schrie Emil Zecke nach einer Weile von neuem. „Ich kam gerade in Fahrt!"

„Er hat euch ganz schön zugerichtet!" rief Irma und lachte dabei.

„Wenn der mir noch mal unter die Finger kommt!" drohte ihr Bruder.

„Hoffentlich ist er nicht zur Polizei gelaufen!" schrie Irma dem vor ihr sitzenden Georg ins Ohr.

„Inzwischen sind wir drüben!"

Sie näherten sich einer Ortschaft. Ein Dorf nur mit wenigen Häusern.

Ein Auto kam ihnen entgegen, raste an ihnen vorbei.

Plötzlich ließ ein scharfer Knall Irma Zecke aufschreien.

„Ein Reifen!"

„Nee, Fehlzündung! Da . . . noch eine!"

Emil Zecke fluchte.

„Du hast also gestern doch keine neue Zündkerze reingemacht?"

„Vergessen!"

„Hoffentlich . . ."

(Fortsetzung folgt)

Es kann sein, daß nicht alles wahr ist, was ein Mensch dafür hält (denn er kann irren); aber in allem, was er sagt, muß er wahrhaft sein (er soll nicht täuschen). Kant

Franz Wille
das Fachgeschäft für Haus- u. Küchengeräte
Nord-, Ecke Lützowerstraße • Ruf 81957/58

Behagliche Wärme durch
Kohlen von Meinken
Vor dem Steintor 162/64 Ruf: 45941

STOFFE für den Weihnachtstisch
bereiten große Freude!
Sie finden bei mir große Auswahl, gute Qualitäten, und dabei preiswert
Lützow
Sögestraße 50-52



Lipsia
Ein besonders schönes und praktisches Weihnachtsgeschenk:
Ein Paar:
Lipsia-Schuhe
vom
Lipsia-Spezialgeschäft
Agnes Rolfes, Faulenstr. 48

Wer einen
PHOTO-APPARAT
kaufen oder schenken möchte, denkt an Photo-Günter. Ganz gleich, ob es sich um eine Box (ab 5.—), eine Rollfilm-Kamera (ab 18.50) oder gar um eine Leica-Contax od. Rolleiflex handelt.
Photo-Günter hat in seinem großen Fachgeschäft alles für Photo und Schmalfilm. Als Fachmann wird er Sie gern beraten.
Günter
Bahnhofstraße 2

Im Fenster
in der Hutfilterstraße
gibt der Kasper mit seinem Stab wieder — wie alljährlich — seine Dezember-Gastrolle. Er ladet alle Bremer Jungs zu seinen täglichen Nachmittags-Vorstellungen ein. Die Kasperspiele sind auch für die Mütter und Väter interessant, sie können sich dabei in Ruhe die schönen
Knaben-Mäntel, Anzüge
und alles, was der Junge sonst noch braucht, aussuchen.
Weihnachten ist in Sicht!
Sonntag geöffnet!

Aufknöpf-Anzug	7.50	11.—	14.75
Westen-Anzug	15.75	19.75	22.75
Sport-Anzug	19.50	29.75	36.75
Kieler Anzug	7.75	13.75	17.75
Blauer Knaben-Winter-Mantel			15.75
Kamelhaarfarbiger Mantel			11.25
Knaben-Mantel	8.25	15.25	23.75
Hamburger Mantel	13.75	15.25	20.75
Kieler Mantel	11.75	13.50	16.50
Lederol-Slikker	10.75	15.50	18.—
Gummi-Mantel, Stoffüberzug		11.75	15.75
Gummi-Pelerine	—.95	1.75	4.50

Loden-Mänt. f. Knab. u. Mädch. 7.25 13.25 21.75 — Auch Loden-Frey-Fabrikate
Jungvolk-Winter-Blusen und Winter-Hosen

Strickanzug	5.95	9.75	14.75
Rodel-Garnitur	16.50	18.75	22.75
Gamasch.-Hosen	2.—	3.50	4.50
Pullunder, ohne Arm	2.30	5.75	8.25
Pullover, mit Arm	4.95	8.75	10.75
Schulhose, gefüttert	3.75	5.25	7.75
Golfhose, gefüttert	6.90	10.75	15.75
Trachten-Hose	3.25	4.75	6.25
Sporthemd	1.95	3.25	5.75
Trainingsanzug	3.50	6.25	7.50
Sportstrümpfe	—.95	1.65	2.25
Knab.-Handschuhe	1.35	1.65	3.95
Basken-Mütze	1.35	1.65	2.25

Knaben-Unterwäsche in großer Auswahl

fimke INH. Schapp u. Zühr

Wir zeigen in dankbarer Freude die Geburt eines gesunden Stammhalters an.
Dipl.-Ing. Otto Kröner u. Frau
Herta, geb. Krug
Bremen, 6. Dezember 1937
z. Z. St. Josefstift

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt eines gesunden
Mädchens
an.
Willi Hartwig und Frau
Wilma, geb. Heuer
Bremen, 6. 12. 1937
Kaufmannsmühlenkamp 7
z. Z. Wöchnerinnenheim

Ihre Verlobung geben bekannt:
Herta Abbes
Karl Stiß
Bremen — Hagen i. Westf.
Waisenstr. 16
Sonntag, 12. Dezember 1937
Empfang 11—13 Uhr

Wir danken herzlichst für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesene Aufmerksamkeit.
Jenny Hoffmann und Frau
Marga, geb. Hoffmann
Bremen, im Dezember 1937.
Germaniastraße 51.

Für die uns anläßlich unserer Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst.
Gini Rotlau
Oberstumpführer NSKK.
und Frau Erika,
geb. Drosdzol

Zuckerkranke
Keine str. Diät erforderlich. Prosp. kostenl. **Schneider, Karlsruhe** D 15 Postfach 16

Nach schweren Leiden entschlief heute mein lieber, guter Mann, mein lieber Vater,
Johann Bothe
im Alter von 50 Jahren.
In tiefem Schmerz:
Die Bothe,
geb. Meseke
Ilse Bothe
und Angehörige
Bremen, den 7. Dezember 1937.
Kattenturmer Heerstraße 29.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungsinstitut H. Dreyer, Lehnstedter Straße 46. Zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten. Die Trauerfeier findet am Sonnabend, 12½ Uhr, im Krematorium, statt.

Am 6. Dezember entschlief nach längerem Leiden im 51. Lebensjahr unser Arbeitskamerad,
Herr Johann Bothe
der unserm Betriebe 18 Jahre angehörte. Der Verstorbene war uns allen ein lieber Mitarbeiter mit vorbildlicher Pflichtauffassung, dessen aufrichtiges Wesen und kameradschaftliche Gesinnung ihm bei uns ein ehrenvolles Andenken sichern.
Betriebsführer und Gefolgschaft der Norddeutschen Kreditbank Aktiengesellschaft

Druck-sachen aus der Druckerei der **Bremer Zeitung** Ruf 541 21

FEINE **DÖRRBECKER** Briefpapiere

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute morgen mein lieber, herzensguter Mann, mein treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und unser lieber Opa
Heinrich Lüders
im 64. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Dora Lüders
geb. Weber
nebst Angehörigen
Bremen, 7. Dez. 1937.
Viktoriastraße 31.
Beileidsbesuche danken wir dankend abgelehnt.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Nordlicht", H. Schumacher, Wortmannstraße 89, wohin etwaige Kranzspenden erbeten.
Die Trauerfeier findet Freitag, 12½ Uhr, im Krematorium statt.

Wagner- und Karosseriebauer-Innung Bremen
Unser Ehrenmitglied und Mitgründer unserer Innung, der
Stellmachermeister
Carl Jastram
ist im 86. Lebensjahre von uns gegangen.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Donnerstag, 12 Uhr, von der Kapelle des Riensberger Friedhofes aus statt.
Erscheinen ist Pflicht!
Hans Stein
Obermeister

Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter, Frau
Ida Rockmann
im 71. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Albert Rockmann
Wilhelm Rockmann und Frau
Erna, geb. Garbade
Rolf Rockmann
Bremen, den 7. Dezember 1937
Rheinstraße 12
Die Beerdigung findet am Donnerstagnormittag 10 Uhr von der Kapelle des Buntentors-Friedhofes aus statt.

Unsere geliebte Mutter, Großmutter und Schwiegermutter
Wanda Beyer
geb. Kasinska
ist heute im fast vollendeten 79. Lebensjahre sanft entschlafen.
Dr. **Hans Beyer**
Wanda Reimmann, geb. Beyer
Elsa Beyer, geb. Bortfeldt
Direktor an der Reichsbank
Heinrich Reimmann
und Enkelkinder.
Bremen, Hameln, den 7. Dezember 1937
Herderstraße 6.
Die Beisetzung findet nach einem Wunsche der Verstorbenen im engsten Familienkreise statt.

Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel
Adolf Wedermann
im 54. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Gretchen Wedermann,
geb. Schnackenberg
Ada Wedermann
Margret Wedermann
Ilse Wedermann
Hanna Wedermann
Hans Wedermann
Georg Klatte
und alle Angehörigen.
Bremen-Horn, den 7. Dezember 1937
Leher Heerstraße 97
Die Trauerfeier findet am Freitag, nachmittags 2½ Uhr, im Trauerhause statt.

Pelze Mäntel Jacken nach Maß
Minzlaff
Vegesacker Str. 49
80429

Barre,
die kl. Wäscherei, der Sie Vertrauen schenken können.
Sodenstraße 8
Ruf 42221

Polsterarbeit!
preiswert und gut
H. Meyer,
Wolfmerstr. 368

Schrott
Altpapier
Metalle
Weissenberg
Hohentorstr. 30/38
Telefon 54271

Statt Karten
Für das uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen gezeigte Mitgefühl sagen wir allen Beteiligten auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.
Aug. Frerichs,
und Angehörige.

Statt besonderer Anzeige!
Heute mittag entschlief sanft, wohlvorbereitet mit den heiligen Sterbesakramenten, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder,
Herr Justizrat
Theodor Mantell
Rechtsanwalt und Notar, Major d. L. a. D., Inhaber des Eisernen Kreuzes und anderer Auszeichnungen,
im fast vollendeten 78. Lebensjahre.
Sein arbeitsreiches Leben war Liebe und Sorge für die Seinen.
In tiefer Trauer:
Frau Therese Mantell, verw., Rieländer, geb. Georg
Landgerichtsrat **Cornel Tellerhoff und Frau,**
Marie, geb. Mantell
Regierungsrat **Theodor Mantell und Frau,**
Liselotte, geb. Fuhrmann
Dr. med. **Curt Jadie und Frau,** Grete, geb. Mantell
Rechtsanwalt u. Notar **Dr. Walter Mantell u. Frau,**
Liesel, geb. Wiesum
Clärchen Mantell, Paul Mantell
Frau Mumpro, Joh., geb. Mantell
und sieben Enkelkinder.
Duisburg, Bochum, Remscheid, Bremen, Münster, den 4. Dezember 1937.

Unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, Frau
Margarethe Eggers
geb. Boschen,
wurde uns heute nach kurzer Krankheit im 85. Lebensjahr durch den Tod genommen.
In stiller Trauer:
Gustav Eggers und Frau
Adele, geb. Schwarting
Heinz Eggers und Frau
Anny, geb. Güres
Theo Eggers und Frau
Luise, geb. Gerding
Franz Eggers
Auguste Belitz, geb. Boschen,
und die Enkelkinder.
Bremen, den 7. Dezember 1937.
Nienburg a. d. W., Bond (Colorado, USA.).
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Brema", Friedhofstraße 19, wohin etwaige Kranzspenden erbeten werden.
Die Trauerfeier findet am Sonnabend, dem 11. Dezember, um 10 Uhr in der Kapelle des Riensberger Friedhofes statt.

Das 1. Dokument
ist die Geburtsanzeige in der Bremer Zeitung, mit der sich der neue Erdenbürger vorstellt. Familienanzeigen werden zu einem ermäßigten Preis berechnet.

Lest den SA.-Mann Das Kampfblatt der Obersten SA-Führung

Heute früh entschlief sanft und ruhig nach schwerem Leiden unser herzensguter, gelebter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der
Werftmeister a. D.
Willi E. Maaß
nach einem arbeitsreichen, glücklichen Leben im 77. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Willi Maaß und Frau
Luise, geb. Hünecke
Theo Maaß und Frau
Sophie, geb. Stute
Frau Gerdes und Frau
Minnie, geb. Mieth
Heinrich Maaß und Frau
Käthe, geb. Wolters
Ernst Püst und Frau
Otti, geb. Maaß
und Enkelkinder
Bremen, Hamburg, Blankenese.
Die Aufbahrung erfolgte im Ge.-Be.-In., Wilh.-Decker-Haus; bdl. zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.
Die Trauerfeier findet am Freitag um 13½ Uhr in der Kapelle des Walter Friedhofes statt.

Wassersportverein „Lesumstrand" e. V.
Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, das Ableben unseres lieben Vereinskameraden
Bernhard Bülte
anzuzeigen.
Ehre seinem Andenken!
Trauerfeier am Donnerstag um 11½ Uhr im Krematorium. Teilnahme ist Pflicht. Kluddanzug und Mütze.

Statt Karten
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten, seinen früheren Arbeitskameraden, sowie Herrn Pastor Meier für seine trostspendenden Worte unseren tiefempfundenen Dank.
Frau Metta Gerber Wwe.
nebst Angehörigen
Westerdeich 161

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Schomburg, sowie den Kameraden vom Fürsorgeamt unseren innigsten Dank.
Emmy Meyer
geb. Posluszny
Familie Wilh. Meyer
Familie Posluszny

Die 3 beliebten Kleinschreibmaschinen
Mercedes Prima
Mercedes Superba
Mercedes Selekta
Isenberg Büromaschinen
Langenstraße 135
Ruf 2 87 18 und 2 67 18

Besteck-Einbau liefert
Klünder & Willig
gegr. 1908 Ruf 44585
Hemelingen, Holzstraße 2-4

Briefmarken
Fehllisten werden prompt erledigt.
O. Gralki
Molkenstr. 41/42
Ruf 220 22

Jacobi-halle
für Betriebs-Feste

Malerarbeiten
übernimmt gut u. preiswert
Heinrich Meier,
Unterstraße 26

Ein schönes Kleid,
eine hübsche Bluse oder ein Pullover, ist das nicht das, was Sie jetzt (oder zu Weihnachten) brauchen? Aber besonders schön und geschmackvoll natürlich, so wie Sie es gern tragen, um „gut angezogen" zu sein: etwas aus der reichen Auswahl von
Pauly & Pfeiffer
Bischofsnadel 14
seit 75 Jahren

Brinckmann & Lange
B L
Seine **Armbanduhren**
Aparte **Stiluhren** u. **Reisewecker**
Obernstr.-Ecke Sögestr.

Diese Seite gehört zum „Nachschlagebuch der Hausfrau" JWA

Zur Beachtung! Auf der starken Linie ausschneiden: Mit einem Vorder ausspitzen, oder mit einem Bleistift durchstoßen und in den Ordner einheften. JWA-Ordner werden neuen Bestellern auf Wunsch sofort nachgeliefert, desgleichen alle bisher erschienenen Seiten. Eine Gewähr für die Richtigkeit der Rechts-Ausfüllung kann nicht übernommen werden.

Klaviertasten 243 **Kleie**

Klaviertasten aus Elfenbein wischt man mit einem feuchten Fensterleder ab oder reinigt sie mit Spiritus. Will man die Tasten bleichen, reibt man sie erst mit Benzin, dann mit Wasserstoffsuperoxyd ab.

Klebstoffe. Stoffe mit großer Klebkraft sind Leim für Holz, Modellkleister für Tapeten, Dextrin und Gummiarabikum für Papier, Wasserglas für Porzellan. Es ist zweckmäßig, fertige Klebstoffe je nach dem Verwendungszweck zu kaufen.

Kleesalz, Oxalsäure, dient zum Entfernen von Rost, Rotwein-, und Tintenflecken in Wäschestücken, ist aber giftig und daher nur mit äußerster Vorsicht zu verwenden. An den Händen dürfen keine Wunden sein. Gut nachspülen.

Kleider. Kleider Schmucksachen usw., die zum persönlichen Gebrauch der Frau bestimmt sind, gelten als ihr Eigentum. Der Mann muß der getrennt lebenden Frau ihre Kleider herausgeben. Die Frau kann ihre Kleider ohne Zustimmung des Mannes verkaufen oder verschenken. Kleider des Mannes jedoch nur mit seiner Zustimmung; die Kleider der Kinder gehören zum sogenannten freien Eigentum der Kinder, an dem der Vater kein Nutznießungsrecht hat, auch wenn die Kinder noch unter der elterlichen Gewalt des Vaters stehen. — Die Frau ist kraft ihrer Schlüsselgewalt berechtigt, Kleider für sich und die Kinder zu kaufen, soweit solche Einkäufe sich im Rahmen der Vermögensverhältnisse der Ehegatten halten; der Mann muß die Rechnung bezahlen. Kleider, die zum persönlichen Gebrauch bestimmt und für den Schulsonntag zu einer angemessenen bescheidenen Lebensführung notwendig sind, können nicht gepfändet werden. Kleidungsstücke der Hausangestellten dürfen bei Beerdigung des Dienstverhältnisses wegen Forderungen nicht zurückbehalten werden. Siehe Pfändung, Schlüsselgewalt und Kindesvermögen.

Kleider behalten ihr gutes Aussehen länger, wenn man sie schonend behandelt, immer über Bügel hängt, vor dem Weghängen auslüftet ausbürstet, bei Bedarf auffrischt und jeden Schaden sofort ausbessert.

Kleiderlaus, Insekt, das als Ungeziefer in den Nähten von Kleidern nistet, sich sehr schnell vermehrt und Krankheitsstoffe überträgt. Die Wäsche muß ausgekocht und die Kleider müssen desinfiziert werden, am besten durch Backofenhitze. Der Körper wird durch Bäder mit Kresolseife entlaust.

Kleie, die beim Ausmahlen des Mehles zurückbleibende Getreidehülle enthält 18 v. H. Eiweiß und 21 v. H. Stärke, sie dient als Viehfutter. Man verwendet sie ferner zu heißen Umschlägen und als Mittel zur Körperpflege, indem man entweder Kleie in einem Beutel dem Ba-

TEPPICH-Johnssen **Teppiche** stets preiswert Osterstr. 34 / R. 51615

Weihnachts-Schau bei Cords



Decken

Tischdecken moderne neue Muster 5.90 3.50
Divandecken gute Qualität, große Auswahl... 7.90 5.90
Bettdecken 2teilig, letzte Neuheiten 16.75 10.75
Reisedecken u. Plaids, aparte Muster u. Farben 13.75 10.75
Wolldecken bewährt gute Qualität 13.75 9.75

Teppiche

Läuferstoffe mod. Streifen, 65 cm breit ..... p. m 2.65 1.95
Bettvorlagen Alfgauer u. Haargarn 3.50 2.35
Bett-Umrandungen Woll-Plüsch, 3teil. 59.00 39.75

Haargarn-Teppiche

240x340 52.75 200x300 39.75 170x230 24.75

Woll-Plüsch-Teppiche

250x350 108.00 200x300 69.00 170x230 46.75

Steppdecken

Steppdecke 150×200 cm, Obers. Kunsts., Halbwollf. 16.75 14.75
Steppdecke 150×200, Obers. Kunsts., Wollflg. 23.75 19.75
Puppenwag. Steppd. in allen Farben, eleg. Ausführg. 91 98.78

Klein-Möbel

Rauchtische in großer Auswahl 15.75 13.75
Polster-Sessel gefällig in Form u. Ausführung 19.75 14.75
Couch mod. Form u. Bezugstoff 98.00 78.00

CORDS

Das deutsche Haus der guten Qualitäten BREMEN, OBERNSTR.

Festgeschenke
Büfetts 85, 98, 98, 110
Schreibschr. 75, 90, 110
Aussiehtstische 26, 30, 38, 42
Sofas 58, 65, 75, 85, 98
Couches 55, 65, 72, 85, 98
Sessel 14.50, 18, 22, 24
Chaiselongues 24, 29, 51, 56
Küchenbüfetts ab 14
Loselampen ab 25
Nähtische ab 32
Blumenständer ab 6.75
Alle Kleinmöbel in ries. Ausw.
Möbel FOHT
Ostertorstr. 26
Ehestandsdarl. Zahl erleicht.

Café Siel Jeden Mittwoch 8 Uhr Großer Tanzbetrieb

Amtliche Bekanntmachungen

Die nachstehende, am 6. Dezember 1937 im Gesetzblatt Nr. 39 veröffentlichte Verordnung über die Verwendung eines Namens von nationaler Bedeutung wird hiermit zur Kenntnis gebracht.

Bremen, den 7. Dezember 1937.

Die Regierungskanzlei.

Verordnung über die Verwendung eines Namens von nationaler Bedeutung.

Vom 3. Dezember 1937.

Auf Grund des § 8 des Gesetzes zum Schutze der nationalen Symbole vom 19. Mai 1933 (Reichsgesetzbl. I S. 285) ergeht folgende Verordnung:

§ 1.

Wer einen Namen von nationaler Bedeutung, insbesondere den Namen einer führenden Persönlichkeit oder eines Gefallenen der nationalsozialistischen Bewegung öffentlich verwenden will, bedarf der Genehmigung des Regierenden Bürgermeisters, auch wenn der Name schon vor dem Erlaß dieser Verordnung beigelegt ist.

Dies gilt vor allem

a) bei Straßen, Plätzen, Bauwerken, Denkmälern, Weihestätten und anderen Anlagen;

b) bei Kauffahrteischiffen, die die Reichsflagge zu führen haben, mit Einschluß der Boots-, Hochseefischerei-, Bergungs- und Schlepp-fahrzeuge, und bei Binnenschiffen, die gewerblichen Zwecken dienen; ein solcher Name kann nur genehmigt werden, wenn ein Schiff nach seinem Bauzustand, seiner Größe und seinem Verwendungszweck sowie im Hinblick auf den Ruf des Eigners hierzu geeignet ist.

Diese Bestimmung findet keine Anwendung auf Namen, die von der Wehrmacht im Rahmen ihrer Zuständigkeit festgesetzt werden.

Der Regierende Bürgermeister kann seine Befugnisse auf andere Behörden übertragen.

§ 2.

Vorsätzliche und fahrlässige Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 9 des Gesetzes zum Schutze der nationalen Symbole mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit Haft bestraft.

§ 3.

Die Entscheidungen auf Grund dieser Verordnung sind mit Ausnahme der vollziehlichen Strafverfügungen endgültig. Der Verwaltungsrechtsweg ist ausgeschlossen.

§ 4

Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft. Gleichzeitig tritt die Verordnung über die Verwendung eines Namens von nationaler Bedeutung für Schiffe vom 4. Dezember 1934 (Gesetzblatt S. 357) außer Kraft.

Bremen, den 3. Dezember 1937.

Der Regierende Bürgermeister.
Böhmcker.

Zugeflogen: 1 Kanarienvogel. Meldung innerhalb 3 Tagen im Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121.

Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben: ein Drahthaarterrier ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmstraße, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt.

Die Polizeidirektion.

Ferienplan 1938/39 für die allgemeinbildenden Schulen in der Stadt Bremen, im Landgebiet und in Vegesack
A 138/37
Verw. (Ferienplan)

Osterferien 1938
Erster Ferientag: Freitag, 1. April, letzter Ferientag: Dienstag, 19. April

Pfingstferien
Erster Ferientag: Sonnabd., 4. Juni, letzter Ferientag: Donnerstd., 9. Juni

Sommerferien
Erster Ferientag: Freitag, 8. Juli, letzter Ferientag: Mittw., 17. August

Herbstferien
Erster Ferientag: Freitag, 14. Okt., letzter Ferientag: Dienstag, 18. Okt.

Weihnachten
Erster Ferientag: Freitag, 23. Dezember 1938,
letzter Ferientag: Donnerstag, 5. Januar 1939

Osterferien 1939
Erster Ferientag: Sonnabend, 25. März,
letzter Ferientag: Dienst., 11. April, 4.12.1937. **Die Landesschulbehörde.**

Gefunden

Auf dem städtischen Schlacht- und Viehhof ist am 29. November 1937 ein Rinderviertel und am 30. November 1937 ein geschlachtetes Schwein gefunden worden. Das Fleisch ist inzwischen verkauft worden.

Empfangsberechtigte werden hiermit aufgefordert, bis zum 25. Januar 1938 ihre Rechte bei uns anzumelden.

6.12.37. **Direktion des städt. Schlacht- und Viehhofes.**

Heu und Roggenstroh von guter, gesunder, trockener Beschaffenheit kauft laufend

Heeresverpflegungs-Hauptamt Bremen
Tuchwiete. 40 (Fernspr. 519 83)
Fuhrwerkswange vorhanden.

Steuersäumige!

Oeffentliche Mahnung.

Die am 20. v. Mts. und 6. d. Mts. fällig gewordenen Beträge an Lohn-, Wehr-, Kirchen- und Bürgersteuer der Lohnsteuerpflichtigen sind von einigen Arbeitgebern noch nicht entrichtet worden. Es ergeht daher an diese die öffentliche Aufforderung, die Rückstände zuzüglich etwa entstandener Säumniszuschläge sofort zu entrichten. Wird die Zahlung nicht binnen einer Woche geleistet, erfolgt ohne weiteres die Zwangsbeitreibung.

Mahnzettel oder Nachnahme werden vor der Zwangsbeitreibung nicht versandt.

Bremen, 8. Dezember 1937.

Finanzämter Bremen-Mitte, -Ost, -West.

Beamtenbank Bremen

e. G. m. b. H.

Nachdem bereits 45 % = Reichsmark 3 236 799,98 verteilt sind, soll eine sechste Abschlagsverteilung von 4,3 % auf die festgestellten, nicht bevorrechtigten Forderungen gezahlt werden mit Ausnahme der ursprünglichen eigenen Forderung der Reichszentralkasse der deutschen Beamtenbanken e. G. m. b. H. in Liquidation in Berlin in Höhe von RM. 1 591 573,70, welche auf Grund des Vertrages vom 16., 22., 24. März 1933 zwischen Reichszentralkasse, Deutsche Zentralgenossenschaftskasse und mit als Konkursverwalter der Beamtenbank bei dieser Verteilung nur 0,73 % erhält.

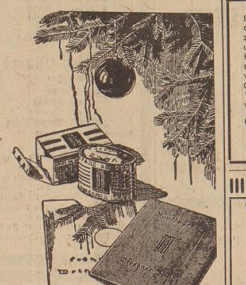
Der verfügbare Massebestand für die sechste Verteilung beträgt RM. 368 000,—. Die Summe der zu berücksichtigenden Forderungen beträgt RM. 7 294 417,46.

Die Liste der berechtigten Gläubiger liegt bei der Geschäftsstelle des Amtsgerichts in Bremen zur Einsichtnahme aus.

An dieser Abschlagsverteilung sind noch nicht beteiligt diejenigen Gläubiger, welche ihre Forderung im März/April 1933 an die Reichszentralkasse abgetreten und dafür damals schon 45 % erhalten haben. Der zur Auszahlung auf die abgetretenen Forderungen kommende Betrag dient zur Deckung der Zinsen, welche die Reichszentralkasse vertragsgemäß auf die Summe erhält, welche sie zur Zahlung der 45 % aufgewandt hat. An den weiteren Verteilungen werden auch diejenigen Gläubiger wieder beteiligt, welche ihre Forderungen an die Reichszentralkasse abgetreten haben.

Der Konkursverwalter
Dr. Lemke.

Unser Bankspar-bücher



Unsere
Banksparbücher
und **Heimsparbüchsen**
im weihnachtlichen Gewande

BREMER BANK
FILIALE DER DRESDNER BANK
Bremen, Domshof 8-9
Depositenkassen in allen Stadtteilen

Ich werde häufiger gefragt, weshalb ich mich der Füllfederarbeit der Füllhalter-Reparaturen unterziehe. — Hierauf erwidere ich: Liebe zur Sache und Beherrschung dieser Arbeit. — Reich sind die Kenntnisse, welche bei der Bearbeitung der verschiedensten Fabrikate — alle Länder sind dabei vertreten — erworben sind; rasch wird dadurch Guter vom Minderwertigen getrennt. Daß sich diese Verwachsenheit zum Nutzen der Käuferschaft auswirkt, ist der Vorteil.

Otto Acke, Am Wall 153/156
Füllhalter, Füllstifte, Mehrfarbstifte
Goldfedern

Tapeten
Balatum, der ideale Fußbodenbelag
Teppiche
Läufer
Bettumrandungen
In großer Auswahl sehr preiswert
Tapeten-Grötzsch
Langemarckstr. 5 (früher Große Allee)

DÖRRBECKER Klein SCHREIB-MASCHINEN

Amtsstischerhaus
Historische Gaststätte * Beim Fackenmuseum

Café zur Mühle
die beliebten Konzerte mit
Herm. Stachow
und seinen Solisten
Bürgerkeller
Behagliche Räume / Speisen vom Grill
Haake-Beck • Stechenbräu

Hausschuhe
in großer Auswahl



1.50 1.90 2.90 3.90 4.90 5.90
Schröder
Faulenstraße 53
Gröpelinger Heerstr. 190-192
Vor dem Steintor 176-180
Woltmershauser Straße 352



Das Bügeln is **eine Lust** mit dem
Garantie-Eisen „Steghart"
Hochglanz, vernickelt oder verchromt, Sohle gerollt, in u. poliert, hochelg., alle Volutstücken
Begehrtes Geschenk
Stegmann & Hartmann
Faulenstraße 37-39 / Fernruf 5 11 99
Das große Fachgeschäft für soliden Hausrat

Gesellen-(Gehilfen-)Prüfungen

Zu den im Februar/März 1938 stattfindenden Handwerklichen Fruhjahrs-Gesellen-Prüfungen werden Anmeldungen in der Zeit vom 6. bis 16. Dezember 1937 bei der Geschäftsstelle der Kreishandwerkerschaft Bremen, Gewerbehaus, Zimmer Nr. 15 (Hinterhaus) entgegengenommen. Anmeldeformulare sind dortselbst erhältlich. Die Prüfungsgebühr in Höhe von RM. 9.— ist bei der Anmeldung zu entrichten. Nähere Ausführungen siehe heutige Beilage im redaktionellen Teil.

Bremen, den 3. Dezember 1937.

Kreishandwerkerschaft Bremen.

Ärzte-Tafel

Praxis wieder aufgenommen:
Dr. med.
E. A. Hartmann
Vegesacker Straße 13

Tiermarkt

Kanarien (Umt.-Garant.) Wellensittiche Zierfische Aquarien Angelgeräte Futtermittel Käfige
Diese Auswahl
H. Ramsperger
Steffensweg 50

Haberjan's Reitbahn
Telefon 52232
Passendes Weihnachts-Geschenk!
10 Reitstunden für Erwachsene RM 20.–
10 Reitstunden für Schüler ... RM 15.–

STAATSTHEATER
Heute, 20 Uhr, Sonder-Mittwoch A Ende ungefähr 22.30 Uhr
Turandot
Große Oper von G. Puccini
Do., 20 Uhr, Do.-Gruppe A
Erstaufführung!
Liebe in der Lerchengasse
Operette von H. Hermecke
Musik von R. Wetterling
Heute und Donnerstag, 16 Uhr
Der gestiefelte Kater
Der Vorverkauf für Vorstellungen vom Montag, 13. Dez., bis Sonntag, 19. Dez., beginnt heute vormittag 10 Uhr, Kasse II

Das Flugzeug
Ihres Jungen ist nur richtig, wenn es auch richtig fliegt.
Werkstoffsätze
für **1.50, 2.50, 3.25** usw.
bei
Bernh. Ebeling
Ansgaritorstraße 21

Schauspielhaus
Heute, Mittwoch, 8., Ende 10.30 Uhr
Zum letzten Mal
Die andere Seite
Donnerstag: Uhr
Unwiderruflich letzte Aufführung
Ein großer Mann privat
Freitag: 7. Ka.-Frei.
Sonnabend: 9. Ka.-So.
Gastspiel Traute Flamme v. Großen Schauspielhaus Berlin
Weißer Flieder
Gesellschaftsstück von Georges Farquhar Lennox
Sonnabend, nachm. 2 Uhr
Sonnabend, nachm. 4.45 Uhr
Sonntag, nachm. 4 Uhr
Montag, nachm. 4 Uhr
Peterchens Mondfahrt

Thalia-Theater
Nur bis zum 20. Dez.
Anton in Nöten
Anf. 4 Uhr, Kassenstd. 12-2 u. ab 6½ Uhr

Schönheit der Arbeit im Büro
verwirklichen unsere Zweck form-Möbel. Sie sind schön und zweckvoll, sparen Zeit und Wege. Neuzeitliche Zweck-Schreibtische aller Art, Kartei-schränke, Aktenständer. Bei setzliche finden Sie bei uns in ungewöhnlich großer Auswahl.
Braune KG.
Fabriken für Büro-Ausrüstungen
Geestemünder Straße 35/39
Ruf 8 28 51

Ölen noch und noch Bei uns stehen viele Ofen und Allesbrenner bereit. Kommen Sie bald und suchen Sie sich einen aus. Sie werden gut bedient. **Struckmann**, Nordstraße 7-9

Diese Seite gehört zum „Nachschlagebuch der Hausfrau" 1938

Kleister dewasser zusetzt oder sogenannte Mandelkleie zum Reinigen des Gesichtes und der Hände benützt.

Kleister, durch kochendes Wasser aufgequollene Stärke, wird zum Kleben von Tapeten und zu Buchbinderarbeiten verwendet.

Kleistergeruch aus frischen tapezierten Zimmern entfernt man, indem man bei verschlossenen Fenstern und Türen Wachsoberbereten auf Holzkohlen verbrennt.

Klematis, f. Waldrebe.

Klemmende Türen müssen nachgehobelt werden. Schubladen klemmen manchmal, wenn Möbel nicht gerade stehen. Die klemmenden Stellen reibt man mit trockener Seife ein.

Klempner, Spengler, Blechschmied, Handwerker, der in der Hauptsache Blech, Weißblech und Zinkblecharbeiten ausführt, besonders auch die Rinnen und Abfallröhren an Dächern instand setzt.

Kleptomanie, ein krankhafter Trieb bei Psychopathen und hysterischen Personen, alles zu stehlen, auch das, was für sie ganz wertlos ist.

Klettenwurzelöl, meist östlich gefärbtes Mandelöl, das zur Haarpflege dient, in der Volksmedizin aber auch zu Einreibungen empfohlen wird.

Klima, der Witterungscharakter eines bestimmten Gebietes der u. a. durch Berge, Wälder oder die See oft entscheidend bestimmt wird. Für viele Krankheiten wird Klimawechsel vom Ärzte

verordnet. Klimatische Kurorte können sowohl an der Küste wie im Gebirge liegen.

Klimakterium, Wechseljahre der Frau, äußerlich gekennzeichnet durch Aufhören der Periode, Blutwallungen zum Kopfe („fliegende Hitzen"), Gemütsverstimmung, eine gewisse Gereiztheit und Neigung zu Tränen, vermehrter Fettansatz. Die Veränderungen in den Wechseljahren sind bedingt durch den Wegfall der Tätigkeit der Keimdrüsen, die von den Eierstöcken gebildeten Hormone gelangen nicht mehr ins Blut, dadurch erklären sich diese sogenannten Ausfallserscheinungen der Wechseljahre. Beginn meist Mitte der 40er Jahre, in manchen Fällen aber auch viel früher. Nachteilige Folgen hat auch die Entfernung der Eierstöcke im geschlechtsreifen Alter — künstliches Klimakterium. Auch bei Männern kann man von Wechseljahren sprechen, es soll da angeblich die Leistungsfähigkeit und Geschlechtsreife der Männer zwischen dem 50. und 60. Jahr nachlassen. Sind die Erscheinungen der Wechseljahre sehr unangenehm, dann ärztliche Behandlung. Wichtig ist zu wissen, daß gerade während der Wechseljahre quartarige und bösartige Neubildungen an der Gebärmutter wachsen können, die beide zu unregelmäßigen Blutungen Veranlassung geben können, darum muß jede Frau die Ursache und die Natur dieser Blutungen durch den Arzt feststellen lassen.

Zur Beachtung! Auf der hinteren Seite ausschneiden!
1939er Drucker werden neuen Bezirken zugeteilt. Eine Genehmigung für die Richtigkeit der Reichs-Kraftwagenliste kann nicht übernommen werden.

Automarkt



Standlicher- weil wie ein Auto gelenkt
Fahrlicher- weil hinterradangetrieben
und
Kipplicher- weil tiefe Schwerpunktlage
Goliath
Von 1340 RM an ab Werk
HANSA-LLOYD-GOLIATH-WERKE
CARL F. W. BORGWARD
Ausstellung An der Weide (Tivoli)
Ruf 27702

Anhänger in allen Ausführ., sof. ab. kurzfrist. lieferbar.
Schwarz-Anhängerbau, Baumstraße 60

Auto-Ruf
Roland-Selbstfahrt. Hafertamp 67 gepflegte Wagen. Ruf 8 85 02

Motorradmarkt
Standard
200 ccm 595.–
250 ccm 695.–
350 ccm 835.–
500 ccm 935.–
sofort lieferbar
Bundgaard & Sohn

Offene Stellen

Hausmädchen
mit gut. Empfehlungen, welches Kenntnisse im Bügeln, Nähen und Servieren hat, für gepflegten 2-Personen-Haushalt per 15. Januar bei gutem Lohn gesucht.
Bewerbungen mit ausführ. Angaben unter F 7306.

Z. 1. od. 15. 1. 38 sucht **Alleinmädch.** m. gut. Kochkenntnis. Vorzugsw. von 4 bis 7 Uhr.
Frau Bernbruch Mich.-Wagnerst. 34

Kauf
Gut erhaltenes **Paddel- oder Faltboot** Zweisitzer. Angeb. u. D. 7304

Preisskat
Großer
Geld-Skat
am Freitag, Sonnabend u. Sonntag, den 10., 11. und 12. Dezember
Preise gesamt: 1000 RM.
1. Preis 150 RM, 2. Pr. 125 RM, 3. Pr. 100 RM usw. 2 Ehrenpreise 40 u. 20 RM. Jeden Tag 1 Tagespreis von 20 RM.
Einsatz 3,50 RM.
Anfang: Freitag 20 und 23 Uhr
Sonnabend 20 und 23 Uhr
Sonntag 16 und 20 Uhr
Reelles Spielen ist durch einen 10er-Ausschuß gewährleistet!
Um Pünktlichkeit wird gebeten
Es ladet ein:
Müller
Vegesacker Straße 43/45. Tel. 8 04 32

Heute 20½ Uhr: Großer Geld-Preisskat 10 L. Pr. 20, 18, 16, 14, 12, 10, 9, 8, 7 und 6 Mark.
Müller, Vegesackerstr. 43/45

Gänse-Preisskat 8½ Uhr. L. Stoll, „Weimer Jäger"

Heute, Mittwoch, Großer Gänse-Preis-Skat!
Anfang 20½ Uhr
Gottlieb Stein, Neuenkirchstraße 18

Wie suchen Stellung

Weiblich

Suche für meine Tochter, 20 Jahre, hilfserfahr. **Haushaltsstelle** mit Familienanschl. u. Taschengeld, mögl. in Bremen. Führerschein vorhanden.
Angeb. u. A. 2, 11 632 an die **Ala-Agentur,** Osnabrück.

Zuverläss., erfahr. Frau, Witwe mit Kind, sucht Stellung als **Haushälterin** zum 1. 1. 38 oder spät. Selbstdarst. um schriftl. Angeb. u. B 4252

Sonstiges

Altpapier
Akten, Zementtüten sowie jedes Altmaterial liefert zum billigsten Preis
Prieß & Wessel
Nachf.
Stedingerstraße 77
Telefon 8 12 91

KABELJAU
Ganz groß
Reichliche Fänge, deshalb billig. Nicht lange zögern, zugreifen
im Anschnitt ..... ½ kg 22 ₰
Filet ..... ½ kg 34 ₰
Unser Schlager:
Bratheringe 1-l-Dose 54 ₰
ohne Kopf und ausgenommen
NORDSEE
Hutfilterstraße 16
Kleine Allee 6
Vor dem Steintor 97
Sögestraße 11/13

Von täglich neuer Zufuhr
Prima **Steinbutte** 5–6 pfd. 85 ₰ ½ kg, 2–4 pfd. 75 ₰ ½ kg
Silberblanker Nüländer **Angelschellfisch**
und andere Seefische
Klevenhusen
Börsenpassage Ruf 2 80 41/42

Frauen und Mädel im Reichsberufswettkampf 1938

Frauen und Mädel im Reichsberufswettkampf 1938

An der Durchführung der Reichsberufswettkämpfe der vergangenen Jahre hatte die weibliche Jugend, entsprechend ihrem Einsatz in der deutschen Wirtschaft, einen wesentlichen Anteil. Ihre selbstverständliche Teilnahme wirkte fördernd und gestaltend auf das Berufsleben der werktätigen Mädel und machte damit den Reichsberufswettkampf zu einem bedeutenden Faktor innerhalb der gesamten Mädelarbeit. Durch den RBWK. 1938, der erstmalig einen Wettkampf aller schaffenden Deutschen darstellt, greift nun diese Neugestaltung des Berufslebens über den Kreis der Mädel hinaus und erfaßt auch die berufstätige Frau.

Der wirtschaftliche Aufstieg Deutschlands bedingt einen verstärkten Bedarf an Arbeitskräften, dem durch die Geburtenarmut der Nachkriegsjahre eine immer kleiner werdende Anzahl der schulentlassenen Jugendlichen gegenübersteht. Die fehlenden Arbeitskräfte müssen zwangsläufig aus den Reihen der weiblichen Jugend gestellt werden. Das Arbeitsleben der Frauen und Mädel mit Verantwortungsfreude und Arbeitseinsatz zu füllen, ist der Grundgedanke aller Berufserziehung der Gegenwart.

Während bisher die weibliche Berufsarbeit sehr verschieden beurteilt und ebenso verschieden ausgeführt wurde, schuf der Reichsberufswettkampf einen für Jungen und Mädel gleich verpflichtenden Ausgangspunkt. Das Wesentliche am Beruf der Frau ist heute weder die bezahlte Beschäftigung, noch etwa das Bestreben, dem Manne auf allen Gebieten gewachsen oder wenn möglich sogar überlegen zu sein, sondern es ist die Verpflichtung, alle Fähigkeiten und Begabungen restlos zum Nutzen der Gesamtheit einzusetzen.

Es ist durch den Reichsberufswettkampf zum ersten Male möglich geworden, eine genaue Uebersicht über alle Arbeitsgebiete der Mädel und Frauen zu erhalten und darüber hinaus in die Schullaufbahn und Berufsausbildung der heranwachsenden Mädel Einblick zu gewinnen. Die auffallenden Unterschiede der Leistung, die sich auf Grund der verschiedenartigen Ausbildung ergaben, haben deutlich gezeigt, wie wesentlich die schulische Erziehung auch für die weibliche Jugend ist.

Die berufstheoretischen und berufspraktischen Leistungen der Mädel in den vergangenen Wettkämpfen lassen immer dringlicher die Notwendigkeit einer gründlichen und ordentlichen Berufsausbildung der weiblichen Jugend erkennen. Die Ausbildungsbestimmungen lassen heute noch viel zu wünschen übrig. Die berufspolitischen Forderungen der Jugend wurden somit durch die Ergebnisse des Reichsberufswettkampfes aufs beste unterbaut.

Entsprechend dem Totalitätsanspruch der nationalsozialistischen Jugenderziehung erschöpft sich jedoch auch der Reichsberufswettkampf nicht allein in berufstheoretischen und berufspraktischen Aufgaben, obwohl diese ausschlaggebend sind. Zur Vervollständigung werden von jedem Mädel das bewußte Erleben des Schicksals unseres Volkes, ein gesunder sportlich geschulter Körper und hauswirtschaftliche Kenntnisse gefordert.

Bildband und Bildgerät

In diesen Tagen hat die Reichsjugendführung an die unteren Einheiten im Reich 460 Stück des „HJ.-Bildgerätes" für die Schulungsarbeit der Hitler-Jugend verlandt. Gleichzeitig damit kamen die ersten „HJ.-Bildbänder" zur Ausgabe, die durch das HJ.-Bildgerät den Millionen der deutschen Jugend in den Heimabenden des Winterdienstplanes vorgeführt werden. Mit dem einheitlichen Versand und Großeinsatz dieses neuen Schulungsmittels für das ganze Reich hat die Hitlerjugend einen neuen Weg ihrer weltanschaulichen und politischen Schulungsarbeit beschritten, der sich nicht nur an das Ohr, sondern vor allem auch an das Auge wendet, und der über die Wirkungsmöglichkeit der bisher benutzten Heimabendhefte hinaus nicht nur die Führerschaft, sondern auch die Mannschaft selber unmittelbar anspricht. Die bildende Wirkung des Bildes wird die des gesprochenen Wortes noch verstärken und ihrerseits noch erhöht werden durch die graphischen Darstellungen, Statistiken, Zwischentexte und Leitworte, die als fester Bestandteil der Bildbänder eine bestimmte Lenkung des Denkens gegenüber der Gefahr einer falschen Ausdeutung der Bilder gewährleisten.

Die Beschaffenheit des HJ.-Bildgerätes verbürgt bei einem Mindestmaß an Kosten die größte Einsatz- und Verwendungsmöglichkeit. Dies wird vor allem durch die außerordentliche Lichtstärke bedingt, die das Gerät auch in taghellen oder nur wenig verdunkelten Räumen verwendungsfähig macht, ihm in verdunkelten Räumen aber ein Vielfaches an Wirkung sichert. Das Gerät ist in seinem handlichen grauen Tragkoffer leicht transportabel und überall aufstellbar. Als Projektionsfläche genügen die vorhandenen Wände, wobei natürlich eine weißgekalkte oder gepachtelte Wand die bessere Bildwirkung gibt.

Die sogenannten „Bildbänder für die Schulung in der Hitler-Jugend" stellen eine schulungsmäßig gestaltete Aneinanderreihung von etwa 30 bis 40 Bildern dar, die, wie bereits erwähnt, mit graphischen, statistischen und textlichen Erläuterungen durchsetzt und verbunden sind. Sie werden dadurch zu Schulungsmitteln von stärkster Eindruckskraft, denen eine überhaupt nicht zu überschätzende erzieherische Bedeutung zukommt. Es liegen bereits die Bildbänder „Erbkranker Nachwuchs" und „Gesunde Familie — gesundes Volk" vor. Dann ist der Anfang zu einer Bildbandreihe mit den Themen der Wochenendschulung gemacht. Die Themen lauten: „Versailles und seine Ueberwindung", „Von der alten zur neuen Armee" u. a. Eine Bildbandreihe über die deutsche Vorgeschichte ist ebenfalls in Vorbereitung. Ein Bildband „So lebten unsere Vorfahren" zeigt einen Querschnitt durch die Lebensgewohnheiten und ein Bildband „5000 Jahre Germanentum" die Kulturentwicklung der Germanen. Geplant sind noch je ein Bildband über kulturelle Hochleistungen der Germanen und über Germanenerbe in unserer Zeit. Schon seht weit gediehen sind die Vorarbeiten zu einer Bildbandreihe über das „Deutschtum in der Welt", die der deutschen Jugend das Leben und den Kampf des Volksdeutschtums in der Welt und die Landschaft, in der es lebt, bildhaft vor Augen führen wird.

Die angeführten Beispiele zeigen bereits deutlich die weitreichenden Möglichkeiten der Erarbeitung und Vertiefung des nationalsozialistischen Ideengutes durch die Jugend, die durch die neuen HJ.-Schulungsmittel, das „HJ.-Bildgerät" und das „HJ.-Bildband" erschlossen werden. Durch ihre fortschreitende Einführung in den Einheiten hat die Hitler-Jugend ein Werk in Angriff genommen, das nicht nur eine neue, ihr eigene Methode der Schulung und Propaganda, sondern auch eine politische Leistung der Hitler-Jugend von allergrößter Tragweite bedeutet.

Die zahlreichen Debatten über die Ausbildung des Mädels für den Beruf oder für die Hauswirtschaft haben sich durch die Praxis von selbst erledigt. Jedes Mädel soll einen Beruf ergreifen. Hauswirtschaftliche Kenntnisse sind darüber hinaus eine Selbstverständlichkeit, denn immer wird die werktätige Frau, sei es für sich selbst oder in der Familie, neben ihrem Beruf gewisse hauswirtschaftliche Arbeiten zu leisten haben. Durch diese doppelte Aufgabenstellung sind die Forderungen des Reichsberufswettkampfes für die Mädel noch größer als für die Jungen. Doch hat sich gezeigt, daß gerade hierdurch die für die gesamte weibliche Jugend notwendige körperliche und hauswirtschaftliche Erziehung wesentlich gefördert wurde. Die Leistungssteigerung macht sich bei der Gegenüberstellung der Ergebnisse des Reichsberufswettkampfes 1936 und 1937 bereits deutlich bemerkbar. Die guten Leistungen sind um fast fünf Prozent gestiegen, während sich die nicht ausreichenden um vier Prozent verringert haben.

Ein weiterer wesentlicher Erfolg des Reichsberufswettkampfes der Mädel liegt auf kulturellem Gebiete, das ja naturgemäß immer ein besonders geeignetes Betätigungsfeld für die Frau sein wird. Durch die berufspraktische Aufgabenstellung des Reichsberufswettkampfes ist es möglich geworden, der weiblichen Jugend bewußt die Freude an gediegenen, schönen und wertvollen Dingen zu vermitteln. Die Arbeiten der verschiedensten Berufskreise, wie etwa der Stickerinnen, Putzmacherinnen und Schneiderinnen waren vollkommen auf dieses Ziel eingestellt. Die Erfolge der Geschmackserziehung durch den Reichsberufswettkampf, die gesamte Produktion, sind nicht zu verkennen. Auch sowohl im Hinblick auf die Herstellung als auch auf die hauswirtschaftlichen Aufgaben wurden unter diesem Gesichtspunkt zusammengestellt und zeigten, wie etwa bei dem Tischdecken im Reichsberufswettkampf 1936, zum Teil sehr erfreuliche Ergebnisse.

Abschließend kann gesagt werden, daß der Reichsberufswettkampf das Berufsleben der Frauen und Mädel in beruflicher und sozialpolitischer Hinsicht entscheidend beeinflußt, ja zum Teil vollkommen neu gestaltet. Er zeigt mit größter Deutlichkeit, daß Frau und Mädel im nationalsozialistischen Staate in keiner Weise auf das hauswirtschaftliche Gebiet beschränkt werden, sondern als vollwertige Glieder in der Arbeitsgemeinschaft aller schaffenden Deutschen stehen.

Krach in der Pimpfentasche

Welche Geheimnisse ein Pimpf mit sich herumschleppt, ohne etwas davon zu wissen, das beweist diese Geschichte, die sich in der Hosentasche eines Pimpfen ereignet hat. Ein „braver und artiger Junge", den die Tanten vorbildsheim und mit Kuchen vollstürzen, wird gewöhnlich auch saubere Taschen haben, aber das ist auch meist sein einziger Vorzug. Wir nehmen lieber das Kunterbunt und die Unordnung einer Hosentasche mit in Kauf, wenn der Kerl dafür in Ordnung ist. Wie es einem echten Pimpfen ergehen kann, das erzählen die folgenden Zeilen:

Die rote Knallerbse war das Aufgeblasenste unter den Dingen in der Pimpfentasche. Sie ärgerte sich über das schmutzige Taschentuch, obwohl gerade dieses den größten Anspruch auf eine Pimpfenhosentasche hatte. „Unerhört, wie man so schmutzig sein kann! Sie gehörten schon längst in die Wäsche, Sie . . . Sie Schmutzapparat!"

Das Taschentuch schwieg. Es war gar nicht eingebildet.

Das Stückchen Radiergummi aber, das neben der Knallerbse lag, meinte: „Regen Sie sich doch bitte nicht über andere Leute auf! Sind Sie vielleicht etwas Besseres?"

„Und ob!" brüstete sich die Knallerbse. „Sehen Sie mich das nicht an? Ich bin eine Knallerbse!"

„Na, dann knallen Sie doch bitte mal!" rief der Bleistiftstummel, der sich ganz in das Taschentuch verkrochen hatte und nur mit der Spitze hervorlugte.

„Das könnte Ihnen passen, Sie verkümmerter Scheibholzen! Glauben Sie, daß ich mich zu Ihrem Spaß verpuffen? Nee! Ich bin zu Höherem geboren! Ich habe eine Zukunft!"

„Und ich habe eine Vergangenheit!" krächzte in diesem Moment eine vergoldete Blechschelle. „Ich stamme von einer Narrenschellenkappe. Was glauben Sie, wie oft ich mich bei hohen Leuten vor Lachen schütteln mußte. Ich habe mal so heftig lachen müssen, daß ich abgesprungen bin! Das war mein Untergang!"

„Sehen Sie", meinte die Knallerbse, „wenn Sie echt gewesen wären, hätte Ihnen so etwas nicht geschehen können. Sie sind aber nur aus vergoldetem Blech. Solchen wertlosen Plunder läßt man absprungen und sucht nicht mehr danach!"

„Da irren Sie sich!" rief ein kleiner Perlmutterknopf aus dem äußersten Taschenwinkel. „Ich bin auch gerade nicht wertvoll, aber was glauben Sie, wie man mich gesucht hat, als ich abgesprungen war? Man hat mich nicht gefunden. Ich war zu gerissen. Ich wollte fort in die weite Welt und hatte mich in einem Stiefelschaft versteckt."

„Pfui! was für ein Vagabundenleben!" war die Knallerbse außer sich, „nein, welch ein Glück, daß man über solchem Zeug steht! Wie vornehm, daß man eine Zukunft hat!"

In diesem Augenblick kam die Hand herein und holte das Taschentuch fort, und das Perlmutterknöpfchen klammerte sich schnell in einer Falte fest und draußen war es.

„Immer fort mit dem Pack!" schimpfte die Knallerbse, und dann zeterte sie mit dem Bleistiftstummel, der seine Spitze grad auf ihren prallen Leib drückte. „Sie Grobian, wollen Sie sich bitte benehmen!" — „Ich piekе Sie wohl?" fragte der Bleistiftstummel frech. — „Na, das sehen Sie doch; drehen Sie sich weg, Sie Lümmel!" — „Tut es weh?" fragte der Bleistiftstummel näher. — „Au, au!" schrie die Knallerbse. „Hören Sie auf! Vorsicht, ich bin geladen! Ich will nicht für Sie knallen! — Halt, halt!" — „Los, los, Sie Prahlerbse! Wir wollen Sie knallen hören! Alle zusammen! Wir wollen Ihre Zukunft mal sehen! Explodieren Sie doch, los!" — „O, welch Gefindel!" föhnte die Knallerbse.

Der Bleistiftstummel bohrte nun mit aller Kraft; das Stückchen Radiergummi half nach und die Blechschelle schüttelte sich vor Lachen . . .

Auf einmal kam das schmutzige Taschentuch wieder herein und schob die streitenden Parteien wieder auseinander.

„Kommen Sie nicht so dicht!" schnöselte die Knallerbse gleich das Taschentuch an, das ihr soeben aus der Klemme geholfen hatte.

Da wurde sie von der Hand erfaßt und draußen war sie.

Bauz — klang es im selben Augenblick von draußen, und das kleine Gerümpel in der Pimpfenhosentasche lauschte . . .

Nach einer Weile meinte der Bleistift: „Dieser Knall war ein netter Anfang. Wollen wir warten, was noch kommt!"

Kaum hatte er ausgeredet, da ging ein Hexentanz los. Hin und her wurden sie geschüttelt; ihr Besitzer mußte es sehr eilig haben. Sie hörten noch, von den ständigen Erschütterungen verwirrt, ein fürchterliches Geschimpfe von etlichen Leuten, das immer schwächer wurde, bis der Pimpf wieder in den gleichmäßigen gewohnten Trott verfiel und als es wieder ruhig wurde. Was sich eigentlich zugetragen hatte, das konnten sie nur ahnen; aber diese Aufregungen waren sie schon gewohnt, und sie fanden sie ganz in Ordnung, denn das behäbige Leben war ihnen ein Greuel — ebenso wie den Pimpfen.

Haa.

Verantwortlich: Heinz Tischer

Junge Gefolgschaft

AMTLICHES BLATT DER BREMER HITLER-JUGEND

Nummer 30 / 4. Jahrgang — Bremen, 8. Dezember 1937

Neue Wege der Führererziehung der Hitler-Jugend

In einer Zeit allgemeiner Kopflosigkeit schuf Adolf Hitler in der nationalsozialistischen Partei ein Instrument, in dem die Autorität des Führers oberstes Gesetz war. Dem Massenwahnsinn wurde die „Autorität der Vernunft", der Verantwortungslosigkeit und Feigheit die Kraft der überragenden Persönlichkeit entgegengestellt. Nur so gelang es, den Zerfall des Volkes zu verhindern, und an die Stelle einer anonymen Beherrschung wieder die Herrschaft der Tatkräftigsten und Besten zu setzen. Damit wurde die Demokratie als eine Verfallserscheinung der Völker endgültig überwunden.

Die Auswahl der nationalsozialistischen Führung erfolgte unter den harten Bedingungen des Kampfes — so wurde der beste Kämpfer zum Führer, und nicht der beste Redner oder Schreiber. Nicht Vorteile der Geburt oder umfangreiches Wissen überzeugten die Gefolgschaft von der Fähigkeit des Führers — es war jenes geheimnisvolle Merkmal der Persönlichkeit, das wir Charakter nennen. Und immer wieder wurde der nationalsozialistische Führer vor Aufgaben gestellt, die sich weder mit der Faust allein noch mit kalter Berechnung meistern ließen, sondern die einen Appell an den Charakter bedeuteten.

Der deutschen Jugend gab der Führer den revolutionären Grundsatz „Jugend muß durch Jugend geführt werden", und er stellte damit die aus der Rasse entspringenden Werte des Charakters weit über Wissen und Erfahrung. Die Besähigung zum Führer in der Hitlerjugend wird also nicht erworben durch ein Studium oder eine andere Ausbildung, sondern sie muß durch Leistung bewiesen werden.

Daher ist auch durch die Machtübernahme in diesem Auslesevorgang kein Bruch erfolgt: Die Bedingungen, unter denen jene Leistungen zu vollbringen sind, sehen zwar heute andere aus, als in der Zeit des Kampfes um die Macht, aber ihre Voraussetzung ist nach wie vor der Charakter. Nur er berechtigt zur Führung. „Der Adel der Leistung ist der einzige Adel, den die neue Jugend anerkennt" sagt Baldur von Schirach.

Deshalb setzt die Führererziehung der deutschen Jugend auch nicht eine irgendwie geartete fachliche Ausbildung voraus, sondern die Bewährung im Dienst, und jede Weiterbildung, die dem Führer zuteil wird, soll ihn wiederum nur befähigen, seinen Dienst noch besser als bisher, oder im höheren einer größeren Gemeinschaft zu erfüllen. Die Einrichtungen, die die Hitlerjugend für die Schulung ihrer Führer geschaffen hat, sind alle auf diesem Prinzip aufgebaut, und ihre Anforderungen sind nur nach der Dienststellung des einzelnen verschieden.

Der untere Führer, die Kameradschafts- und Scharführer bzw. Jungenschafts- und Jungzugführer, wird durch die Wochenendschulung erfaßt. Während des ganzen Winterhalbjahres wird diese Führerschaft einmal monatlich unterbannweise in den Jugendherbergen zusammengezogen, um am Sonnabendnachmittag und Sonntag für die Arbeit in ihrer Formation geschult zu werden. Das von der Reichsjugendführung herausgegebene Wochenendschulungsmaterial beschäftigt sich mit „Wille und Tat der Bewegung". Hier soll dem jungen Führer einmal ein Ueberblick vermittelt werden über die Forderungen, die die nationalsozialistische Bewegung einst aufgestellt hat und über ihre Verwirklichung durch den nationalsozialistischen Staat. Er wird hier noch einmal den Kampf des Führers um Gleichberechtigung und um die Wehrhaftmachung des Volkes erleben, wird einen Ueberblick bekommen über die großen Gesetze, die das deutsche Volk vor der talsischen Zersetzung schützen und ihm die Ordnung seiner nationalen Arbeit ermöglichen, und soll erkennen, wie der neugewonnene Glaube das deutsche Volk befähigt, seine innere Zerrissenheit zu überwinden und mit aller Kraft am Neubau des Reiches zu arbeiten. In der gleichen Art wird den Mädelführerinnen die Bedeutung der Rassenfrage unter dem Thema „Die gesunde Familie sichert das Leben des Volkes" nahegebracht.

Erstmalig wird in diesem Jahr die mittlere Führerschaft der nationalsozialistischen Jugend, also die Gefolgschafts- und Unterbannführer, sowie die entsprechenden Führer und Führerinnen des Jungvolks und des BDM. durch das „Führerschulungswerk der HJ." erfaßt. Hier handelt es sich um freiwillige Arbeitsgemeinschaften, die unter der Leitung von jungen Wissenschaftlern auf bestimmten Arbeitsgebieten sich etwas eingehendere Kenntnisse verschaffen sollen. Zunächst werden folgende Arbeitsgebiete bearbeitet: Deutsche Geschichte; Deutsche Vorgeschichte; Rassenkunde, Erbkunde und Rassenpolitik; Volk, Bewegung, Staat in der Aufbauarbeit des Dritten Reiches; Das Parteiprogramm und seine Erfüllung; Die Geschichte der NSDAP. und ihrer Gliederungen; Die Aufgaben der deutschen Volkswirtschaft, insbesondere der beiden Vierjahrespläne; Politische Auslandskunde; Heimatkunde.

Auch hier geht es nicht darum, ein abstraktes Wissen zu erarbeiten, sondern vielmehr das Erworbene wieder beim Einsatz in der Formation zu verwenden. Gleichzeitig gibt das Führerschulungswerk dem jungen nationalsozialistischen Wissenschaftler die Möglichkeit, seine wissenschaftliche Arbeit für die Erziehung der Führerschaft der Jugend einzusetzen.

Unabhängig von dem Führerschulungswerk laufen natürlich die Führer und Führerinnenschulen weiter, die auch den Kreis der mittleren Führerschaft erfassen. Hier wird in drei Wochen angespannte, der Arbeit das gesamte Tätigkeitsgebiet der nationalsozialistischen Jugenderziehung durchmessen. Ausgehend von den großen Gegegebenheiten von Volk, Blut und Boden beleuchtet die Schulung alle Lebensgebiete unseres Volkes. Gleichzeitig erfolgt eine möglichst eingehende Durchbildung in Sport und Geländesport auf den Führerschulen, während beim BDM. die kulturelle Arbeit stärker in den Vordergrund tritt. Tausende von Führern und Führerinnen gehen in diesem Winter wieder durch die 32 Gebietsführerschulen der HJ. und die 28 Obergauführerinnenschulen des BDM.

Auf den oben gezeigten Wegen werden der Führerschaft der HJ., die sich durch die eigene Leistung herausgehoben hat, die notwendigen politischen Richtlinien gegeben, durch sie schafft die HJ. den Typ des jungen politischen Führers, der später einmal hineinwächst in die großen Aufgaben, die in Bewegung und Staat für ihn bereitliegen. Die Führererziehung der nationalsozialistischen Jugend erfüllt damit die Forderung, die der Reichsjugendführer vor kurzem aufstellte. „So, wie die politische Bewegung die beste ist, die dem Volk sein tägliches Brot und seine ewige Ehre gibt, so ist die Jugenderziehung die wertvollste, die das heranwachsende junge Volk für den Kampf des Lebens stählt und eine Gemeinschaft von Persönlichkeiten heranbildet."

Entlastung vom nichtplanmäßigen Dienst

Der Reichsjugendführer hat die folgende Verfügung erlassen: „Der am 15. Oktober 1937 bekanntgegebene Winterdienstplan steht für die HJ. im nächsten halben Jahre einen derartigen Dienstein satz vor, daß die Beteiligung an anderen Veranstaltungen (Spielerbildung bei Empfängen, Beteiligung an Kundgebungen der Partei und des Staates usw.) auf ein Mindestmaß beschränkt werden muß. Unter Berücksichtigung unseres reichhaltigen Winterdienstplanes einerseits und der notwendigen Forderungen der Gesundheitsführung der deutschen Jugend andererseits verfüge ich im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers folgendes:

1. Die HJ. beteiligt sich im Winterhalbjahr 1937/38 mit ihren Untergliederungen (HJ., DJ., BDM. und JM.) außerhalb des planmäßigen HJ.-Dienstes nur an der Sammlung für das WHW. (17. bis 19. Dezember 1937) und an der Volksweihnacht.

2. Bei Veranstaltungen der Partei und des Staates, an denen die Teilnahme von HJ.-Einheiten erwünscht ist, wird im Bereich der Ortsgruppen auf Anforderung des Ortsgruppenleiters die Genehmigung durch den Bannführer im Einvernehmen mit dem Kreisleiter, im Bereich der Kreise auf Anforderung des Kreisleiters die Genehmigung durch den Gebietsführer im Einvernehmen mit dem Gauleiter und bei Gauveranstaltungen auf Anforderung des Gauleiters die Genehmigung im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers durch mich oder meinen Stabsführer erteilt.

3. Die Entscheidung über die Teilnahme größerer HJ.-Einheiten an Reichsveranstaltungen behalte ich mir im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers vor.

Diese Verfügung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft und bleibt bis zum 1. April 1938 gültig. Ich mache die gesamte Führerschaft der Hitler-Jugend für die Einhaltung dieses Befehls besonders verantwortlich und betone nochmals, daß nur in den allernotwendigsten Ausnahmefällen Genehmigungsanträge an die vorgesetzten Dienststellen zu richten sind."

*

Durch die Verfügung des Reichsjugendführers wird die in der Hitler-Jugend und ihren Untergliederungen stehende deutsche Jugend vom außerplanmäßigen Dienst fast ausnahmslos entlastet. Diese Entlastung erfolgt sowohl aus gesundheitlichen Erwägungen wie auch aus rein arbeitsmäßigen Gründen, da in wachsendem Maße die Durchführung der eigentlichen HJ.-Arbeit und die Erreichung ihrer Ziele durch die Teilnahme an Sonderveranstaltungen behindert wurde. Die Aufgaben, die heute im normalen Dienst belonders des Winterhalbjahrs, sowohl der allgemeinen HJ. wie auch den verschiedenen Sonderformationen gestellt sind, sind bereits derart angewachsen und zeitlich verteilt, daß der Ausfall auch nur eines Heimabends oder eines Sportnachmittags schon eine Störung des ganzen Dienstplanes bewirkt. Durch den in der Verfügung des Reichsjugendführers vorgeschriebenen Weg der Genehmigung von Ausnahmen wird praktisch erreicht, daß solche Ausnahmen wirklich nur in den allernotwendigsten Fällen bewilligt werden. Sowohl die Elternschaft, als auch die Jungen und Mädel selbst, wie vor allem auch die aktiven Führer und Führerinnen der HJ. und ihrer Untergliederungen werden diese Verfügung des Reichsjugendführers freudig begrüßen.

Du wirst Freude daran haben!

Wir saßen im Heim im Kerzenflimmer der Adventskerzen. Ganz still und feierlich war es um uns her, und gespannt lauschten wir dem, was die Führerin uns vorlas. Von dem Gefreiten Adolf Hitler liest sie heute, von dem unbekannten Frontsoldaten, dem die Liebe zum Vaterlande heiß im Herzen brannte. Und dann einen Abschnitt von der deutschen Frau in der Kampfzeit. Wir spüren dabei so recht, wie die Worte zu uns sprechen, wie sie für uns geschrieben wurden. — So geht es uns immer, wenn die Führerin liest, denn sie liest aus unserer Zeitschrift „Das deutsche Mädel". Und jedesmal, wenn das neue Heft im Monat kommt, freuen wir uns auf den Heimabend, da wir zusammen daraus lesen, zusammen die vielen Bilder ansehen. Da schreibt ein Mädel von dem großen Tag in Potsdam, dem ersten Reichsjugendtreffen, das sich zum fünften Male jährte. — Dort sehen wir das Modell von der Reichssportschule des BDM., die in Berchtesgaden entsteht, dort den Reichsjugendführer, wie er vor allen Untergauführerinnen des Reiches über die Mädelerziehung spricht. „Wir erlebten das faschistische Italien". Unter dieser Ueberschrift erzählt ein Mädel von ihrem Zusammentreffen mit der italienischen Mädelorganisation.

Und nun kommt das Schönste, wenigstens für die Jungmädel: Kleine Erlebnisse und Erzählungen aus dem Jungmädelleben, frisch und lebendig geschrieben! Das haben Jungmädel selber geschrieben. Aus allen Teilen des deutschen Reiches erzählen unsere Kameradinnen, und wir sind immer stolz, wenn etwas von uns Nordseemädeln drin steht. Etwas steht jeden Monat von uns in unserer Zeitschrift, schaut nur richtig zu. Ihr kennt doch die Ueberraschungsbeilage, die letzten vier Seiten des Heftes, die immer nur aus unserer Heimat von den Mädeln und Jungmädeln unseres Obergaues, erzählt? —

Da lese ich noch einen Artikel, wie die Jungmädel für ihre Zeitschrift werben. So machen wir es nun auch. Bestellt sie alle, die Zeitschrift des BDM., Mädel, Jungmädel, Eltern und Lehrer, und auch ihr werdet eure Freude daran haben!

Reichsbahn
Hermann
Tegelhaft
Bata
Schuhe

Frauen und Mädel im Reichsberufswettkampf 1938

Um der Durchführung der Reichsberufswettkämpfe der vergangenen Jahre hatte die weibliche Jugend, entsprechend ihrem Einsatz in der deutschen Wirtschaft, einen wesentlichen Anteil. Ihre selbstverständliche Teilnahme mußte fördernd und gestaltend auf das Berufsleben der werktätigen Mädel und manche damit den Reichsberufswettkampf in einem bedeutenden Faktor innerhalb der gesamten Mädelarbeit. Durch den RBWK. 1936, der erstmalig einen Wettkampf aller schaffenden Deutschen darstellt, greift nun diese Neugestaltung des Berufslebens über den Kreis der Mädel hinaus und erfaßt auch die berufstätige Frau.

Der wirtschaftliche Aufstieg Deutschlands bedingt einen verstärkten Bedarf an Arbeitskräften, dem auch die Geburtenzunahme der Nachkriegsjahre eine immer kleiner werdende Anzahl der schulentlassenen Jugendlichen gegenüberstellt. Die jährlichen Arbeitskräfte müssen zwangsläufig aus den Reihen der weiblichen Jugend gestellt werden. Das Arbeitsleben der Frauen und Mädel mit Verantwortungsfreude und Arbeitseinsatz zu füllen, ist der Grundgedanke aller Berufserziehung der Gegenwart.

Während bisher die weibliche Berufsarbeit sehr verschieden bewertet und ebenso verschieden ausgeführt wurde, schuf der Reichsberufswettkampf einen für Jungen und Mädel gleich verpflichtenden Ausgangspunkt. Das Wesentliche am Beruf der Frau ist heute weder die bezahlte Beschäftigung, noch etwa das Bestreben, dem Manne auf allen Gebieten gewachsen oder wenn möglich sogar überlegen zu sein, sondern es ist die Berufsleistung, alle Fähigkeiten und Begabungen restlos zum Nutzen der Gesamtheit einzusetzen.

Es ist durch den Reichsberufswettkampf zum ersten Male möglich geworden, eine genaue Uebersicht über alle Arbeitsgebiete der Mädel und Frauen zu erhalten und darüber hinaus in die Schulausbildung und Berufsausbildung der heranwachsenden Mädel Einblick zu gewinnen. Die aufstehenden Unterschiede der Leistung, die sich auf Grund der verschiedenartigen Ausbildung ergaben, haben deutlich gezeigt, wie wesentlich die schulische Erziehung auch für die weibliche Jugend ist.

Die berufstheoretischen und berufspraktischen Leistungen der Mädel in den vergangenen Wettkämpfen lassen immer dringlicher die Notwendigkeit einer gründlichen und ordentlichen Berufsausbildung der weiblichen Jugend erkennen. Die Ausbildungsbestimmungen lassen heute noch viel zu wünschen übrig. Die berufspolitischen Forderungen der Jugend wurden somit durch die Ergebnisse des Reichsberufswettkampfes aufs beste unterbaut.

Entsprechend dem Totalitätsanspruch der nationalsozialistischen Jugenderziehung erschöpft sich jedoch auch der Reichsberufswettkampf nicht allein in berufstheoretischen und berufspraktischen Aufgaben, obwohl diese ausschlaggebend sind. Zur Vervollständigung werden von jedem Mädel das bewußte Erleben des Geschehens unseres Volkes, ein gesunder sportlich geschulter Körper und hauswirtschaftliche Kenntnisse gefordert.

Bildband und Bildgerät

In diesen Tagen hat die Reichsjugendführung an die unteren Einheiten im Reich 600 Stück des „HJ.-Bildbandes" zur Ausgabe, die durch das HJ.-Bildgerät den Willionen der deutschen Jugend in den Heimabenden des Winterdienstplanes vorgeführt werden. Mit dem einheitlichen Verlauf und Großaufbau dieses visuellen Schulungsmittels hat das ganze Reich nun die Möglichkeit, einen neuen Weg ihrer weltanschaulichen und politischen Schulungsarbeit beschritten, bei dem sich nicht nur um das Ob, sondern vor allem auch um das Wie handelt, und der über die Wirkungsmöglichkeit der bisher benutzten Heimabendhefte hinaus nicht nur die Führerschaft, sondern auch die Mannschaft selber unmittelbar anspricht. Die bildende Wirkung Wortes wird die des gesprochenen Wortes noch verstärken und ihreseits noch erhöht werden durch die graphischen Darstellungen, Statistiken, Zeittafeln und Leitworte, die Bild und Text erläuternd den Bildbänder eine bestimmte Lenkung des Denkens gegenüber der Gefahr einer falschen Ausdeutung der Bilder gewährleisten.

Die Beschaffenheit des HJ.-Bildgerätes verbürgt bei einem Mindestmaß an Kosten die größte Einsatz- und Wirkungsmöglichkeit. Dies wird vor allem durch die ungerordentliche Leichtheit bedingt, die das Gerät auch in zugelegen oder nur wenig verdunkelten Räumen verwendungsfähig macht, ihm in verdunkelten Räumen aber ein Höchstmaß an Wirkung sichert. Das Gerät ist in seinem handlichen genauen Tragkoffer leicht transportabel und überall aufstellbar. Als Projektionsfläche genügen die vorhandenen Wände, wobei natürlich eine weißgekalkte oder gespachtelte Wand die bessere Wirkung gibt.

Die genannten „Bildbänder für die Schulung in der Hitler-Jugend" stellen eine schulungsmäßig gestaltete Aneinanderreihung von etwa 30 bis 40 Bildern dar, die, wie bereits erwähnt, mit graphischen, statistischen und textlichen Erläuterungen durchsetzt und verbunden sind. Die werden dadurch zu Schulungsmitteln von stärkster Einsatzkraft, denen eine überhaupt nicht zu übersehende erzieherische Bedeutung zukommt. So liegen bereits die Bildbänder „Erbkranker Nachwuchs" und „Gesunde Familie — gesundes Volk" vor. Dann ist der Anfang zu einer Bildbandreihe mit den Themen der Wochenendschulung gemacht. Die Themen lauten: „Versailles und seine Ueberwindung", „Von der alten zur neuen Armee" u. a. m. Eine Bildbandreihe über die deutsche Vorgeschichte ist ebenfalls in Vorbereitung. Ein Bildband „So leben unsere Vorfahren" zeigt einen Querschnitt durch die Lebensgewohnheiten und ein Bildband „5000 Jahre Germanentum" die Kulturentwicklung der Germanen. Geplant sind noch je ein Bildband über kulturelle Hochleistungen der Germanen und über Germanenerbe in unserer Zeit. Damit ist weit gegriffen, daß die Verwendung in einer Bildbandreihe über das „Deutschtum in der Welt", die der deutschen Jugend das Leben und den Kampf des Deutschtums in der Welt und die Landsleute, in der es lebt, bildhaft vor Augen führen wird.

Die angeführten Beispiele zeigen bereits deutlich die weitreichenden Möglichkeiten der Erarbeitung und Vertiefung des nationalsozialistischen Ueberganges durch die Jugend, die durch die neuen HJ.-Schulungsmittel, das „HJ.-Bildgerät" und das „HJ.-Bildband" erschlossen werden. Durch ihre restlose Einführung in den Einheiten hat die Hitler-Jugend ein Werk in Angriff genommen, das nicht nur eine neue, ihr eigene Methode der Schulung und Propaganda, sondern auch eine politische Leitung der Hitler-Jugend von allergrößter Tragweite bedeutet.

Krach in der Pimpsentasche

Welche Geheimnisse ein Pimpf mit sich herumschleppt, ohne etwas davon zu wissen, das beweist diese Geschichte, die sich in der Hosentasche eines Pimpfen ereignet hat. Ein „braver und artiger Junge", den die Tanten verhätscheln und mit Kuchen vollstopfen, wird gewöhnlich auch luxiöse Taschen haben, aber das ist auch meist sein einziger Vorzug. Wir nehmen lieber das Kunterbunt und die Knubbnung einer Hosentasche mit in Kauf, wenn der Kerl dafür in Ordnung ist. Wie es einem echten Pimpfen ergehen kann, das erzählen die folgenden Zeilen:

Die rote Knallerbse war das Haupthosenfach unter den Dingen in der Pimpfentasche. Sie ärgerte sich über das schmutzige Taschentuch, obwohl gerade dieses den größten Anspruch auf eine Pimpfenhosentasche hatte.

„Anerkannt, wie man so schmutzig sein kann! Sie gehörten schon längst in die Wäsche, Sie ... Sie Schmutzspatzen!"

Das Taschentuch schwieg. Es war gar nicht eingebildet.

Das Stückchen Radiergummi aber, das neben der Knallerbse lag, meinte: „Regen Sie sich doch bitte nicht über andere Leute auf! Sind Sie vielleicht etwas Besseres?"

„Und ob!" brüstete sich die Knallerbse. „Sieher Sie mit das nicht an? Ich bin eine Knallerbse!"

„Na, dann knallen Sie doch bitte mal!" rief der Bleistiftstummel, der sich ganz in das Taschentuch verkrochen hatte und nur mit der Spitze herauslugte.

„Das könnte Ihnen passen. Sie verkümmerter Scheibdolzen! Glauben Sie, daß ich mich zu Ihrem Spaß verpulvern? Nee! Ich bin zu Höherem geboren! Ich habe eine Zukunft!"

„Und ich habe eine Vergangenheit!" fräshte in diesem Moment eine vergoldete Bleistiftecke. „Ich stamme von einer Karrenschellenkappe. Was glauben Sie, wie oft ich mich bei hohen Lenken vor Lachen schütteln mußte. Ich habe mal so heftig lachen müssen, daß ich abspringen mußte! Das war mein Untergang!"

„Sehen Sie", meinte die Knallerbse, „wenn Sie echt gewesen wären, hätte Ihnen so etwas nicht geschehen können. Sie sind aber nur aus vergoldetem Blech. Solchen wertlosen Plunder läßt man abspringen und sucht nicht mehr danach!"

„Du treten Sie sich!" rief ein kleiner Perlmutterknopf aus dem äußersten Taschenwinkel. „Ich bin auch gerade nicht wertvoll, aber was glauben Sie, wie man mich gesucht hat, als ich abgesprungen war? Man hat mich nicht gefunden. Ich war zu gerissen. Ich wollte fort in die weite Welt und hatte mich in einem Stiefelschaft verkeilt."

„Pfui! was für ein Vagabundenleben!" war die Knallerbse außer sich, „nein, welch ein Glück, daß man über solchen Zeug steht! Wie voreehm, daß man eine Zukunft hat!"

In diesem Augenblick kam die Hand herein und holte das Taschentuch fort, und das Perlmutterknöpfchen klammerte sich schnell in einer Falte fest und drauhen war es.

„Nunmer fort mit dem Pack!" schimpfte die Knallerbse, und dann zeterte sie mit dem Bleistiftstummel, der seine Spitze grad auf ihren prallen Leib drückte. „Du Greifling, wollen Sie sich bitte benehmen!"

„Ich piete Sie wohl?" fragte der Bleistiftstummel frech. — „Na, das sehen Sie doch; drehen Sie sich weg, Sie Dümmel!" — „Tut es weh?" fragte der Bleistiftstummel näher. — „Ja, au!" schrie die Knallerbse. „Hören Sie auf! Barbar, ich bin geladen! Ich will nicht für Sie knallen! — Halt, halt!" — „Los los, Sie Prahlerbse! Wir wollen Sie knallen hören! Alle zusammen! Wir wollen Ihre Zukunft mal sehen! Explodieren Sie doch, los!" — „O, welch Gedanke!" bibberte die Knallerbse.

Der Bleistiftstummel bohrte nun mit aller Kraft; das Stückchen Radiergummi half nach und die Blechschale schüttelte sich der Lachen . . .

Auf einmal kam das schmutzige Taschentuch wieder herein und schob die streitenden Parteien wieder auseinander.

„Kommen Sie nicht so dicht!" schnäselte die Knallerbse gleich das Taschentuch an, das sie locken und der Klemme gefolgen hatte.

Da wurde sie von der Hand erfaßt und draußen war sie.

Bang — Rang es im selben Augenblick von draußen, und das kleine Gerümpel in der Pimpfenhosentasche lauschte . . .

Nach einer Weile meinte der Bleistift: „Dieser Knall war ein netter Anfang. Wollen wir warten, was noch kommt!"

Kaum hatte er ausgeredet, da ging ein Hezentanz los. Hin und der wurden sie geschüttelt; ihr Besitzer mußte es sehr eilig haben. Sie hörten noch, von den Kühnigen Erschütterungen verwirrt: ein fürchterliches Geschimpfe von etlichen Lenten, das immer schwächer wurde, bis der Pimpf wieder in den gleichmäßigen gewohnten Trott verfiel und als es wieder ruhig wurde. Was hin eigentlich gegangen hatte, das konnten sie nur ahnen; aber diese Aufregungen waren sie schon gewohnt, und sie fanden sie ganz in Ordnung, denn das behäbige Leben war ihnen ein Greuel — ebenso wie den Pimpfen.

Hau.

Verantwortlich: Helas Tischer

Junge Gefolgschaft
AMTLICHES BLATT DER BREMER HITLER-JUGEND
Nummer 50 / 4. Jahrgang
Bremen, 8. Dezember 1937

Neue Wege der Führererziehung der Hitler-Jugend

In einer Zeit allgemeiner Kopflosigkeit schuf Adolf Hitler in der nationalsozialistischen Partei ein Instrument, in dem die Autorität des Führers oberstes Gesetz war. Dem Massenwahnsinn wurde die „Autorität der Vernunft", der Verantwortungslosigkeit und Feigheit die Kraft der überragenden Persönlichkeit entgegengestellt. Nur so gelang es, den Zerfall des Volkes zu verhindern, und an die Stelle einer anonymen Beherrschung wieder die Herrschaft der Tatkräftigsten und Besten zu setzen. Damit wurde die Demokratie als eine Verfallserscheinung der Völker endgültig überwunden.

Die Aufgabe der nationalsozialistischen Führung erfolgte unter den harten Bedingungen des Kampfes — so wurde der beste Kämpfer zum Führer, und nicht der beste Rechner oder Schreiber. Nicht Vorteile der Geburt oder umfangreiches Wissen übergaben die Gefolgschaft von der Fähigkeit des Führers — es war jenes geheimnisvolle Merkmal der Persönlichkeit, das wir Charakter nennen. Und immer wieder wurde der nationalsozialistische Führer vor Aufgaben gestellt, die sich weder mit der Faust allein noch mit kalter Berechnung meistern ließen, sondern die einen Appell an den Charakter bedeuteten.

Der deutschen Jugend gab der Führer den revolutionären Grundsatz „Jugend muß durch Jugend geführt werden", und er stellte damit die aus der Rasse entspringenden Werte des Charakters weit über Wissen und Erfahrung. Die Verpflichtung zum Führer in der Hitlerjugend wird also nicht erworben durch ein Studium oder eine andere Ausbildung, sondern sie muß durch Leistung bewiesen werden.

Daher ist auch durch die Machtübernahme in diesen Auslesevorgang kein Bruch erfolgt: Die Bedingungen, unter denen jene Leistungen zu vollbringen sind, sehen zwar heute anders aus, als in der Zeit des Kampfes um die Macht, aber ihre Voraussetzung ist auch wie vor der Charakter. Nur er berechtigt zur Führung. „Der Adel der Leistung ist der einzige Adel, den die neue Jugend anerkennt" sagt Baldur von Schirach.

Deshalb setzt die Führererziehung der deutschen Jugend auch nicht eine irgendwie geartete fachliche Ausbildung voraus, sondern die Bewährung im Dienst, und jede Weiterbildung, die dem Führer zuteil wird, soll ihn wiederum nur befähigen, seinen Dienst noch besser als bisher, aber im Rahmen einer größeren Verantwortung zu erfüllen. Die Einrichtungen, die die Hitlerjugend für die Schulung ihrer Führer geschaffen hat, sind alle auf diesem Prinzip aufgebaut, und ihre Auslesordnungen sind nur nach der Dienststellung des einzelnen verschieden.

Der untere Führer, die Kameradschafts- und Scharführer bzw. Jungenschafts- und Jungenführer, wird durch die Wochenendschulung erfaßt. Während des ganzen Winterhalbjahres wird diese Führerschaft einmal monatlich unterkunftsmäßig in den Jugendherbergen zusammengezogen, um am Sonnabendnachmittag und Sonntag für die Arbeit in ihrer Formation geschult zu werden. Das von der Reichsjugendführung herausgegebene Wochenendschulungsmaterial befähigt sich mit „Wille und Tat der Bewegung", hier soll dem jungen Führer einmal ein Ueberblick vermittelt werden über die Forderungen, die die nationalsozialistische Bewegung auch heute stellt und über ihre Verwirklichung durch den nationalsozialistischen Staat. Er wird hier noch einmal den Kampf des Führers um Gleichberechtigung und um die Wehrhaftmachung des Volkes erleben, wird einen Ueberblick bekommen über die großen Gesetze, die das deutsche Volk vor der talmischen Zerstörung schützen und ihm die Ordnung seiner nationalen Arbeit ermöglichen, und soll erkennen, wie der neugewonnene Glaube das deutsche Volk befähigt, seine innere Zerrissenheit zu überwinden und mit aller Kraft um Neubau des Reiches zu arbeiten. In der gleichen Art wird den Mädelführerinnen die Bedeutung der Rassenfrage unter dem Thema „Die gesunde Familie führt das Leben des Volkes" nahegebracht.

Erstmalig wird in diesem Jahr die mittlere Führerschaft der nationalsozialistischen Jugend, also die Gefolgschafts- und Unterbannführer, sowie die entsprechenden Führer und Führerinnen des Jungvolks und des BDM. durch das „Führerschulungswerk der HJ." erfaßt. Hier handelt es sich um freiwillige Arbeitsgemeinschaften, die unter der Leitung von jungen Wissenschaftlern auf bestimmten Arbeitsgebieten sich einen eingehendere Kenntnisse verschaffen sollen. Zunächst werden folgende Arbeitsgebiete bearbeitet: Deutsche Geschichte; Deutsche Vorgeschichte; Rassenkunde, Erbkunde und Rassenpolitik; Volk, Bewegung, Staat in der Aufbauarbeit des Dritten Reiches; Das Parteiprogramm und seine Erfüllung; Die Geschichte der NSDAP. und ihre Gliederungen; Die Aufgaben der deutschen Volkswirtschaft, insbesondere der beiden Vierjahresspläne; Politische Auslandskunde; Heimatkunde.

Auch hier geht es nicht darum, ein abstraktes Wissen zu erarbeiten, sondern vielmehr das Erworbene wieder beim Einsatz in der Formation zu verwenden. Gleichzeitig gibt das Führerschulungswerk dem jungen nationalsozialistischen Wissenschaftler die Möglichkeit, seine wissenschaftliche Arbeit für die Erziehung der Führerschaft der Jugend einzusetzen.

Unabhängig von dem Führerschulungswerk laufen natürlich die Führer und Führerinnenschulen weiter, die auch den Kreis der mittleren Führerschaft erfassen. Hier wird in drei Wochen angepannzter Arbeit das gesamte Lehrgebiet der nationalsozialistischen Jugenderziehung durchmessen. Ausgehend von den großen Gegebenheiten von Volk, Blut und Boden beleuchtet die Schulung alle Lebensgebiete unseres Volkes. Gleichzeitig erfolgt eine möglichst eingehende Durchschulung in Sport und Geländesport auf den Führerschulen, während beim BDM. die kulturelle Arbeit stärker in den Vordergrund tritt. Lager für Führern und Führerinnen gehen in diesem Winter wieder durch die 32 Gebietsführerschulen der HJ. und die 38 Obergauführerinnenschulen des BDM.

Auf den oben gezeigten Wegen werden der Führerschaft der HJ., die sich durch die eigene Leistung bereits ausgehoben hat, die notwendigen politischen Richtlinien gegeben, durch sie schafft die HJ. den Kern des jungen politischen Führers, der später einmal hineinwächst in die großen Aufgaben, die in Bewegung und Staat für ihn bereitliegen. Die Führererziehung der nationalsozialistischen Jugend erfüllt damit die Forderung, die der Reichsjugendführer vor kurzem aufstellte: „So wie die politische Bewegung die beste ist, die dem Volk sein tägliches Brot und seine ewige Ehre gibt, so ist die Jugenderziehung die wertvollste, die das heranwachsende junge Volk ist den Kampf des Lebens fähigt und eine Gemeinschaft von Persönlichkeiten heranbildet."

*

Durch die Verfügung des Reichsjugendführers wird die in der Hitler-Jugend und ihren Untergliederungen bisher geübte deutsche Jugend vom außerplanmäßigen Dienst soll ausnahmslos entfallen. Diese Entlastung erfolgt sowohl aus gesundheitlichen Erwägungen wie auch aus rein arbeitsmäßigen Gründen, da in manchen dem Wahr die Durchführung der eigentlichen HJ.-Arbeit und die Erreichung ihrer Ziele durch die Teilnahme an Sonderveranstaltungen behindert wurde. Die Aufgaben, die heute im normalen Dienst, besonders des Winterhalbjahrs, sowohl der allgemeinen HJ. wie auch den verschiedenen Sondersormationen gestellt sind, sind bereits derart angewachsen und zeitlich verteilt, daß der Ausfall auch nur eines Heimabends oder eines Sportnachmittags schon eine Störung des ganzen Dienstplanes bewirkt. Durch den in der Verfügung des Reichsjugendführers vorgesehrienen Weg der Genehmigung von Ausnahmen wird praktisch erreicht, daß solche Ausnahmen wirklich nur in den allernotwendigsten Fällen beantligt werden. Sowohl die Elternschaft, als auch die Jungen und Mädel selbst, wie vor allem auch die aktiven Führer und Führerinnen der HJ. und ihrer Untergliederungen werden diese Verfügung des Reichsjugendführers freudig begrüßen.

Entlastung vom nichtplanmäßigen Dienst

Der Reichsjugendführer hat die folgende Verfügung erlassen: „Der am 15. Oktober 1937 bekanntgegebene Winterdienstplan sieht für die HJ. im nächsten halben Jahre einen derartigen Dienstbetrieb vor, daß die Beteiligung an anderen Veranstaltungen (Spielerbildung bei Empfängen, Beteiligung an Kundgebungen der Partei und des Staates usw.) auf ein Mindestmaß beschränkt werden muß. Unter Berücksichtigung unseres reichhaltigen Winterdienstplanes einerseits und der notwendigen Forderungen der Gesundheitsführung der deutschen Jugend andererseits verfüge ich im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers folgendes:

1. Die HJ. beteiligt sich im Winterhalbjahr 1937/38 mit ihren Untergliederungen (HJ., DJ., BDM. und JM.) aufgehalb des planmäßigen HJ.-Dienstes nur an der Sammlung für das WHW. (17. bis 19. Dezember 1937) und an der Volkweihnacht.

2. Bei Veranstaltungen der Partei und des Staates, an denen die Teilnahme von HJ.-Einheiten erwünscht ist, wird im Bereich der Ortsgruppen auf Anforderung des Ortsgruppenleiters die Genehmigung durch den Bannführer im Einvernehmen mit dem Kreisleiter, im Bereich der Kreise auf Anforderung des Kreisleiters die Genehmigung durch den Gebietsführer im Einvernehmen mit dem Gauleiter und bei Gauveranstaltungen auf Anforderung des Gauleiters die Genehmigung im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers durch mich oder meinen Stabsführer erteilt.

3. Die Entscheidung über die Teilnahme größerer HJ.-Einheiten an Reichsveranstaltungen behalte ich mir im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers vor.

Du wirst Freude daran haben!

Wir saßen im Heim im Kerzenschimmer der Adventskerzen. Ganz still und feierlich war es um uns her, und gespannt lauschten wir dem, was das Führerin uns vorlas. Von dem befreiten Adolf Hitler hieß sie heute, von dem unbeugsamen Frontsoldaten, dem die Liebe zum Vaterlande heiß im Herzen brannte. Und dann einen Abschnitt von der deutschen Frau in der Kampfzeit. Wir spürten dabei so recht, wie die Worte zu uns sprechen, wie sie für uns geschrieben wurden. — So geht es uns immer, wenn die Führerin liest, denn sie liest aus unserer Zeitschrift „Das deutsche Mädel". Und jedesmal, wenn das neue Heft im Monat kommt, freuen wir uns auf den Heimabend, da wir zusammen daraus lesen, zusammen die vielen Bilder ansehen. Da schreibt ein Mädel von dem großen Tag in Potsdam, dem ersten Reichsjugendtreffen, das sich zum fünften Male jährte. — Dort sehen wir das Mädel von der Reichsparteitasse des BDM., die in Berchtesgaden entsteht, dort den Reichsjugendführer, wie er vor allen Untergauführerinnen des Reiches über die Mädelerziehung spricht. „Wir erlebten das falschistische Italien". Unter dieser Ueberschrift erzählt ein Mädel von ihren Zusammentreffen mit der italienischen Mädelorganisation.

Und nun kommt das Schönste, wenigstens für die Jungmädel: Kleine Erlebnisse und Erzählungen aus dem Jungmädelleben, frisch und lebendig geschrieben! Das haben Jungmädel selber geschrieben. Aus allen Teilen des deutschen Reiches erzählen unsere Kameradinnen, und wir sind immer froh, wenn etwas von uns Nordseemädeln beim Setz. Etwas Feste jeden Monat von uns in unserer Zeitschrift, schaut nur richtig zu. Ihr kennt doch die Obergaubeilage, die legten vier Seiten des Heftes, die immer nur aus unserer Heimat von den Mädeln und Jungmädeln unseres Obergaues, erzählt? —

Da sehe ich noch einen Artikel, wie die Jungmädel für ihre Zeitschrift werben. So machen wir es nun auch. Beschellt sie alle, die Zeitschrift des BDM., Mädel. Jungmädel, Eltern und Lehrer, und auch ihr werdet eure Freude daran haben!

Bremer HJ. schießt

Jeder Hitlerjunge soll ein guter Schütze werden! Nach diesem Gesichtspunkt ist die ganze schießsportliche Ertüchtigung innerhalb der Hitlerjugend ausgerichtet, zu diesem Zwecke wurde auch das Schießabzeichen der HJ. geschaffen, das jeder Junge in den vier Jahren seiner Dienstzeit erwerben soll. Bei der Erfüllung dieser Aufgabe kommt dem Schießwart der Gefolgschaft besondere Bedeutung zu, denn er ist in erster Linie für die sorgfältige Ausbildung jedes einzelnen Jungen verantwortlich, gerade er muß also auch besonders gut geschult werden, damit er den Stoff richtig und lückenlos weitergeben kann.

In Bremen ist es nun so, daß in vielen Gefolgschaften geeignete Schießwarte fehlen. Da aber gerade innerhalb der Ertüchtigungsarbeit während des Winters das Schießen eine besondere Rolle spielt, wird augenblicklich ein Wochenendschießlehrgang durchgeführt, an dem ungefähr 25 Jungen teilnehmen, die dann später in den Gefolgschaften eingesetzt werden sollen. Einmal in der Woche findet theoretischer Unterricht statt, und Sonntags morgens sind die Jungen auf dem Schießstand der Bremer Schützengilde versammelt. Wir waren am Sonntag draußen in Gröpelingen auf den Ständen der Bremer Schützengilde und haben die Jungen bei ihrer Ausbildung beobachtet. Sie führten zuerst ein Schulschießen durch, erst später, als die „Fahrkarten" immer seltener wurden, wurde zum Bedingungsschießen übergegangen: auf der 50-Meter-Kleinkaliberbahn werden liegend aufgelegt 40 Ringe, liegend freihändig 25 Ringe und kniend 35 Ringe verlangt. Dann wurde den Jungen noch gezeigt, wie die technischen und organisatorischen Dinge auf dem Schießstand durchgeführt werden müssen um Ordnung und Sicherheit zu gewährleisten: die Munitionsausgabe, das Führen der Schießlisten, das Verhalten im Scheibenstand, alles wurde erklärt und praktisch gezeigt. Auch diese Dinge müssen gelernt werden, denn die zukünftigen Schießwarte in den Gefolgschaften müssen den Jungen auch gerade in der Organisation ein Vorbild sein.

Da die jetzt in der Ausbildung befindlichen Schießwarte für die Bremer Gefolgschaften bei weitem noch nicht ausreichen, werden von der SA.-Gruppe Nordsee ehrenamtliche SA.-Schießwarte zur Verfügung gestellt, die vorläufig die Schießausbildung in den Gefolgschaften übernehmen. Auch durch die Vereinbarung mit dem Deutschen Schützenverband wird die Arbeit in der Hitlerjugend weitgehend gefördert. Die dem Schützenverband angeschlossenen Vereine stellen der HJ. unentgeltlich ihre Schießstände zur Verfügung, da die Jungen schon durch die Beschaffung der Munition und der Scheiben finanziell weitgehend angespannt sind. Da der Jugendschießwart immer Angehöriger der Hitlerjugend sein muß — in Bremen ist der Leiter der Stelle für körperliche Ertüchtigung des Bannes 75, Unterbannführer Karl Flatau, zugleich auch Kreisjugendschießwart —, ist eine gegenseitige fruchtbare Zusammenarbeit gewährleistet. —n.



Scharf über Kimme und Korn...



Die zukünftigen Gefolgschaftsschießwarte erhalten hier den letzten Schliff — Aufn.: Schmidt (3)



Wieviel Ringe hat er geschossen?

„Ausbruch" einer Mädelschaft

Unser regelmäßiger Heimabend war vorüber. Heide machte noch die letzten „geschäftlichen Mitteilungen" und dann wollten wir nach Hause. — Aber wie? — unsere Heimtür war abgeschlossen. Der Schlüssel? — Sicher abgezogen. Da war nun guter Rat teuer! Aus dem Fenster springen kam nicht in Frage. Das war viel zu hoch. Rufen und Schreien hätte auch keine Hilfe gebracht, dazu lag unser Heim viel zu einsam. — Also: Selbst ist — das Mädel, und mit vereinten Kräften schoben wir eine Bank aus dem engen Fenster und bewahrten sie mit knapper Not vor dem Umkippen, denn sonst hätte diese akrobatische Arbeit keinen Zweck gehabt. Doch da kamen in unserer höchsten Not die Retter. Zwei Jungvolkjungen, erst später erkennen wir die grünen Schnüre, waren uns bei unseren „Ausbruchsversuchen" behilflich. Wir kletterten, rutschten, stolperten, wurden geschoben und gezogen und landeten dann doch noch auf festem Boden. Die größten Schwierigkeiten machte uns das Dickerchen, die Marie, denn sie konnte ihren trotz aller Schlankheitstees recht beachtlichen Körperumfang nicht hemmungslos durch die Fensteröffnung zwängen. Den beiden tapferen Rittern rinnt der Schweiß von der Stirn, still und schweigsam verrichten sie ihre Arbeit.

Heide war als letzte in diesem Unglückshaus geblieben, wie ein Kapitän, der auch erst das sinkende Schiff verläßt, wenn alle anderen Menschen gerettet sind. — Wir blicken noch immer den Bugsiermanövern zu, die nötig sind, unsere Marie zu „bergen". — Da steht auf einmal Heide neben uns und will sich ausschütten vor Lachen. Nicht über Marie, — sondern weil sie ordnungsgemäß durch die Tür unser Heim verlassen hat. „Aber, Heide, wo war denn der Schlüssel?" bestürmten wir sie. „Ja, da staunt Ihr! Er lag unter der Fußmatte!" — Umstandskrämerei!

Bücher der Jugend

Hans Schoenfeld „Der Ritt zum Käthchen von Heilbronn", Wilhelm-Limpert-Verlag, Berlin. Mit dem Untertitel „Ein Kleist-Buch" erschien dieses Werk in der „weißen Reihe", einer Sammlung von Bänden, die nach der Ankündigung des Verlages große Gestalten aus Dichtung, Wissenschaft und Staatsleben darstellen und zugleich deren Bedeutung für die heutige Zeit und ihre Menschen aufweisen. Zwei Novellen führen in die frühe Schaffenszeit des Dichters in Dresden. Wir sehen die Schwierigkeiten, die immer wieder seine Arbeit hemmen, und erkennen zugleich, wie er nicht abläßt, mit seinen Ideen und mit seinem Stoff zu ringen, bis dieser ihn nicht mehr losläßt und es ihn zur Gestaltung drängt. Dann werden für ihn die Personen seiner Umwelt zu den Akteuren in seinen Werken. Die zweite Novelle behandelt den „Phöbus", ein von Heinrich von Kleist im Jahre 1808 in Dresden herausgegebenes Journal, das aber schon bald darauf sein Erscheinen wieder einstellte. Wir erfahren dabei zugleich, wie er Dichter durch den Besitz einer seltenen Prachtausgabe, die sich bis auf ihn und den heutigen Tag erhielt, dazu kam, diese Novellen, in denen durchweg geschichtliche Gestalten auftreten, zu schreiben. Holste.

Bremer Mädel bei der Arbeit für die NSV.

Die Tür zum Heim öffnet sich. Einmal knipsen. — Das Licht brennt. Aber was ist denn das? Da ist ja schon jemand in unserem Heim. Viele kleine Jungen und Mädel besetzen unsere Plätze. Doch wie sehen diese Armen aus? — Eines ist noch zerzauster als das andere. Ein kleines Kerlchen liegt noch in seinem Bettchen. Aber wie sieht dieses Bett aus? Die bunte Malerei ist abgeschossen, ein Bein liegt daneben, das einzige Kissen ist an einer Seite geplatzt, die Füllung dringt durch den Riß hervor. Auf einem Tisch liegen viele bunte Stoffreste, große und kleine. Ja, wartet nur, ihr Puppenkinder, in neuen Kleidern und mit heilen Schuhen sollt ihr unsere Werkstatt verlassen. In gemütlichen Betten sollt ihr schlafen! Schön sollt ihr alle werden, damit eure zukünftigen kleinen Mütter stolz auf euch sein können! — Ja, da sitzen sie nun, die Puppen, die Volksgenossen der NSV. gegeben haben, damit die Kinder beschenkt werden können, die

Denkt bei der Entrümpelung an uns!
Schenkt alle ungenutzten Musikinstrumente an die Hitler-Jugend!

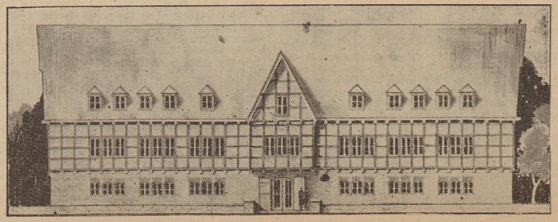
sonst keine Puppe unter dem Weihnachtsbaum finden könnten. Vielen Stofftieren und mancher Puppe konnte man es noch ansehen, mit welcher Liebe die Besitzerin einst an ihr hing.

Bei uns werden diese Puppen nun neu eingekleidet. So gehen wir eifrig an die Arbeit. Schnell verwandeln sich die Stoffreste in kleine Kleider und Anzüge. Mit großem Eifer sitzen die Mädel unserer Gruppe an den Tischen und lassen die Nadel durch den Stoff flitzen. Andere kleben neue Sohlen unter die Schuhe, überhaupt, wir sind Schneider, Schuster, Tischler und Maler zugleich. Nach kurzer Zeit kann man dann schon hier und da einen kleinen Hemdenmatz herumsitzen sehen und bald können wir uns schon an einer ganzen Reihe neu eingekleideter Puppen erfreuen. Neben einem großen braunen Teddybären, der so steif sitzt, als hätte er einen Stock verschluckt steht das Rotkäppchen und blickt scheinbar sehr interessant auf die schöne rote Schleife, die Teddys Hals ziert, und die er auf keinen Fall raus machen will. Neben einem krummbeinigen schwarzen Mohrenkind hat sich der Seppel niedergelassen, mit grünem Hut und bunten Hosenträgern. In der neubemalten Puppenwiege liegt ein Puppenkind mit einem geblümten Nachtkleid. Eine Weile betrachten wir unser Werk. Wir sind zufrieden. Stolz werden wir unsere Pfleglinge der NSV. wieder übergeben. Zu Weihnachten werden sie verschickt, um dann unter dem Weihnachtsbaum ihre neuen Pflegemütter zu erfreuen.

Buxtehude gab das Beispiel

In dem Bestreben, der Hitlerjugend Heime zu verschaffen, die ihrer Art gerecht werden, sind viele Stellen eifrig bemüht, die notwendigen Geldmittel zu beschaffen. Zum Abschluß des „Baujahres der Hitlerjugend", das erst den Beginn des großen Werkes der Heimbeschaffung darstellte, hat die Stadt Buxtehude das Beispiel eines vorbildlichen Finanzierungsweges gegeben: Sie hat beschlossen, wie in einer öffentlichen Ratssitzung bekanntgegeben wurde, ihrer Jugend ein großes Heim zu erstellen und zu diesem Zwecke 68 000 Reichsmark zur Verfügung zu stellen. Diese Summe, zu der die Buxtehuder selbst durch einen namhaften Betrag beigetragen haben, setzt sich zur Hälfte aus vier Stiftungen zusammen, von denen nur eine, die Friedrich-Stiftung, mit der Bestimmung zum Bau eines HJ.-Heimes gegeben wurde. Die restlichen drei, die Totsdenstiftung aus dem Jahre 1544, die Waßmerstiftung von 1673 und die Vereinigten städtischen Stiftungen, wurden trotz ihrer ursprünglich anderweitigen Bestimmung eingesetzt, da eben diese Bestimmung infolge der Wandlung der Auffassungen sich nicht mehr habe verwirklichen lassen. Diese Umwandlung der ursprünglichen Anwendungsbestimmungen ist, wie Bürgermeister Großheim ausdrücklich betonte, vollkommen zu Recht nach der deutschen Gemeindeverordnung geschehen. Wir kennen nicht die Urbestimmungen der Stiftungen, aber wir wissen, daß es für sie bestimmt keinen besseren Bestimmungszweck geben kann als den, der Jugend den Bau geeigneter Heime zu ermöglichen. Diese völlig neue Art der Finanzierung für diesen, im wahrsten Sinne gemeinnützigen Zweck sollte auch in anderen Städten, in denen noch ein ausgesprochen fühlbarer Mangel an Heimen besteht, nach Möglichkeit in die Tat umgesetzt werden.

Die Einwohner Buxtehudes, die, wie erwähnt, schon zu einem Gutteil bei der Beschaffung der Baulumme mitgeholfen haben, dessen zweite Hälfte sich daneben noch aus Sparkassengewinnen der Stadt für gemeinnützige Zwecke und Zuschüsse auswärtiger Behörden zusammensetzt, wurden in der gleichen Ratssitzung angeregt, auf einem Sparkonto freiwillig Beträge einzuzahlen, um auch bei der Beschaffung des noch fehlenden Geldes zur würdigen Ausgestaltung der acht Scharräume und zweier Büroräume tätig mitzuhelfen. Ein Appell an die Bevölkerung, in der Hauptsache also an die Eltern der Jungen und Mädel, die in den neuen Räumen einmal ihr Leben leben werden, der in seiner Art ebenfalls einen neuen Weg des Einsatzes der Gesamtheit gibt. — Buxtehude ist Beispiel geworden für viele Städte auch für Bremen!



Auch in seinem äußeren Bild ist das Heim in Buxtehude beispielhaft — Zeichn.: Rieger

Bremer HJ. schießt

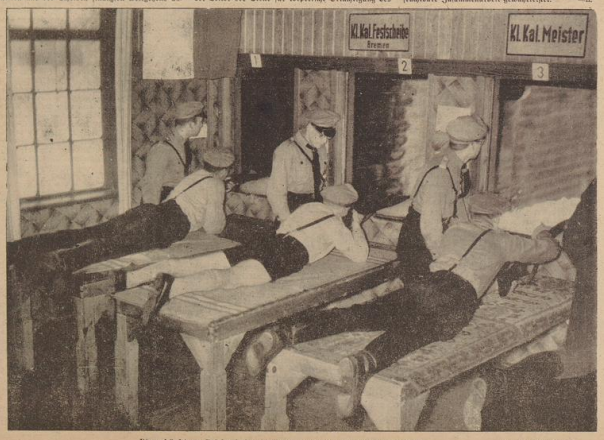
Jeder Hitlerjunge soll ein guter Schütze werden! Nach diesem Gesichtspunkt ist die ganze schießsportliche Erziehung innerhalb der Hitlerjugend ausgerichtet, zu diesem Zwecke wurde auch das Schießabzeichen der HJ. geschaffen, das jeder Junge in den vier Jahren seiner Dienstzeit erwerben soll. Bei der Erfüllung dieser Aufgabe kommt dem Schießwart der Gefolgschaft besondere Bedeutung zu, denn er ist in erster Linie für die sorgfältige Ausbildung jedes einzelnen Jungen verantwortlich, gerade er muß also auch besonders gut geschult werden, damit er den Stoff richtig und lückenlos weitergeben kann.

In Bremen ist es nun so, daß in vielen Gefolgschaften geeignete Schießstände fehlen. Da aber gerade innerhalb der Erziehungsarbeit während des Winters das Schießen eine besondere Rolle spielt, wird augenblicklich ein Wochenendschießlehrgang durchgeführt, an dem ungefähr 20 Jungen teilnehmen, die dann später in den Gefolgschaften eingesetzt werden sollen. Einmal in der Woche findet theoretischer Unterricht statt, und Sonntags morgens sind die Jungen auf dem Schießstand der Bremer Schützengilde zusammen. Wir waren am Sonntag draußen in Gröpelingen auf den Ständen der Bremer Schützengilde und haben die Jungen bei ihrer Ausbildung beobachtet. Sie führten zuerst ein Schulschießen durch, erst später, als die „Zahlkarten" immer seltener wurden, wurde zum Bedingungsschießen übergegangen: auf der 50-Meter-Kleinkaliberbahn werden liegend aufgelegt 40 Ringe, liegend freihändig 25 Ringe und kniend 35 Ringe verlangt. Dann wurde den Jungen noch gezeigt, wie die technischen und organisatorischen Dinge auf dem Schießstand durchgeführt werden müssen um Ordnung und Sicherheit zu gewährleisten; die Munitionsausgabe, das Führen der Schießbücher, das Verhalten im Schießstand, alles wurde erklärt und praktisch gezeigt. Auch diese Dinge müssen gelernt werden, denn die zukünftigen Schießwarte in den Gefolgschaften müssen den Jungen auch gerade in der Organisation ein Vorbild sein.

Da die jetzt in der Ausbildung befindlichen Schießwarte für die Bremer Gefolgschaften bei weitem noch nicht ausreichen, werden von der SA.-Gruppe Nordsee ehrenamtliche SA.-Schießwarte zur Verfügung gestellt, die vorläufig die Schießausbildung in den Gefolgschaften übernehmen. Auch durch die Vereinbarung mit dem Deutschen Schützenverband wird die Arbeit in der Hitlerjugend weitgehend gefördert. Die dem Schützenverband angeschlossenen Vereine stellen der HJ. unentgeltlich ihre Schießstände zur Verfügung, so die Jungen schon durch die Beschaffung der Munition und der Scheiben finanziell weitgehend entlastet werden.



Scharf über Kimme und Korn...



Die zukünftigen Gefolgschaftsschießwarte erhalten hier den letzten Schliff — Aufn.: Schmidt (3)

Jeder Junge, der an dem Jugendschießwart immer Angehöriger der Hitlerjugend sein muß — in Bremen ist der Leiter der Stelle für körperliche Erziehung des Bannes 75, Unterbannführer Karl Fiatau, zugleich auch Kreisjugendschießwart —, ist eine gegenseitige fruchtbare Zusammenarbeit gewährleistet. —n.



Wieviel Ringe hat er geschossen?

„Ausbruch" einer Mädelschaft

Unser regelmäßiger Heimabend war vorüber. Heide machte noch die letzten „geschäftlichen Mitteilungen" und dann wollten wir nach Hause. — Aber wie? — unsere Heimtür war abgeschlossen. Der Schlüssel? — Sicher abgegangen. Da war nun guter Rat teuer! Aus dem Fenster springen kam nicht in Frage. Das war viel zu hoch. Rufen und Schreien hätte auch keine Hilfe gebracht, dazu lag unser Heim viel zu einsam. — Alle: Selbst ist — das Mädel, und mit vereinten Kräften schaben wir eine Bank aus den engen Fenster und bewahrten sie mit knapper Not vor dem Umkippen, denn sonst hätte diese akrobatische Arbeit seinen Zweck gehabt. Doch da kamen in unserer höchsten Not die Retter. Zwei Jungenstimmen, erst später erkennen wir die grünen Schnüre, waren uns bei unseren „Ausbruchsversuchen" behilflich. Wir kletterten, rutschten, krabbelten, wurden geschoben und gezogen und landeten dann doch noch auf festem Boden. Die größten Schwierigkeiten machte uns das Bäckchen, die Marie, denn sie konnte ihren trotz aller Schlankheitskur recht beachtlichen Körperumfang nicht bewundernswert durch die Fensteröffnung zwängen. Den beiden tapferen Rittern rann der Schweiß von der Stirn, still und schweigsam verrichten sie ihre Arbeit.

Heide war als letzte in diesem Unglückshaus geblieben, wie ein Kapitän, der auch erst das sinkende Schiff verläßt, wenn alle anderen Menschen gerettet sind. — Wir hielten noch immer den Bagger-Manövern zu, die nötig sind, unsere Marie zu „bergen". — Da steht auf einmal Heide neben uns und will sich ausschütten vor Lachen. Nicht über Marie, — sondern weil sie ordnungsgemäß durch die Tür unser Heim verlassen hat. „Aber, Heide, wo war denn der Schlüssel?" bestürmen wir sie. „Ja, da kannt Ihr Euch unter der Fußmatte!" — Amikanofekamerel!

Bücher der Jugend

Hans Schoenfeld „Der Ritt zum Kätzchen von Heilbronn", Wilhelm-Limpert-Verlag, Berlin. Mit dem Untertitel „Ein Kleist-Buch" erschien dieses Werk in der „weißen Reihe", einer Sammlung von Bänden, die nach der Auflösung des Verlages große Gestalten aus Dichtung, Wissenschaft und Staatsleben darstellen und zugleich deren Bedeutung für die heutige Zeit und ihre Menschen aufweisen. Zwei Novellen führen in die frühe Schaffenszeit des Dichters in Dresden. Wir sehen die Schwierigkeiten, die immer wieder seine Arbeit hemmen, und erkennen zugleich, wie er nicht abläßt, mit seinen Ideen und mit seinem Stoff zu ringen, bis dieser ihn nicht mehr losläßt und es ihn zur Gestaltung drängt. Dann werden für ihn die Personen seiner Umwelt zu den Akteuren in seinen Werken. Die zweite Novelle behandelt den „Phöbus", ein von Heinrich von Kleist im Jahre 1808 in Dresden herausgegebenes Journal, das aber schon bald darauf sein Erscheinen wieder einstellte. Wir erfahren dabei zugleich, wie er Dichter durch den Besitz einer seltenen Prachtausgabe, die sich bis auf ihn und den heutigen Tag erhielt, dazu kam, diese Novellen, in denen durchweg geschichtliche Gestalten auftreten, zu schreiben. Holste.

Bremer Mädel bei der Arbeit für die NSV.

Die Tür zum Heim öffnet sich. Einmal knipsen. — Das Licht brennt. Aber was ist denn das? Da ist ja schon jemand in unserem Heim. Viele kleine Jungen und Mädel besetzen unsere Plätze. Doch wie sehen diese Armen aus? — Eines ist noch zerzauster als das andere. Ein kleines Kerlchen liegt noch in seinem Bettchen. Aber wie sieht dieses Bett aus? Die bunte Malerei ist abgestoßen, ein Bein liegt daneben, das einzige Kissen ist an einer Seite geplatzt, die Füllung bringt durch den Riß hervor. Auf einem Tisch liegen viele bunte Stoffetzte, große und kleine. Ja, wartet nur, ihr Puppenkinder, in neuen Kleidern und mit hellen Schuhen sollt ihr unsere Werkstatt verlassen. In gemütlichen Betten sollt ihr schlafen! Schön sollt ihr alle werden, damit eure zukünftigen kleinen Mütter Lust auf euch sein können! — Ja, da sitzen sie nun, die Puppen, die Volksgenossen der NSV. gegeben haben, damit die Kinder beschenkt werden können, die

Denkt bei der Entrümpelung an uns! Schenkt alle ungenutzten Musikinstrumente an die Hitler-Jugend!

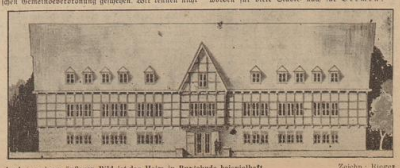
sonst keine Puppe unter dem Weihnachtsbaum finden könnten. Vielen Stofftieren und mancher Puppe konnte man es noch ansehen, mit welcher Liebe die Besitzerin einst an ihr hing.

Bei uns werden diese Puppen nun neu eingekleidet. So gehen wir eifrig an die Arbeit. Schnell verwandeln sich die Stoffreste in kleine Kleider und Anzüge. Mit großem Eifer sitzen die Mädel unserer Gruppe an den Tischen und lassen die Nadel durch den Stoff fliegen. Andere kleben neue Sohlen unter die Schuhe, überholen, wie ihre Schneider, Schuhe, Tischler und Maler zugleich. Nach kurzer Zeit kann man dann schon hier und da einen kleinen Hemdenmatz herumhüpfen sehen und bald können wir uns schon an einer ganzen Reihe neu eingekleideter Puppen erfreuen. Neben einem großen braunen Teddybären, der so leid tut, als hätte er einen Stock verschluckt hält das Rotkäppchen und blickt scheinbar sehr interessant auf die schöne rote Schleife, die Teddys Hals ziert, und die er auf keinen Fall heraus machen will. Neben einem krummbeinigen schwarzen Modernfinds hat sich der Seppel niedergelassen, mit grünen Hut und bunten Hosenträgern. In der neubemalten Puppenwiege liegt ein Puppenkind mit einem geblümten Nachthemd. Eine Weile betrachten wir unser Werk. Wir sind zufrieden. Stolz werden wir unsere Pfleglinge der NSV wieder übergeben. Zu Weihnachten werden sie verschönt, um dann unter dem Weihnachtsbaum ihre neuen Pflegemütter zu erfreuen.

Buxtehude gab das Beispiel

In den Bestreben, der Hitlerjugend Heime zu verschaffen, die ihrer Art gerecht werden, sind viele Städten eifrig bemüht, die notwendigen Geldmittel zu beschaffen. Zum Abschluß des „Baujahres der Hitlerjugend", das erst den Beginn des großen Werkes der Heimbeschaffung darstellte, hat die Stadt Buxtehude das Beispiel eines vorbildlichen Finanzierungsweges gegeben: Sie hat beschlossen, wie in einer öffentlichen Ratssitzung bekanntgegeben wurde, ihrer Jugend ein großes Heim zu erstellen und zu diesem Zwecke 68 000 Reichsmark zur Verfügung zu stellen. Diese Summe, zu der die Buxtehuder selbst durch einen namhaften Betrag beigetragen haben, setzt sich zur Hälfte aus vier Stiftungen zusammen, von denen nur eine, die Friedrich-Stiftung, mit der Bestimmung zum Bau eines HJ.-Heimes gegeben wurde. Die restlichen drei, die Totdenstiftung aus dem Jahre 1544, die Wohnstiftung von 1673 und die Vereinigten städtischen Stiftungen, wurden trotz ihrer ursprünglich anderweitigen Bestimmung eingesetzt, da eben diese Bestimmung infolge der Wandlung der Auffassungen sich nicht mehr habe verwirklichen lassen. Diese Umwandlung der ursprünglichen Anwendungsbestimmungen ist, wie Bürgermeister Kreybein ausdrücklich betonte, vollkommen zu Recht nach der deutschen Gemeindeordnung geschehen. Wir kennen nicht die Arbeitsmethoden der Stiftungen, aber wir wissen, daß es für sie bestimmt keinen besseren Bestimmungszweck geben kann als den, der Jugend den Bau eigener Heime zu ermöglichen. Diese völlig neue Art der Finanzierung für diesen, im wahren Sinne gemeinnützigen Zweck sollte auch in anderen Städten, in denen noch ein ausgesprochen fühlbarer Mangel an Heimen besteht, nach Möglichkeit in die Tat umgesetzt werden.

Die Einwohner Buxtehudes, die, wie erwähnt, schon zu einem Gutteil bei der Beschaffung der Bausumme mitgeholfen haben, dessen zweite Hälfte sich daneben auch aus Sparkassengewinnen der Stadt für gemeinnützige Zwecke und Zuschüsse auswärtiger Behörden zusammensetzt, wurden in der gleichen Ratssitzung angeregt, auf einem Sparkonto freiwillig Beträge einzuzahlen, um auch bei der Beschaffung des noch fehlenden Geldes zur würdigen Ausgestaltung der acht Schlafräume und zweier Büroräume tätig mitzuhelfen. Ein Appell an die Bevölkerung, in der Hauptsache also an die Eltern der Jungen und Mädel, die in den neuen Räumen einmal ihr Leben leben werden, der in seiner Art ebenfalls einen neuen Weg des Einsatzes der Heimatwelt gibt. — Buxtehude ist Beispiel geworden für viele Städte auch für Bremen!



Auch in seinem äußeren Bild ist das Heim in Buxtehude beispielhaft — Zeichn.: Rieger

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Mittwoch, den 8. Dezember 1937

Uebertragung der Goldina

auf den Stollwerck-Konzern

In der GV der Goldina A-G, Bremen, wurde nach Genehmigung der bekannten Bilanzen für 1936/37 und für das Rumpfgeschäftsjahr vom 1. 7. bis 31. 10. 37 und der Umwandlungsbilanz vom 31. 10. die Umwandlung der Gesellschaft durch Uebertragung auf die Hauptgesellschafterin, die Gebr. Stollwerck A-G, Köln, einstimmig beschlossen. In der Umwandlungsbilanz erscheinen in Mill. RM: Anlagevermögen mit 0,52, Umlaufsvermögen mit 0,198, Auflösungsverlust mit 0,294, dagegen Verbindlichkeiten mit 1,017 (einschließlich 1 Mill. RM AK). Die Umwandlung geschieht zwecks Vereinfachung der Besitzverhältnisse. Die Gebr. Stollwerck A-G bietet den freien Aktionären, die noch etwa ein Zehntel des AK besitzen, gegen Einreichung von nom. 2000 RM Goldina-Aktien eine Stollwerckaktie von nom. 1000 RM oder 65 % Barvergütung auf den Nennbetrag.

Kant Chocoladenfabrik A-G, Wittenberg, Bez. Halle. Die Kant Chocoladenfabrik konnte den Umsatz im Geschäftsjahr 1936/37, wie es im Bericht heißt, wertmäßig auf der Höhe des Vorjahres halten. Der Rohertrag stieg auf 2,38 (2,18) Mill. RM. Abschreibungen auf Anlagen sind mit 170 262 (181 425) RM und andere Abschreibungen mit 14 968 (17 859) RM angesetzt. Es ergibt sich ein Reingewinn von 236 961 (103 030) RM. Nachdem i. V. 10 000 RM des Reingewinns der gesetzlichen Rücklage zugeführt und der Restgewinn zur Verminderung des Verlustvortrages verwendet wurden, kann der Verlustsaldo von 65 715 RM nun getilgt werden. Darüber hinaus wird die Dividendenzahlung auf das Grundkapital von 2,52 Mill. RM und 6 % wiederaufgenommen. 25 000 RM gehen an die gesetzliche Rücklage und 5046 RM werden vorgetragen. Der bisherige Verlauf des neuen Geschäftsjahres wird als normal bezeichnet. Die GV hat bereits stattgefunden.

Leipziger Wollkämmerei, Leipzig. Die GV genehmigte den Abschluß für 1936/37 mit wieder 6 % Dividende. Der Auftragsbestand habe sich seit Drucklegung des Geschäftsberichts weiter verbessert. — Als erstem Leipziger Betrieb wurde der Betriebsgemeinschaft der Leipziger Wollkämmerei dieser Tage das Leistungsabzeichen für vorbildliche Förderung von „Kraft durch Freude" verliehen.

Dülkener Baumwollspinnerei A-G i. L., Dülken. Im Jahre 1936/37 wurden weitere Maschinen und Maschinenteile zu günstigen Preisen abgesetzt. Der Verkaufserlös erhöhte sich auf 0,25 Mill. RM. Im neuen Jahre wurden aus Immobilien 0,07 Mill. RM erlöst, so daß im August 1937 an die Aktionäre eine Ausschüttung von 10 % auf das AK von 900 000 RM vorgenommen werden konnte. Der Verlust hat sich im abgelaufenen Jahre um 32 036 (35 229) RM auf 806 447 (774 411) RM erhöht. Die Abwicklung verlaufe normal; Angaben über die Beendigung der Liquidation könnten zur Zeit noch nicht gemacht werden.

Allgemeine Transportmittel A-G, Berlin. Die GV beschloß, die Firma in Allgemeine Transportmittel Finanzierungs-A-G abzuändern. — Die im Juni beschlossene Kapitalherabsetzung um 1 Mill. RM ist durchgeführt. Das Beteiligungskonto der Gesellschaft werde nun den tatsächlichen Verhältnissen auch nach der Abwertung des Schweizer Franc ausreichend gerecht. Die GV beschloß weiter, das Grundkapital von zur Zeit 3 Mill. RM um nom. 1,2 Mill. RM Vorzugsaktien zu erhöhen. Außerdem wurde der Vorstand ermächtigt, das Grundkapital um bis zu weitere 2 Mill. RM Stammaktien zu erhöhen. — Aus dem Aufsichtsrat sind die Mitglieder Drake und Jenks (Amerika) ausgeschieden. Neu gewählt wurden Staatsfinanzrat a. D. Hans Weltzien (Berliner Handelsgesellschaft) als Vorsitzer, Otto Sperber (Deutsche Bank, Berlin), Oberstleutnant a. D. Felix Wagenführ, Berlin, Dr. Walter Nettelrodt (Eisenbahn-Verkehrsmittel-A-G).

Süddeutscher Zementverband um fünf Jahre verlängert. Der Süddeutsche Zementverband GmbH. in Heidelberg hat seine Verlängerung um fünf Jahre bis zum 31. Dezember 1942 beschlossen. Die Erklärung von zwei Verbandswerken steht noch aus.

Der Ruhrkohlenabsatz weiter gestiegen

Der arbeitstägliche Absatz beim Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat ist im November wieder etwas gestiegen. Der Gesamtversand für Rechnung des Syndikats von den Ruhrzechen stellte sich bei 24⅝ Arbeitstagen nach den vorläufigen Ermittlungen auf arbeitstäglich 293 000 t gegen 289 000 t im Oktober (26 Arbeitstage). Der Absatz in das bestrittene Gebiet weist einen Rückgang von 151 000 t auf 147 000 t auf. Einschließlich der Aachener Zechen und Saargruben betrug der Gesamtabsatz für Rechnung des Syndikats im November arbeitstäglich 339 000 t gegen 333 000 t im Oktober.

Britische Vorbehalte

Unruhe wegen der in Aussicht genommenen Handelsvertragsverhandlungen mit Amerika

London, 7. Dezember.

Der Präsident der National Union of Manufactories, Sir Patrick Hannon, der Mitglied des Parlaments ist, hat einen bemerkenswerten Brief an den Präsidenten des Board of Trade gerichtet, in dem er davor warnt, die Handelsvertragsverhandlungen mit den Vereinigten Staaten nur um politischer Ziele willen zu sehr zu beschleunigen. Die Industrie würde den Abschluß eines Handelsvertrags begrüßen, vorausgesetzt allerdings, daß er keine Entwertung der britischen Präferenzen mit sich bringe. Es wird darauf hingewiesen, daß die amerikanischen Wirtschaftskreise ausgiebig Gelegenheit haben, ihre Wünsche bei den Handelsbesprechungen vorzubringen, während die britische Wirtschaft nicht in diesem Maße an den Verhandlungen beteiligt werden soll. Die britische Industrie sehe vor allem mit Sorge, daß durch die Meistbegünstigungsklausel andere Länder in den Genuß von Vergünstigungen kommen, die dem britischen Handel keine Konzessionen als Gegenleistung gemacht haben. Anschließend wird der Wunsch ausgesprochen, daß an den Handelsvertragsverhandlungen Vertreter der Wirtschaft teilnehmen.

Die Nachrichten von den bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten haben in Britisch-Indien eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen, zumal nicht abzusehen sei, wann die Verhandlungen zwischen Indien und Großbritannien zu einem Abschluß gelangen bzw. zu welchem Ergebnis sie führen werden. Es wird vor allem befürchtet, daß den Vereinigten Staaten etwa Vergünstigungen für Baumwolle und Weizen eingeräumt werden könnten, was sich natürlich für Indien sehr nachteilig auswirken würde. Der Verband der indischen Handelskammern hat die Regierung in einem Schreiben ersucht, den augenblicklichen Schwebezustand baldigst zu beenden, und vorgeschlagen, dem Handel freien Lauf zu lassen ohne Bindung an irgendwelche Präferenzen, wenn es nicht möglich sei, mit England einen zufriedenstellenden Vertrag abzuschließen.

Dominienminister Malcolm Macdonald gab bei einem Essen der „British Empire-Liga" in London die Versicherung ab, daß von der Aufgabe des Grundsatzes oder der Praxis der Reichsvorzugszölle keine Rede sei. In jedem Stadium der englisch-amerikanischen Verhandlungen werde England eine enge Fühlungnahme mit den Dominien und den anderen beteiligten Teilen des Imperiums aufrechterhalten.

Erhöhte Bautätigkeit

Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit hat sich der Wohnungsbau in den 102 Groß- und Mittelstädten auch im Oktober wieder verhältnismäßig günstig entwickelt. So hat die Zahl der Bauanträge für Wohnungen (7422 in 95 Berichtsgemeinden) gegenüber dem Vormonat (5567) um 33,3 % zugenommen. Die Zahl der Bauvollendungen war mit insgesamt 16 260 fertiggestellten Neu- und Umbauwohnungen um 1,9 % höher als im September. Lediglich bei den Bauerlaubnissen (8377 Wohnungen) und bei den Baubeginnen (8605 Wohnungen) war gegenüber dem Vormonat ein leichter Rückgang zu verzeichnen. Gegenüber Oktober 1936 hat die Zahl der Bauvollendungen um 1,5 % zugenommen. Im allgemeinen waren die Mittelstädte und die Großstädte bis zu 500 000 Einwohnern sowohl im Oktober als in den ersten 10 Monaten am Wohnungsbau verhältnismäßig stärker beteiligt als in der entsprechenden Zeit des Vorjahrs, die ganz großen Städte dagegen etwas schwächer.

Durch Neubau sind im Oktober 14 726 Wohnungen entstanden, 1,0 % mehr als im September (14 583) und 6,8 % mehr als im Oktober 1936 (13 792). Die Zahl der Umbauwohnungen war im Berichtsmonat mit 1534 um 12,2 % höher als im Vormonat (1367), aber um 31,0 % geringer als im Vergleichsmonat des Vorjahres (2222). Aus Mitteln der Kleinsiedlung wurden in den Groß- und Mittelstädten im Oktober 426 Wohnungen erbaut, 30,3 % mehr als im Vorjahr. In den ersten 10 Monaten des Jahres zusammen hat die Zahl der Kleinsiedlerwohnungen (4218) gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahrs (5427) jedoch um 22,3 % abgenommen. Im ganzen sind in den Groß- und Mittelstädten in den ersten 10 Monaten des Jahres 119 805 Wohnungen durch Neu- und Umbau fertiggestellt worden, 8,8 % laut Wirtschaft und Statistik mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres (110 151).

Im Nichtwohnungsbau war der Umfang der Bauvollendungen im Oktober mit 2,3 Mill. cbm umbauten Raumes um 21,2 % größer als im Vorjahr. Die Bauerlaubnisse und Baubeginne, gemessen an dem Umfang der zu errichtenden Nichtwohngebäude, haben jedoch — wie beim Wohnungsbau — das Vorjahrsergebnis nicht erreicht; der Rückgang war aber etwa nur halb so stark wie beim Wohnungsbau. In den Monaten Januar bis Oktober haben die Bauleistungen im Nichtwohnungsbau gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres in allen beobachteten Baustadien zugenommen, am stärksten bei den Baubeginnen.

Das Dezember-Kontingent für Teigwarenherstellung und Hartweizengrießbezug. Die Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft hat (RNVBl. Nr. 84 vom 4. 12.) die Verarbeitungsmenge von Getreideerzeugnissen zur Herstellung von Teigwaren für Dezember auf 8½ % des für das jeweils vom 1. September bis zum 31. August des nachfolgenden Jahres laufende Wirtschaftsjahr erteilten Grundkontingents festgesetzt. Gleichzeitig ist die Bezugsquote von Hartweizengrieß für Dezember auf 2 % des Jahreskontingents bemessen worden.

Die Milcherzeugung

in Nordwestdeutschland

Die Milcherzeugung bildet für die deutsche Landwirtschaft die wichtigste Einnahmequelle. Die Verkaufserlöse aus der Milchviehhaltung betragen etwa 17 Milliarden RM im Jahr und sind hiermit fast genau so hoch wie die Erlöse aus dem Verkauf von Getreide und Gemüse zusammen. Für die nordwestdeutschen Gebiete gewinnt die Milcherzeugung noch eine besondere Bedeutung, da hier der Anteil der Wiesen und Weiden an der landwirtschaftlichen Nutzfläche wegen der Einflüsse durch das kontinentale Meeresklima verhältnismäßig groß ist und stellenweise bis zu über 90 % beträgt. Ueber die Entwicklung der Milcherzeugung ist jetzt wieder ein Ueberblick möglich, nachdem seit August 1936 die zuletzt im Wirtschaftsjahr 1934/35 vorgenommene monatliche Milchproduktionserhebung wieder durchgeführt wird.

In den nordwestdeutschen Gebieten hat sich hiernach in den 12 Monaten von August 1936 bis Juli 1937 die Milcherzeugung, verglichen mit den Ergebnissen der Milchproduktionserhebung 1934/35 (1. Juli bis 30. Juni), auf Grund der vorläufigen Feststellungen des Statistischen Reichsamts wie folgt entwickelt (in Mill. Litern):

	1934/35	1936/37
Reg.-Bez. Hannover	404	523
„ Lüneburg	447	503
„ Stade	436	566
„ Osnabrück	410	480
„ Aurich	295	345
Land Oldenburg	461	522

In allen Gebieten sind also beachtliche Zunahmen der Milcherzeugung gegenüber 1934/35 erfolgt. Das liegt zum größten Teil daran, daß die Futterverhältnisse in Nordwestdeutschland während des abgelaufenen Wirtschaftsjahres besonders günstig waren. Zu der eingetretenen Steigerung dürften ferner auch die Erfolge der Milchleistungskontrolle erheblich beigetragen haben, die gerade in den letzten Jahren beträchtliche Fortschritte gemacht hat. Während sich in den nordwestdeutschen Gebieten im Jahre 1934 nur etwa 25 % des Milchkuhbestandes aus Kontrollkühen zusammensetzte, ist die Leistungskontrolle jetzt auf rund 90 % des gesamten Milchkuhbestandes ausgedehnt worden.

Die durchschnittliche Jahresleistung der Milchkühe ist in den nordwestdeutschen Gebieten stellenweise nicht unbeträchtlich höher als im Reich. Im abgelaufenen Jahr 1936/37 ergab sich im Reich eine durchschnittliche Milchleistung der Kühe von 2951 Liter gegen 2319 Liter im Wirtschaftsjahr 1934/35. Demgegenüber betrugen die durchschnittlichen Jahresleistungen der Milchkühe im Reg.-Bez. Stade 3577 (2834) Liter, im Reg.-Bez. Hannover 3502 (2689) Liter, im Reg.-Bez. Aurich 3256 (2806) Liter, im Reg.-Bez. Lüneburg 3236 (2782) Liter, im Lande Oldenburg 3234 (2872) Liter und im Reg.-Bez. Osnabrück 3098 (2640) Liter.

Die jahreszeitlichen Schwankungen der Milcherzeugung sind in den nordwestdeutschen Gebieten durchweg größer als im Reichsdurchschnitt. Besonders groß ist die Spanne zwischen der Sommer- und Wintererzeugung in Ostfriesland und Oldenburg, also in den Gebieten mit überwiegender Grünlandnutzung. Die Unterschiede erklären sich daraus, daß während der Sommermonate aus dem Weidegang genügend billiges Futter zur Verfügung steht, und eine Steigerung der Wintererzeugung wegen des Zuschußbedarfs an Futtermitteln nicht immer ohne weiteres wirtschaftlich ist. Immerhin kann jedoch eine bewußt geregelte Verteilung der Kalbezeiten über das ganze Jahr sowie eine planmäßig betriebene Schaffung von wirtschaftseigenen Kraftfutterreserven für die Wintermonate zu einem Ausgleich des natürlichen Ablaufs der Milcherzeugung noch erheblich beitragen.

Verarbeitungsverbot

in der Steppdeckenherstellung

Kleine und kleinste Betriebe haben in der letzten Zeit die Herstellung von Steppdecken, Kissen und Kaffeewärmern aufgenommen. Es besteht keine hinreichende Gewähr dafür, daß von den in Betracht kommenden Betriebsinhabern die Bekanntmachung der Verarbeitungsbeschränkung für lumpenverarbeitende Betriebe vom 27. Februar 1937 (Reichsanzeiger Nr. 51 vom 3. März 1937) eingehalten wird. Unter allen Umständen muß vermieden werden, daß hochwertige Lumpen, die zu spinnfähiger Reißwolle verarbeitet werden können, zu Füllstoff verarbeitet werden. Die Ueberwachungsstelle für Wolle und andere Tierhaare hat daher durch Anordnung WR 2 die Verwendung gerissenen und gekrempelten Füllstoffs zur Anfertigung von Steppdecken, Kissen, Kaffeewärmern und Reformunterbetten für eigene Rechnung oder im Lohn den Verarbeitern verboten, die nicht nachweislich im Rahmen ihres gewöhnlichen Geschäftsbetriebes bis zum 1. Januar 1937 diese Waren hergestellt haben. Die Anordnung sieht die Möglichkeit von Ausnahmen vor für die Fälle, in denen es sich um Betriebe handelt, die nach der Stichzeit die Herstellung aufgenommen haben, aber in einwandfreier Weise arbeiten. Die Anordnung richtet sich vor allem gegen die „wilden" Steppdeckenhersteller.

Ausfuhrüberschuß in Lederschuhwerk. Im Oktober wurden 10 721 Paar Lederschuhe für Straße, Gesellschaft, Sport und Beruf (Nr. 556 a—c des Statistischen Warenverzeichnisses) eingeführt gegen 10 216 Paar im Oktober 1936. Das bedeutet eine Zunahme der Einfuhr um 5 %. Im Vergleich zu dem Vormonat mit 9697 Paar ist im Oktober 1937 die Einfuhr um 11 % gestiegen. — Die Ausfuhr von Lederschuhen im Oktober 1937 betrug 45 043 Paar; sie ist gegenüber Oktober 1936 mit 44 534 Paar um 1 % gestiegen. Im Vergleich zu September 1937 mit 49 332 Paar ist die Ausfuhr im Oktober 1937 um 8,5 % zurückgegangen. Im Oktober 1937 hatte die Lederschuheinfuhr einen Wert von 142 000 RM, die Lederschuhausfuhr von 338 000 RM. Sonach ergab sich im Oktober 1937 ein Aktivsaldo von 196 000 RM gegenüber einem solchen von 245 000 RM im Oktober 1936.

Geheimrat Dr. Ludwig Schuon gestorben. Das Mitglied des Verwaltungsrates der IG Farbenindustrie Geh. Kommerzienrat Dr. e. h. Ludwig Schuon ist im Alter von 66 Jahren in München gestorben. Im vergangenen Jahr konnte er sein 40jähriges Arbeitsjubiläum begehen.

Preissenkungen notwendig!

Essen, 7. Dezember. Die gesamte Wirtschaftsgruppe Werkstoffverfeinerung und verwandte Eisenindustriezweige hielt in diesen Tagen in Hagen i. W. eine Sitzung ab, in der vor den Leitern und Geschäftsführern der Verbände und Zusammenschlüsse der Eisen verarbeitenden Industrie in der Wirtschaftsgruppe die Preissenkungsfrage erörtert und die Notwendigkeit und Fortsetzung der Preissenkungsaktion betont wurde. Regierungsrat Dr. Wilhelm Rentrop, Abteilungsleiter beim Reichskommissar für die Preisbildung, sprach über „Preissenkung als Aufgabe der Wirtschaft". Der Redner erklärte, daß Preissenkungen im Interesse der Aufrechterhaltung und Fortführung der deutschen Wirtschaftsbelebung notwendig seien. Er wies darauf hin, daß auch aus handelspolitischen Gründen Preissenkungen auf bestimmten Gebieten kommen müßten, um nicht den Anschluß an das teilweise sinkende Preisniveau zu verlieren. Vor allem aber seien Preissenkungen im Interesse der deutschen Volksgenossen notwendig, um auf diese Weise die Kaufkraft der breiten Masse zu stärken. Der Redner richtete an die Leiter und Geschäftsführer der Kartelle den Appell zur Mitarbeit. Mitarbeit an diesen Preissenkungsmaßnahmen bedeute Mitarbeit am Vierjahresplan und damit eine Förderung der Lebensinteressen des deutschen Volkes.

Die Strom- und Gaserzeugung steigt. Im Oktober hat nach Wirtschaft und Statistik die Stromerzeugung der 122 erfaßten Werke weiter bedeutend zugenommen. Mit 2398,5 (2257) Mill. kWh wurde ein arbeitstäglicher Durchschnitt der Stromerzeugung von 92,2 (86,8) Mill. kWh erreicht. Gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres sind 19 % mehr Strom erzeugt worden. Die Stromabgabe von 103 Werken an die gewerblichen Verbraucher ist im September ebenfalls kräftig gestiegen, und zwar auf 886,7 (865,3) Mill. kWh, d. s. 34,1 (33,3) Mill. kWh arbeitstäglich. Je kW-Anschlußwert war die Stromabgabe arbeitstäglich um 7 % höher als in der Vergleichszeit des Vorjahres. In den ersten dreiviertel Jahren 1937 sind an gewerbliche Betriebe 17 % mehr Strom abgegeben worden als in der gleichen Zeit 1936. — Die Gaserzeugung betrug im Oktober rund 659 Mill. cbm, d. s. 7,5 % mehr als im gleichen Vorjahrsmonat. Diese Zahlen wurden von der Wirtschaftsgruppe Gas- und Wasserversorgung ermittelt unter Zugrundelegung der Angaben von rund 200 der größten deutschen Gaswerke, die über 80 % der gesamten Gaserzeugung einschl. des Gasbezugs der deutschen Gaswerke umfassen, und unter Einrechnung der von Kokereien und Ferngasgesellschaften unmittelbar, also nicht auf dem Wege über ein örtliches Gaswerk, an Industrie und Konzernwerke abgegebenen Gasmengen.

Der Streit zwischen dem Kakao-Pool und Goldküste-Farmern. Der Streit zwischen dem Kakao-Pool und den Farmern der Goldküste, der über die Preispolitik ausgebrochen ist, konnte noch immer nicht beigelegt werden. Die Farmer haben dem Gouverneur Hodson mitgeteilt, daß sie sich mit einer probeweisen Inkraftsetzung des Abkommens für 6 Monate nicht einverstanden erklären können. Infolgedessen ist die Kakao-Ernte, die auf 265 000 t geschätzt wird, noch immer nicht verkauft worden.

Argentinien wird Industrieland

Krisenjahre überwunden

Im Wissenschaftlichen Klub des Instituts für Weltwirtschaft in Kiel sprach Professor Kühn, Kiel, über „Strukturwandlungen der argentinischen Volkswirtschaft", wobei er die Wiedergabe seiner in wiederholten und längeren Studienreisen gewonnenen Eindrücke durch Lichtbilder unterstützte. — Die große Weltwirtschaftskrise in den Nachkriegsjahren mußte sich in Argentinien aus dem Grunde ganz besonders fühlbar machen, weil mit den immer stärker werdenden autarkischen Tendenzen seiner Abnehmerländer die Möglichkeiten der Ausfuhr seiner Haupterzeugnisse beträchtlich verringert wurden. Mit den großen Einnahmen aus den Erzeugnissen seiner Viehzucht und seines Ackerbaues hatte das industriell wenig entwickelte Land bis dahin seinen Bedarf an Industriewaren durch eine sehr bedeutende Einfuhr gedeckt. Nun sah sich Argentinien einer schwierigen wirtschaftlichen Lage gegenüber. Doch ging das Land mit bemerkenswerter Energie und großem Geschick an die Reorganisation seiner Wirtschaft. Neben der Einführung des Prinzips: „Kaufe bei dem, der von uns kauft" wurde die Wiederaufrichtung seiner Wirtschaft besonders durch zwei Mittel gefördert: die systematische Eroberung des Binnenmarktes und die energisch einsetzende Industrialisierung. Wenn Argentinien auch manche wichtigen Industrien wegen des Mangels an Kohle und Eisen verschlossen sind, besitzt es doch in seinen reichen Petroleumvorräten eine wichtige Energiequelle, die in den letzten Jahren stark entwickelt worden ist. Außerdem stehen dem Lande heimische Rohstoffe zur Verfügung.

Der Baumwollanbau im Chaco ist aus kleinen Anfängen zu großer Ausdehnung gelangt und bildet neben der — früher restlos exportierten — Wollproduktion die Grundlage für die Textilindustrie. Die Lederindustrie versorgt sich mit Häuten und dem wertvollen Quebracho-Gerbstoff ebenfalls aus dem Inlande. Die früher ganz unbekannte Herstellung von Zement hat sich so entwickelt, daß sich Argentinien heute fast selbst versorgt. Auf dieser Basis ist ein sehr großzügiges Bauprojekt von Beton-Autostraßen in Ausführung begriffen, sehr zum Vorteil des stark motorisierten Verkehrs, der bisher mit unzulänglichen Wegen zu kämpfen hatte. Die landwirtschaftliche Produktion ist auf ständige Qualitätssteigerung ausgerichtet. So ist z. B. an die Stelle des Gefrierfleisches das Kühlfleisch getreten, mit dessen Erzeugung Argentinien an erster Stelle in der Welt steht. Ebenso hat es mit seinem Mais- und Leinsamenexport die Führung auf dem Weltmarkt.

Die letzten Jahre haben gezeigt, daß ein Markt für argentinische Erzeugnisse immer vorhanden sein wird, wenn auch mengenmäßig die Rekordziffern früherer Zeiten nicht erreicht werden. Jedenfalls sind die Krisenjahre überwunden, und das Land befindet sich z. Zt. in einer Periode der Prosperität. Als Symptom dafür kann man die bauliche Entwicklung der Hauptstadt betrachten, deren monumentale Wolkenkratzer in den letzten Jahren die Physiognomie von Buenos Aires vollkommen geändert haben.

Baumwolle

Bremen, 7. Dez. Nordamerikanische Baumwolle. Basis middling nichts unter lowmiddling nach den Bedingungen der Börse. Middling loco 9.78 (9.77).

Bremen	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.
Vor. Schluß	—.—/—	8.71/68	9.18/14	9.36/34	9.57/55	9.72/70
Eröffnung	—.—/—	8.74/69	9.21/17	9.38/36	9.59/57	9.73/72
12.30 Uhr	—.—/—	8.74/69	9.20/17	9.38/36	9.58/57	9.73/72
16.20 Uhr	—.—/—	8.73/67	9.20/17	9.37/34	9.58/56	9.73/70
Heutig. Schluß	—.—/—	8.71/67	9.20/16	9.37/33	9.58/5	9.73/70
Abrechnung	8.78	8.72	9.18	9.37	9.58	9.73

Bis 12.30 Uhr wurde bezahlt: Juli 9.58, Oktober 9.72.
Um 12.30 Uhr wurde bezahlt: Juli 9.58.
Nach 12.30 Uhr wurde bezahlt: Mai 9.37, Juli 9.58.
Nachmittags wurde bezahlt: Januar 8.69, Juli 9.58.

Bremen, 7. Dezember. Der Markt eröffnete mit vereinzelter Nachfrage ruhig 2 bis 3 Punkte höher. Angebot und Nachfrage erwiesen sich während des ganzen Vormittags als ungefähr gleich stark. Es fanden daher keine Kursbewegungen statt. Der Markt schloß um 12.30 Uhr stetig zu fast unveränderten Kursen. Der Nachmittagsverkehr eröffnete infolge einer leichten Abgabeneigung ruhig — unverändert bis 2 Punkte niedriger. Etwas mehr Angebot fand im weiteren Verlauf aber größtenteils gute Aufnahme, so daß sich die Kurse mit äußerst geringen Veränderungen behaupten konnten. Der Markt schloß ruhig — stetig unverändert bis 1 Punkt unter den Nachmittagseröffnungsnotierungen.

Hamburg, 7. Dezember

Lokopreise per lb — Tendenz: ruhig
Ostindische: Superfine, myd, Scinde white rougish
Bremer Kl. 1 . . . . . 4.35
Fine Omra Standard 1 Bremer Klausel 2 . . . . . 4.55

Newyork	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli	Oktb.
Vor. Schluß	7.87/—	7.86/—	7.93/—	7.96/98	8.01/—	8.07/—
Heutig. Schluß	7.82/—	7.82/—	7.87/—	7.93/	7.97/—	8.04/05

Loko: 7.97 (8.03)
New Orleans . . . . heutige Not. 8.02 vorige Not. 8.04
Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 37000 | 41000

Stetig

Newyork, 7. Dezember. Am Baumwollterminmarkt blieb es recht ruhig, da sowohl die Käufer als auch die Abgeber sich im Hinblick auf die bevorstehende Veröffentlichung des Büroberichtes und in Erwartung der weiteren Entwicklung in Washington zurückhielten. Irgendwelche Sonderbewegungen waren zunächst nicht zu verzeichnen. Ueberwiegend waren geringfügige Preisrückgänge festzustellen, zumal auch die Liverpooler Kabelmeldungen keinerlei Anregung zu bieten vermochten, und seitens der Haussiers, die ihre Engagements nicht mehr durchhalten konnten, Positionslösungen vorgenommen wurden. Anschaffungen des Auslandes sowie Limitkäufe des Handels vermochten sich ebenfalls nicht auf die Preisbewegung auszuwirken, da andererseits Sicherungstransaktionen mäßigen Umfanges getätigt wurden. In der Textilindustrie ist der Geschäftsgang recht schleppend, so daß man zum Teil für unbestimmte Zeit Betriebseinschränkungen vornimmt. Später schritt man erneut zu stärkeren Sicherungsabgaben, die Schlußtendenz war stetig.

Hanf. Die starke Belebung beider italienischer Marktbezirke hielt weiter an, wobei sich die Nachfrage des Auslandes allerdings hauptsächlich auf die sehr knappen guten Qualitäten beschränkte. Infolge der Erhöhung der Umsatzsteuer haben die Preise steigende Tendenz. In Jugoslawien litt die Ausarbeitung der guten Stengelqualitäten unter der regnerischen Witterung. Hierdurch hat sich das Angebot in Secunda-Ware etwas vergrößert. Die Preise blieben unverändert.

Wolle

Antwerpen, 7. 12. Kammzug

	p. kg. belg. Fr. 7	6	p. lb. pence 7	6		p. kg. belg. Fr. 7	6	p. lb. pence 7	6
Dez.	35.75	35.75	26 25	26.50	Mai	35.00	35.00	25.75	25.7
Janua	35.50	35.50	26.12	26.50	Juni	35.00	35.00	25.62	25.75
Febr.	35.25	35.25	26.12	26.25	Juli	35.00	35.00	25.62	25.75
März	35.00	35.00	26.10	26.00	Ums.	—	lbs	185 000	[illegible]
April	35.00	35.00	25.7	26.10	Tendenz: behaupt				

Getreide und Futtermittel

Bremen, 7. Dezember. Futtermittel. (Eigenbericht). Nachdem die Ausfertigung der Oelkuchenbezugsscheine für die 3. Rate abgeschlossen ist, haben die Großverteiler mit der Einsendung an die Reichsstelle für Getreide und Futtermittel begonnen. Auch Milchleistungsmischfutter aus der 1. Oelkuchenzuteilung kommt jetzt an die Märkte und trägt zur Ausfüllung etwaiger Lücken zwischen der 2. und 3. Oelkuchenzuteilung bei. Die Versorgung mit Kartoffelflocken und zuckerhaltigen Futtermitteln, besonders gewöhnlichen Trockenschnitzeln, gestaltet sich weiter reichlich. Bei ruhiger Umsatztätigkeit kam es zu weiteren Lagerbildungen. In der Versorgung mit Fischmehlen war eine weitere Entspannung festzustellen. Inländische Kleie und Futtermehle wurden, wie die hier und da erhältliche Auslandskleie, flott untergebracht. Etwas geringer war das Interesse für das vorläufig noch nicht so gut eingeführte Maisfuttermehl. Biertreber und Malzkeime waren in kleinen Mengen vorhanden und stets schnell abzusetzen. Futterhülsenfrüchte wurden nur in kleinen Mengen und bei zusagenden Preisen gekauft.

Berlin, 7. Dezember. Im Berliner Getreideverkehr bewegte sich das Geschäft etwa im Rahmen der Vortage. Die Anlieferungen haben sich im allgemeinen weiter leicht verstärkt; jedoch übersteigt in Weizen die Kauflust noch immer die Zufuhren. Roggen ist reichlich erhältlich und wird lediglich zur späteren Lieferung aufgenommen. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß im Januar auch die Verkaufsneigung in Weizen weiter zunimmt, da mit der Jahreswende Weizen den höchsten Preisstand dieses Wirtschaftsjahres erreicht. Industriegetreide liegt still. Braugersten in guten Qualitäten werden aufgenommen; jedoch entsprechen die angelieferten Sorten nicht immer den Anforderungen. Futtergetreide wird zu kaufen gesucht, ist aber nur in kleinsten Posten erhältlich. Am Mehlmarkt hat sich die Lage nicht verändert.

Newyork, 7. 12.					
Weiz. Rw. I.	112.12½	Mais loko	70.00	Engl. Fracht	3/6—4/3
Weiz. Hw. I.	117.8½	Mehl n. Pr.	5.7	Kont. Fracht	14—20
		Mehl h. Pr.	5.80		

Chikago, 7. 12.					
Gerste loko	75 84	Mais	k. stetig	Mai	30.50
Weizen	willig	Dezember	54.75	Juli	29.37½
Dezember	95⅛—¾	Mai	57.50	Roggen	gut beh
Mai	93⅛—½	Juli	58.37	Dezember	68 5/
Juli	86⅛—¾	Hafer	stetig	Mai	70.37½
		Dezember	31.37½	Juli	65.25

Kartoffelmarkt

Bremen, 7. Dezember. (Eigenbericht). Die Umsatztätigkeit ist in der letzten Woche weiter zurückgegangen. Speisekartoffeln werden von den Hauptverbrauchsplätzen nur in kleinen Mengen aufgenommen, da Verteiler und Verbraucher in erster Linie auf die eingelagerten Vorräte zurückgreifen. Die Bedarfsdeckung erfolgt meist aus der näheren Umgebung. Die Landwirtschaft war noch immer recht abgabewillig, wenn auch mit dem Fortschreiten der winterfesten Einlagerungen der Verkaufsdruck naturgemäß nachläßt. Futterkartoffeln waren nicht sonderlich begehrt. Im Westen des Reiches auftretender Zusatzbedarf wurde mühelos gedeckt. Auch bei Pflanzkartoffeln war der Verlauf ruhig. Fabrikkartoffeln wurden von einigen Verarbeitern, besonders in Mitteldeutschland, wieder etwas lebhafter gefragt, doch galt das Hauptinteresse wie bisher Abschlüssen zur späteren Lieferung.

Viehmärkte

Bremen, 7. Dezember. Auftrieb: 1759 Schweine. Vom 28. 11. bis 4. 12. zum städtischen Schlachthof direkt: 179 Schweine. Preise: Schweine: a), b1) und b2) 52, c) 51, d) 48, e) 46—48, f) 40—45, g1) 52, g2) 48—50, h) 48—50. Marktverlauf: verteilt.

Fleischgroßmarkt vom 30. November bis 3. Dezember: Rindfleisch I 75—78, II 60—67, III 40—52; Kalbfleisch I 95, II 55—78; Schaffleisch I 80—97, II 70—80; Schweinefleisch I 63—70, II 50—60, III 50—55 für 50 kg. — Geschlachtet eingeführt: 49¾ Rinder: 17¼ Kälber, 18½ Schafe, 56½ Schweine. — Geschäftsverlauf: Rind- und Schaffleisch: langsam; Kalb- und Schweinefleisch: flott.

Hamburg, 7. Dezember. Auftrieb: 1151 Kälber; 7873 Schweine. Marktverlauf: zugeteilt. Preise: Kälber: Doppellender bester Mast 78; andere Kälber: a) 63, b) 57, c) 48, d) bis 38; Schweine: a), b1) und b2) 51.50, c) 50.50, d) 47.50; Sauen: g1) 51.50, g2) bis 49.50 RM.

Berlin, 7. Dezember. Die Beschickung mit Schlachtvieh war gegenüber dem Vormarkt in Rindern, Kälbern und Schweinen erheblich größer, in Schafen geringer, doch völlig genügend. Bei dem anhaltend guten Fleischabsatz verlief der Handel allgemein glatt. Lediglich bei Schafen war das Geschäft etwas ruhiger. Auftrieb: 2084 Rinder, 2792 Kälber, 3960 Schafe, 11 042 Schweine. Preise: Rinder 20—44, Kälber 38—63, Schafe 15—53, Schweine 47½—51½, Sauen 49½—51½ RM.

Köln, 7. Dezember. Auftrieb: 1581 Rinder, darunter 155 Ochsen, 140 Bullen, 1083 Kühe, 203 Färsen; 910 Kälber; 516 Schafe; 2266 Schweine. Marktverlauf: Rinder und Schweine: zugeteilt; Kälber und Schafe: ruhig. Preise: Ochsen: a) 45, b) 41, c) 36; Bullen: a) 43, b) 39, c) 34, d) 27; Kühe: a) 43, b) 37—39, c) 29 bis 33, d) 21—25; Färsen: a) 44, b) 40, c) 35, d) 28; Kälber: a) 63, b) 57, c) 48, d) 38; Lämmer und Hammel: c) 43—46, d) 40; Schafe: f) 30—33; Schweine: a), b1) und b2) 54, c) 53, d) 50; Sauen: g1) 54, g2) 52.

Chikago, 7. 12. Schweine					
leich. n. Pr.	8.25	schw. n. Pr.	7.5	Zufuhren	4000
leich. h. Pr.	8.60	schw. h. Pr.	7.9	im Westen	80000

Salzheringe

Bremen, 7. Dezember. (Fangmeldungen der DHG.) Ankünfte: Elsfleth (Vegesack): Fluth, 451 Kantjes. — Vegesack: Amsel, 600 Kantjes; Friedrich August, 603 Kantjes; Frieda, 556 Kantjes. — Emden: Saturn, 626 Kantjes; H. Kappelhoff, 1050 Kantjes; Ravensberg 1100½ Kantjes; C. H. Metger, 1051½ Kantjes. — Insgesamt: 8 Schiffe mit 6038 Kantjes.

Seefische

Am 7. Dezember landeten in Wesermünde 12 Dampfer insgesamt 841 250 kg frische Seefische; fünf Islanddampfer brachten 435 000 kg, meist Schellfisch, Kabeljau, Seelachs und gemischten Fang, vier Barentsseedampfer landeten 363 750 kg, vorwiegend Schellfisch, Kabeljau und Goldbarsch, drei Nordseedampfer brachten 42 500 kg, meist Schellfisch, Seelachs, Wittlinge und Makrelen sowie gemischten Fang; ein Hochseesegler stellte 4400 kg Sprotten zur Auktion. Die Preise zeigten für fast alle Sorten weitere Aufbesserungen. Island: Kabeljau I 6—11, II 6¼—8¼, Schellfisch I 38, II 34, Seelachs 9¼, Goldbarsch 8—11½, Austernfisch 11½—14½. Barentssee: Kabeljau I und II 6¼—8, III 5¾—7½, Schellfisch I und II 18¾, III 13, Goldbarsch 9¼—11. Nordsee: Heringe 9½, Makrelen 9—14, Schellfisch V 7—8¾, Wittling 4¾—6½, Seelachs 9¼.

Warenmärkte

Hamburg, 7. Dezember

Reis: Nach dem Inland waren die Umsätze unerheblich. Von den europäischen Randstaaten lagen Anfragen vor, so daß es zu einigen Abschlüssen im Export kam. An den fernöstlichen Märkten traten leichte Preisermäßigungen ein. Preise unverändert.

Gewürze: Der Markt nahm einen ruhigen Verlauf, was durch die Saison bedingt ist. Pfeffer wurde entgegenkommender zum Verkauf gestellt, während für Vanille keine Preise zu hören waren. Schwarzer Lampong-Pfeffer 62, schwarzer Tellicherry-Pfeffer 70, weißer Muntok-Pfeffer 71, weißer Java-Muntok-Pfeffer 72 RM für 50 kg verzollt, einschl. Ausgleichssteuer, ab Lager Groß-Hamburg. Rest unv.

Getrocknete Früchte: Die Kauflust ist in Anbetracht des näher rückenden Weihnachtsfestes stark, daher finden die laufenden Zuteilungen in Rosinen, Korinthen, Mandeln usw. schlanke Aufnahme. In Walnüssen und Paranüssen kann dem Bedarf entsprochen werden, während Haselnüsse weniger zur Verfügung stehen.

Kautschuk: Stetig. Sheets loko 7½, für Jan.-Febr. 7⁹⁄₁₆, für Febr.-März 7⅝ Pence für 1 lb.

Newyork, 7. 12. Oele und Fette					
Schmalz	8.82½	Januar	7.ff	Terp. Sav.	26.25
Talg, lose	6.12½	März	7.05	Petr. SWC.	16.25
		Mai	7.08	Petr. SWT.	12.25
BW'saatöl		Oktober	—.—	Mid. Contl.	1.16
Dezember	7.20	Terpentin	31.25	Pens. Rohöl	1.27½ 2.20

Chikago, 7. 12. Schmalz					
Tendenz:	k. stetig	Januar	8.67½	Juli	9.02½
Dezember	8.55	Mai	8.97½	September	—.—

Kaffee

Bremen, 7. Dezember. Es erfolgte heute die bereits angekündigte Columbia-Abstimmung. Die Forderungen der Ablader lauteten unverändert, teilweise eine Kleinigkeit höher. Es kamen vereinzelte Abschlüsse zu den Genehmigungspreisen zustande, bzw. es wurden Gebote hinausgelegt. Die Nachfrage nach zentralamerikanischen Kaffees blieb weiter recht gut.

Hamburg, 7. Dezember. Durch die Zuteilungen in Kolumbien-Kaffees nahm das Geschäft am Platz lebhaftere Formen an. Hier lauteten die Preise wie am Vortage, während Kolumbien wie auch Brasilien ihre Forderungen leicht erhöhten. Preise unv.

Hamburger Kaffeeterminbörse

Superior Santos in Pfennigen für ½ kg netto bei mindestens 250 Sack (gleich 14 700 kg netto) 12.30 Uhr: Neuer Kontrakt: März 34 B, 32 G; Mai 34 B, 32 G; Juli 34 B, 32 G; Sept. 34 B, 32 G; Dez. 34 B, 32 G.

Newyork, 7. 12.					
		Mai	5.93	Dezember	4.75 n
Tendenz:	stetig	Juli	5.93	März	4.10 n
		September	5.93	Mai	4.06 n
Santos loko	8.37½n	Tagesums.	20000	Juli	4.05 n
Dezember	6.35 n			September	4.05 n
März	5.90 n	Rio loko	6.37½ n	Tagesums.	3000

Newyork, 7. Dezember. Unter dem Einfluß der niedrigeren Kostfrachtofferten, der schwächeren Stimmung in Le Havre und der nachgebenden Preise am Lokomarkte traten am Kaffeeterminmarkt sowohl der Handel als auch brasilianische Firmen als Abgeber auf. Infolge Deckungskäufe der Baissiers und Anschaffungen außenstehender Kreise setzte sich danach jedoch wieder eine Erholung durch.

Kakao

Hamburg, 7. Dezember. Rohkakao: Nach der stetigen Haltung der letzten Tage griff heute eine ruhigere Stimmung Platz, so daß die marktgängigen Sorten durchweg im Preis niedriger lauteten. Edelkakaos konnten sich dagegen behaupten. Tendenz: ruhig. Accra g. f. loko 27 sh, do. neue Ernte für Jan.-März 27 sh cif, Lagos faq. neue Ernte für Nov.-Jan. 25 sh cif, Sup. Thomé auf Approbation für Nov.-Dez. 29 sh cif, Sup. Bahia monatl. Ablad. für Dez.-Jan. 26 sh 6 d cfr. für 50 kg netto unverzollt. Uebriges unverändert. — Kakaohalbfabrikate: Kakaopulver wurden laufend aufgenommen, während Kakaobutter weniger begehrt war. Andererseits ließen sich die Kaufwünsche in Kuvertüre und Kakaomasse nicht immer befriedigen.

Newyork, 7. 12. stetig					
Dezember	5.53	März	5.61	Juli	5.81
Januar	5.56	Mai	5.71	September	5.90

Zucker

Magdeburg, 7. Dezember. Gemahl. Melis: Dezember 31.45—31.50. Tendenz: ruhig.

Newyork, 7. 12. Rohzucker k. stetig					
Dezember	2.34 n	März	2.33/34*	Juli	2.35/36*
Januar	2.31/35*	Mai	2.34/35*	September	2.35/36*

*) Geld- und Briefnotierungen

Metalle

Berlin, 7. Dez. Metalle. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz 58¾ RM für 100 kg.

Kupfer: 53, Blei: 21½, Zink: 21 nom. Tendenz: Kupfer, Blei und Zink stetig.

Berlin, 7. Dezember. Der Londoner Goldpreis beträgt am 7. Dezember für eine Unze Feingold 139 sh 9 d = 86,7848 RM., für ein Gramm Feingold demnach 53,9168 Pence = 2,79019 RM.

Hamburg, 7. Dezember. (Richtpreise des Vereins der am Metallhandel beteiligten Firmen) Silber prompt 39.80 B., 36.80 G. Hüttenrohzink nom. 21 B., 21 G.

Frankfurt, 7. Dezember. Die Zinnbergwerksproduktion der Welt betrug nach privaten Berechnungen im Oktober insgesamt 16 605 (September 19 236) t. Davon entfallen auf Asien 12 102 (14 494) t, auf Afrika 1648 (1646) t, auf Amerika 2285 (2526) t, auf Australien unv. 300 t und auf Europa unv. 270 t. Für den Tagesdurchschnitt ergibt sich eine Produktion von 536 (641) t. Die Angaben beruhen wieder zum Teil auf Schätzungen. — In der Zeit von Januar bis Oktober betrug die Gesamtproduktion der Welt 167 463 (i. V. 147 577) t. Davon produzierte Asien 123 361 (105 859) t, Afrika 17 100 (14 423) t, Amerika 21 442 (21 895) t, Australien 3000 (2900) t und Europa 2560 (2500) t.

London, 7. Dezember

Kupfer (p. t) Tendenz:	willig	**Aluminium** (p. t)	
Standard p. Kasse	40.43—5/	Inland *	100
do. 3 Monate	40.62½—65	Ausland *	100
do. Settl. Preis	40.50	**Antimon Regulus** (per Tonne)	
Electrolyt	44½—46½	Erzeuger-Preis *	81—82
best selected	45½—46½	chines. per *	58 n
strong sheets	76	**Quecksilber** * (per Flasche)	260—260/6
Elektrowirebars	46.50	**Platin*** (p. 20. Unz.)	8.25
Zinn (per Tonne) Tendenz:	unrglm.	**Wolframerz** cif * (sh per Einheit)	70—75
Standard p. Kasse	197—197.5	**Nickel**, inländ. * (per Tonne)	180—185
do. 3 Monate	195.75—196	do. ausl. * (per t)	180—185
do. Settl. Preis	197.25	**Weißbl. I. C. Cokes** 20x24 fob. Swans. * (sh p. box of 108 lbs)	22½ 23½
Banka *		**Kupfersulfat** fob. * (per t)	18.50
Straits *	201.7	**Cleveland Gußeis.** Nr. 3, fob. Middl.-borough * (sh p. t)	—
Blei (per Tonne) Tendenz:	willig	**Silber**	
ausl. pr. offiz. Preis	16.15 25	Barrensilber prompt	18.50
do. pr. inoffiz. Preis	—	Feinsilber prompt	19.93
do. entf. S. off. Pr.	16.25 31	Barrensilber a. L.	18.19
do. entf. S. inoff. Pr.	—	Feinsilber a. Lief.	19.62½
do. Settl. Preis	16.25	**Gold** (sh u. Pence per Unze)	39.9
Zink (per Tonne) Tendenz:	willig	Inakt. Notierung	
gewöhnl. pr. off. Pr.	5.69 7½		
do. pr. inoffiz. Preis			
do. entf. S. off. Pr.	5.93 16		
do. entf. inoff. Pr.			
do. gew. Settl. Preis	5.75		

London, 7. Dezember. Am freien Markt wurden am 7. Dezember 338 000 Pfund Sterling Gold zu einem Preise von 139 sh 9 d pro Unze fein verkauft.

El. Kupf.	[illegible]	Blei, loko	—	Weißblech	[illegible] 35
30 90 Tage	10 07	Zink, loko	5.0	Roheis. N. 2	27.47½
Zinn, loko	44.00	Silb. ausf.	44.75	do. N. 2 plain	26.25

Börsen-Berichte

Schiffahrtswerte freundlich

Hamburg, 7. Dezember. Die Börse eröffnete schwächer. Verhältnismäßig freundlich lagen erneut Schiffahrtspapiere, deren Kurse sich, wenn auch nominell, auf der Linie des letzten Tages behaupteten. Um 2 % höher wurden Norddeutscher Lloyd geschätzt (80½). Hamburg-Süd konnten sich mit 130 und Hansa Dampf mit 124 behaupten. Hapag büßten bei kleinen Umsätzen 1½ % ein (77½). Straßenbahn waren wie zuletzt mit 98½ zu hören. Norddeutsche Steingut wurden zu 140 weiter gefragt. Hoffmann Stärke nannte man mit 150 Geld und Bremer Rolandmühle mit 185 Geld. — Am Rentenmarkt wurden Bremer Altbesitz mit 128½ unverändert bewertet.

Renten gefragt

Hannover, 7. Dezember. Am Aktienmarkt erholten sich Eisenwerk Wülfel um ⅜ % auf 118⅝. Ilseder Hütte blieben 2 % niedriger mit 164 angeboten, Hannoversche Immobilien 5 RM niedriger mit 360 RM. Am Rentenmarkt erhielt sich die Nachfrage für die Pfandbriefe der Hannoverschen Landeskreditanstalt und für Calenberger Kreditverein. Etwas mehr Umsätze waren in den Gold- und Liquidationspfandbriefen der Braunschweig-Hannoverschen Hypothekenbank und der Hannoverschen Bodenkreditbank. Die Reichsanleihe-Altbesitz war mit 130 im Handel und die Gemeinde-Umschuldungsanleihe bei größeren Umsätzen mit 94.45—95.15. Etwas höher gesucht waren die Braunschweigischen Staatsanleihen mit 99,75, die Deutsche Kommunal-Sammelablösungsanleihe Reihe I mit 135 und die Reihe II mit 149,25. Provinzanleihen gingen zu unveränderten Kursen um. Von Industrie-Obligationen gaben Mechanische Weberei Linden auf 90,5 nach. Im Freiverkehr nannte man Burbach mit 65—67 und Wintershall mit 127—129. — Schluß zurückhaltend.

Schwach

Berlin, 7. Dezember. Die Börse eröffnete wieder in ziemlich schwacher Haltung, da auf fast allen Marktgebieten Angebot vorlag. Hauptsächlich stammte es nach wie vor aus den sogenannten Auswandererkreisen. Trotz seines geringen Umfanges vermochte es bei völlig fehlender Aufnahmeneigung das Kursniveau um durchschnittlich ½ bis 1 % zu drücken. Im Verlauf setzte sich der Abbröckelungsprozeß weiter fort. Angeblich handelt es sich zum Teil bei den Abgaben um solche aus Liquiditätsgründen wegen des bevorstehenden Steuertermins. Vereinzelt sollen auch Verkäufe für Rechnung von Sperrmarkkonten vorgenommen sein. Stärker rückgängig waren Farben (152¾), Rheinstahl (minus 1¾ % gegen den ersten Kurs), Demag (minus 1¾), Mannesmann (minus 1⅛ %) und andere. Gegen Schluß konnten sich geringe Erholungen durchsetzen. So schlossen Farben mit 153 nach 152¾, Vereinigte Stahlwerke mit 110¼ nach 110⅛ und Stolberger Zink mit 95 nach 94½. Nachbörslich wurde nicht mehr gehandelt.

Von den zu Einheitskursen gehandelten Bankaktien verloren Dresdner Bank ⅜, Vereinsbank Hamburg ½ und Dt. Ueberseebank 1 %, Deutsch-Asiatische Bank waren um 17 RM gedrückt. Meist schwächer lagen

Dollar = 2.482 (2.484) RM
Englisches Pfund = 12.42 (12.405) RM

auch Hypothekenbanken; namentlich Bayrische (minus 1¼), Deutsche Zentralboden (minus ⅞) und Meininger Hypotheken (minus ¾ %). Steuergutscheine blieben unverändert.

Am Rentenmarkt blieb es ziemlich ruhig. Kursveränderungen von Belang waren kaum zu beobachten. Von Neubesitzanleihen gaben Dekosama um ⅛ und Hamburger um 0,02½ % nach. Stadt-, Provinz- und Länderanleihen waren gut gehalten bis freundlich. Industrieobligationen lagen eher etwas matter. Bei den Hypothekenbankpfandbriefen waren Repartierungen in geringerem Umfang als tags zuvor erforderlich. Privatdiskont unverändert 2⅞ %.

Ruhig

Frankfurt, 7. Dezember. Zu Beginn der Abendbörse kam kein Angebot mehr heraus. Andererseits fehlte es aber auch an Käufern. Soweit Publikumsanfragen vorlagen, waren sie sehr niedrig limitiert, so daß nennenswerte Umsätze zunächst nicht zustande kamen. Der Berufshandel zeigte ebenfalls kaum Unternehmungslust. Im Vergleich zum Berliner Schluß waren die genannten Kurse nur wenig verändert. Für festverzinsliche Papiere machte sich erneut Kauflust geltend. Größere Abschlüsse wurden aber auch hier nicht getätigt. Kommunalumschuldung wurden mit 94.90 genannt. Auch im Verlauf blieb es auf allen Marktgebieten sehr ruhig. Vielfach lagen die Notierungen eine Kleinigkeit unter dem Berliner Schluß. Andererseits konnten sich jedoch auch für einige Werte mäßige Besserungen durchsetzen. Den meisten Kursen lag kein Umsatz zugrunde. Am Rentenmarkt war das Geschäft bis zum Schluß begrenzt.

Schluß fest

Newyork, 7. Dezember. Die Kursentwicklung an der Newyorker Börse war uneinheitlich. Da man meist erst die weitere Entwicklung im politischen und wirtschaftlichen Leben abwarten wollte, traf der Berufshandel im allgemeinen nur vorsichtig seine Entscheidungen. Zu Beginn des Verkehrs lauteten die Kurse bei ruhigem Handel fast durchweg niedriger. Bald darauf machte sich jedoch wieder etwas Kauflust geltend, so daß die Anfangsverluste z. T. etwas vermindert und hier und da sogar ausgeglichen wurden. Im Verlauf war der Geschäftsgang recht schleppend. Die Hauptaufmerksamkeit richtete sich nach wie vor auf den Gang der Verhandlungen in Washington. Allerdings sind die Hoffnungen auf eine endgültige Belebung der Wirtschaft durch die Sondersitzung des Kongresses bereits wieder im Schwinden begriffen. In der letzten Börsenstunde war auf allen Marktgebieten eine nachhaltige Belebung der Kauflust zu verzeichnen. Bemerkenswert ist, daß der Kursticker infolge der Erholung um drei Minuten in Rückstand kam. Obgleich auch hernach vereinzelt noch schwächer veranlagte Papiere vorhanden waren, schloß die Börse bei meist bis zu 3 Dollar betragenden Gewinnen fest.

Berliner Devisenkurse

Im internationalen Devisenverkehr waren durchweg Befestigungen zu verzeichnen. Eine Ausnahme bildete lediglich der Dollar, der sich gegen London auf 5,0057 (4,9930), gegen Amsterdam auf 1,79¼ (1,79⅞) und gegen Zürich auf 4,31⅜ (4,32⅝) stellte. Die letzte Pariser Notiz lautete 29,39¾ (29,46¼). Besonders fest tendierte der holländische Gulden. Die Devise Amsterdam stellte sich in Zürich zuletzt auf 240,65 nach 240,42½. Der Schweizer Franc wurde dadurch mitgezogen, der französische Franc blieb gut behauptet. Das Pfund notierte in Amsterdam 8,98 (8,98⅜), in Zürich 21,61 nach 21,60¼ und in Paris 147,10 nach 147,09. Im Verlauf war das Pfund den Frühkursen gegenüber eher etwas fester. Der Dollar zeigte weiter leicht absinkende Tendenz.

Telegraphische Auszahlung:	Bank-disk.	Vor-kriegs-kurs	7. 12. 1937 Geld	Brief	6. 12. 1937 Geld	Brief
Aegypten 1 äg. £	7	20.99	12.705	12.735	12.69	12.72
Argentinien 1 P.-P.	6	1.78	0.728	0.732	0.728	0.732
Belgien 100 Belg.	2	81.00	42.17	42.25	42.17	42.2
Brasilien 1 Milreis	7	1.33	0.138	0.140	0.138	0.140
Bulgarien 100 Ley	6	81.00	3.047	3.053	3.047	3.053
Dänemark 100 Kr.	4	112.50	55.38	55.50	55.31	55.43
Danzig 100 fl.	4	—.—	47.00	47.10	47.00	47.10
England 1 £	2	20.47	12.405	12.435	12.39	12.42
Estland 100 e. Kr.	4½	—.—	67.96	68.10	67.96	68.10
Finnland 100 f. M.	4½	81.00	5.485	5.495	5.475	5.48
Frankreich 100 Fr.	3	81.00	8.437	8.453	8.427	8.443
Griechenld. 100 D.	6	81.00	2.353	2.357	2.353	2.357
Holland 100 fl.	2	168.74	138.12	138.40	137.92	138.20
Iran 100 Rials	—	20.43	15.40	15.44	15.39	15.43
Island 100 isl. Kr.	6½	112.50	55.46	55.58	55.39	55.51
Italien 100 Lire	4½	81.00	13.09	13.11	13.09	13.11
Japan 1 Yen	3.29	2.40	0.723	0.725	0.722	0.724
Jugosl. 100 Din.	6½	81.00	5.694	5.706	5.694	5.706
Kanada 1 kan. $	6	4.58	2.481	2.485	2.483	2.487
Lettland 100 Latis	5	—.—	49.10	49.20	49.10	49.20
Litauen 100 Lit.	5½	—.—	41.94	42.02	41.94	42.02
Norwegen 100 Kr.	4	112.75	62.34	62.46	62.27	62.39
Oesterr. 100 Sch.	3½	59.07	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen 100 Zloty	5	—.—	47.00	47.10	47.00	47.10
Portug. 100 Esc.	4	453.57	11.27	11.29	11.255	11.275
Schweden 100 Kr.	2	112.50	63.94	64.06	63.87	63.99
Schweiz 100 Fr.	1½	81.00	57.40	57.52	57.36	57.48
Spanien 100 Pes.	5	81.00	15.23	15.27	15.23	15.27
Tschech. 100 Kr.	3	85.00	8.706	8.724	8.711	8.729
Türkei 1 türk. £	7	18.50	1.978	1.982	1.978	1.982
Uruguay 1 G.-P.	7	4.30	1.349	1.351	1.339	1.341
V. Staat. v. A. 1 $	1	4.91	2.480	2.484	2.482	2.486

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 7. 12.					
Berlin	72.37½	Belgien	30.54	Stockholm	46.32½
London	8.98¾	Schweiz	41.57½	Prag	6.32
Newyork	179.56	Madrid	—.—	Privatdisk.	⅟₁₆—¼
Paris	6.10⅞	Oslo	45.15	Tägl. Geld	⅛
		Kopenhagen	40.10	1 Monatsg.	½

London, 7. 12.					
Newyork	4.9985	Belgrad	215.50	Schanghai	1/220
Paris	147.07	Sofia	400.00 B	Yokohama	1/199
Berlin	12.41	Rumänien	667.00 B	Australien	125.00 B
Spanien	86.00 n	Lissabon	110.15	Neuseeland	124.00
Montreal	4.99⅞	Istanbul	619.00 B	Südafrika	100.12½
Amsterdam	8.98⅞	Athen	546.50	London auf Bombay	1/612
Brüssel	29.41	Wien	26.40 B	Bombay auf London	1/609
Italien	95.05	Warschau	26.37	Buenos auf London	17.00
Schweiz	21.60⅞	Moskau	26.50	Prolongationssatz f. tägl. Geld	—
Kopenhagen	22.40	Lettland	25.25		
Stockholm	19.40⅞	Buen. Aires	16.00 B		
Oslo	19.90⅞	Rio de Jan.	2.68		
Helsingfors	226.20	Montevideo	25.75		
Prag	142.25	Mexiko	18.00		
Budapest	25.12 B	Alexandrien	97.50		
		Hongkong	1/300		

Paris, 7. 12.					
London	147.09⅞	Italien	154.70	Stockholm	758.00
Newyork	29.39½	Schweiz	680.62½	Helsingfors	65.25
Belgien	500.25	Kopenhagen	658.75	Prag	103.60
Spanien	—.—	Holland	16.38	Berlin	11.87
		Oslo	738.00	Warschau	5.56

Zürich, 7. 12.					
Paris	14.69	Stockholm	111.35	Helsingfors	9.55⅞
London	21.61⅞	Oslo	108.60	Buen. Aires	127.00
Newyork	431.87½	Kopenhagen	96.47½	Japan	126.00
Belgien	73.44	Sofia	—.—	Privatdisk. Inland	1
Italien	22.75	Prag	15.21	Privatdisk. Ausland	3
Spanien	—.—	Warschau	81.80	£ p. 1 Mt.	1⅞
Holland	240.55	Budapest	86.25	£ p. 3 Mte.	5½
Berlin	174.10	Belgrad	10.00	$ p. 1 Mt.	pari
Wien		Athen	3.95	$ p. 3 Mte.	⅝
Notenkurs	80.60	Istanbul	3.50		
		Bukarest	3.25		

Kopenhagen, 7. 12.		Oslo, 7. 12.		Stockholm, 7. 12.	
London	22.40	London	19.90	London	19.41
Newyork	448.75	Berlin	161.50	Berlin	157.25
Berlin	180.65	Paris	13.75	Paris	13.25
Paris	15.40	Newyork	399.50	Brüssel	66.25
Antwerpen	76.30	Amsterdam	223.00	schw. Plätze	90.10
Zürich	103.95	Zürich	93.25	Amsterdam	216.75
Rom	23.85	Helsingfors	8.90	Kopenhagen	86.75
Amsterdam	250.00	Antwerpen	68.50	Oslo	97.65
Stockholm	115.60	Stockholm	102.85	Washington	388.00
Oslo	112.70	Kopenhagen	89.25	Helsingfors	8.60
Helsingfors	9.97	Rom	21.40	Rom	20.65
Prag	15.95	Prag	14.15	Prag	13.75
Wien	—.—	Wien	76.75	Wien	74.00
Warschau	85.50	Warschau	77.00	Warschau	73.85

Wien, 7. 12.					
Amsterdam	296.12	Kopenhagen	118.83	Paris	18.06
Berlin	214.21	London	26.61	Prag	18.82½
Brüssel	90.44	Madrid	—.—	Sofia	—.—
Budapest	—.—	Mailand	27.92	Stockholm	137.10
Bukarest	—.—	Newyork	531.78	Warschau	100.81 G
		Oslo	133.70	Zürich	123.17

Prag, 7. 12.					
Amsterdam	15.85½	London	142.50	Wien	530.00
Berlin	11.46½	Madrid	—.—	Marknoten	—.—
Zürich	659.25	Mailand	150.61	Poln. Noten	507.50
Oslo	715.75	Newyork	28.48	Belgrad	65.70
Kopenhagen	636.25	Paris	96.85	Danzig	540.75
		Stockholm	734.00	Warschau	540.37½

Newyork, 7. 12.					
Tägl. Geld	1.00	Lond. 60 Tg.		Kopenhagen	22.32½
Bankakz.		B'wechsel	4.9928	Prag	3.51⅞
90 Tg. Brief	0.43	H'wechsel	4.9928	Wien	18.91
90 Tg. Geld	0.50	Paris	3.3933	Budapest	19.90
Pr. Hand.-wechsel		Brüssel	17.00	Belgrad	2.33⅞
niedr. Satz	1.00	Rom	5.26¼	Athen	0.91⅞
höchst. Satz	1.00	Madrid	6.25	Japan	29.14
Wechsel auf London-Obl.	4.9981	Bern	23.14½	Buen. Aires	30.99
		Amsterdam	55.65	Rio de Jan.	—.—
		Stockholm	25.77½	Berlin	40.31
		Oslo	25.12½		

Ostasiatische Wechselkurse vom 7. Dezember
Newyork gegen Japan 29.13—29.16, London gegen Japan 1.2. (Telegr. der Yokohama Specie Bank Ltd.).

Verkehrspolitik

Volkswirtschaftliche Wasserstraßen

In einer Beiratssitzung der Wirtschaftskammer Düsseldorf sprach Staatssekretär Koenigs vom Reichs- und Preußischen Verkehrsministerium über die neuen Gedanken in der deutschen Verkehrspolitik. Er hob als das Tragende der neuen Gedanken in der deutschen Verkehrspolitik die Motorisierung hervor. Die Steuerfreiheit für neue Personenkraftwagen, sowie Erleichterungen im Zulassungsverfahren und bei der Erlangung des Führerscheins haben die Zahl der Neuzulassungen von Personenkraftwagen seit dem Jahre 1933 mehr als verfünffacht. Es gelte nun, den Nutzkraftwagen stärker in den Verkehr zu bringen. Der fortschreitende Bau der Reichsautobahnen mahne dazu, die Organisation des Güterfernverkehrs mit Kraftfahrzeugen zu stärken, und es seien Verhandlungen mit dem Reichs-Kraftwagen-Betriebs-Verband im Gange, eine bessere Beschäftigung und eine Vermehrung der im Güterfernverkehr tätigen Unternehmer von Kraftfahrzeugen zu erzielen.

An die zweite Stelle setzte der Vortragende den Gedanken, daß der Wasserstraßenbau heute nicht mehr durch die agrarpolitischen Befürchtungen der Vorkriegszeit, auch nicht mehr durch den unfruchtbaren Streit zwischen Schiene und Wasserstraße gehemmt werde, sondern daß der Bau der Wasserstraßen heute in gleicher Weise wie der Bau und der Betrieb der Eisenbahnen allein unter der volkswirtschaftlichen Zielsetzung — d. h. also nicht Ablenkung des Verkehrs von dem einen Stromgebiet zum andern aus egoistisch-kapitalistischen Gründen! - Schriftleitung — stehe, die Produktion und den Absatz in der Wirtschaft zu entwickeln und zu verbilligen. Staatssekretär Koenigs gab einen Ueberblick über das gegenwärtig in Ausführung begriffene Wasserstraßenbauprogramm und stellte dabei die Bedeutung des Mittellandkanals, der im Herbst 1938 die Verbindung zwischen dem Rhein und der Elbe herstellen werde, in den Vordergrund.

Weiter zeigte der Redner die Ueberleitung des Partikularismus zum Reichsgedanken im Verkehr auf und befaßte sich mit der Durchdringung der gewerblichen Verkehrswirtschaft mit dem Staatsgedanken. Er erläuterte eine Reihe von Anordnungen und Maßnahmen der Reichsverkehrsgruppen als Selbstverwaltungsorgane. Er zeigte, wie der private Unternehmer im gewerblichen Verkehr nicht mehr sein einziges Ziel darin sehe, einen möglichst hohen Gewinn zu erzielen, sondern daß sich die Unternehmer, insbesondere auch die Reedereien in der Seeschiffahrt, als Träger eines öffentlichen Dienstes fühlten und in der Erfüllung der staatlichen Forderungen die gleichen Pflichten übernähmen, wie sie von den großen öffentlich-rechtlichen Verkehrsträgern — der Deutschen Reichsbahn und der Deutschen Reichspost — mit ihrem sozialistischen Gefüge von jeher als für sie bindend anerkannt seien.

Zum Schluß erinnerte der Redner an die Loslösung des Verkehrs von den internationalen Bindungen. Er betonte, daß das Ausscheiden aus den internationalen Stromkommissionen nicht bedeute, daß sich Deutschland nunmehr aus jeder Zusammenarbeit mit den fremden Anliegerstaaten an den großen Strömen — des Rheins, der Elbe und der Donau — zurückziehen wolle. Die deutschen Strombauverwaltungen am Rhein hätten im Gegenteil mit den belgischen, holländischen, französischen und schweizerischen Strombauverwaltungen Fühlung aufgenommen und ständen gegenwärtig in der Beratung einer neuen Rhein-Schiffahrts-Polizeiverordnung. Es sei zu hoffen, daß diese in freier Gleichberechtigung aufgenommene Gemeinschaftsarbeit bessere Früchte trage als die vom Geist von Versailles getragene Arbeit der bisherigen Stromkommissionen, die Deutschland wegen der Verteilung des Stimmrechts.

Konkurse

Crimmitschau: Schuhwarenhändler Friedrich Walter Georg Krebs. — **Köln:** Rheinische Volksbank A-G. — **Marburg** (Lahn): Nachl. Buchhändler Adolf Ebel. — **Ohlau:** Kaufm. Alfred Nierle. — **Pinneberg:** Uhrmacher Bruno Andersen. — **Quedlinburg:** Nachl. Kohlenhändler und Spediteur Carl Neitzel in Thale. — **Schönau** (Schwarzwald): Gräfin Gertrud von Kielmansegg, Pension zur Mühle in Aftersteg. — **Stadtroda:** Nachl. Ing. Alfred Zinner in Hermsdorf. — **Stallupönen:** Nachl. Ing. Otto Marowski.

Vergleichsverfahren

Beantragt: Dresden: Tischlermeister August Alwin Hillig. — **Hamburg:** Buchhändler Georg Heinrich Erich Adolf Rieckmann.

Börsenkennziffern. In der Woche vom 29. November bis 4. Dezember stellten sich die Börsenkennziffern für die Aktienkurse auf 111,86 gegen 112,10 in der Vorwoche, für das Kursniveau der 4½prozentigen Wertpapiere auf unverändert 99,68, für die 5prozentigen Industrieobligationen auf 102,90 gegen 102,84 und für die 4prozentige Gemeinde-Umschuldungsanleihe auf 94,94 gegen 94,93.

Nächster Postschluß für Briefpost nach Newyork

am 9. Dezember beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) für Dampfer „Deutschland" über Cuxhaven um 4 Uhr, über Cherbourg um 12.30 Uhr. — Für den Dampfer „Champlain" über Le Havre um 23 Uhr und am 10. Dezember über Le Havre um 12.30 Uhr.

Schiffahrt · Schiffbau

Weiterbeförderung
vorzeitig gelöschter China-Güter

Die Ostasien-Konferenz hat festgesetzt, daß Sendungen, die infolge der chinesisch-japanischen Wirren in einem andern als dem Bestimmungshafen gelöscht wurden und jetzt von dort zum Bestimmungshafen mit einem Konferenzschiff weiterbefördert werden, eine Fracht von 16 sh je Frachttonne bezahlen sollen. Dies gilt nur insoweit, als die Güter jetzt direkt im Bestimmungshafen abgeliefert werden. Für Nebenhäfen sind Umladekosten und Anschlußfracht besonders zu zahlen.

Britischer Dampfer in Seenot. Nach in London eingegangenen Nachrichten befindet sich der britische Dampfer „Quarrington Court" (6900 t) im Roten Meer in Seenot. Der Dampfer befindet sich im Sinken.

Deutscher Dampfer an der vorderasiatischen Küste gestrandet. Der Dampfer „Manisa" der Deutschen Levantelinie ist infolge starken Sturmes bei Antalya gestrandet. Einzelheiten fehlen noch.

Das Vordringen des Motorschiffes

Nach Angaben des „The Motor Ship" ist in diesem Jahr die Handelsschiffahrts-Tonnage der Welt um 1,5 Mill. t Motorschiffe vergrößert worden, während in der gleichen Zeit die Tonnage der Dampfschiffe um 200 000 t zurückgegangen ist. Von 1927 bis 1937 ist der Weltbestand an Motorschiffen um 10 Mill. BRT gestiegen, während die Dampfschiffs-Tonnage um 8 Mill. t zurückgegangen ist.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 6. Dezember:
Erpel, dtsch., von Kotka, Rab. & Stadtl., Hafen II Sch. 14, Stückgut.

Angekommene Seeschiffe am 7. Dezember:
Andromeda, dtsch., von Königsberg, D. G. Neptun, Getr.-Anl., Getreide. Zander, dtsch., von Newcastle, Böning & Co., Vegesack. Werner, dtsch., von Raumo, Rabien & Stadtl., Logemann & Wardenburg, Holz. Taube, dtsch., von Reval, Rabien & Stadtl., Steinbrügge & Berninghausen.

Abgegangene Seeschiffe am 6. Dezember:
Walmer Castle, engl., nach Hamburg, Carl Scholle, Stückgut. Lipari, dtsch., nach Italien, Gottf. Steinmeyer, Stückgut. Pylades, dtsch., nach Gdingen, Stückgut. Eisenach, dtsch., nach Hamburg, Herm. Dauelsberg, Restladung. Memel, dtsch., nach Hamburg, Gebr. Specht, Restladung. Gudrun, dtsch., nach Antwerpen, Heinr. Gerhd. Fisser. Phrygia, dtsch., nach Westindien, Carl J. Klingenberg, Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 7. Dezember:
City of Havre, amk., nach Baltimore, Dasco, Stückgut.

Norddeutscher Lloyd (Schleppschiffahrt)

Bremen-Stadt angekommen am 7. Dezember:
Lloydleichter 137 (Pätsch), von Hamburg, Hafen I Sch. 9a, Stückgut. Lloydleichter 160 (Peter), von Hamburg, Hafen I Sch. 7, Stückgut.

Bremen-Stadt abgegangen am 7. Dezember:
Lloydleichter 163 (Lohmüller), nach Hamburg, Stückgut.

Liegeplätze der Seeschiffe

Hafen I: Procris 2, Erpel 4 (8 18 06), Kong Bjoern 6 (8 20 50), Andromeda 6, Priamus 10, Feronia 3, Hans Carl 5.
Hafen II: Bessel 11 (8 00 26), Kronos 11 (8 02 63), Münsterland 13 (8 00 33), Taunus 13 (8 17 33), Tomar 15 (8 00 58), Sauerland 15 (8 00 68), Altenfels 12 (8 53 76), Lichtenfels 12 (8 53 43), Athen 18 (8 54 88), Wildenfels 18 (8 54 90), Augsburg (Erzplatz, 8 01 85).
Holzhafen: Taube (Steinbrügge & Berninghausen), Eifel (Saß), Werner (Logemann & Wardenburg), Ariadne (Bremer Rolandmühle).
Hohentorshafen: Norderney (Schmedes), Fink (Finke & Bünemann).
Getreide-Anlage: Pallas.
Industriehafen: Siena (Kali-Anlage), Beka (Krages), Senator (Vac.-Oel).
Werft: Electra (Dock III), Bacchus (Dock IV), Aller (Dock V), Aachen (Ubootshafen).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd
Bremerhaven: Berlin, Bremen, Europa, Gen. von Steuben, Franken, Stuttgart, Potsdam.
Hamburg: Eider, Eisenach, Memel, Nürnberg.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Anatolia 7. an Tristan da Cunha. Attika 6. an London. Chemnitz 3. an Havanna. Dessau 6. an Nordenham. Eisenach 7. an Hamburg. Elbe 5. ab Champerico nach Los Angeles. Gneisenau 7. ab Singapore nach Belawan. Königsberg 6. Bishop Rock passiert nach Bremen. Memel 7. an Hamburg. Oder 6. Ouessant passiert nach Oran. Orotava 6. Finisterre passiert nach Antwerpen. Osnabrück 5. Azoren passiert nach dem englischen Kanal. Potsdam 5. an Bremerhaven. Spree 6. an Ceara. Weser 6. ab Bremerhaven nach Antwerpen. Wiegand 6. Bishop Rock passiert nach Bremen.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Bärenfels 6. in Kapstadt. Frauenfels 7. in Rotterdam. Freienfels 6. in Antwerpen. Hundseck 6. in Setubal. Kandelfels 5. von Karachi heimk. Liebenfels 4. von Masulipatam. Lindenfels 6. in Suez. Reichenfels 6. Gibraltar pass. Rolandseck 7. in Hamburg. Treuenfels 5. in Bunder Shahpour. Stahleck 7. in Hamburg.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Apollo 5. von Lissabon nach Bremen. Arion 6. in Sevilla. Astarte 6. von Stockholm nach Bremen. Castor 6. in Drontheim. Elin 8. von Bremen nach Königsberg. Euler 7. von Bremen nach Rotterdam. Flora 6. in Esbjerg. Fortuna 7. von Bremen nach Kopenhagen. Hector 6. in Helsingborg. Hero 7. von Königsberg nach Bremen. Hestia 6. von Pernis nach Antwerpen. Klio 7. von Sfax nach Sousse. Latona 6. Ouessant pass. nach Antwerpen. Leander 6. in Stavanger. Neptun 7. in Rotterdam. Nereus 6. Brunsbüttel pass. nach Kopenhagen. Orest 7. von Elbing nach Königsberg. Perseus 6. Brunsbüttel pass. nach Stettin. Pollux 6. von Rotterdam nach Lübeck. Themis 7. von Bremen nach Amsterdam. Vulcan 7. von Elbing nach Rotterdam. Hans Carl 7. in Bremen. Oskar Friedrich 8. von Bremen nach Königsberg.

Argo Reederei, Richard Adler & Co., Bremen. Alk 6. von Kotka nach Bremen. Amisia 7. in Rotterdam. Bussard 6. in Antwerpen. Butt 6. von Rotterdam nach Memel. Drossel 6. von Memel nach Kotka. Elster 6. in Hamburg. Erpel 6. in Bremen. Falke 7. in Le Havre. Ganter 6. in Helsingfors. Geier 6. von Rotterdam nach Riga. Specht 5. in Hamburg. Taube 7. in Bremen.

Deutsche Levante-Linie G. m. b. H. (Atlas Levante Linie A-G Bremen. Deutsche Levante-Linie Hamburg A-G, Hamburg). Adana 6. Ouessant pass. Antares 7. Ouessant pass. Athen 6. von Rotterdam nach Bremen. Cavalla 6. Gibraltar pass. Derindje 6. in Haifa. Milos 6. in Sebenico. Anita L. M. Ruß 6. von Gallipoli nach Haifa. Helga L. M. Ruß 6. in Portimao. Tilly L. M. Ruß 5. in Payas. Smyrna 6. von Oran nach Hamburg. Sparta 6. von Algier nach Tunis. Yalova 4. in Calamata.

F. A. Vinnen & Co., Bremen. Christel Vinnen 1. Las Palmas pass.

Hamburg-Amerika Linie. Westküste Nordamerika: Vancouver 4. an Vancouver. Portland 6. an Los Angeles. — Mittelamerika, Westindien: Orinoco 6. San Miguel pass. nach Habana. Münsterland 5. an Bremen. Adalia 6. San Miguel pass. nach Amsterdam. Feodosia 6. Lizard pass. nach San Juan de Porto Rico. Troja 6. ab Norfolk nach London. — Westküste Südamerika: Planet 6. ab Cristobal nach St. Thomas. Hermonthis 5. ab Balboa nach Buenaventura. — Südafrika, Australien, Niederl.-Indien: Hamm 6. Perim pass. nach Port Said. Naumburg 7. an Whyalla. Rendsburg 6. an Dünkirchen. — Ostasien: Havelland 6. Perim pass. nach Suez. Rheinland 6. ab Marseille nach Rotterdam. Friesland 5. an Caibarien. Ramses 4. ab Osaka nach Dairen. Burgenland 6. an Hongkong. Sauerland 6. an Bremen. Hindenburg 6. an Manila. Preußen 5. ab Dairen nach Taku. Oldenburg 6. Vlissingen pass. nach Rotterdam. — Vergnügungsreise: Reliance 6. ab Cherbourg nach Funchal. — Trampfahrt: Iserlohn 6. an Vlissingen.

Von der Deutschen Seewarte wurde am 7. Dezember um 10.48 Uhr folgende Windwarnung für die südliche Nordseeküste und Helgoländer Bucht erlassen:
Vorübergehend Gefahr von Windstärke 6 aus Süd bis Südost.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. Cap Arcona 7. in Rio de Janeiro. Cap Norte 7. St. Vincent pass. General San Martin 7. in Florianopolis. Madrid 5. von Santos nach Montevideo. Monte Olivia 6. Ouessant pass. Monte Pascoal 6. Fernando Noronha pass. Alrich 6. von Pernambuco nach Bahia. Asuncion 7. in Antwerpen. Bahia 6. in Santos. Ludwigshafen 6. St. Vincent pass. Maceio 7. Cap Finisterre pass. Madryn 5. in Buenos Aires. Natal 4. von Natal. Patagonia 5. von Rosario nach Zarate. Pernambuco 7. von Antwerpen nach Süd-Brasilien. Rio de Janeiro 7. in Antwerpen. Taunus 6. in Bremen.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Wangoni 5. an Le Havre. Tübingen 5. ab Matadi. Wagogo 5. ab Matadi. — Süd- und Ostafrika: Tanganjika 6. an Antwerpen. Watussi 5. an Antwerpen. Windhuk 7. Cuxhaven pass. Ubena 6. ab Lissabon.

H. C. Horn, Hamburg. Claus Horn 6. von Le Havre nach Hamburg. Waldtraut Horn 6. in Kalundborg.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Ceuta 5. in Rotterdam. Lucy Borchardt 5. von Hamburg nach Rotterdam. Porto 6. von Ceuta nach Sevilla. Sebu 6. in Nemours. Travemünde 6. Ouessant pass. Casablanca 6. Ouessant pass. Las Palmas 6. Holtenau pass. Palos 7. Ouessant pass. Lisboa 7. Ouessant pass.

Waried Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. J. H. Senior 6. in Algier. Harry G. Seidel 6. von Tripoli nach Le Havre. Prometheus 6. von Hamburg nach Aruba. Oder 6. von Hamburg nach Rendsburg. F. H. Bedford jr. 5. von Cartagena nach Aruba. D. L. Harper 5. von Talara nach Campana. Esso Bolivar 5. von Aruba nach Newyork. Baltic 6. von Sewells-point nach Nanchital.

Fischdampferbewegungen
Wesermünde-Bremerhaven

Angekündigte Dampfer: Dr. R. Wahrendorff, Seydlitz, Hornsriff, Koblenz, Fridericus Rex (Weißes Meer), Bahrenfeld (Island).

Am Markt gewesene Dampfer: Fürth, Möwe, Bielefeld (Nordsee, Frischfisch), Brandenburg, Falkland, Carl Kämpf, Albatros (Weißes Meer), Main, Grönland, Wega, Bonn, H. Hohnholz (Island).

In See gegangene Dampfer: Erfurt (Nordsee, Frischfisch), Köln, Kurmark (Norw. Küste), Gleiwitz, Rp. von Hindenburg (Island), Würzburg (Nordsee, Frischfisch).

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 25 Min., Brake 1 Std., Farge 1 Std. 40 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
8. Dez.	6.35	19.00	6.15	18.40	4.15	16.45
9. Dez.	7.10	19.35	6.50	19.15	4.55	17.25
10. Dez.	7.45	20.15	7.25	19.55	5.30	18.05

Binnenschiffahrt
Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
5. Dez.	1.20	1.94	1.13	1.66
6. Dez.	1.36	2.16	1.17	1.67
7. Dez.	1.36	2.20	1.44	1.84

Reichsbankdiskont 4%

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 7. Dezember

Lombardsatz 5%

Hanseatische Wertpapierbörse

Festverzinsliche Werte

Deutsche Reichs- u. Staatsanleihen	7.12.	6.12.
5 Dt. Reichsanl. 27	101.80	101.75
4 do. 34	99.50	99.50
4½ Dt. Reichs.Sch.35	99.70	99.70
4½ Reichspost 34 I.	100.50	100.62
4 Brem. Umtausch	93.75	93.75
Bremen Neubesitz	23.00	23.00
Hamburg Neubesitz	—.—	—.—
Dtsch. Altbesitz	130.00	130.00
Bremen Altbesitz	128.50	128.20
Hamburg Altbesitz	128.12	—.—
Kreditanstalten und Körperschaften		
4½ Oldb. Gsch. v. 25	100.12	100.12
4½ do. Kom. S. 1	99.50	99.50
4½ do. do. S. 2	99.50	99.50
4½ do. do. S. 3	99.50	99.50
4½ do. S. 1 u. 3	100.50	99.50
4½ do. do. S. 2	100.50	100.12
4½ do. do. S. 4	100.50	100.12
4½ do. Gpfbr. S. 5	100.50	100.12
4½ do. do. S. 6	100.50	100.12
Hypothekenbanken		
4½ Hamb. Hypbk. A	99.75	99.75
5½ do. Liquid.	102.62	102.65
do. Anteilschein	4.80	4.80
4½ Pr. Ctrbd. 28	99.75	99.75
5½ do. Liq. 26 A 2	102.25	102.00
4½ Pr. Ctrbk. Bod. Obl. 26/27/28	99.00	99.00
Industrie-Obligationen		
Deutsche Linol. 26	—.—	—.—
Nordd. Steingut 27	102.75	103.00
Steuergutscheine Gruppe II		
fällig am 1. 4. 1934	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1935	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1936	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1937	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1938	118.37	118.37
Bank-Aktien		
Geestemünder Bank	90.00	92.00
Hb. Hypothekenbank	106.00	106.00
Schl.-Hol.Bk.i.Husum	94.00	94.50
Vereinsbank	133.00	133.50
Westholst. Bank	149.00	149.00
Eisenbahn-Aktien		
Dt. Reichsb.-Vorz.-A.	129.75	130.00
A.-G. für Verkehr	130.00	131.00
Brem. Straßenbahn	98.50	98.50
Hamburger Hochbahn	97.50	97.75
Schiffahrts-Aktien		
Br. Schleppsch-Ges.	91.00	91.50
Dt. Ost-Afrika-Linie	—.—	—.—
Hapag	77.50	79.00
Hbg Südam. D.-G.	130.00	130.00
Hansa-Linie	123.00	124.—
Neptun	—.—	—.—
Norddeutscher Lloyd	80.00	80.00
Unterw. Reederei	130.00	130.00
Woermann-Linie	—.—	—.—

Industrie-Aktien	7.12.	6.12.
Atlas Werke	114.00	—.—
Beiersdorf	290.00	290.00
Bill-Brauerei	138.00	138.00
Breitenburger Cem.	155.00	154.50
Brem.-Veg. Fisch.-G.	145.00	145.00
Br. Allg. Gas u. E.	—.—	—.—
Br. Ch. Fabrik Hude	170.00	170.00
Br. Pap. u. Wellp.	130.00	129.50
Br. Rolandmühle	185.00	185.00
Br. Silberwarenfabr.	155.00	155.00
Bremer Vulkan	141.00	141.00
Br. Wollkämmerei	173.00	173.00
Dt. Linoleumwerke	161.00	161.00
Dynamit Nobel	84.25	84.50
Elbschloßbrauerei	145.00	145.00
Flensb. Schiffsbau	77.00	77.00
Guano Werke	124.37	—.—
H. E. W.	149.00	148.50
Harb. Gummi	171.50	171.50
Hochofenw. Lübeck	125.00	125.00
Hoffm. Stärkefabr.	150.00	150.00
Holstenbrauerei	118.50	118.00
Jutesp. u. Web. Br.	123.00	122.00
Markt- u. Kühlhall.	133.00	133.00
Nordd. Steingut	140.00	130.00
„Nordsee" Dt.Hochs.	137.00	131.00
Nordwestd. Kraft	154.00	154.00
Rheinstahl	142.25	140.50
Reis u. Handels	145.00	145.00
Ruberoidwerke	134.50	133.00
Schlinck & Cie.	135.00	135.00
Schwartauer Werke	124.00	123.50
Stader Lederfabrik	124.00	124.00
Transp. Hevecke	122.50	122.50
Ver. Werkstätten	125.00	125.00
Wendts Zigarren	74.00	74.00
Kolonialwerte		
Kamerun-Eb.-G.	—.—	100.00
Neu-Guinea-Comp.	—.—	—.—
Otavi Min. u. Eis-G.	29.50	29.00

Niedersächsische Börse

	7.12.	6.12.
Kommunalverbände mit Zinsberechnung		
4½ Hann. Prov. Anl. R. 15	99.25	99.25
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen		
4½ Oldbg. st. Kr. G. Pfdbr. S. 5	100.12	100.12
do. Gold.-Komm.-Obl. S. 3	99.50	99.50
Landesbanken		
4½ Brschw. Staatsb. Goldpfdbr. R 16	99.87	99.87
4½ Hann. Ldkr. G.-Pf. S. 1 1926	100.00	100.00
5½ do. Liqui. Pfdbr.	101.75	101.75
4 do. RM Pfdbr. S. 6	95.25	95.25
Ritterschaften		
4½ Brschw. rittl. G.-Pf. von 29	100.00	100.00
4½ Bremer rittl. Goldpfandbrief	100.00	100.00
4½ Calenbg. rittl. G.-Pfdbr. v. 28	100.00	100.00
4½ Celler rittl. Goldpf. C.	100.00	100.00
Stadtschaften		
4½ Preuß. Zentralstadtschaft Pfandbrief R 22	99.75	99.75
Hypothekenbanken		
4½ Brschw.-Hann. Hyp. Bk. Goldpfd. von 1929	100.00	100.00
5½ do. Liquid.-Pfdbr.	101.87	101.87
4½ Hann. Bodkrbk. G. Hyp. Pfdbr. R. 7	99.87	99.87
Industrie-Anleihen		
6 Brauergilde Obl.	103.00	103.00
6 Hackethal Obl.	104.00	104.00
6 Lindener Brauerei Obl.	—.—	104.25
5 Mech. Linden Obl.	90.50	91.00
6 Vorw. Zem. Obl.	102.75	102.75
Sachwerte ohne Zinsberechn.		
4 Hann. Stadtanl. von 1923	95.00	95.00
4 Brem. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	93.00	93.00
4 Cell. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	93.00	93.00
5½ Hann. Bd. Kr. Liqui. Pfandbr.	101.87	101.75
5 Pr. Elektr. a. RM abg. Anl.	100.00	100.00
6½ Lüdenscheid M Obl.	105.00	105.00
Industrie-Aktien		
Conti Gummiwerke	186.00	185.00
Dampfkessel Wilke	178.50	178.50
Doornkaat	110.00	110.00
Eisen Wülfel	118.62	118.00
Hackethal	141.00	143.00
Hann. Immob. (je Stück in RM)	360.00	365.00
Hannoversche Zem.	121.00	121.00
Hemmoor Zement	217.00	217.00
Ilseder Hütte	164.00	166.00
Lindener Brauerei	97.50	97.50
Norddeutsche Zem.	130.00	130.00
Teutonia Zement	202.00	202.00
Ver. Harzer Zem.	135.00	134.00
Vereinsbr. Herrenh.	169.00	169.00
Vorwohler Zement	121.00	121.00
Wollwäsch. Döhren	177.00	177.00
Brschw. Hann. Hyp. Bank	112.50	112.50
Geestemünder Bank	91.00	91.00
Verkehrs-Aktien		
Hildesh.Peln. Kreisb.	61.00	61.00
Ueberlandw. Hann.	120.50	120.50
Marienborn-Beend.	111.00	111.00

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte (Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)

	7.12.	6.12.
Dt. Anl. Ausl.	129.90	129.90
5 Reichsanleihe 27	101.80	101.75
4 Reichsanl. 34	99.50	99.50
5½ Int. (Young)	105.00	105.20
4½ Pr. St.-Anl. 28	109.12	109.12
4½ Bayern St. 27	99.80	99.80
4½ Brschw. St. 28	99.80	99.80
4% Dt. Schutzgeb.	11.70	—.—
4½ D. Reichsp. 34	99.80	99.80
4½ do. 35	100.62	100.70
4½ D. Reichsb. 35	100.60	100.60
4½ do. 36	99.75	99.75
4½ Pr. Ldr. 1 u. 2	99.87	99.87
Stadtanleihen		
4½ Bln. Goldsch. 26 1 u. 2	99.60	99.50
Oeffentl. Kreditanstalten		
4½ Bln. Pfdbr.-A.	99.50	99.50
Dt. Komm.-Samm. 1	134.87	135.00
Dt. Komm.-Samm. 2	149.25	149.00
4½ Hann. Landeskred. v. 26 S. 1	100.00	—.—
4½ do. Pfd. v. 27 Serie 2	100.00	100.00
4½ Oldbg. stl. Krd.	100.12	100.12
4½ do. Schuld 1 u. 3	100.12	100.12
4½ do. Pfdbr.-K. 1	—.—	—.—
5½ do. Liqu.	101.87	101.87
4½ Pr.Lds.-Pfd. R. 4	99.50	99.75
4½ Ldschftl. Zentr. Goldpfandbr.	99.75	99.75
4½ Ostpr. ldschftl. Goldpfdbr. (8%)	99.00	99.00
4½ Schlesw.-Holst. ldsch. Goldpfbr. 24	99.62	99.62
4½ Westf. ldschftl. Goldpfandbr.	99.75	99.87
Hypothekenbanken		
4½ Braunschw. Hann. v. 1929	100.00	100.00
4½ Goth. Grundkredit 4, 5, 5a	99.75	99.75
4½ Hann. Bodenkredit 13, 14	99.75	99.75
4½ Meininger Hypoth. Bank 5	99.75	99.75
4½ Pr. Centralb. 28	99.75	99.75
4½ Pr. Hyp. 24. 1 25, 2—4	99.75	99.75
4½ Pr. Pfandbr.-Bank 50	99.75	99.75
4½ Rhein. Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12	99.75	99.75
4½ Schl. H. ldsch. Gold 30	—.—	99.62
4½ Berl. Hyp. 15	100.00	100.00
4½ Bl Hyp. K. 6	99.25	99.25
5½ Bl. Ctrbk. Liqu	102.00	102.10
4½ Pr. Pfdbr. Komm. 20	99.00	99.00
4½ Pr. Ctr. Bod. 24	99.75	99.75
4½ Pr. Ztrst. 19	100.00	100.00
6½ Pr. Ztrst. 20-21	99.75	99.75
4½ Hann. Pfd. 4 von 1929	—.—	—.—
4½ do. S. a. Erw.	100.00	100.-
Kommunalobligationen		
4½ Mein. Hyp.-Bank Komm. 4, 16, 21	99.00	99.00
4½ Pr. Ctr. Boden Komm. 26/28	—.—	99.00
4½ Rh. Wstf. Bdkr. Komm. 26/27, 4-6	99.00	99.00
Industrie-Obligationen		
5 Thür. ELG. 37	—.—	—.—
6 Zuckerkredit 1-4	102.75	102.75
Steuergutscheine		
Gruppe II 1934	103.75	—.—
Gruppe II 1935	107.75	—.—
Gruppe II 1936	111.75	—.—
Gruppe II 1937	115.75	—.—
Gruppe II 1938	118.37	118.37
Steuer-Durchschnitt	111.40	—.—
Verkehrs-Aktien		
Hamburger Hoch	97.25	97.75
Hann. Ueberl.	120.00	120.00
Lübeck-Büchen	99.00	99.00
Banken		
Adca	100.62	100.62
Bayr. Hyp.-Bank	103.25	103.50
Bayr. Vereinsbank	110.50	111.00
Berl. Handelsges.	134.25	134.25
Commerzbank	118.00	118.00
Deutsche Bank	122.75	122.25
Dt. Asiat. Bank	673.00	690.00
Dt. Ueberseebank	129.25	130.25
Dresdner Bank	113.00	113.37
Mein. Hyp.-Bank	120.50	121.25
Oldbg. Landesbank	—.—	—.—
Reichsbank	203.25	204.50
Industrie		
A. E. G.	114.75	116.00
Alsen Portland	—.—	—.—
Atlas Werke	115.00	—.—
AG. für Energie	136.25	135.50
Bremer Vulkan	—.—	—.—
Dt. Ton u. Stein	—.—	143.75
Dynamit Nobel	83.75	84.50
Germania Portl.	111.75	—.—
Gebr. Goedhardt	147.75	143.00
Hackethal	142.50	142.75
Hageda	123.00	124.00
Hoffmann Stärke	—.—	152.50
Kötitzer Leder	150.00	—.—
Kromschröder	110.00	109.25
Küppersbusch	128.00	—.—
Lindes Eis	165.50	166.25
Masch. Buckau	130.00	131.00
Maximilianhütte	—.—	201.00
Meyer Kaufmann	117.00	117.50
Miag Mühlen	—.—	138.00
Mitteld. Stahl	—.—	—.—
Mülheim Berg	180.50	—.—
Nordd. Eiswerke	—.—	—.—
Nordd. Steingut	—.—	—.—
Nordd. Trikot	—.—	—.—
Nordwestd. Kraft	—.—	—.—
Phönix Braunkohle	110.00	—.—
Rhein. Westf. Kalk	136.12	136.87
Riebeck Montan	113.75	—.—
Rosenthal Porz.	94.87	95.12
Sarotti	116.00	116.12
Schles. Portland	144.00	148.00
Verein. Dt. Nickel	162.00	—.—
Verein. Glanzstoff	200.00	205.00
Wanderer Werke	166.50	—.—
Kolonialwerte		
Dt. Ostafrika	133.50	135.50
Neu-Guinea	—.—	—.—
Otavi Min. u. Eis-G.	29.00	29.12
Schantung	128.25	135.00

Reichsschuldbuchforderungen (mit Stückzinsen)

ab	Ausgabe I Geld	Brief	Ausgabe II Geld	Brief
1938	99.87	100.75	— —	—.—
1939	100.12	100.87	— —	—.—
1940	100.00	100.75	— —	—.—
1941	99.87	100.62	— —	—.—
1942	99.62	100.37	— —	—.—
1943	99.37	100.12	— —	—.—
1944	99.25	100.00	— —	—.—
1945	99.37	100.12	— —	—.—
1946	99.25	100.00	— —	—.—
1947	99.12	99.87	— —	—.—
1948	99.12	99.87	— —	—.—

Wiederaufbau-Zuschläge

1944/45	82.50	83.25
1946/48	82.50	83.25

Fortlaufende Notierungen

	Anfangskurs	Schlußkurs	Einheitskurs 7.12.	6.12.
Dt. Anl. Ausl. Scheine einschl. ⅕ Ablösungsch.	130.12	130.00	129.90	129.90
5% Gelsenk.-Werk	102.75	102.75	102.62	102.87
4½ Fried.Krupp-RM-Anl.	99.75	99.75	99.62	99.75
5½ Mitteld. Stahl	102.75	102.75	102.62	102.80
5½ Ver. Stahl-Obl.	—.—	103.50	—.—	—.—
Accumulatoren-Fabrik	—.—	—.—	222.00	—.—
Allg. Elektricitäts-Ges.	115.25	114.25	114.75	116.00
Aschaffenburger Zellstoff	—.—	137.50	137.00	138.50
Bayer. Motoren-Werke	145.00	144.00	144.25	146.50
I. P. Bemberg	135.50	135.00	135.50	138.00
Julius Berger Tiefbau	145.00	145.00	145.75	146.50
Bl. Kraft u. Licht AG.	168.25	168.00	168.00	168.75
Berl. Maschinenbau	136.37	136.00	135.75	137.12
Braunk. u. Brik. (Bublag)	—.—	—.—	—.—	200.00
Bremer Wollkämmerei	—.—	—.—	—.—	—.—
Buderus Eisenwerke	119.00	118.00	118.00	119.75
Charlottenb. Wasserwerk	117.00	116.50	116.50	116.87
Chem. von Heyden	143.00	143.80	142.00	144.00
Continental Gummi	186.00	185.50	185.50	185.00
Daimler-Benz	131.25	131.00	131.50	133.00
Demag	141.75	140.00	140.50	142.62
Deutsch. Atlant.-Telegr.	121.50	121.50	—.—	121.50
D. Cont. Gas Dessau	118.25	117.50	118.00	118.50
Deutsche Erdöl	141.25	140.75	140.50	142.62
Deutsche Linolwerke	161.25	161.25	161.00	161.50
Deutsche Teleph. u. Kab	—.—	139.50	139.50	141.00
Deutsche Waffen	185.75	185.75	185.00	186.50
Deutscher Eisenhandel	146.00	145.50	145.50	146.—5
Christian Dierig, AG.	167.75	167.75	—.—	—.—
Dortm. Union-Brauerei	—.—	204.00	203.00	205.00
Eintracht-Braunkohle	—.—	—.—	—.—	—.—
Eisenbahn-Verkehrsm.	—.—	157.75	158.00	158.50
Elektr.-Lieferungsges.	129.25	129.25	129.00	129.50
Elektr. Werke Schlesien	—.—	—.—	—.—	120.00
Elektr. Licht und Kraft	142.50	141.00	142.25	149.50
Engelhardt-Brauerei	—.—	—.—	82.12	82.25
I. G. Farbenindustrie	154.00	153.00	153.00	155.00
Feldmühle Papier	131.12	130.75	130.75	132.00
Felten & Guilleaume	127.75	126.75	127.50	128.12
Gesfürel Loewe & Co.	142.50	142.00	142.25	143.50
Th. Goldschmidt	—.—	138.00	136.75	139.00
Hamburger Elektrizität	147.25	147.00	146.37	147.75
Harburger Gummi	—.—	171.50	171.00	171.00
Harpener Bergbau	171.37	169.00	169.62	172.62
Hoesch-Köln-Neuessen	113.25	112.62	112.62	114.50
Philipp Holzmann	150.00	148.75	150.00	151.25
Hotelbetr.-Gesellschaft	89.75	89.00	89.25	90.50
Ilse, Bergbau	—.—	—.—	158.00	158.25
Ilse, Bergbau Genußsch.	133.25	133.00	133.00	133.12
Gebrüder Junghans	124.87	124.75	124.75	125.37
Kali Chemie	159.00	159.50	159.00	159.00
Kali Aschersleben	117.00	117.00	117.00	117.00
Klöckner-Werke	115.75	115.00	115.00	115.75
Koksw. u. Chem. Fabr.	—.—	150.00	150.00	151.50
Lahmeyer & Co.	—.—	127.00	—.—	127.50
Laurahütte	—.—	—.—	19.50	19.25
Leopoldgrube	—.—	—.—	123.50	123.50
Mannesmannröhrenwerke	114.12	113.25	113.25	114.62
Mansfeld AG. f. Bergbau	160.00	160.00	160.25	—.—
Maschinenbau Untern.	—.—	—.—	—.—	—.—
Maximilianshütte	—.—	—.—	—.—	200.00
Metallgesellschaft	144.50	144.50	143.50	144.50
Niederlausitzer Kohle	—.—	—.—	176.00	177.00
Orenstein & Koppel	105.12	104.62	105.00	105.62
Rhein. Braunk. u. Brik.	—.—	231.50	230.50	231.25
Rhein. Elektrizitätswerk	125.00	125.00	126.00	126.25
Rhein. Stahlwerke	—.—	138.25	138.25	140.50
Rhein.-Westf. Elektr.	127.12	127.00	127.12	127.37
Rhein. Metall	141.25	140.50	140.37	142.12
Rütgerswerke	146.50	146.00	145.75	146.37
Salzdetfurth Kali	177.50	177.50	177.50	177.5
Schles. El. u. Gas Lit. B	137.00	137.00	137.00	138.—
Schubert & Salzer	149.50	149.00	148.75	—.—
Schuckert & Co. Elektr.	168.25	167.50	167.75	169.00
Schultheiß-Patzenhofer	93.62	93.00	93.50	93.87
Siemens & Halske	—.—	197.75	198.50	200.00
Stöhr & Co., Kammgarn	133.50	133.50	133.87	135.00
Stolberger Zinkhütte	—.—	95.00	94.25	96.25
Süddeutsche Zucker	208.00	208.00	207.00	207.00
Thüringer Gas Leipzig	—.—	—.—	142.00	142.00
Vereinigte Stahlwerke	110.75	110.25	110.50	111.75
Vogel Telegr. Draht	146.75	146.75	145.00	—.—
Wasserw. Gelsenkirchen	—.—	—.—	—.—	167.00
Westdeutsche Kaufhof	57.37	56.75	57.00	57.87
Westeregeln Alkali	117.00	117.00	117.00	117.00
Wintershall	128.00	127.25	127.25	130.50
Zellstoff Waldhof	146.25	146.00	146.00	146.25
Banken				
Bank für Brau-Industrie	—.—	—.—	—.—	129.50
Reichsbank	203.62	203.55	203.25	204.50
Verkehrswerte				
A-G. für Verkehrswesen	129.75	129.37	129.12	130.25
Allg. Lokalb. u. Kraftw.	148.00	148.00	—.—	148.00
Dt. Reichsbahn Vorz.-A.	130.00	130.12	130.12	130.00
Hamb. Amerika Packett.	—.—	—.—	78.00	78.12
Hamburg-Südam. Dampf	130.00	130.00	130.00	130.00
Hansa-Linie	—.—	—.—	123.00	—.—
Norddeutscher Lloyd	80.50	80.25	80.50	80.62